



Universitätsbibliothek Paderborn

R.P. Joannis Saint-Jure, Der Gesellschaft Jesu Priestern. Geistlicher Mensch/ Das ist: Eine Beschreibung/ Von denen Regulin und Gelübden Deß Geistlichen Stands

Sambt dero nothwendigen Eigenschafften/ in einer geistlichen
Gesellschaft Fromm zu leben. Anfänglich In Frantzösischer Sprach/ durch
erwehnten Authorem Seeligen beschriben/ anjetzo aber auff grosses
Verlangen/ in die Hochteutsche Mutter-Sprach übersetzt

Saint-Jure, Jean-Baptiste

Wienn in Oesterreich, 1696

VI. Capitel. Von dem Gelübde der Keuschheit.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-46900](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-46900)

haben solltest / sondern daß man dir ein mit Gallen vermengtes
 Tranc dareichte / welches nicht zum Kosten / schweigens zum Trin-
 cken war. Eßlichen bist du gestorben / und hast deine Seel in die
 Schoß / und in die Arme dieser Herzküßten gelegt / welche nicht er-
 manglete dir in deinen Tod bezustehn / dich mit den Grab / und
 Leich Tuch / und allen andern Dingen deren nichts dein war / ver-
 end / und als du in deiner Auferstehung glorwürdig auß den Er-
 kommen / hat sie dir alle diese Leichtrücher / mit welchen du begraben
 bist worden / hinterlassen. Siehe / wie diese herzküßte Braut
 dich begleitet / und in allen nachgefolgt hat. Aber als du auch den
 Himmel eingangen bist / hastu dieselbe mit dir weckgeführt / weiln
 du derselben in diesen Leben das Reich der Himmeln / die Seelig-
 keit / und den Insigel versprochen hast / damit die Außerwähl-
 anzudeigen / welche sie durch die Tugend werden wollen vorzüg-
 lich machen / und zur Vollkommenheit gelangen. Wer sollte den
 wegen die Armuth auß seinen ganzen Herzen / und vor andern
 Dingen nicht lieben? O mein armer Herr Jesu Christe /
 bitte dich mir die Armuth zu geben / und mich mit diesen Schatz
 bereichen / ich verlange mit ihren Insigel gezeichnet zu seyn / und die
 dieselbe mein / und der meine jederzeit ganz eigen seyn soll zu deines
 Ende / daß wir umb deiner Lieb willen nimmermehr was begeh-
 sollen / was uns zu gehöre / und zu unsern Nothwendigkeiten
 allein frembder Sachen bedienen sollen / und zwar allzeit in der
 fahrnuß der Würdungen der H. Armuth / Amen.

Das sechste Capitel.

Von den Gelübden der Keuschheit.

Was die Keuschheit seye / und in was derselben Vollkom-
 menheit bestehe? daß anderte Gelübden / welches der Religiose
 Gott vollkommenlich zu widmen vollbringt / ist das Ge-
 löbden der Keuschheit / welches denselben noch vielmehr angeht /
 noch mehr eng ist / als das erste / weiln dasselbige sein Leib
 gehet / welcher ein Theil seiner selbst machet.

2. 2. 7. 151. Die Keuschheit ist ein Tugend / spricht der Englische Do-
 ktor / welche von den vier haubt Tugenden ihren Abhang hat / daß

ist von der Mäßigkeit, welche für ihr Entwurff hat die unordentliche Begirde der Begierlichkeit zu mäßigen / und zu regiren / welche der Leib durch den Sinn der Fihlung / oder Berührung genießen kan.

Und gleichwie die Mäßigkeit, insgemein genohmen, sich bemühet die Anmutungen der fleischlichen Begirden zu mäßigen, und zur Vernunft zu bringen / welche in Ergöhung des Leibs bestehen; die Abklnenz, oder Enthaltung, welche ein besondere Mäßigkeit ist / die gebührende Maß in Genuß der Speisen zu halten; die Nüchternheit / ein andere Gattung der Mäßigkeit / den guten Gebrauch des Tranccks zu lehren, also auch die Keuschheit, welche ein andere Gattung der Mäßigkeit ist / bemühet sich, ein beforderliche Mäßigung denen Ergölichkeiten des Leibs vorzuschreiben / und zu machen / damit GOTT weder durch die Gedanken / weder durch die Begirde, noch durch die Wort, oder auch durch die Werck belediget werde.

Und ihr Nahm zeigt ihr Natur gar woll an / dann sie wird genemnt Keuschheit in Lateinischer Sprach *Castitas* von den Wort *Castigo* wie es der H. Thomas vermercket / welches züchtigen heist / weilen die Keuschheit mit der Kurh der Vernunft / und der Forcht Gottes die Begirlichkeit des Fleisches züchtiget; gleicher gestalt / spricht Aristoteles, wie man ein Kind / auff das es mäßig / und weis werde / züchtiget / und abstraffet.

Andere / als der H. Ildorus / nehmen den Nahm *Castitas* Keuschheit auß den Wort *Castanea*, welches so viel ist als ein Köst / darumben / weilen gleichwie die Köste ganz stechig / und spitzig ist / dergestalt / daß man nicht weiß / wo man selbe greiffen soll / also auch ein Mensch / welcher warlich keusch ist / thut sich in unzulässlicher Berührung verhalten / und laßt nicht zu / daß man ihm auch mit der Hand berühren solte. Methodius in der Bibliothec des Patriarchen Photij, spricht / daß die Gattung der Dörner / die man *Rhamnus* nennet / ein Ebenbild der Keuschheit seye / westwegen man dieselbe *Rhamnus purus*, ein weissen / und reinen Dornn heist; Dornn / weilen sich selbiger ohne Verletzung des jenigen nicht greiffen laßt / welcher ihn zu berühren sich unterfanget / ein weisser / und reiner Dornn wegen der Keimigkeit / und Weißheit der Keuschheit. Man schreibt uns von ein Kraut auß Mexico, welches diese verwunderliche Art hat / daß es des Augenblicks sich zusammen ziehet / und verwelcket / so bald sich ein unkeusche Person zu denselben nähert

9. cit. art. 1.

Lib. 3. Eth. c. ult.

Volum. 237.

nähert / und sofern sie selbiges zu berühren begünet / so schließt es sich zu / und ziehet zusammen ihre Blätter / mit einem stillen / und kläglichem Gereusch / gleich als wann es sagte / daß / wann es von unkeuschen Händen gefühlt wird / man denselbigen grosse Pein / und Marter verursache. Wo in Gegenspiel / so es ein keusche Perle berührt / sich dasselbige eröffnet / und seine Blätter mit einem angenehmblichen Gereusch aufbreitet / gleich als wann es dar durch zu Freund wolte an Tag geben / und auß dieser Ursach nennet man herbam casta, daß keusche Kraut.

Weilen nun die Keuschheit ein Tugend ist / ist es erforderlich / daß selbige forderist in der Seelen seye alldieweil der Leib welcher nichts als ein Fleisch / und ein Exter ist / einer so großen Stärke nicht fähig / noch ein so großen Schatz zu besitzen würde / weilen dann alle Tugenden einer Geistlichen Wesenheit seyn müssen selbige in den Geist seyn / und in denselben ihr Wohnung haben / und dergestalt / spricht der H. Thomas / thut die Keuschheit in der Seelen / als in ihren eigenthumblichen Sitz / wohnet und sitzet in derselben / gleichsam als in ihren Thron / in welcher sie die Gedanken / und Begirde regirt. Aber ihr Macht / und Gewalt erstrecket sich noch weiter / weilen selbiger auch die Regierung des Leibs ist gegeben worden / dessen Glieder sie nach der Veranlassung und den Gebott Gottes regirt ; dahero derjenige / welcher einen keuschen Leib hat / besitzt nichts als einen betrieglichen / phantastischen Schein der Keuschheit / und ist auch nicht in Wahrheit mit dieser Tugend begabt / wann sein Seel forderist nicht keusch / und die Keuschheit von seiner Seelen / in sein Leib sich nicht ergriffet.

Cassianus erweist dieses gar schön an zwey unterschiedenen Lib. 6. c. Orthen / allwo an den ersten er vermercket / daß unser Herr Jesus 12. & 19. daß welcher ein Weib mit einem Aug der fleischlichen Begirtheit angeschauet hat / in seinem Herzen schon die Sünd der Unkeuschheit begangen habe / und daß uns auß dieser Ursach der Weise David 28. Lehr gibt: *Omni custodia serua cor tuum.* Trage allen möglichen Fleiß dein Herz woll zu bewahren / er sagt nicht deine Tugenden und die Sünden empfangen / formirt / und gestaltet werden / und ist allein das Herz / durch welches die Augen werden / und die übrigen Theil des Leibs zu Grund gehn.

2.2.7.151.
art. 1. ad
1.

Was nun jehund die Staffeln der Keuschheit anlangt / zehlet
 derer der Abbt Cheraimon bey Cassiano zehen : der H. Joannes *Collat. 12.*
 Climacus zehlet derer nicht mehr / als drey ; andere zehlet derer mehr / *Cap. 7.*
 etliche weniger / und reden davon nach der Einbildung / und Gestalt /
 die sie ihnen darvon formirt haben. Ich erachte es nicht für nützlich *Gradu. 15.*
 zu seyn ; daß ich mich an dero Zahl / oder Unterscheid binden soll ;
 ich sage allein / daß man vor allen Dingen dieselbige nach Gestalt /
 als die Keuschheit in den Menschen wachset / und nach Gestalt / daß
 sein Seel / und sein Leib reiner wird / und sich umb mehr oder weni-
 ger zu der Keuschheit der Kinder / oder besser zu jener der Engeln
 nemehret. Zu deme so ist es erforderlich / daß man diese Staffeln
 in der Lieb der Keuschheit / und in den Hasß des entgegen gesetzten
 Lasters / als in ihren wahren / und natürlichen Fundament setze /
 und gründe / dann umb wie viel größer diese Lieb / und stärker der
 Hasß seyn wird / umb so vielmehr werden sich auch diese Staffeln *Gradu. 15.*
 erheben / und die Seel keuscher / und reiner seyn. Das Zeichen einer
 vollkommenen Keuschheit / spricht der H. Joannes Climacus ist ; sich
 nicht mehr von den besetzten / als unbesetzten Creaturen bewegen
 lassen : eine von allen Gedanken freye Seel haben : Und ein Leib /
 welcher alle Augenblick allen Begirlichkeiten des Fleisches Todt
 seye.

Allwo es doch woll zu mercken ist / daß es ein großer Unters-
 schid zwischen der Keuschheit des künsttlichen Lebens / und dieser / des
 gegenwertigen seye ; zwischen der Keuschheit der Glory / und der
 Keuschheit der Gnad : jene ist vollkommen in den größten Grad als
 lernmöglichen Vollkommenheit ; weilen das Feuer der Begirlichkeit
 in diesen heiligen Leiber gänglichen aufgeloschen ist / der Antrib die
 Sünd / und der Natur in diesen gloriwürdigen Seelen ganz zu
 nichts gemacht / und ist so wol einer / als der andere Leib zu den
 Stand nicht mehr zu sündigen erhoben. Es ist aber nicht ein gleiche
 Beschaffenheit mit der Keuschheit dieses Lebens / und der Gnad ;
 weilen diese Keuschheit vortreflich seyn / und alle ihre Vollkom-
 menheit haben kan / obwolten dasselbige bestritten / und angefochten
 wird / wann nur dieselbe in ihren Streit den Sieg darvon tragt.

Alle wissen es / und erfahrens mit Schmerzen / daß dieses
 Leben ein Leben des Streits seye / und daß diese Wort des Jobs /
 welche hernach Epictetus von ihme genohmen / warhafftig seynd :
Milicia est vita hominis super terram : Das Leben des Mens-
 chens

Job. 6. 7. 1. schens auff dieser Erd ist ein Streit: Dann man muß zu allen
lib. 3. apud Stund die Waffen in den Händen führen / und kämpffen. Der
Arrian. c. H. Paulus die Natur dieses Streits / und dieser Kämpffer erklä-
 24. rend / spricht: *Caro concupiscit adversus spiritum, & spiritus*
Galat. 5. *adversus carnem; hæc enim sibi invicem adversantur, ut non qua-*
 17. *cunque vultis, faciatis.* Es ist den Menschen / jederzeit ein
 heimischer Krieg; unter den Fleisch / und dem Geist / auß welchem
 er zusammen gesetzt der obere / und untere Theil / der Leib; und die
 Vernunft / die Tugend / und die Begirlichkeit seynd auch allzeit
 uneinig / und eines über das andere erhebet / gleich zweyen mächtigen
 Feinden / die mit einander schlagen; dergestalt / daß der Geist
 sich auff diese Weiß angefochten / und bekriegt sehend / nicht alles
 gut würden kan / oder außs wenigste / nicht so leichtlichen / als er es
 verlangte. Diese seynd die zwen so hoch berühmte Menschen in der
 Lehr des H. Pauli, welche alle Menschen in sich tragen; gleich zweyen
 Zwillingen / mit denen sie schwanger gehn / und doch niemahls
 zur Geburt gelangen: So lang wir leben / nicht übereins kommen
 Und seynd nach der Lehr der Doctoren / Abel, und Cain, Iaac,
 und Ismael, Jacob, und Esau, Kinder von einem Vatter / aber von
 einer ganz ungleichen Art / und Natur.

Rom. 7.
 17.

Weiter wird diese Fleisch-Begirlichkeit durch eben diesen
 Apostel ein Sünd genemmet: *Habitat in me peccatum* spricht er.
 Die Sünd hat ihre Wohnung in mir. Es ist doch nicht an die Sünd
 daß die Begirlichkeit in sich selbst ein Sünd seye; sondern selbige

Com. à la-
pide in il-
lud Cap.

ist also geheissen / und tragt diesen schimpfflichen Nahmen; weil
 sie erstlich übel ist; doch so viel / daß sich selbige wider das Gebot
 Gottes aufflähnet / und ist gleichsam als ein Material-Sünd; weil
 len / auß daß sie zu einer warhafften Sünd werden möge / ihr nicht
 anders / als die Einwilligung abgeht. Andertens / weilen selbige den
 Menschen zu der Sünd veranlasset / und zur selbigen ihme für ein

Serm. 6.
de verbis
Apost.

Beweg-Ursach dienet; auß dieser Ursach spricht der H. Augustinus:
Concupiscentia peccati nomine appellatur, unde oriuntur
peccata. Die Begirlichkeit wird ein Sünd genemmet; weil
 sie ein Quel ist / auß welcher alle Sünd herrühren. Drittens

Sess. 5. lib.
de Nuptiis
& concu-
pisc. c. 23.

weilen selbige nicht allein ein Ursach der Sünd / sondern auch der
 selben ein Werck ist; und dieses ist die Ursach / daß das Tridenti-
 nische Concilium dieselbe mit diesen Nahm benahmet / und nach
 vor diesen der H. Augustinus mit dieser Gleichnuß begabet hat.

Sicut vocatur lingua locutio, quam facit lingua: Gleichwie die Zungen zu weilen durch das Wort/Sprach/angedeuter wird; also sagt man die Griechische Sprach/die Lateinische Sprach/für die Griechische/und Lateinische Wörter/welche die Zungen ausspricht; Also auch/gibt die Sünd/diesen ihren Nahmen/der Begirlichkeit; weilen es dieselbe in uns verursachet durch unsern ersten Vatter Adam. Letztlich wird die Begirlichkeit ein Sünd genennet; weilen sie dero ein Straff ist. *Languorem istum*, spricht der H. Augustinus von derselben redend: *Culpa meruit, natura non habuit.* Die Sünd des ersten Menschens hat diese Pein für sich/und seine Kinder verdient/welche ihr Natur nicht hatte/und auf einen andern Orth: *Venit hoc de pana peccati, ut homo adversus semetipsum divideretur, qui uni subditus esse noluit.* Die billiche Straff der Sünd ist/das/weilen sich der Mensch den Gebott seines Erschaffers nicht hat unterwerffen/und sich ihm durch seinen Gehorsamb nicht unreinigen wollen/darumben er auch mit seinen eignen Willen/und Anmutungen nicht über eins kommen/sondern wider sich selbst sich aufflähne.

Lib. de
contin.
Cap. 7.

In Ps. 79.

Nun kan diese in den Grund unserer Natur eingewurhte/und uns einverleibte Fleisch/Begirlichkeit woll gemindert; aber uns in diesen Leben dennoch nicht vollkommenlich denohmen werden; selbige kan nicht sterben/als mit uns: und wann man schon allen möglichen Fleiß wurde beytragen selbige ganz/und gar auszurotten/und in uns zu vertilgen/wird doch von derselben annoch etwas übrig verbleiben: *Concupiscentiam quis ambigat posse minui, non posse consumi?* spricht der H. Augustinus: Wer zweifelt daran/das die Begirlichkeit zwar verringert/aber das dieselbige nicht gänglich verderbt/und außgerot werden könne? Und diese war des H. Pauli auflegend: *Non regnet peccatum in vestra mortali corpore: ut obediat concupiscentis ejus.* Wandlet dergestalt/das die Sünd (das ist die Begirlichkeit) in euern sterblichen Leiber nicht hersche/damit ihr dero selben Gelüsten/und Bewegungen nicht nachlebet: Er sagt: *Non ait, non sit peccatum, sed non regnet, quamdiu vivis, peccatum necesse est esse in membris tuis; saltem illi regnum auferatur: non fiat, quod jubet.* Nehmet es in acht/der Apostel sagt nicht/das die Sünd/und Begirlichkeit nicht in euch seye/sondern er sagt/das sie

Lib. 6.

Conte. 14.

1an. c. 5.

Rom. 6.

12.

Fr. 410. in

Joann.

Sie in euch nicht herrschen solle: Dann ihr möget euch bemühen
 viel ihr wollet / so ist es unmöglich solche euren Leiber gänzlich
 benehmen? wann ihr dieselbe nicht gar vertreiben und ihr
 Wohnung benehmen könnet / so benehmet ihr auff's wenigste
 ren Gewalt und damit sie nicht euer Beherrscherin seye und ihr
 zwingen seyn soltet / sich ihren Gesäßen zu ergeben. Gleicherge
 wie ihr nicht verhindertlich seyn könnet / wann es auch die allergrößte
 Mühe kosten solt / daß ein Bronbör / Staude keine Dornsträucher
 könt ihr wollt dero Herfürgehung verhindern / und dieselbe so daß
 sie zu stechen / und herfürzugehn beginnen / abschneiden? aber
 könt durch keinen Fleiß / oder Kunst zu wegen bringen / daß die
 bige kein Disposition, oder Beschaffenheit haben solle / verglichen
 herfürzubringen: Also wird es woll in euren Gewalt seyn mit
 ren Fleiß denen Bewegungen der Begierlichkeit den Zaum zu
 ten / damit sie nicht gar zur Sünd schreiten / und zugleich auch /
 rer Gewalt schwachend / ihre Zahl zu verkleinern; aber es wird
 unmöglich seyn euch von denselben gänzlich loß zu machen; dieß
 Glück / und vollkommener Sieg über diesen Feind ist für den
 mel allein.

Psal. 102.

3.

Aug. ibi.

Als der *H. Augustinus* die Wort des *H. Davids* außgelegt
 Qui sanat omnes infirmitates tuas; qui redemit de interitu vitam
 tuam: *Gott* / welcher alle deine Krankheiten heylet / und den
 Leben von den Tod errettet: spricht dieses zu unserm Nach
 hen: Post remissionem peccatorum corpus infirmum geris; ne
 cesse est: ut sint quædam desideria carnalia, quæ te titillent,
 quæ tibi suggerant delectationes illicitas, sed de languore
 veniunt: ad hæc enim infirmam carnem geris, nondum absorpta
 est mors in victoriâ, nondum corruptibile induit incorruptio
 nem: cum autem redemerit de interitu vitam tuam, ibi sanatur
 omnis languor tuus. Nach der Vergebung der Sünden
 welche dir das Sacrament des Tauffs gebracht hat / unter
 du dennoch nicht einen zu der üblen geneigten Leib / eine
 sach der Begierlichkeit / zubefitzen; derstalt: daß es nicht
 kan / daß du unterweilen nicht üble Begirde / welche dich zu
 laublichen Ergötzlichkeiten veranlassen / haben soltest: dieß
 seynd die Werk deiner Schwachheit / und Zufall deiner
 heit / mit denen du behaft bist; dann du hast amoch ein
 Müheseligkeiten / zugethanes Fleisch / und der Tod der

ist annoch in dir nicht überwältiget / weder dein verweßlicher Leib mit der glücklichseligen Unsterblichkeit begabt worden / aber wann sich selbiger in den Himmel befinden / und wann Gott den Leib von den Tod wird errettet haben; soll es alldorten / und dazumahlen geschehen / daß er dich von allen Mühseligkeiten / und Schwachheiten befreyen; und dir ein vollkommene Gesundheit ertheilen wird.

Er redet noch an einen andern Orth in eben diesen Verstand: *Lib. de anima mea Domino, qui sanat omnes languores tuos: si in ista mortalitate sperandum putamus, fallimur! tunc enim erit, quando mors non erit, sed summum bonum erit.* Der vollkommene Sieg in diesen Streit wird seyn die vollkommene Gesundheit dazumahlen / als der Gerechte wird sagen / mein Seel benedeye Gott / welcher alle deine Kranckheiten geheilet hat. So fern wir aber in diesen sterblichen Leben ohne Ansehung / und Beängstigung (den Theil der Begirlichkeit anlangend) zu seyn / und kein unordentliche Bewegung zu empfinden / uns einbilden: und wofern wir hoffen eines beständigen Friedens zu genießten / betriegen wir uns: dann dieses wird allein geschehen dazumahlen / wann kein Tod / und wann kein Antrib zur Sünd mehr seyn wird / und als wir das höchste und vollkommene Gut besitzen werden. Kayser Theodosius der Vierte ein sehr weiser / und tugendsamer Fürst / nachdem er ein Jahrlang regierte / hat er sein Purpur / und Scepter Leoni Isaurico überlassen / und den Geistlichen Stand angenommen. Er verschaffte / daß man ihm nach seinem Tod zu Epheso für sein Grabschriß dieses einzig Griechische Wort auff seinen Grabstein setzen solle: *Hygiena*, welches die Gesundheit heißen will; dadurch anzuzeigen / daß die vollkommene Gesundheit / und Befreyung von der Fleisch Begirlichkeit / von unordentlichen Gemüts Neigungen / von allen Ubel / und Unheil / und ein vollkommene Gesundmachung unserer Seelen allein nach den Tod / und in den Land der Lebendigen seyn werde.

Auß allen diesen müssen wir zwey Sachen schließen; die erste ist / daß die Begirlichkeit in allen Menschen sich befindet / so gar in denen jenigen / welche die gerechteste / und heiligste seyn / so lang sie auff dieser Welt leben; *Aplanta pedis usque ad verticem*, spricht

*Cedren.
Zonar.
apud Ba-
ron ann.
Chr. 717.*

der H. Bernardus von der Fleisch Begierlichkeit redend: Non est in nobis sanitas; nec est aliqua pars, quæ non tabida sit hoc veneno. Von der Fersen an bis zu den Schädel des Laubros seynd wir gang krank; und es ist kein Theil an uns / welcher nicht mit diesen Giffte befaßt seye.

Aber es hat niemands von diesen besser / noch mit klaren Worten geredt / als der H. Paulus, also zwar / daß die Griechische Väter darvor halten / daß er nicht von sich selbst / sondern in Namen eines Sünders, und boshaften Menschen geredt habe; jedoch die Heiligen Augustinus, Hieronymus, Ambrosius, und andere Lateinische Väter seynd der Meinung / daß er es von sich selbst gesprochen / und folgende Wort geschriben habe: *Rom. c. 7.* *Scimus enim quia lex spiritualis est, ego autem, carnalis, sum venundatus in peccato: quod enim operor, non intelligo; non enim quod volo bonum, hoc ago; sed quod odi malum, illud facio. Habitat in me peccatum; quia non habitat in me, hoc est, in carne mea bonum: nam velle adiuuanti mihi, perficere autem bonum non inuenio. Condelector legi Dei secundum interiorem hominem; video autem aliam legem in membris meis in pugnantem legi mentis meæ, & captiuam me in lege peccati, quæ est in membris meis. Infelix ego homo, quis me liberabit de corpore mortis huius? gratia Dei per Iesum Christum Dominum nostrum.* Da hast du das schmerzliche Klagen / welches / der Heilige Paulus von sich selbst macht; zu den daß er ganz heilig / und ein / in der Gabe Gottes bestättigter / Apostel war. Es geht nicht ohne gewisse Mühe ab / spricht er / daß ich den Gebot Jesu Christi gehorche / weilen dasselbige Geistlich / und ich Fleischlich bin: nicht zwar dergestalt / daß ich denselben mit den Willen widerstrebe; sondern weilen ich in mir die Fleisch Begierlichkeit / den Ursprung aller üblen Tugende / und unlaubern Gemüths Bewegungen besitze. Und in diesen elenden Stand bin ich gleichsam ein Slav der Sünd / auff ein gewisse Weiß von dem Gewalt gebunden; weilen mich selbige gleichsam mit Gewalt wider mein Willen an sich ziehet / und mir solche Ding wider Willen macht / welche ich sonst nicht haben will: dann weder mein Vernunft / noch mein Will die Bewegungen meiner Fleisch Begierlichkeit gut heißt; noch die Werck; zu welchen sie mich veranlaßt. Ich möchte mirs wünschen / solche Bewegungen weder an Leib / noch an der Seelen nicht zu empfinden; aber

damoch muß ich solche auffstehn / die in mir / ohne mir vorbey
 gehn: also bleib in mir die Fleisch Begierlichkeit / die Material-
 Sünd / die Ursach / das Verck / und die Straff der Sünde.
 Ich weiß / daß in meinen Fleisch / und an dem empfindlichen
 Theile meiner Seele nichts zu finden seye / welches mich zu den
 Guten veranlasset: sondern das Widerspiel; ein Inclination,
 oder Zuneigung / die mich zum Vblen anreizet. Ich verlantz
 gedas Gute: so ist doch darumben aller Gewalt / den ich hab
 solches zu thun / nichts als ein Entwurf desselben; dann daß
 ich solches von allen Stucken vollkommen machen soll / kan
 ich es nicht thun. Die Vollkommenheit ist nicht ein Irdis-
 sches / sondern ein Verck des Himmels / allwo es kein Fleisch
 Begierlichkeit / noch ein Krieg / oder Feindschafft des Fleisches
 gegen die Vernunft / weder auch ein Sünd gibt. Ich hab
 einerseits ein grosse Freud an den Gesatz Gottes; und anderz
 seits hab ich daran ein grosse Beschweruß / und duncke mir
 gleichsamb in zwey Theil abgetheilt zu seyn; dann nach den
 ersten und vernunftmäßigen Theil / der von der Gnad ges-
 stärkt ist / achte ich die Gesatz Gottes die allgerechteste der
 Welt zu seyn; und verlange solche zu halten: aber nach dem
 gemeinen und vernunftlosen Theil finde ich darbey grosse Bes-
 schweruß. Ich spühre in meiner Seelen ein Gesatz / welches
 meinen Geist sich widersetzet / und welches mich gleich einen
 armen Slaven unter einer Tyranny demütigend / zu schänd-
 lichen Fleisch / Beweg und Anmuthungen veranlasset / allwo
 mein freyer Willen kein Theil hat Gott zu beleydigen. Ach
 mich elenden und unglückseligen Menschen! wer wird mich
 von diesen sterblichen / und verweslichen Leib loß machen:
 Wer wird mich von dieser schandlosen Fleisch erretten; wel-
 ches mich zum Fleisch anreizet; und wer wird diesem erschrocke-
 lichen / und gefährlichen Streic / den ich in mir selbst empfin-
 de / ein End machen? Dieses wird der Beystand seyn / wel-
 chen mir Gott durch die Verdienst unsers Herrn Jesu Chris-
 ti ertheilen wird / und das Wasser seiner Gnad wird in die-
 sen Leben die Hiz der Fleisch Begierlichkeit in mir erlöshen /
 und in den andern gänglich erlöshen.

Die anderte Sach / welche wir auß diesen / was gesagt
 worden ist / schliessen müssen / ist: daß / weilien die Fleisch Begier-
 lichkeit in allen Menschen sich findet und in denenelben / auch so gar

in denen Heiligsten ihr Tyranny übet / wie uns solches der H. Paulus und Bernardus lehret: wir wissen auch / daß solches der H. Gregorius Nazianzenus, und der H. Hieronymus von sich selbst bekennen / wiewol sie in einem hohen Alter sich befanden / von einem strengen Leben / von allen Sünd / Gefahren entfehret / und sonst sehr keusch waren. Es ist unwidersprechlich / daß die Keuschheit dieses Lebens ergänzet sey / und alle Grad und Stufen der Vollkommenheit haben könne / obwol dieselbe von den Begierungen der Fleisch-Begirlichkeit beunruhiget / und von den Tuffen der Welt / und von allen ihren Feinden bekriegt wird: gleichergestalt / als etwann ein weises tugensambes Weib / welches in Abwesenheit ihres Manns von einem Gottlosen Menschen bey Tag und Nacht mit Schmeicheln / Liebkosen / Klagen / Drohen / Versprechungen / und allerley erdencklichen Wäntzen zur Unehr ersücht wird / darumben nicht minder keusch bleibt / und wegen dieser ihrer Abstellung nicht geringer zu achten ist / wofern sie nur dargegen sich voll eingesperrt in ihrer Cammer haltet / und alle seine Nachstellungen veracht und verlachtet. Ja sie wurde nit allein ihr Keuschheit und Ehr / die sie dardurch erworben / nit verliehren; sondern diesen herkmütigen Widerstand verdient haben: aber soferen solches Weib die Thür / oder Fenster auffmachte / auff daß sie an solchen Menschen sehen / und seine Reden anhören kundte; wußte solche einen grossen Fähler begehn / und auff eine gewisse Weise die Keuschheit ihrer Keuschheit / und den Glanz ihrer Ehr verbumden. Ein gleiche Beschaffenheit hat es mit der Keuschheit dieses Lebens / welche ihr völlige Schönheit erhaltet ja so gar durch die Streiten / und Überwinden vergrößert; Sie ist die Lilien in dem hohen Lied / welche ihr angenehme / und wolriechende Weisheit mitten unter denen Dornern sehen laßt; sie ist das Gold mitten in dem Schmelzofen.

Cant. 2. 2.

Es gibt zweyerley Golds-Gattung: das Vornehmere darunter ist dasjenige / welches man das Jungfräuliche nennet / und welches Aristoteles, und Athenarus apyron nennen / weilten es kein Feuer kombt dieses wird in dem Flüssen Tago in Spanien / dem Pd in Welschland / Hebro in Thracien, in dem Gange in Indien und in America nahe bey Callago in dem Fluß Cenerwie Plinius schreibt / gefunden. Nec ullum absolutius aurum est: Sprich

Plin. lib. 33. c. 4.

dieser Geschicht/Schreiber: es ist kein reiner Gold als dieses da. Die andere Gattung deß Golds ist das Gold / welches durch das Feuer gereiniget wird / und welches nicht so gut ist / als das erste. Diese Golds Gattung ist ein Entwurff der Keuschheit dieser Erd / welches das Feuer der Fleisch/Begierlichkeit probirt, und durch deß sen Flammen es gereiniget wird; aber jenes deß Himmels ist ein Jungfräuliches Gold.

Erster Absatz.

Von den Gelübd der Keuschheit; und zu was dieselbe verbindet.

SIn Person / welche in der Religion Gott die Keuschheit verheissen hat; ist vermög dieses Gelübds verbunden.

Erstlich dem Heurathen gänzlich absagen; dann dieses Gelüb / nach einhelliger Meinung aller Doctoren, beraubt den Menschen deß Gewalts der angebohrnen Freyheit / welche er hat sich zu verheürathen; und wann er es dennoch thut / so ist solche sich selbst ungültig; und kein Heürath.

Anderten / alle Sachen zu meiden / und derselben sich zu ent- schlagen / welche entweder äußerlich / oder innerlich in denen danken / Begirden / Worten / und Wercken der Keuschheit zuwider seynd; wie auch ihr Seel in allen Dingen / auß welchen ihr Will ein Theil auß jenen haben kundte / in einer vollkommenen Keuschheit zu erhalten.

Drittens / muß selbige wissen; daß dasjenige / welches einem lebigen Welt/Menschen ein Sünd wider die Keuschheit ist / derselben ein Sünd wider ihr Gelüb / und ein Sacrilegium seye; ein Todt / oder lässliche Sünd deß Weltlichen in dieser Materi ein Todt / oder lässliche Sünd ist: und gleichwie ein Geistliche Person in einer einigen Würckung zwey Sünd begeheth / die erste als ein Christen/Mensch wider die Tugend der Keuschheit / und die zwerete / als ein Religios, wider sein Gelüb; also ist selbe auch schuldig / wann sie sich darumben in der Beicht anlagt / diese doppelte Bosheit; auß daß sie dero Nachlaß überkommen möge / zuerklären.

¶

Vierdtens

Vierdents ist selbiger nothwendig zu wissen; daß gleichwie sie durch die Gott-gelobte Keuschheit die Meinung gehabt hat dem durch ein gute / und tugendliche Würckung zu thun / und Gott ein wollgefälliges Brandopffer zu schlachten; es auch erforderlich seye wie wir schon an andern Orthen vermeldt haben; daß diese Würckung nicht allein äußerlich erscheine / sondern forderiff innerlich geübt werde; weilen es das innere ist / in welchen die Tugend geübet wird / und ihr Wohnung hat / und von dar sie sich auff das äußerliche außbreitten muß; sofern man will / dasselbige gut / und vollkommen seye: Ist also selbige vermög ihres Gelübds den Leib / weilen mehr aber den Geist nach Keusch zu seyn schuldig: Ut sic sancta corpore & spiritu: Wie der H. Paulus redt: und dieser Ursach halber spricht der Bräutigam zu seiner Braut in den hohen Lied zweemahl nach einander: Ecce tu pulchra es, amica mea: ecce tu pulchra es. Siehe wie schön bist du / mein Liebste Freundin: siehe wie schön bist du; dardurch diese doppelte Schönheit / und dardurch doppelte Keuschheit des Leibs und der Seelen / welche er von ihr erfordert / und derer sie sich befeissen soll / an Tag zu geben.

1. Cor. 7.
34

Cant. 1.
cap. 14.

Fünffens / weilen die Geistliche Gelübder / forderiff also jenes der Keuschheit ein Seel Jesu Christo verbindet / und zwischen ihnen ein wahre / und vollkommene Heurath schlichtet / deren jene die zwischen den Ehe Leuten sich befindet nur ein Entwurf oder Ebenbild ist; folget es / daß die Seel vest und undispenslich ihren Bräutigam Jesu Christo die Schuldigkeiten / welche an Weib ihren Mann schuldig / auch auffss genaueste zu halten verbunden seye / derer die erste ist / ihme ihren Leib / die anderte / ihr Herz und Lieb zu schencken / die dritte ihme Kinder nach ihrer Vermögenheit zu zeugen.

Es ist ein allbekandte Sach; daß als der Sohn Gottes Mensch worden / Er sich mit unserer Natur vermählet / und das in den Geheimnuß seiner Einfleischung in dem reinen Leib seyn in den Heurath eingegangen sey. Sacramentum hoc sprichet der H. Paulus, magnum est: ego autem dico in Christo & in Ecclesia. Das Sacrament der Ehe / welches zwischen dem Mann und Weib eingesetzt worden / ist groß / weilen selbigs die Heurath zwischen Jesu Christo / und der Kirchen vorstelt Dom. 1. let: Dergestalt daß der H. Bernardus spricht. Sponsa nos post. octav. sumus; & omnes simul una Sponsa; & animæ singulorum qual Epipha. singula

lingulae Sponsae. Wir seynd ein Braut Jesu Christi; und wir alle miteinander seynd nicht mehr als ein Braut; und ein jedwedere Seel ist ein besondere Braut.

Wann nun alle Glaubige/ Braut deß Sohns Gottes seynd; so wirds zweiffels ohne ein Geistliche Person noch vielmehr seyn/ als die in der Zahl der Glaubigen ist/ und noch über dieses sich durch ihre Gelübder Jesu Christo vollkommenlich gewidmet hat: Nupiti Christo, spricht derowegen Tertullianus zu der Jungfrauen/ welche sich Gott gewidmet/ welches eben von allen Geistlichen Personen verstanden kan werden: Mi tradidisti carnem tuam, illi desponsasti maturitatem tuam; incede secundum sponsi tui voluntatem. Du bist verheirath / und mit Jesu Christo vermählet; du hast ihm dein Leib gewidmet; und in einen reiffen Alter / und in den Stand das du dich mit einem Menschen hättest verheirathen können / hast du an dessen statt für deinen Bräutigamb Jesum Christum erkisen: regire derowegen dein Leben als ein Braut nach den Will deines Gespons.

Frideburgis ein junge Princessin von einer unvergleichlichen Schönheit; und Sigeberto dem König in Austrasien wider ihren Willen zur Gemahlin versprochen; weilten selbige durch das Gebett deß H. Galli einen Jünger deß H. Columbani / von einem Teufel der sie besessen / war erledigt worden / hat sie zur Erkantnuß einer so grossen Gutthat ein Closterfrau zu werden sich verlobet: als sie sich nun von dem König / welcher dazumahlen zu Mezs sich befandte / zur Vollziehung der Vermählung starck ersucht sahe / fiel sie ihm zu Füßen / und batte denselben umb sieben Tag Aufschubs; nach derer Vollendung sie sich von zweyen Hoff / Herrn / und zweyen Fräulen begleitet / in die Bischöfliche dem H. Stephano geheiligte Thomb / Kirche ließe einführen; in welcher nachdem sie sich an ein besonderes Orth verfügte / legte sie ihre kostbare Kleider ab / und legte an dero statt ein Clösterliches an / setzte darauff ein Wehl auff das Haupt / und verfügte sich zu dem Altar / warffe sich allda vor denselben nieder / die Güte Gottes auff's inbrünstigste anrufend; damit selbige das Hers deß Königs verkehren / und machen möchte / auff daß es mit ihr nicht zur Heurath kommen solle: widerholte darauff ihr Gebett zu dem H. Stephano; damit er ihr diese Gnad bey Gott möchte zu wegen bringen / daß sie der König bey ihrer Resolucion / und angenohmenen Kleidern möchte beruhen lassen. Der König dessen / was vorbey gienge / verständiget; und zugleich sehr erschrocken/

De ve-
land.
Virg. c.16.

Apud Sw.
16. Octob.
in vita S.
Galli. c.
Lib. 1. vit.
Patrum.
Occid &
Baron
an. Christi.
514. n. 3.

H. 2.

schrocken / würcke durch weiser Leuth / forderist aber durch Cyprini Erzbischoffs zu Arles Rath ein Heldmüthige / und wahrlich an Königliche That; weilen er mit einer verwunderlichen Großmüthigkeit / und Herzen die grosse Lieb / mit welcher er gegen diese Princessin brumme in sich dämpffend / sich zu ihr in die Kirchen verfügte / und zugleich befahle / auff daß man ihr den Wapnel und Clösterlichen Habit aufziehen / und ihr an dero statt die Königliche Kleyder anthun / die Königlich Cron auffsetzen / und sie mit allen den Geschmuck / welchen er ihr zu den Tag ihrer Vermählung hat zubereiten lassen / zieren solte: darauff selbige in diesen Stand / und dieser durchleuchtigen Schönheit ansehend / ohne daß er ihre eigen Urtheil anzuhören verlangt / sprach zu ihr: Ecce, also erzehlet die History / meiste nuptijs præparatam; Sponsi ecclestis Domini nostri Jesu Christi cedo amplexibus. Siehe / ich war zwar gesinnt mich mit dir zu vermählen; weilen ich aber anjese / sich daß Jesus Christus unser Herr dich für sich haben will / und ich demselben abtreten / und dich ihme überlassen. Nach dieser nahme er selbige bey der rechten Hand / und legte dieselbe auff den Altar / dardurch so viel anzudeuten; daß er selbige unsern Herrn auff daß sie sein Braut werde / schenckte / und an derselbigen keinen Anspruch mehr hätte. Und darauff kehrte er mit Bergierens der Jäher wieder nach Hoff.

Die Wahrheit dieser Vermählung zu ersehen / welche die Gelübder der Religion zwischen unsern Herrn / und einer Person würcken / und solche durch ein äußerliche Wirkung der Welt kundlich zu machen / ist zu beobachten / daß man in den Rahmen unsern Herrn der Klosterfrau an den Tag ihrer Profession / in etlicher Orden ein Ring gibt / als wäre er ein Braut / Ring: Auff die gleiche Weiß neublich / wie es bey den leiblichen Hochzeiten gebräuchlich ist / bey welchen der Bräutigamb seiner Braut einen Ring darreicht zum Zeichen / dasselbige seyn seye / dann auch zu einem Pfand seiner Treu / und dieselbe zu einer gegen Lieb zu obligiren. Dahero es kommet / daß dieser Ring vor Zeiten mit der Figur der Treu / und mit zweyen Händen / deren eine die andere hielte / eingehauwen wurde; welches den Ursprung von der Gewohnheit der Alten / so gar von den Hebræern zu Zeiten des Patriarchen Jacob genohmen / dann diese zu einer unverleslichen Versicherung ihrer Verheißungen die Ring / welche sie an denen Händen trugen / dar

Baron.

an. Ch. 57.

n. 17.

Gen. 38.

18.

zeichnen; und nach verrichteter Sach wiederumb zuruck nohmen. Bey gewissen Religionen stecket der Priester / der Geistlichen Braut bey der Profession einen Ring an den vierdten Finger der linken Hand / als die ein grosse Vereinigung / und Uebereinstimmung mit den Herzen hat / zu ihr sprechend : Desponso te Jesu Christo filio summi Patris. Ich vermähle dich Jesu Christo dem Sohn deß allerhöchsten Vatters : worauff die Vorsteherin sagt : mein Tochter ! nehme an diesen Ring zum Zeichen der wahren Lieb / und stets wehrenden Treu / welche du deinen getreuen Bräutigamb Jesu Christo die ganze Zeit deines Lebens zu halten schuldig bist. In einen andern Orden singt man bey wehrenden Ceremonien der Profession diese Wort der H. Agnes : Annulo suo subaravit me Dominus meus Jesus Christus, & tanquam Sponsam decoravit me coronâ. **J**esus Christus mein Herr (dieses Tituls pflegten sich gegen ihren Männern / wie bey Sara, gegen Abraham, und noch bey dieser Zeit zu ersehen zu gebrauchen die ehrbahre / hohen Stands Frauen) hat mir zum Zeichen unserer Vermählung seinen Ring gegeben / und hat mich gleichsamb als seine Braut mit einer Cron gecrönnet: Welches ein andere Ceremoney ist; dann man weiß / daß die vermählte ein Cron tragen ; und also pflegt man bey etlichen Religionen der Professin einen Crantz von Blumen auff das Haupt zu setzen / zum Pfandt deßjenigen, welchen sie einmahls in den Himmel ewiglich tragen wird / sofern selbige ihren Gespons treu ist. In einer anderen Religion singt man : Veni sponsa Christi ! Accipe coronam, quam tibi Deus præparavit in æternum : Komme du Braut Jesu Christi ! Empfange die Cron zu einen Pfandt derjenigen / welche dein Gespons dir in ewigen Leben vorbereitet.

Gen. 18.
12.

Der Wajhl der Professin ist auch ein Zeichen ihrer Vermählung / weilen die Ceremoney der Hochzeiten zu allen Zeiten unter einer Verdeckung / die man anjeto pflegt Baldackin / oder Umbellen zu nennen / und mit einer Sach, welche für einen Wajhl diene / ist gehalten worden; warvon die Lateinische Nâhmen / nuptia, nupta, und nubere herrühren. Weiter: so will auch der H. Paulus, daß die verheürate Weiber mit einem Wajhl bedeckt seyn sollen; durch ihre Unterthänigkeit unter den Gewalt, welchen ihre Männer über sie haben / anzuzeigen: und also muß man jene Wort verstehen / welcher er zu denen Corinthern, von der Heürath redend /

Bayon. av.
civ. n. 26.

1. Corinth.
spricht: 10. 11.

spricht: Debet mulier potestatem habere supra caput. Das
Weib soll auff ihren Haubt das Zeichen des Gewalts / der die
Mann über sie hat / tragen / welches ihr Wayhl ist: Dar
gleich wie das Haubt frey / und unverdeckt tragen / es ein Zeichen
der Freyheit und des Gewalts ist; also dasselbe verdeckt haben
ist ein Zeichen / daß der Gewalt verborgen / benommen / und einer
andern unterworfen sey: Dohero Tertulianus den Wayhl der
Weibs nennet; humilitatis sive sarcinam, & jugum. Ein Last
ein Joch ihrer Unterthänigkeit. Chryostomus aber / und das
Concilium zu Gangra; ein Zeichen / und Gedächtnuß der Unter
thänigkeit / unter der Beherrschung des Manns.

Also gibt man der Klosterfrauen einen Wayhl / ihr dardurch
zu erkennen zu geben / dasselbige Jesu Christo vermählt sey / daß
sie demselben unterthänig seyn / und von seiner ganzen Abhängig
keit leben müsse. Also spricht man in einer gewissen Religion zu ihr
als man ihr denselben darreicht: Accipe velamen sacrum, quo ego
noscari mundum contempisse, & te Christo Jesu veraciter, ho
militereque toto corde Sponsam in perpetuum subdidisse. Nimm
me diesen gewachten Wayhl / dardurch du zu erkennen zu
geben / daß du die Welt verachtet habest / und dich warlich
dertrüchlich / und auß ganzen Herzen als ein Braut Jesu
Christo für allezeit habest unterthänig gemacht. Quae
no spiritualiter nubent: a sacerdotibus velantur, spricht Pabst In
nocentius der Erste: Die Jungfrauen / welche sich Geistlicher
Weiß mit Jesu Christo vermählen / werden auß dieser Welt
mit einem Wayhl von denen Priestern bedeckt. Und der
Ambrosius: Quae se sponndit Christo, & sanctum velamen ac
cepit, jam nupit immortalis, juncta est viro, etiam, si voluerit
bere, communi lege adulterium perpetrat, & ancilla mortui efficitur:
Ein Jungfrau welche sich Gott gewidmet / und den
Wayhl angenommen hat; ist durch ein wahre gesägliche
rath mit einem unsterblichen Menschen vereiniger: und wol
fern sie sich einen sterblichen Menschen vermählen will / be
gehet sie einen Ehebruch / und ist des Todes würdig. Die
Lateinische / wie auch die Griechische Väter nennen die
Kloster und Jungfrauen / welche ihr Gelübde / und Verheißungen
die sie Jesu Christo gemacht haben / brechen / treulose Ehebrecher
innen.

Cornelius
4. Lap. ibi.

Tertul. de
corona &
vel Virg.
Cap. 17.
Chryost.

ibid Conc.
Gangr.
c. 17.

Ad Vtric.
ep. 2. c. 12.

Ad Virg.
Lapsam.

Apud Ba
ron. loco
cit.

Wann die Weiber nach dem Gebott des H. Pauli ihre Haar wachsen / die Männer aber abschneiden sollen / und daß man solche denen Closterfrauen abschneid / wie solches zu Zeiten Pachomii bey denen Weibern gebräuchlich war : und der H. Hieronymus solches selbst von denen Weibern in Aegypten / und Syrien erzehlet / auch der H. Basilus solches zu thun vorschreibt; geschichts / daß die Haarlocken einen verheureten Weib für einen Wajhl dienen / wie der H. Paulus spricht : Quoniam capilli pro velamine ei dati sunt : Und der Wajhl / wie wir schon gemelt haben / ein Zeichen der Untertänigkeit unter den Gewalt ihres Manns zu leben ist. Man schneid aber solche der Closterfrauen ab ; dardurch erstlich anzuzeigen / daß sie der Welt / und der eytlen Auffpflanzung ihrer Person habe Urlaub gegeben / und daß sie alle Zierde derselben ablege ; dero eine der Vornehmste die Haarlocken seynd. Andern / und forderist / dardurch zu erklären / daß durch die Heurath / welche sie mit Iesu Christo eingangen ist / sie in die wahre Freyheit tretten / und von der Untertänigkeit / und Dienstbarkeit aller Menschen sich losmachen ; dergestalt / daß nimmermehr einiger anderer / als Iesus Christus über sie herrschen werde.

Die H. Syncretica sagte zu ihrer Closterfratzen : Es ist nicht genug / daß wir unsere Haare abschneiden lassen / sondern es ist auch erforderlich / daß wir unser Haupt von allen diesen Würmen / welche es fressen / reinigen ; weiln sonst selbiges nicht bestehen kundte / ohne daß es uns grossen Schaden zu fügte. Diese Haar seynd die Welt / die Ehr / die Reichthume / die schöne Kleider / das gute Leben / und alles / was die Ergözung der Sinnen anlangt / welchen allen es schon ein lange Zeit ist / daß wir abgesagt haben : aber anzusehen muß man mit Herkenmütigkeit diesen schädlichen Würmen nachsehen / von welchen unser Haupt / welches unser Seel ist / sich verfolgt siehet ; und welche nichts anders seynd als die sündige Gedanken / Begirde / das üble Nachreden / das Verlangen gelegen zu leben / und der unmaßsiae Anhang / und Lieb der Creaturen.

Weiln dann ein Closterfrau Iesu Christo warhafftig vermählet ist / als muß sie demselben alle Pflicht / welche ein verheurertes Weibs Bild ihren Mann schuldig / laisten : und zwar mit eiznen umb so viel grössern Eiffer / und Vollkommenheit / als Iesus Christus dessen umb mehr würdig ist. Die erste Pflicht ist / daß sie ihme ihren Leib schencken muß : Mulier spricht der Apostel ; sui corporis

1. Corint.
II. 15.

Apud Pallad. in
Lausiac.
Epist. 48.
apud Alapide in cap.
II. ep. I.
ad Corint.
v. 6.

In vita
eius 6. 10

I. Corint.
7.4.

poris potestatem non habet, sed vir. Das Weib hat kein Gewalt / oder Verordnung über ihren Leib; weilen sie solchen ihren Mann geben hat. Also kan ein Closterfrau vermög ihres Gelübds / so sie gemacht hat / mit ihrem Leib nichts verordnen / sondern JESU CHRISTUS ihr Gespons; dann sie solchen gewidmet hat dergestalt / daß wann selbige ihre Hand / ihre Arm / ihre Fuß anschaut; sie sagen solle: diese Hand / diese Arm / diese Fuß sind nicht mein. Dieses Aug / und dieses Gesicht gehört nicht mir mehr; ich hab nichts mehr darbey / alles dieses ist JESU CHRISTI und wann entweder das Fleisch / der Teufel / oder die Welt sie versuchen wird ein Sünd wider ihr Gelübde zu begehn / solle sie fragen: was begehrest du von mir? du bist gar zu spat ankommen mein Leib gehört nicht mir mehr / sondern JESU CHRISTO mein Gespons / welchen ich ein unverbrüchliche Treu halten will.

Die andere Sach / welche ein Weib ihren Mann schencken ist / denselben ihr Herz / und ihr Lieb zuschenden; wann diese so gar die erste ist: weilen ohne diesen / alles das andere / welches ihme schencken kundte / ein geringe Sach / und welches ihme nicht viel angenehm seyn kan: umb so vielmehr; weilen die erste / die vornehmste Sach / welche man schencken muß / unter allen schencknissen die Seel / das Herz / und die Lieb ist. Wann ein Ehliches Weib sagte / ich will meinen Mann die Treu / die ich ihm versprochen hab / auff's beste halten / so lang selbiger leben wird / und niemands sonst soll über meinen Leib Gewalt haben: also mein Herz / und Lieb anlangend / werde ich mit demselben verordnen / wie ich werd wollen / und dieselbe schencken den / der mich belieben wird. Es ist auffser allen Zweifel / daß ein solches Weib der Schmach / und Bestrafung würdig wäre / und von allen für eine / denen unordentlichen Begirden ergebener Seel würde gehalten werden; und daß sie dardurch ihren Mann unrecht thun würde. Gleiche Beschaffenheit / und zwar noch mit viel größeren Nachdruck hat es mit einer Closterfrau gegen ihren Gespons unsern Herrn / welchen; wann sie schon alles das übrige schencket / ein geringe Sach wäre; sofern sie ihm nicht das Herz schencket / welches er auch vor allen andern Dingen verlangt / und der dessen wegen seiner Vollkommenheiten / und unermesslichen Gaben / die er seiner Braut ertheilt hat / unendlich würdig ist. Unde tibi, spricht der

H. Bernardus; unde tibi hoc? unde tibi tam inestimabilis gloria; ut ejus sponsa merearis esse, in quem desiderant Angeli prospicere. Unde tibi hoc? ut ipse sit Sponsus tuus, cujus pulchritudinem sol & Luna mirantur. Vide quibus brachiis vicarie charitatis redamandus, & amplectendus sit, qui tanti te estimavit: imò qui tanti te fecit. Von wann kombt dir dieses Glück? woher hast du diese unschätzbare Glory? daß du ein Braut des jenigen seyst/ dessen Vollkommenheiten / und anlockende Lieblichkeiten so groß seynd / daß die Engeln selbstn für den Gipfel ihrer Glückseligkeit der selben anzuschauen Verlangen tragen / welcher dir die Gnad angethan / daß derjenige dein Bräutigamb seye, ob dessen Schönheit die Sonn/ und Mond sich verwundern. Betrachte mir was für einer Gegenlieb du schuldig seyest / denselben zu umfassen / und zu lieben / nach dem er dich so viel geschäzget / und so viel für dich gethan hat.

Also brachte es die Gewonheit bey den Hebræern mit sich bey ihrer Hochzeit den 44. Psalm zu sprechen / welches allein zu diesen Ende geschah / auff daß die Braut ihres Vatters / und Mutter vergessen / und ihren Mann lieben solle. Sie gieng an ihren Hochzeit-Fest in aller Frühe sambt etlichen ihren Freundinnen ihren Gespons zu suchen / der sich sambt etlichen seiner Freunde in einen Garten aufstielte: und die Braut truge dazumahl den Nahm Cerva, das ist einer Rehe; weilen selbige wenigst durch die Begird / und Eyffer ihme müste nachläuffen / und ihme mit bringenden Verlangen suchen auff welches sich des 21. Psalm-Titul beziehet. Pro cerva matutina / für die frühe Rehe / das ist für unsern Herrn / welcher allort gleich einer Rehe nach seinen Himmlischen Vatter / seuffzet / und verlanget.

Also spricht die Braut in der Inbrunst ihrer Liebe zu ihren Gespihen: Adjuro vos, filie Jerusalem si inveneritis dilectum meum; ut nuntietis ei, quia amore langueo. O ihr Töchter auß Jerusalem meine liebste Freundinnen? ich bitte / und beschwere euch darumben / daß / so ihr meinen Liebsten begegnen soltet / ihr ihme saget / daß ich auß Lieb ver schmache. Die getreue Braut spricht der H. Ambrosius: Nescit aliud desiderare, quam Sponsum, qui est Christus: illum concupiscit, illum desiderat, in illum totis viribus intendit, illum gremio mentis fovet, illi se aperit, & effundit, & hoc solum veretur, ne illum possit amittere: Sie weiß nichts

Serm. 2.
Dom. 1.
post Epiph.

Apud
sanct. Prop-
log. 3. in
Cant.

NB. Wie
solches in
ihren Ri-
tual zu er-
sehen / daß
man zu
Ende.

Cant. 5. 8.

In Psalm.
118.

nichts anders zu verlangen / als ihren Gespons Jesum Christum / sie wünscht ihm ihr / sie verhält sich gegen ihm auß allen ihren Kräfte / sie Liebkoset ihm mitten in der Schoß ihrer Seelen / sie eröffnet sich demselben / und zeigt ihm an alle ihre Geheimnussen / und hat in dieser Welt kein andere Sorgen als denselben zu verlihren.

In etlichen Religionen spricht die Professin willigen / die neu Vermählte diese Wort der H. Agnes: Posuit num in faciem meam; ut nullum præter illum amatorem admittam. Er hat auff mein Laubt / und Angesicht das Zeichen des Gewalts / welchen er über mich als ein Gespons bekommen gesetzt / mit Verbindung keinen andern mehr als ihme zu haben. Und man singt wegen ihrer auch diese folgende Wort des dieser Heiligen: Amo Christum, in cuius thalamum introivi, cuius mater virgo est, cuius Pater forminam nescit: quem cum amavero casta sum: cum tetigero munda sum: cum accipero virgolum. Ich liebe Jesum Christum / welcher mich in sein zeitliches Beth hat eingehn lassen; dessen Vatter / und Mutter Jungfrauen seynd / und welcher also genaturt ist / daß wann ich ihm liebe / ich keusch bin: wann ich ihm berühre / ich rein: und wann ich ihm umbfaher / ich ein Jungfrau bleib.

Die dritte Sach welche das Weib ihren Mann schuldt ihm Kinder zu erzeugen / als die das Zühl und der Seegen des Ehestands seynd: dennoch ereignet es sich gar oft / daß sie ihme kein gebäret; entweder; weilen ihre Leiber nicht woll darzu disponirt seyn / oder weilen es GOTT nicht haben will / vorsehend; daß die Kinder viel Übels wurden stiftten; oder auch / daß die denenselben eines den andern ein Ursach ihrer Verdammnis worden / aber in der Ehe / welche unser HERR / und ein Geistliche Person miteinander eingehn / will GOTT jederzeit / daß sie in derselben Kinder erzeugen solten: und hasset vielmehr dero Unfruchtbarkeit als er jene des alten Testaments hat gehasset: weilen zur Erzeugung derselben / weder an den Vattern / welcher unser HERR ist; noch an der Mutter / das ist an der Seelen das geringste ermanglet; der gestalt; daß / indem unser HERR jederzeit der Seelen zur Herbebringung der Kinder Gnad ertheilet / es der Seelen ihr Schuld und Gebrechen ist / wann selbige unfruchtbar verbleibet / und demselben

selben nicht ein schönen Stamm herfürbringt; welcher nichts anders ist / als Gottselige Gedanken / heilige Begirde / und Tugend-Werck. Sponfabo te mihi in sempiternum: Redt dieser Göttliche Gespons zu der Seelen durch Oseam: Sponfabo te mihi & in iudicio, in misericordia, & in miserationibus: & Sponfabo te mihi in fide. *Cap. 2. 39.* Ich werde mich dir durch ein unzertrennliche Heurath vermählen / und welche / so du wilst ewiglich wehren soll: aber ich werde mich dir in der Gerechtigkeit / in der Weisheit / und Verstand / in Erbarmussen / und in der Treu vermählen. In der Gerechtigkeit / auff daß du dich in deiner Ehe gerecht verhaltest / mir jenes gebend / was du mir schuldig bist / und dich bemühend in meinen Augen gerecht / und Tugendtsamb zu seyn: In der Weisheit / und Verstand / welcher in mir ein Abgrund ist / und der in dir ein Ursach deiner Verwunderungen / Dankbarkeiten / und deiner Lieb seyn soll / umb so vielmehr / daß ich dich so vielen andern würdigern / als du bist / vorgezogen hab / auff daß du mein Braut seyest: In Erbarmussen / in welchen ich mich in diesen Vorzug / und Wahl mit einem Überfluß gegen dir ergossen hab / und mit welchen ich annoch täglich gegen dir verharre: In der Treu / weilen ich dir unverleßlich Treu / der Welt gänzlich absagen / und allen was mich nicht angeht / nichts anders als deine Dienst / und dein Lieb gesauffet hab.

Zur Gestaltung der Pflicht / und Schuldigkeit der Seelen / einer Braut Jesu Christi / hat GOTT in den Gefas Moyses gebotten / daß ein Heudisches Weibs-Bild / welches in den Krieg gefangen worden / auff daß selbiges ein Israëliter heureten kundte / nicht allein ihren falschen Göttern absagen; sondern daß sie auch ihre Haar / und Nägel abschneiden müste; dasselbige die Kleider / welche sie dazumal / als man sie gefangen hat / angehabt / abzulegen: und in den Haus eingespert ein Monatlang ihr Vatter / und ihr Mutter / gleichsamb als wären selbige gestorben / beweinen solte. Weilen nach der H. Hieronymi, und anderer Auflegung / die Seel ein Geistliche Braut des Sohn Gottes sich ganz / und gar verkehren muß / ihre üble Gewohnheiten / und alte Gebrauch / ablegen / ihre Irdische Gedanken / und Anmutungen verschwinden lassen / und nicht allein den Überfluß der Liebe / welchen sie gegen ihren Bekreundten haben kan / mäßigen; sondern selbigen gleichsamb in ihr erlöschten / in ein heilige Vergessenheit vergraben / und

Vers. 11.

für tod halten. Dieser Ursach halber man auch folgende Wort des 44. Psalm zu ihr spricht: Audi filia! & vide, & inclina aurem tuam, & obliuiscere populum tuum, & domum patris tui. Höre mein Tochter! und betrachte es, daß du / auff daß du ein Weib des Sohn Gottes sehest / müßes deines Vatterlands / und des Hauses deines Vatters vergessen: Daß sie dergestalt verkehrt / und aller weltlichen Ding entblößt / das Verlangen ihrer Göttlichen Gespons erfülle / welcher für sie gestorben ist. Ueberberet ipse sibi gloriosam, non habentem maculam aut rugam, aut aliquid huiusmodi, sed ut sit sancta & immaculata spricht der H. Paulus: Dardurch selbige seinen Augen schön / und angenehm zu machen / welche weder ein Mackel / noch ein Runzel / weder einige andere Vngestalt habe; sondern daß sie ganz heilig / und unbesleckt seyn solle.

Eph. 5. 27.

Die H. Syncretica hielte / nach Bericht des H. Athanasii mit ihren Klosterfrauen folgenden Discurs: wir sollen einen ganz besondern Fleiß tragen uns zu zieren / und auffzubuten / als wir uns zu unsern wahren Gespons verfügen: gleichwie wir sehen / daß solches bey denen weltlichen Hochzeiten gebräuchlich ist; Daß so die junge Bräut in keiner Sach / welche ihren Männern zu gefallen / und sie bey ihnen schön zu erscheinen dienlich ist / ermangle lassen: wann sie so grosse Mühe bey den zeitlichen Hochzeiten gebrauchen / welche allein den Leib anlangen; umb wie viel mehr seynd wir nicht schuldig / in dem wir den König des Himmels für unsern Gespons haben / dieselbigen in ihren Fleiß zu übertreffen / damit wir durch stäte Übungen der Tugend / unser Sünd ausschüßen / und diese irdische zergängliche Zierden in Himmlische / und Göttliche verwandeln mögen? gleichwie sie sich mit Edelfleisch schmücken; lassen wie auch in uns allerley Gattung der Tugend erstrahlen; sehen wir uns auff unser Haupt die dreifache Krone des Glaubens / der Hoffnung / und der Liebe / unser herlenes Halsband sey die Demuth / unser diamantene Gürtel die Mäßigkeit / unser reicher Wapohl / die freywillige Armuth / das Gebet / und Psalm / soll unser köstliche und unverwesliche Speisse unsers Hochzeit / Fest seyn: laß uns in acht nehmen / daß / als wir zu dieser Himmlischen Hochzeit uns bereithen / an unsern Ampeln kein Licht ermangle / das ist; damit unsere Seelen nicht Tugendblöde seyn / dann sich sonst unser unsterblicher Bräutigam unserer

In eju. vi. ta cap. 12.

Heilichen / und umb die Verheissungen der Heurath nichts wird wissen wollen. Wann du mich befragest / welche diese Verheissungen seynd? diese seyns: unserer Leiber sich sehr wenig achten / unserer Seelen aber großmächtige Sorg tragen. Und da hast du die Artikel deß Contracts der Heurath der Jungfrauen mit ihren Himmlischen Bräutigamb. Dieses ist was die H. Syncretica zu ihren Jungfrauen redte.

In gewissen Ordens / Ständen reicht man der Professin bey ihren Festtag ein Crucifix mit diesen Worten: Da siehest du deinen Göttlichen für dich gecreuzigten Bespons / den ich dir verehere / welchen du lebhafter in deinen Herz eingedruckter haben mußt / als er deinen Augen Geheimnuß voll vorgestellt ist. Ich schencke dir deinen an daß Creutz gehefften / und mit Blut besprengeten Bräutigamb / dich dardurch anzufrischen / und in dir durch ein Gegenlieb ein vollkommenen Model seiner Tugenden zu entwerffen. Da hast du / mein Tochter! den jenigen / welchen du einzig und allein lieben mußt; weilen er dich heutiges Tags mit den Titul seiner Braut verehret; du mußt dich ihme gleichförmig machen / so du ihm lieb hast; er stellt sich dir gang blutiger und verwundter vor / doch nicht darumben / daß du dich vor seiner zu entsetzen Ursach haben solltest / sondern dich dardurch zu seiner Lieb zu bewegen; Dann so viel Wunden / als du an seinen Leib siehest / so viel Mäuler siehestu auch / welche er eröffnet dich zu seiner Lieb einzuladen: oder aber dir dein Undanckbarkeit vorzurucken / so du an deiner Schuldigkeit ermanglen solltest.

Da hast du nun die dritte Pflicht / oder Schuldigkeit / welche ein Geistliche Person vermögd deß Gelübds der Keuschheit ihren Bräutigamb Jesu Christo zu halten schuldig ist: und die Kinder / welche sie ihme erzeugen soll / welche da seynd die guten Werck / Kinder deß Segens / und nicht Kinder der Erden; auff daß sie in derselben leben und sterben sollen; sondern Kinder deß Himmels und der Unsterblichkeit: ein Geschlecht / welches dem Vatter und Mutter immerwehrende Freud / Vergnügung und Glory bringen wird / und welches diese Wort deß Propheten Isaia wahr machen mußt: *Lauda sterilis, quæ non parit: decanta laudem, & hinni, quæ non parietas: quoniam multi filii desertæ magis, quàm, ejus quæ habet virum.* Erfreue dich du Unfruchtbare / welche du keine Kinder hast: lobe und dancksage GOTT; weilen du / in deis

Cap. 54. 7.

ner Unfruchtbarkeit unvergleichlich glückseliger bist / als ein
verheurathes Weib: und daß die Menge deiner guten Werck
ja auch ein einiges allen Kindern / welche ein Weib tragen
kan / weit vorzuziehen ist.

Anderter Absatz.

Von denen Vortrefflichkeiten und wunderbaren Nugbarkeiten des Gelübds der Keuschheit.

Dieses Gelübd ist Zweiffels ohne sehr vortreflich; weilen
biges für sein Absehen / und Object ein Tugend hat / welche
den Menschen sehr hoch über sich selbst erhehend / denselben
schier dem Stand / Wesenheit / und der Keinigkeit der Engeln
gleich macht: und zwar mit einer so viel größern Verwunderung
und des Menschens umb so viel größern Lob / daß die Engeln
Keinigkeit auß ihrer Natur haben / er aber; auff daß er ein solches
Tugend überkommen möge / ihme großmächtigen Gewalt antun
muß. Auß dieser Ursach nennet man diese Tugend insgemein die
Tugend der Engeln; weilen dieselbe den Menschen denen Engeln
gleich keusch macht: *Nulla virtute*, spricht *Cassianus* tam propinqua
*caruales homines spiritualibus Angelis imitatione conuertere
æquantur, quàm merito & gratiâ castitatis.* Es ist kein Tugend
welche die mit den Fleisch beleydte Menschen denen Engeln / weilen
ein purer Geist seynd / in ihrer Art zu leben ähnlicher macht / als
die Keuschheit. *Quid castitate decorius*, redt der *H. Bernartus*
in eben diesen Verstand: *Qua mundum de immundo cono-
prum semine, de hoste domesticum, Angelum denique de ho-
ne facit? differunt quidem inter se homo pudicus & Angelus; sed
felicitate, non virtute: sed & si illius Castitas felicior, huius tamen
fortior esse cognoscitur.* Ist woll was schöner zu finden / als
die Keuschheit ist / welche auß einer in den Vnstat empfangene
Creatur ein ganz reine / auß einer Feindin dero ein Freundin
und auß einen Menschen einen Engel macht? Es ist wahr daß
ein Engel / und ein keuscher Mensch unterschieden seyn; aber
nur den Glück / nicht aber der Tugend nach. Und wiewohl die
Keuschheit der Engeln glückseliger ist / so ist doch jene der
Mensch

Lib. 6.
c. 6.

Epist. 42.

Menschens stärke/und heldmütiger. Sola est Castitas, schreitet weiter fort dieser H. Vatter: Quae in hoc mortalitatis & loco & tempore statum quendam immortalis gloriae repraesentat; sola inter nuptiarum solemnia morem beatae illius resurrectionis vendicat, in qua neque nubent, neque nubentur: praebens quodammodo in terris collectis illius conversationis experientiam. Es ist die Keuschheit allein / welche auff der Welt / und in der Zeit unserer Sterblichkeit den Stand der unsterblichen Glory auff ein gewisse Weis entwirfft / welche mitten unter denen hochzeiten den ledigen Stand der Auferstehung vorstelt / und durch ein Vorkommung die Gewohnheit deß Lands / der Glückseligkeit beobachtet; allwo man sich nichts mehr verheuret; uns auff dieser Erd auff ein gewisse Weis die Erfahrung deß Himmlischen Lebens anzeigend. Die Keuschheit spricht auch der H. Joannes Climacus ist ein Theilhaftigmachung / und Mittgemeinung der Englischen Natur: derjenige / welcher das Fleisch überwunden / hat die Natur überwunden; und derjenige / welcher die Natur ist / ist umb wenig von denen Engeln unterschieden. Die Heiligen Cyprianus, Basilius, Chrysolomus, Augustinus, und noch mehr andere Vätter sagen eben dieses / aber mit andern Worten.

Grad. 25.

Cyp. de hab. Virg.

Aber die Keuschheit sich noch über die Engel erschwingend / thut den Menschen gleichsam zu der Gleichförmigkeit Gottes erheben / nach diesen Worten deß Weisen: Incorruptio facit esse proximum Deo. Die Unbefleckung / und Reinigkeit / thut den Menschen G. D. / welcher ganz rein ist / viel ähnlich machen; über das; weiln das Gelübd der Keuschheit diese glückselige Heurath / darvon wir geredt haben / zwischen Jesu Christo / und der Geistlichen Seel würfret; macht selbige / daß die Seel warhafftiglich ein Braut deß Sohn Gottes ist / und folgentlich; gleichwie ein Weib aller Güter / und Ehren ihres Manns theilhaftig ist / also gelangt sie auch zu einer vollkommenen / und unschätzbaren Glory / und zu unendlichen Schätzen / welche der ganzen Welt ihr vollkommene Glückseligkeit / und die Weisheit ihrer Wahl zu erkennen geben / da sie Christum zu einem Bräutigamb / einen sterblichen Menschen vorgezogen hat / bey welchen ich mich dessen erinnere / was man von den sieben Plejadibus sagt / welche sieben Schwester / und Töchter Atlantis / und der Plejonis waren; derer sechs / sechs

Basil. lib. de sanct. Virg. Chrysol. hom. 18. in Genes. August. de sanct. Virg. Sap. 5. 20.

Göttern; allein die Siebende / wie die Heyden vermelden / Merope genandt / einen sterblichen Menschen dem Sisypho vermählt worden. Diese sieben Schwestern seynd nach den Fabel-Gedichten in sieben Stern / die Plejades heissen / verwandelt worden / und gesetzt an den Anyen des Stiers / die sechs / welche denen Göttern seynd verheuret worden / geben großmächtige Strahlen von sich / Merope allein die scheint nicht; sondern ganz Schamhafft verbirgt sich / weil sie sich einen sterblichen Menschen verheuret hat / und eine gegen Vergleichung ihrer Schwestern so schädliche Missethan hat also singt der Poët:

Septima mortali Merope quia nupsit, id ipsum,
Poenitet, & facti sola pudore jacet.

Ovid. 4.
Fest.

Ferner hat das Gelübde der Keuschheit dieses in Besondere / dasselbiges die Profession von einer Tugend macht / welche denen Heyden / so gar auch denen Juden unbekant war. Der Chacereimon bey Cassiano von denen alten Weltweisen redent /

Collat. 13.
a. 5.

sie für die weiseste / und tugendhaftigste zu ihrer Zeit gehalten worden / spricht: Habuerunt illi quendam portiunculam castitatis id est, abstinentiam carnis: hanc autem internam mentis, perfectam ac perpetuam corporis puritatem, non dicam opere aliqui, sed nec cogitare potuerunt. Diese Weltweise hatten wohl ein Stücklein der Tugend der Keuschheit / in so viel / dass sie sich nicht an die Begirten / die innere aber anlangend / dass sie ihre Leiber in einer immerwehrenden / und vollkommenen Reinigkeit erhalten haben / ist nicht allein nicht geübt worden / sondern es ist so gar denen selbst was solches nicht eingefallen.

Mepida.

Die Juden anbetreffend / wusten nicht / was dieses für ein unfruchtbares Weib in grosser Verachtung / und Fluch. Man hielt es für ein sonderbare Ehr / und Glückseligkeit / Sünde erzäugen / wegen der Hoffnung / welche sie hatten dass ein solches Weib / oder Mann ein Vatter / oder Mutter des Messias seyn

Exod. 23.
26. Dent.
7i. 14. Ju-
da. 11.

kundten. Daher es kommen dass die Tochter des Jephthe, welche durchs Gelübde ihres Vatters in der Zurück-Keiß des Sieges nicht die Ammoniter, GOTT zu einem Brandopfer ist gewidmet worden / bevor als sie sterben sollte / ihren Vatter hatte / ihre zugefiat

auff daß sie zwey Monath ihr Jungfrauschafft / und den Verlust /
den sie hatte nimmermehr Kinder zu erzügen / beweinen kundte.
Wiewohl die mehrere unter denen Hebræern / auß Willseyden ge-
gen ihr / sagen / dasselbige hernach nicht geschlachtet; sondern in ein
Haus seye eingesperrt worden / allwo sie außser der Gemeinschaft
der Welt-Menschen / von aller Gesellschaft der Weibs-Bilder ab-
gesondert ihr Leben zubrachete / dieser Ursach halber sie die Rabbiner,
Peruschah, welches so viel heisset als ein Geistliche Person / genennt
haben.

*Ser. ar. in
cap. II.
Judis.*

Ferner / so hatten die Juden die Keuschheit in so grossen
Werth / und gegen denenselben / welche sie hielten / auch nur in jes-
ner Weis / wie sie ihnen bekant ward / ein solche Ehrerbietigkeit /
daß sie dieselbige für Heilig hielten / und sie zu berühren ihnen nicht
getrauten. Von dar es kahme / daß die Schriftgelehrte in wech-
render Zeit / welche sie in Haltung der Keuschheit zubrachten / an
den Saum ihres Mantels gewisse Kbrnlein in Form der Kbrnlein
eines Granat-Äpfel anheffeten / zu einen anzeigen ihrer gegenwär-
tigen Keinigkeit / und Erinnerung / spricht der H. Epiphanius:
daß sie niemands berühren solte. Die Patriarchen selbst / wel-
che unter denen Heiligsten bey denen Menschen-Kindern waren / als
da war Abraham Isaac, Jacob, Moyses, und andere / haben
nicht in ihren Gesak die Tugend der Keuschheit in ihrer Vollkom-
menheit gehalten: selbige ward als ein heldenmüthige That / und
ein Hauptwerck der Gnad / dem neuen Gesak vorbehalten. Dan-
nenhero der Weise von denen Strahlen ihrer Glory verblendt / auff-
schreyet: O quam pulchra est casta generatio cum claritate! im-
mortalis est enim memoria illius; quoniam & apud Deum nota est,
& apud homines. O wie schön ist die Keuschheit / wie vortheil-
lich seynd nicht die keusche Menschen? sie glangen wunderbar-
lich seynd bey Gott / und denen Menschen in ein sehr hohen
Werth / und ihr Nahm wird all dort in grossen Ehren / und
Glory seyn. Und der weise Sohn Sirach sich ob der Vortrefflich-
keit ihres Werths verwunderend / spricht: Omnis ponderatio non
est digna continentis animæ: Es ist einer keuschen Seelen nichts
zu vergleichen; und alles / was man derselben in die Gegen-
Waag legen kundte / wird ihr Gewicht nicht erreichen.

Epip. lib. 2.

Sap. 4. 3.

Ecol. 26.

20.

Aber noch weiter schreitend / sage ich / daß nicht allein die
Keuschheit hochrühmlich ist demselben / welcher solche haltet; son-
dern

R F

berg

dem auch / daß sie ihm sehr nützlich seye / und ihm sehr große Guter bringe. Erstlichen müssen wir glauben / daß unser HErr in Gestalt eines Bräutigams seiner Geistlichen Braut der Ecken unermessliche Geschandnussen ertheile / und wunderbarlich herrliche: gleichwie solches bey denen Heirathen der Menschen nach Gestalt ihres Stands / und Vermögens zu geschehen pflegt. Also sehen wir / das Fürst Ataulphus, andere zu geschweigen / da er sich mit der Fürstin Placidia vermählet / ihr fünfzig Jünglinge / welche von sehr schöner Gestalt / und herrlich gekleydt waren / schickte deren ein jeglicher ihr zwey grosse Schalien brachte / eine voll mit Gold / die andere aber voll von Geschnuck eines sehr hohen Werths belegt war: aber unser HErr ertheilt woll andere Geschandnussen / und gibt seiner Braut woll ander Geschnuck welches da seynd seine Gnaden / deren die mindiste ohne Verstand kostbarer ist / als alles Gold und Edelgestein der ganzen Welt. Also der Heilige Geist / wie es an den 44. Psalm von der Braut geredt wird: nachdem er solche ein Königin geheissen hat / und noch nicht ohne Ursach; weilen ihr Gespons ein König / ein Herr / aller König ist / spricht zu ihren Bräutigam: *Allistie Reges à dextris tuis in vestitu deaurato circumdata varietate.* Die Königin / dein Braut ist dir an deiner rechten Hand / mit einem Königlichen und guldenen Bleyd angethan / welches mit aller Zierden behängt ist / die ein vollkommene Schönheit gemacht machen können. In einer gewissen Religion spricht die neue Professin bey denen Ceremonien ihrer Profession: *Induit me Dominus cyclade auro texta, & immensis monilibus ornavit me.* Mein Herr hat mich mit einem Königlichen Goldgestickten Mantel beheckt / und hat mich mit Geschnuck von einem unschätzlichen Werth gezieret.

Andertens befreyet das Gelübde der Keuschheit ein Ordens Person von vielen grossen Sünden / welche die Seel und den Leib bemacken; und entzieht diese denen Gelegenheiten / solche begangen zu können: wo hingegen die Gebrechlichkeit unserer Natur die Sünde und jene / weilen sie darvon nicht weit entfernet seyn / in die Sünde fallen last; dann wie wilst du bey den Feuer stehn / und dessen Hitze nicht empfinden? mit Pech umgehen / und von denselben nicht bestrublet werden? *Qui tetigerit picem, spricht der Weise / inquinabitur ab ea.*

Apud Phot.
pag. 108.

Eccle. 13.
1.

Drittens leget dieses Gelübde demjenigen, welcher es haltet, ein glückselige Nothwendigkeit auff / ein grosse Zahl der Tugenden, welche zur Erhaltung der Keuschheit erforderlich seynd / zu üben; und veranlaßt denselben zu großmächtiger Vollkommenheit und Heiligkeit. Dahero es kommet / daß nach der Lehr des H. Pauli die Keuschheit / wie solches Cassianus vermercket / den Rahmen der Heiligmachung / und der Heiligkeit trage. *Hæc est voluntas Dei, redet er zu denen Thessalonicensern / sanctificatio vestra; ut abstineatis vos à fornicatione: ut sciat unusquisque vas suum possidere in sanctificatione & honore. Und zu denen Hebræern: Pacem sequimini cum omnibus, & sanctimoniam; sine qua nemo videbit Deum. Der Will Gottes ist / daß ihr heilig seyd / euch in acht nehmend in die Sünd der Unlauterkeit nicht zu fallen / und daß ein jeglicher auß euch sich bestreibe ein keuschen Leib zu haben / und sich seiner Glieder in Ehren zu gebrauchen. Bemüht euch mit jedermann in Frieden zu leben / und die Keuschheit zu lieben / ohne welcher niemand die Glückseligkeit Gott zu sehen / überkommen wird. Von dar es auch nach Meinung des H. Hieronymi kombt / daß diejenige / welche den ledigen Stand recht halten / genennt werden / cœlibes, quasi cœlites; weil sie ein Himmlisches Leben führen. Und Quintilianus erzehlet Cajo den Rechtsgelehrten: Cajus cœlibes dixit; quasi cœlites, & cœlestes, quod onere gravissimo vacent nuptiarum; per continentiam quippe colligimur, & redigimur in unum, à quo in multa defluximus. Sie führen den Namen cœlibes, gleich als man sagen wolte cœlites, das ist Inwohner des Himmels; und weil sie selbige von den sehr schweren Last der Heurath entbunden leben / durch welches wir abgetheilt / und zertrennet / und solgsämlich geschwächt werden: wo wir uns hingegen durch die Mäßigkeit versambeln / und vereinigen / und solgenlich verstärken. Zehners weil sie die Zucht / oder Mäßigkeit dieselbige zur Überkommung der Weisheit trefflich disponirt, wie Aristoteles, und alle Weltweise lehren; darvon die Antwort kombt / welche damahls Cicero gegeben / als er sein Weib Terentiam verstossen: man befragte ihme / warum er nicht ein andere heuraten wolte? darumb sprach er / weil ich nicht zugleich der Philosophie, und eines Weibs Sorg tragen kan. Auß dieser Ursach ist die Keuschheit / und die Weisheit gleichsam ganz vest*

Lib. 6. cap.

14. 15. &

16. 1. Thess.

4. 3.

Heb. 12.

14.

Lib. 2.

cont. Jovh.

nianum.

Quint. lib.

1. cap. 10.

Greg. Nazianzeno in Schlaf erschienen / als er in Athen studirte / und ihme an die Hand zu gehn / denselben zu führen / zu lehren / und darauff in den Himmel zu führen / und ihm nechst an den Thron der Heiligsten Dreyfaltigkeit zu stellen / versprochen; auff daß er selbige ewiglich betrachten kundte. Also sprach der H. Geist? In malevolam animam non introibit sapientia, non habitabit in corpore subdito peccatis. Die Weisheit wird in ein böshaffrige Seel nicht eingehn / weder in einen denen Sünden ergebenen Leib wohnen.

Leblichen thun diesen Gelübd seine Süßigkeiten nicht erlangen; indeme es grosse Freuden verkosten macht; und zwar so große / daß selbige unvergleichlich alle Ergößlichkeiten der Sinnen überbieten. Die vollkommentlich reine / und keusche Seelen / haben mehr Freud / und Vergnügungen in ihrer Keuschheit / und in der Betrachtung / welche sie von denen Welt / Freuden machen; als die dem Wollüsten ergebene Menschen in allen ihren Ergößlichkeiten haben mögen. Auch wäre es ein seltsame Sach / daß die Unkeuschheit mehr Freuden geben kundte / als die Keuschheit / und die Sünde mehr ergößen als die Tugend? Die Heilige unschuldige Freuden / welche die Keuschheit / der Seelen verursacht / seynd so groß / und so kostbar / daß der Abbt Charremon bey Cassiano spricht: *Uim laetitiae hujus inexpertus mente non valet percipere, in explicare sermone non valebit expertus.* Gleichwie derjenige / welcher der selben Erfahrung nicht hat / solche durch seinen Gedanken ihms einbilden / und fassen kan; gleichergestalt derjenige / welcher dieselbe verkostet / vermag nicht solche mehr Worten aussprechen / noch zu verstehn geben: So wenig kan derjenige / welcher Hönig geessen / desselben Süßigkeit einen / der solchen niemahls gekostet / fassen kan machen. *Fructus castitatis est suavitas* spricht der H. Bernardus: Die Frucht der Keuschheit ist Freud / und Süßigkeit. Und was für ein Freud ist es / von der Zahl unzahlbarer Sorgen / Verdrüssen / und Unwillen / welche ein verheures Leben nothwendiglich nach sich ziehet / befreyt zu sein. *Quanta felicitas* redet der H. Hieronymus *non uxoris servum esse sed Christi? non carni, servire, sed spiritui? qui enim adhaeruit Deo, unus spiritus est.* Was für ein Glückseligkeit ist es nicht

Cohat. 12. cap. 13.

Serm. 22. ad foror.

Lib. 1. contra Iovinianum.

Leblichen thun diesen Gelübd seine Süßigkeiten nicht erlangen; indeme es grosse Freuden verkosten macht; und zwar so große / daß selbige unvergleichlich alle Ergößlichkeiten der Sinnen überbieten. Die vollkommentlich reine / und keusche Seelen / haben mehr Freud / und Vergnügungen in ihrer Keuschheit / und in der Betrachtung / welche sie von denen Welt / Freuden machen; als die dem Wollüsten ergebene Menschen in allen ihren Ergößlichkeiten haben mögen. Auch wäre es ein seltsame Sach / daß die Unkeuschheit mehr Freuden geben kundte / als die Keuschheit / und die Sünde mehr ergößen als die Tugend? Die Heilige unschuldige Freuden / welche die Keuschheit / der Seelen verursacht / seynd so groß / und so kostbar / daß der Abbt Charremon bey Cassiano spricht: *Uim laetitiae hujus inexpertus mente non valet percipere, in explicare sermone non valebit expertus.* Gleichwie derjenige / welcher der selben Erfahrung nicht hat / solche durch seinen Gedanken ihms einbilden / und fassen kan; gleichergestalt derjenige / welcher dieselbe verkostet / vermag nicht solche mehr Worten aussprechen / noch zu verstehn geben: So wenig kan derjenige / welcher Hönig geessen / desselben Süßigkeit einen / der solchen niemahls gekostet / fassen kan machen. *Fructus castitatis est suavitas* spricht der H. Bernardus: Die Frucht der Keuschheit ist Freud / und Süßigkeit. Und was für ein Freud ist es / von der Zahl unzahlbarer Sorgen / Verdrüssen / und Unwillen / welche ein verheures Leben nothwendiglich nach sich ziehet / befreyt zu sein. *Quanta felicitas* redet der H. Hieronymus *non uxoris servum esse sed Christi? non carni, servire, sed spiritui? qui enim adhaeruit Deo, unus spiritus est.* Was für ein Glückseligkeit ist es nicht

kein *Sclav* eines Weibs / oder Manns zu seyn / sondern *Jesus* Christi? nicht dem *Fleisch* / sondern dem *Geist* dienen? Dann weicher nach *Gott* sich beleiht / und derselben anhangt / spricht der *h. Paulus*, der wird auch sambt ihme in einen *Geist* verwandelt.

Wir wollen es mit den schönen Wort des *h. Ephrem* beschreiben / welche gleichsam alles / was wir darvon geredt / in sich halten: *O castitas mater dilectionis & Angelicæ vitæ ratio!* *O castitas, quæ homines Angelis similes reddit!* *O castitas, quæ cor possidentis te lætificas, & animæ ad cœlestia alas adjungis!* *O castitas, quæ spirituale gaudium paris, & mœrorem aufers!* *O castitas, quæ passiones minuis, & animam à perturbationibus liberat!* *O castitas currus spiritualis possessorem tuum in sublime evehens!* *O castitas, quæ rosæ instar in medio animæ & corporis efflorescis, & Domum universam fragrantia complens!* *O Keuschheit / ein Mutter der Heiligen Lieb Gottes unsers Herrn / und ein Stand des Englischen Lebens!* *O Keuschheit / die du den Menschen denen Engeln gleich machest!* *O Keuschheit / welche du die keusche Seel mit Freuden erfüllst / und derselben Flügel in den Himmel zu fliegen ansetzest!* *Die du ein lebendiger Versprung der Geistlichen Freuden bist / und die Traurigkeiten zerreibest!* *O Keuschheit welche du die Hitze / und Inbrunst der Begir den minderst / und den Geist von den Unruhen loß machest!* *O Keuschheit die du als ein Geistlicher Waagen / den jenigen / welcher dich besitzet / nach Gestalt eines andern Elia zu Himmlischen / und Göttlichen Dingen führest!* *Und die du gleich einer schönen Rosen mitten in der Seel / und den Leib blühest / und das ganze Haus mit den süßen Geruch erfüllst!*

Serm. de cast.

Dritter Absatz.

Die Mittel das Gelübd der Keuschheit zu erhalten.
Das Erste das Gebett.

Bleich zu vor haben wir auß den heiligen Ephrem vernommen / *Lib. 6. c. 10*
daß die Keuschheit ein schöne Rosen seye; aber gleichwie die
Rosen nicht ohne Dorn ist; also ist auch die Keuschheit
nich

R 3

nicht ohne grossen Beschwerlichkeiten. Juxta traditionem Patrum
spricht: Cassianus, adversus spiritum fornicationis certamen est
longum præ cæteris ac diuturnum: & per paucis ad purum de-
votum; immane bellum. Die Väter lehren uns / daß der
Streit / welcher wider den Geist der Fleisch / Begierlichkeit ge-
halten wird / viel grösser seye / als die andere: Daß es ein so
schrecklicher Krieg seye / und daß wenig Menschen diesen Wi-
dersacher gänglich überwunden haben. Die andere Laster
spricht der H. Hieronymus haben ihr Zeit / aber dieses ist also nicht
in uns eingewurzlet / daß es alleweil wehren / und uns zu schaffen
geben kan. Grandis virtus est, & sollicitæ vigilantia superata,
quod natus sis in carne, non carnaliter vivere; tecum pugnam
quotidie, & inclusum hostem Argum, ut fabulae serunt, centum
oculis observare. Es ist einer grossen Tugend / und erfordert
ein sehr grosse Wachtsambkeit / dasjenige zu übersteigen / zu
welchen du gebohren bist; und zu welchen dich dein Natur
einen Gewalt traget; in den Fleisch ohne Fleisch zu leben / ihm
selbst den Krieg anzukünden / und in immerwährenden
Kampff mit sich selbstem stehn; auch diesen hunderttausigigen
Argum, diesen inheimischen Feind stets anzusehen / und sich
seiner wohl in acht zu nehmen. Und der H. Augustinus
steht / daß unter allen Streitten / welche die Christen zur Erhal-
tung ihres Heyls haben / der allerlangwierigste / der schwerste / und
der gefährlichste seye / welcher sich wegen Erhaltung der Keusch-
heit erhebet. Gravem namque sortita est callitas inimicum, cui
semper resistitur quotidie, & semper timetur. Weilen diese Tu-
gend einen rasenden Feind hat / welcher uns alle Tag den
Streit anbietet / und welchen man darumben täglich den
Widerstand weissen / und seiner sich befürchten muß.

Epist. 6. ad
Furium.

De honest.
cap. 6. 2.

Lib. 6. c.
37.

Weilen es nun die Keuschheit also schwerlich zu schüt-
ten / ist es nothwendig alle Kräfte anzulegen / und mit ein-
wunderlicher Sorgfältigkeit zu wachen; auff daß man dieselbe
halten könne. Wann kostbare Sachen ohne grosser Mühe / Sor-
gen / und Arbeit weder überkommen / noch erhalten werden kön-
nen; so muß wahrlich der kostbare Schatz der Keuschheit gross
Mühe kosten / und von derselbigen ohne grosse Mühe / und Sorgen
weder überkommen / noch erhalten werden. Quantum sublimis cae-
lestique est proemium callitatis, spricht Cassianus, tanto gravio-
ribus

ribus adversariorum insidiis lacessitur. So groß / und vortrefflich als der Werth / und die Belohnung der Keuschheit ist; umb so viel schwerer wird solche durch ihre Feinde bekrigt; und umb so vielmehr stehn wir in Gefahr dieselbige zu verlihren.

Zu der Erhaltung derowegen ist der Mittlen vonnöthen / welche zur selbigen gnugsame Krafft haben; und muß man solche Werkzeug gebrauchen / welche darzu tauglich seynd. Die Medici lehren / daß der Gallat die Hitz mässiget / und die Bewegung der Fleisch Begirlichkeit außlöschet: Dannhero ihm die Pythagorischen Eunuchum, das ist den beschnittenen / und Eubulus in Atheno, ein Speiß der Todten nennen. Man schreibt eben diese Tugend einen Baum zu / Vitex genandt / welcher neben den Ufer der Flüsse wachset / und welcher auß dieser Ursach von denen Lateinern agnus castus keusch Lamb geheissen wird; und von denen Griechen Agnos gleichsam agonos, wie solches das Buch der Etymologien anzeiget. Die Atheniensische Weiber / auff dasselbige in denen Tagen / in welchen sie ihre größte Geheimnissen verehreten / die Keuschheit umb desto leichter halten kundten / pflegten auff den Blättern dieses Baums zu schlaffen. Der H. Hieronymus erzehlet daß die Gößen Pfaffen zu Athen, zu eben diesen Ende / des præparirte zigförm Gallat sich bedienten. Und Cassianus, daß die freitbahre Männer des Olympischen Ringelkrennen / mit bleyenen Blättern ihre Lenden begürteten.

Lib. de
Monog.
lib. 6. c. 7

Alle diese Mittel vermögen auff ein gewisse Weis die Begirlichkeit der Fleisch Begirlichkeit zu stillen / und der Keuschheit einige Sach beyzulegen; aber wir wollen bessere / und kräftigere erwöhlen; darunter das Erste / das Gebett seyn soll.

Dieses Mittel ist fast erforderlich diese Tugend zu überkommen / und zu erhalten: dann gleichwie dieselbe über unser Natur ist / also können wir sie in uns nicht finden / weder auß unsern eignen Kräfte überkommen; sondern es ist nothwendig / daß uns dieselbige anders woher komme / und von einer vornehmern / und einen über die Natur erhobnen Ursprung herrühre. Scivi, spricht der Weis; Quoniam aliter non possem esse continens, nisi Deus det. Ich weiß / und glaube es / daß ich nicht keusch seyn könne / sofern mir GOTT nicht Gnad darzu verleicht. Sinobis cordi est. Spricht Cassianus, hunc immundissimum spiritum superare, non nostris viribus confidentes; hoc enim industria humana

Sap. 8. 26
Lib. 6. c. 5.

mana perficere non prevalet; sed opitulatione Domini firmus. Tamdiu namq; hoc vitio necesse est animam impugnari; donec se bellum gerere supra vires suas cognoscat; nec labore vel studio proprio victoriam obtinere se posse, nisi fuerit Domini auxilio ac protectione suffulta. Sofern wir Verlangen haben diesen unflätigen Geist des Fleisches zu übersteigen/müssen wir unsere eignen Kräfte nicht trauen; weil der ganze Menschliche Fleiß unvermöglich ist/ ein solches Werck zu einem End zu bringen; sondern zu Gott seine Zuflucht haben/ und seinen Beystand von denselben ersuchen: dann es ist nothwendig/ daß ein Seel sich versichere/ jederzeit von diesen Laster angefallen/ und bekriegt zu werden; bis dahin/ dasselbige erkennen muß/ daß sie einen Streit habe/ welcher ihre Kräfte übersteigt/ und dasselbige über denselben den Sieg nicht erhalten könne/ wann sie nicht Gott zum Mitthelfer hat. Und in seiner Lehr fortsetzend spricht er: gleichwie der Fortgang/ und Zunehmung in denen Tugenden/ und die Vertilgung der Laster ein Werck der Gnad Gottes ist; also muß man ohne Zweifel gestehen/ daß die Unterdrückung/ und Vertilgung der Fleißbegierden/ und die Tugend der Keuschheit derselben ein klares/ und vortheilliches Werck seye. Quodammodo enim exire de carne est in corpore commorantem, & ultra naturam fragili carne circumdatam is, ut ita dixerim, pennis ad tam præcellum, cœlestique praeceum subvolare, nisi cum gratia Domini de terra cœno manum evexerit castitatis. Dann es ist einen sterblichen mit Fleiß begierden Menschen so viel/ als auß seinen Fleiß außgehenden/ sich über sein Natur erschwingen/ in einen gebrechlichen Fleiß den Antrib des Fleisches nicht empfinden/ derowegen ist ein Unvermöglichkeit/ daß ein Mensch durch seine eigene Kräfte/ also zu reden/ zu einer so hohen/ und himmlischen Seel fliegen könne/ sofern die Gnad/ und der Beystand Gottes denselben auß seinen Noth erhebend nicht stärker/ und ihm nicht durch die Gab der Keuschheit zu diesem Flug erhebt. Er widerhollet eben dieses/ und zwar öftermahls in seiner 12. Collection.

Cap. 4. 15.
S. 16.

Er. ad. 15.

Keiner unter denenselben/ welche sich die Keuschheit zu überkommen bemühen/ und die solche auß ein gewisse Weisheit Form

Kommen haben; sollen die Überkommung / und Genießung dieses Glücks ihnen selbst zu schreiben: dann gleichwie sein Natur übersteigen / ein Würdung / oder That ist / welche die Natur übertrifft / muß man bekennen / daß wann die Natur überwunden ist / der Urheber derselben / welcher umb viel dieselbe erhoben ist / darbey sein Hand angelegt habe derjenige / welcher versichert ist durch seine Kräfte einen solchen Feind / wie die Fleisch Begierlichkeit ist / erlegen zu können / gleichet demjenigen der einen starken Menschen mit Binden vest binden wolte: Welcher ihm einbildet / durch seine eigne Kräfte sein Fleisch unter sein Joch zu bringen / bemühet sich vergeblich / weilen weder unser Wachen / noch unser Fasten genugsam ist / diesen an ein Orth zu kommen / und weilen kein ander als GOTT allein ist / welcher dieses Materialische Gebäu unserer Fleischlichen Begierde zerstören kan / und über diese Zerstörung ein Geistliches auffzurichten / in welchen unser Seel in Sicherheit stehet.

Gleichwie nun die Macht / und Stärke der unordentlichen Bewegungen unsers Fleisches / und die Tugend der Keuschheit / unserer Natur bey weiten überlegen ist: und daß wir auß uns selbst / wir mögen thun / was wir wollen / darzu nicht gereichen können; als ist gänzlich erforderlich / daß uns GOTT darbey helffe / und sein Gnad darzu ertheile. Dahero dann sollen wir ihm inständig umb dieselbe bitten; weilen wir jederzeit keusch zu seyn die große Nothwendigkeit haben. Und zwar umb so vielmehr; weilen die Sach einer sehr grossen Wichtigkeit ist.

Ich setze der Bitt / welche wir GOTT thun müssen / auch jene hinzu / welche wir auß eben dieser Ursach zu unsern lieben Frauen haben müssen / als zu derjenigen / welche diese Tugend inniglich liebt / und welche die allerreinste / und die allerkeuschste unter allen Geschöpfen ist / welche der H. Ambrosius ein Frau / und der H. Epiphanius ein Fürstin der Jungfrauschaft / der H. Gregorius Nazianzenus den Glanz der Heiligen / Joannes Damascenus ein Königin / ein Mutter und ein Glory der Jungfrauen / und die Catholische Kirchen ein Jungfrauen nennet. Die Bitt und Anhalten / welche ihr der selben zu diesem Ende auß guten Herzen thun werdet / sollen ihren Effect / oder Würkung überkommen; sie wird euch die Gnad keusch zu seyn / und Stärke die Versuchungen / und Angriff / mit welchen euer Keuschheit wird bekriegeret / zu überwinden erwerben.

Apud Syr.
25. Sept.

Die H. Justina, damit wir auß zehntausend Exmpeln ein
eins beybringen / ein Antiochensische Jungfrau von sehr schöner
Gestalt: als sie sich schier gewaltiger Weis / theils durch die Kunst
eines Zauberers mit Nahmen Cyprianus, theils durch teuflische
Eingebung / in die äußerste Noth getrieben sahe / unfeuliche
Nachstellungen eines Jünglings sich zu ergeben / und dessen Heil
ihr Schönheit hatte eingenommen / nahm sie ihr Zuflucht zu der heil-
gigen Jungfrau / selbe mit Bergießung häufiger Zähren um den
Beystand in einer solchen Gefahr bittend. Welches auch alsobald
geschehen; indeme die seligste Jungfrau von dero Bitt bewegt
ihr zu hülf kommen: zwar mit so grosser Nutzbarkeit / daß der
Zauberer / welcher sie dergestalt verführen wolte / bey dieser Gelegen-
heit sein Heil gefunden / sich zu dem wahren Glauben bekehrte
und sambt ihr die Marter / Cron erhalten hat. Es ist derowegen
sehr nützlich derselben täglich ein besonders Gebett zu diesen Worten
zu sprechen. Und man hat ein durch die Erfahrung / daß die
liche Sprechung des kleinen Officii von der Unbefleckten Empfän-
gnis darzu sehr nützlich seye. Ja es scheint in der Sach selbsten
so wir dessen die Ursach erforschen wollen / daß der Glauben / der
Hochschätzung / und die Ehrung dieses Geheimniß / in welchem
Heiligste Jungfrau durch ein besondere Gnad von der erblichen
Mactel ist erhalten worden / welche uns gleich in dem ersten Augen-
blick unserer Empfängnis besudlet / und den Stahl der Sünd
drücket / die auch eine kottige / und unerschöpfliche Pfise ist auß
üblen Bewegungen des Leibs / und der Fleischlichen Begierden
ein besondern Beystand darwider dem jenigen verdiene / welche
es dergestalt verehrt.

Niceph.
lib. 17. c.
5. Syr. 2.
Aprilis.

Ja so gar / wann die seligste Jungfrau angeruffen wird / stant
sonderlich zur Ersekung der verlohrenen Keuschheit dienen. Wie
set man von der H. Maria auß Aegypten / welche viel Jahr hindert
in allerley Gattungen der Upigkeiten / und Wollüsten zugebracht
hatte / und mit ihr so viel andere zu denenselben / und zur Verdammnis
angeführt: nachdem sie sich aber zur Zeit eines grossen Festes nach
Jerusalem verfügt / allborten zu der Jugend / welche sich dert
von Alexandria zu verfügen pfleget / sich zugesellen; daß / da sie
nen grossen Geträng des Volcks die Kirchen eingehn wolte / daß
daß sie allborten das Holz des H. Creuzes verehren fundte / und
mahl durch ein verborgene Krafft seye hindertriben worden. D

da sie sich verwunderte / und in ein Winkel an der Pforten / von ihr selbst die Ursach erforschte: saude leichtlich / das kein andere seyn kundte / als ihr üpiges und sündiges Leben: darumben sie von einer grossen Reu getroffen / vor einen Maria Bild / welches auff die Pforten herfah / sich auff die Knye alsobald nider warffe / selbige flehentlich bittend / das sie ihr von thren Sohn Barmherzigkeit erwerben / und auch ihr anbey ein wahre und gängliche Besserung ihres Lebens außbringen wolle. Die Allerseeligste Mutter willfährte ihrem Vergehren: und diese grosse Sünderin bekehrte sich. Und nachdem sie der Welt / wie bekandt / gänglich beurlaubet / begab sie sich in die Einside; allwo sie ihren übrigen Lebens Lauff in grösserer Bußfertigkeit / und heiligen Wandel zu brachte.

Ich rathe auch zu diesen den öfften Gebrauch der H. Sacramenten / der Beicht / und Communion. Die H. Communion antreffend / ist die würdige Gemessung dieses Heiligsten Geheimnis auß ein vollkommenes Mittel / den Stachel der Sünd / welcher in uns ist / stumpff zu machen / und dadurch den Ursprung der unordentlichen Bewegungen der Fleischlichen Begirlichkeiten zu verhindern / zu mässigen / und den Leib rein / und keusch zu erhalten: weilen der Jungfräuliche / und unendlich reine Leib unsers HERN demselben / nach Gestalt / das er solchen disponirt findet / seine Heilige und Göttliche Qualitäten / oder Eigenschaften eingedruckt. Und dieser Ursach halber nennet der Prophet Zacharias dieses H. Sacrament *frumentum electorum, & vium germinans virgines* *Cap. 9. 17.* ein Getreyd der Außerwöhlten: und ein Wein / welcher Jungfrauen herfür bringet.

Die H. Beicht anlangend / redet der gelehrte Cardinal *Sum. 1. 5.* *c. 13.* Toletus, also darvon: die der Keuschheit entgegen gesetzte Sünd verursacht grosse Schäden / und man kan auß derselben nicht leichtlich kommen; weilen derselben Cur sehr hart ist: dergestalt / das ich glaube / das der mehrer Theil der Verdambten seye mit derselben besect worden / und mit den ewigen Feuer der Höllen brennen / in Erwegung / das sie vor diesen mit der Fleischlichen Begirlichkeit angezündt waren. Ich sehe nicht leichtlichen / das wider dieses Ubel ein kräftigeres Mittel seye; als die drey-mahlige Beicht in der Wochen; so man es doch thun kan: und zwar bey einen besändigen Beichtvatter. Dann dieses Sacrament ist von unsern HERN zu großmächtigen Nutzen der Sünder / umb dieselbige rein

zu machen / eingesetzt worden. Und welcher sich desselben nicht bedraucht / solle ihm nicht einbilden / daß er ohne Miracel / oder ohne sonderbahren / und grossen Privilegio / keusch verbleiben könne.

Vierdter Absatz.

Ein anders Mittel / welches da ist die Demuth.

Dieses andere Mittel hat ein Abhängigkeit von den ersten / welches das Gebett ist; weilen man Gott bitter / daß er uns die Gnad keusch zu seyn ertheilen möchte; auß Unsicherheit / weilen wirs erkennen / daß wir solche auß uns selbst nicht zu bekommen; welches auch die Demuth des Verstands macht / welche nichts anders ist / als die Erkantnuß der Wahrheit / oder auffsernigt / welche von derselben als ihren Ursprung herrühret. Wann du derowegen keusch seyn wilt / ist es nothwendig / daß du demütig seyst; und so du verlangest einer unter denen Keuschschreyern zu seyn; ist es erforderlich / daß du einer der demütigsten seyst. Ermanglung dieser wirst du es nicht seyn / sondern in grosser Gefahr des Falhs stehen; weilen die gewöhnliche Straff der Hoffärtigen / jene der Unkeuschheit ist / und zwar auß billiger Ursach; dann / weilen du dich durch die Hoffart über die Menschen hast erhoben; es auch billich ist / daß du durch dieses verächtliche Verricht über alle Menschen ernidriget werdest / und gleichsam in den Viehschen Stand gerathest.

Lib. 6. c.
18.

Cap. 1.

Callitatem, spricht Cassianus, seniores ajunt apprehendenda posse, nisi prius humilitatis in corde Fundamenta fuerint collocata. Unsere Alte sagen und versichern uns / daß man die Keuschheit nicht überkommen könne / wann man nicht bevor in seinem Herzen den Grundvest der Demuth gesetzt hat. Und ein wenig bevor in der Menge die Mittel / derer man sich gebrauchen solle den Geist der Unkeuschheit zu bekriegen / und zu überwältigen vortragend / sagt er / ihr werdet dieselbe nimmermehr erreichen: Nisi ante omnia Fundamenta fuerit humilitas vera; sine qua nullus penitus vitij poterit unquam triumphus acquiri: Wann ihr nicht vor allen andern Dingen in der wahren Demuth gegrün-

gegründet feydt; ohne welcher ihr nimmermehr wider einige Sünd werd obftigen mögen.

Erkenne vor GOTT in Niderträchtigkeit / spricht der H. *Gradu. 15.*
 Joanaes Climacus wie groß die Schwachheit deiner Natur feye / stelle dir vor Augen dein Unvermögenlichkeit zu allen Dingen; und du wirst unmerklicher Weis die Saab der Keuschheit überkommen. Die Streit / welche wir wider die Keuschheit aufstehn / geschächen unterweilen / umb uns der Eytelkeit wegen abzustaffen; normit wir uns rühmen von derselben auff gewisse Zeit frey zu seyn. Dazumahlen / als wir ritterlich wider den Geist der unreinigkeit gekämpft / und demselben mit unsern Fasten / gleich als mit so vielen Steinen / und mit unserer Demuth / gleich als mit einem scharpfen Schwerdt auß unsern Herzen verjagt haben / thut sich dieser Böswicht auß unsere Leiber gleich einen Wurm fleppen / und bemüht sich durch sein überlästiges Nagen in uns die Begirde / welche die Keimigkeit unserer Seelen beslecken / zu erwecken. Welches forderist denen jenigen geschicht / welche der Hoffart; Teuffel unter seinen Gewalt hat; weilen dieselbige gedencken / daß sie nicht mehr von unreinen Gedanken angefochten werden; und derowegen in sich ein Freud erweckend / dergestalten in die Eytelkeit fallen. Wann die jenige / welche die böse Gedanken ruhen lassen / sich selbstien fleissig aufforschen / werden sie Zweiffels ohne in den Grund ihres Herzens / gleich als in einen Misthauffen ein verborgene Schlang spühren / welche ihnen an die Ohren pfeiff / es seye durch ihre eigne Kräfte / und Bemühung geschehen / daß sie die Keuschheit überkommen haben / ohne daß diese Unglückselige jene Wort des H. Pauli erwegen: was besiget ihr / welches / ohne daß ihr es verdient habt / nicht von GOTT / oder durch Hülff / und Gebett anderer überkommen habt? Sie sollen sich derowegen nach Möglichkeit befeiffen / vermög einer grossen Demuth diese gefährliche Schlang in ihnen zu tödten; auff daß sie von derselben befreyt mit denen glückseligen / und reinen Kindern das triumphirende Lobgesang singen mögen / welches ihnen David an die Hand gibt; solches aber nicht singen werden / es sey dann daß sie mit der Unschuld und Demuth bekleydt seyn. *Psal. 112.*

Multis saepe; redet Gregorius der Grosse / *superbia luxuria seminarium fuit.* Die Hoffart ist öftermahl vielen ein Ursprung der Unkeuschheit / und schandloser Thaten, gewest. *Lib. 26. moral. c. 13.*

Job. 12. 18. Und diese Wort des H. Jobs auslegend: Balteum Regum dissolvit. Er hat die Gürtel der Königen zerrissen. Spricht er; daß die Königen diejenige seynd / welche ihre Leiber / und derselben Nahrungen / und Begrüden weißlich / und mit Tugend regiren; aber wann die Seel hoffärtig wird / dieweilen sie fleisch ist / laßt Gott oft zu / daß sie zur Straff ihrer Hoffart unverschämpt / und gel werden. Regum itaque balteum dissolvit, quando propter electionis culpam castitatis in eis cingulum destruit. Also zerricht er die Gürtel der Königen dazumahlen / da er zur Straff ihrer Eitelkeit ihnen ihr Reuschheit benimbt / wir wollen das von etliche Exempl vernehmen.

*Apud Rufinum
v. 1. lib.
2. c. 1.*

Ruffinus erzehlt von dem H. Abbt Joannes auß Negypfen / welcher dem Kayser Theodosio dem Großen den Sieg wider die Tyrannen Maximi, und Eugenium vorgesagt hat; daß selbiger in der Wüste welche er mit ihme / und sechs andern / welche mit ihme kommen waren / gehalten hat / auff daß er dieselbe lehrete / die Eitelkeit sorgfältiglich zu beförchten / und zu fliehen: zu ihnen auch folgendes gesprochen habe. Es ware in der Gegend unserer Einöde ein Erdwandler / welcher in einer Höhle wohnte / und sein Leben in verwunderlicher Abstinenz / und Strengheit seines Leibs zu brachte; Tag und Nacht in Gebett verharrete / und mit allerley Tugend / Weisheit strahlte: aber weil diese so schöne Tugenden / und ein so vollkommenen Lebens Wandel ihm groffe Eitelkeit verursachte / ließ er an sich auff seine eigne Kräfte zuverlassen; gleich ob selbiger einige Ursach seiner Zunehmung in denen Tugenden wären gewest / und daß dasjenige / welches Gott allein zu zuschreiben ware / ihm selbst zu zumessen seye. Der Versucher / und Feind der Menschen diese Hoffart seines Geists wahrnehmend / hat so bald Gelegenheit denselben zu stürzen / mit bösen verabsäumen; dem wegen er ihm eines Abends in Gestalt eines schönen Weibes Bilds erschiene / welches in der Wüste herrumbirrend / und von diesen Irrgehn ermattet / zu der Porten seiner Höhle kame / stehend / als kundte sie nicht weiter; gieng auch in die Höhle hinein / und warffe sich vor seine Knie nieder / ihm flehentlich bittend ihrer Erbarmung zu tragen / und ihr noch so viel vorbrachten / und Abwegen / und so großer Mattigkeit die Lieb zu er zeigen / und sie in einen Winkel seiner Höhlen zu beherbergen; auff daß sie über derselben ein Ruhe schaffen möchte; sonst so er ihr diese Lieb

schlagen wurde / er ein Ursach seyn wurde / daß; weilien sie nirz
genus die Nacht hindurch sicher zu seyn wuffte / sie vielleicht zum
Raub der wilden Thier dieser Einöde werden möchte.

Dieser gute Mann von Witleyden bewegt / nahm sie in sein
Höhlen hinein / und darauff befragte er sie / was die Ursach ihres
irrgehens gewest wäre / das Weibs Bild brachte ihm derer viel
falsche; aber zu ihren Vorhaben nutzlich Erdichte bey: und in Fort-
setzung ihres Discurs die anlockende Lieblichkeiten / und das Giffte
ihrer Schmeichlerereyen aufziehend; zugleich auch ein annehmliches
Lächeln untermischend / und noch etliche den Schein nach unschuld-
ge Lieblosungen / und Freundlichkeiten in Gestalt der Ehrerbietig-
keit beyfügend: mit diesen erreichte / und gewunne sie letztlich das
Hers dieses armen Menschen / welcher / ohne daß er sich seiner
vergangenen Mühe / und Arbeit seines Stands / und seines so lan-
ge Zeit heilig geführten Lebens erinnerte / als er denen Bewegun-
gen seiner Fleisch Begirlichkeit denen freyen Raum gestattend / sol-
ches zu halsen sich bequembte / ist dieses holdselig / schmeichliche Ges-
penst unter seinen Armen mit hinterlassenen Gelächter / und Fro-
lockungs Schall verschwunden: zugleich hat auch ein grosse An-
zahl der Teufel / welche ihren Gespann in diesen Streit gegenwär-
tig waren / über diesen Sieg die Luft mit Verachtung dieses Un-
glückseligen erfüllet. O dich / der du dich / durch dein Eytelkeit
biß an den Himmel erschwingtest / wie bist du darauff gar ein in den
Abgrund gefallen? Lehre derowegen; daß welcher sich erhebt / er-
nidrigt / und zu Schanden werden muß. Dieser elende Mensch
hat weder auß seinem Fall / noch auß seiner Verachtung einigen
Nutzen geschöpfft / sondern als hätte er gleichsamb seine Sinn ver-
lohren / die Schand / in welche ihme dieser Betrug gebracht / nicht
mehr zu erdulden vermögend: an statt daß er sein Zuflucht zu Gott
nehmen; und denselben umb sein begangene Sünd hätte umb Ver-
gebung gebetten / dieselbige mit seinen Zähern / und Wercken der
Demuth bereut / in die Göttliche Barmherzigkeit gehafft / und
wider mit grösserer Sturckmütigkeit in den Kampff hätte tretten
sollen / hat er zu verzweifflen angefangen / und wiederumb in die
Welt zurück kehrend / sich allen Gattungen der Lastern ergeben; so
gar alle Gelegenheit heilige Leuth zu sehen meyndend: auß Besorg
er möchte vielleicht auß eines derselben heylsamen Ermahnungen
dem Fahl / in welchen er sich selbst gefest hat / entzogen werden.
Da

Rosw. ayd.
lib. 1. in
vita S. Pa-
chom. 6.9.

Da hast du einen andern / welcher eben in ein gleiches We-
brechen gefallen ist; aber ein umb wenig bessers / obwohlen selbs
mes / Ende genohmen hat. Als der H. Palamon, und sein Zim-
ger der H. Pachomius eine Nacht wachend / ihnen ein Feuer an-
machen / langte an ein Einsidler / welcher dieselbige Nacht bey ihnen
zu bleiben verlangte. Wie sie nunden selben ganz liebeichlich auf-
nahmen / und miteinander sich in Discurs unterhielten / sprache die-
neue Gast zu ihnen: Wann einer auß euch beyden den Glauben
hat / daß er es anzeigen / und stehe ein Vatter unser lang auß dem
glühenden Kohlen. Der seelige Palamon vermerckend / daß die-
grosse Hoffart / mit welcher sein Herz angeblasen ward / ihm sel-
che Wort zu reden veranlaste; bestraffte ihme / sprechend; mein
Bruder! nehme dich woll in acht vor dieser torrichten Red; und
hüte dich nimmermehr hinfüro was dergleichen vorzubringen;
aber diesen Einsidler anstatt / daß er sich auß diese weise Ermahn-
nung hätte bequemen sollen ganz herzhafft in das Feuer / ob-
wohlen ihm kein Mensch dieses befohlen: jedoch ist ihm auß der
wirkung / des bösen Geists / und Zulassung Gottes kein Schu-
den widerfahren. Diese That hat diesen Elenden nicht wenig
seiner Blindheit verstärcket / welcher des andern Morgens sich von
den H. Palamone, und Pachomio beurlaubend / zu ihnen trug
Weiß sagte; wo ist euer Glauben? Nach kurzer Zeit darnach
es der Teuffel vermerckete / daß er ihm unter seiner Bortmäßigkeit
schon allberait hätte / und daß er demselben leichtlich / zu was ihm
nur beliebte / anführen kundte; verstatete sich in ein von sonder-
rer Schönheit / und kostbahr gekleydtes Weibs-Bild / welches an
sein Thür kombte / und an dieselbe inständig klopfte: Nachdem er
solche auffgemacht / sprache dieser verstellte Geist zu ihm; we-
ich von der Mänge meiner Glaubigen häfftiglich überlossen / und
verfolgt werd; und in Gefahr stehe in ein Unglück zu gerathen; tra-
ne Mittel aber dieselbe zu zahlen hab / bitt ich euch mich in euer
len auffzunehmen; auß daß ich durch euren Beystand ihre Ver-
folgung entgehn / und bey euch ein Schutz haben möge; derwegen
ich dann Gott danck sage / daß er mich zu euch da her hat kommen
lassen. Dieser arme Mensch / weil er wegen der grossen Zier-
nussen seines Geists diesen verkleydten Geist nicht erkennen kund-
te / hat diese gefährliche Gåstin beherbriget / welche des ersten An-
genblicks gleich vermerckend / daß sie fähig seye denselben / was sie

nur wolle / willfähriger zu machen. Sienge sie desthalben an mit unkeuschen Gedanken ihm zu versuchen / und entzündte in ihm das Feuer der Fleischlichen Begirlichkeit; welchem weilen dieser Elende seinen Widerstand thäte / und dieselbe zu sich drücken wolte / hat sich dieses Gespenst auff ihm geworffen / zu Boden gerissen / und an den ganzen Leib / also zerschlagen / daß er ein geraume Zeit / als todter auff der Erden gelegen.

Nach wenig Tagen / als er sich an denen Kräften in etwas erholet / erinnerte er sich seiner Hoffart / und dieselbe wiewol zu spatt / bereuend / verfügte sich zu S. Palamon, erzehlte demselben mit häufigen Zähern sein gehabtes Unglück / und darauff sagte er zu ihm: ich bekenne es / mein Vatter! daß ich selbst ein Ursach meines Falls seye; weilen ihr mirs woll gesagt / und mich dessen gewarner habt; aber ich hab euch nicht glauben wollen. Ich bitte euch mich in meinem Unglück nicht zu verlassen / und Gdt für mich zu bitten / daß er sich meiner erbarme / und die äußerste Gefahr / in der ich stehe / von mir abwendig mache / und nicht zulasse / daß der Teufel mich zerreiße / und tödte. Als er dergestalt jännerete / und sein Unglück beweinte / und die Heiligen Palamon, und Pachomius darumben ihre Thränen mit den seinen vermängten / und Gdt für ihm batten; siehe / da hat sich des Augenblicks der böse Geist seiner bemächtiget / und truge ihm von ihnen hinweg / welcher ganz wild / und rasend in der Wüsten hin / und her irrte; gelangte endlichen in ein Aegyptische in Thebaida gelegene Stadt Panopl mit Nahmen / allwo er sich in einen glühenden Ofen der öffentlichen Bäder geworffen / und gleich von den Feuer verzehret ist worden.

Nach zweyen Manns-Bildern wollen wir von einen Weib's Bild etwas vernehmen. Ich hab spricht Palladius, zu Jerusalem gesehen eine / mit einem bloßen Sacl gekleydte verschlossene Jungfrau / welche sechs Jahr in größter Lebens-Strengheit zu brachte / ohne daß sie sich einiger ihr wollgefälligen Sachen bediente; aber ihr Tugend hat dieselbe zu End dieser Jahren übermüdig gemacht / daß sie auß Verhängniß Gottes wegen ihrer Hoffart (welche ein Wurzel alles Übels ist) von ihrer Tugend wiederumb nachliesse / das Fenster ihrer Zellen aufmachte / und denjenigen / welcher sie mit Nothwendigkeiten versah / durch dasselbe einsteigen ließ / und mit ihm Gdt beleydigte. Es ist aber unvonnöthen an die Zeiten

M m

Palladii

In historia
Laus. 35

Palladii zu Kommen wir haben Weiber gesehen / welche sehr ehebar und keusch / und vor der Unzucht großmächtiges Abschneiden tun gen / also / daß sie mit höchsten Euffer dieselbe an anderen Weiblichen Bildern abstrafften / denen sie derentwegen wurden auch in die Haar seyn gefallen; die danoch zu lezt mit öffentlicher Uergerung allem zur Straff ihrer Hoffart / dieweilen sie diese Saab ihren eigenen Kräften zu schreiben / elendiglich seynd gefallen.

Derowegen solle derjenige / welcher keusch zu seyn verlangt in der Demuth sein Grundvest setzen; dero die erste Übung seyn soll / daß er auß sich selbst nicht keusch seyn könne; und daß in der manglung des Bestands Gottes sein Seel und Leib ein Stube der Fleischlichen Begirlichkeiten / unreiner Bewegungen und allerley Gattungen der Unlauterkeit seyn werde; nicht anders als ein todes Fleisch ohne Salz / ein Würm-Nest ist. Anderntheil sofern er keusch ist / dessen alle Ehr und Lob Gott zu schreibe. Dertens / daß selbiger in jeden Alter zu aller Zeit / in allen Übungen und in allen erreichten Tugend / Staffeln ihm selbst nicht strahle und die Gelegenheiten des Falls außs möglichst fliehe. Und endlich / so er einen fallen siecht / seiner nicht spöttle / oder ihm weh achte; weder sich stärker noch weiser als derselbe ist / schäme sich; dero vor Gott sich demüthige für denjenigen der gefallen ist / um Gottes umb Gnad bitten / auff daß er wider auffstehn möge; und für sich selbst / auff daß er nicht falle.

Fünffter Absak.

Ein anders Mittel.

Von Bewahrung des Herzens wegen der Gedanken.

Als Herr / als viel ich mich erinnere an einen andern Demüthigen gemelt zu haben / wird so wohl von denen Geistlichen / als von Weltlichen Scribenten für den Ursprung der Gedanken und Leibs Begirten gehalten; derowegen derjenige / welcher die Keuschheit überkommen / dieselbe erhalten / und alle Aufregung der Fleisch Begirlichkeit verhindern will / solle großmächtige Vorsichtigkeit zur Bewahrung seines Herzens tragen. In diesen Worten

stand spricht Cassianus von der Fleisch-Begierlichkeit redend: Principaliter vicii hujus correctio de cordis perfectione descendit; ex quo etiam hujus morbi virus Domini voce prodire signatur; de corde, inquit, exeunt cogitationes malae, adulteria, fornicationes. Illud ergo est primum expiandum, unde fons vitae & mortis manare cognoscitur, dicente Salomone: omni custodia serva cor tuum. Die Besserung in diesen Laster rühret fürnehmlich von der Vollkommenheit deß Herzens her / von dar dann auch das Gifte dieser Krankheit ihren Ursprung hat / nach jenen Worten unsers Herrn: das Herz ist es / auß welchem die böse Gedanken / die Hebrüch und Hurereyen herrühren. Man muß derowegen vornehmlich dasjenige rein erhalten / welches ein Ursprung deß Lebens und deß Todes ist / nach jener Lehr deß Salomons: Wache zur Bewahrung deines Herzens in möglichster Sorgfältigkeit. Und er bringt dessen die Ursach bey / quoniam ex ipso vita procedit. Weilen dasselbe ein Ursprung / und Anfang deß Lebens / so wohl jenes der Seelen / als auch der Natur / und deß Leibs ist. Est vigilia super cor, spricht S. Bernardus, cui sane omnem custodiam exhibere spiritus monet; nimirum, quia ex eo vita procedit: quam custodiam constare arbitror specialiter in duobus; ut videlicet super affectionum simul, & cogitationum suarum greges mens sollicita vigilanter intendat. Et bene huic datur omnis custodia, à qua ceteras quoque duas procedere conlat. Wir müssen über uns drey Wachen halten; die erste über unsere Hand / wegen der Werck: die andere über unser Zung / wegen der Wort: und die dritte über unser Herz wegen der Gedanken. Und nach Lehr deß h. Geistes mit allen Fleiß und auffmerksamheit / als es möglich seyn wird; weilen dasselbe der Sitz der Seelen ist. Nun glaub ich / daß diese Wachtung fürnehmlich in zweyen Dingen bestehe; erstlich daß die Seel sorgfältiglich auff die Bewahrung deß Herzens vor der Liebe oblige; und anderten / auff jene ihrer Gedanken. Und geschicht auß billicher Ursach / daß man diese so einträgliche Wachtung denen andern vorsehe; und daß dieselbe / als viel es möglich ist / groß seye; weisen an dieser die zwey andere Hangen. Wir wollen anfänglich von der Wachtung der Gedanken handeln; weilen auch natürlicher Weiß die Gedanken die Lieb vorgehn. Diese Bewahrung deß Herzens wegen der Gedanken besteht in zweyen

M m 2

Sachen

Lib. 6. c. 2.

Matt. 15.
19.Serm. de
trip. cu-
stod. ma-
nus ling. &
cordi.

Sachen / als nemlich daß man gute Gedancken habe / und die üble außschlage / oder außs wenigste in dieselbe nicht einwillige.

Die gute anlangend; ist dasjenige wohl zu mercken; noch der Abbt Moyses bey Cathiano spricht; daß es nemlich unmöglich seye / daß wir keine Gedancken haben; aber daß derer Unterschied

viel von uns hange. Daß wir unterweilen nicht so gut würden noch so gut uns wehren können; daß wir unterweilen von diesen Gedancken nicht angefochten werden; aber daß es bey uns sich

die selbe entweder gut zu heissen / oder in dieselbe nicht zu verwilgen und denenselben entweder die Pforten unsers Willens zu eröffnen oder aber zu zuschliessen: Nicht anderst als bey einer Mühl die so lang mahlt / so lang sie Wasser hat; bey welchen aber der Mühl die Wahl des Meels hat / nach Gestalt des Getreids / welches hinein schütet / ob er weizenes / gerstens / oder heydines Meel malen will.

Es seynd unsere Haare / spricht der H. Gregorius / welche wir woll abschneiden können / gleichwie man sie vor Zeiten der Figur denen Leviten hat abgeschneiden; aber derer Wurzel werden nicht außgerottet: Man kan die sible unnothwendige

unvollkommene Gedancken abfürgen / und abschneiden / aber der selben Wurzel nicht außrotten. Dieses erhellet klar an denen heiligen / und vollkommenen Leuthen / welche nicht gedanken sich auf dieser Welt weder groß zu machen / noch sich zu bereichen / noch einen festen Fuß zu setzen / weder auch sich befeissen / Ehren / und Freuden dieses Lebens zu gemessen; sondern gleichwie sie von dieser Welt nicht seynd / wie es unser Herr zu denen Aposteln gesprochen

seynd auch ihre Gedancken nicht umb diese Welt / sondern umb den Himmel spricht der H. Paulus allwo auch ihr Wohnung ist.

Haupt / und ihr Haar / wie es der H. Joannes in seiner Offenbarung gesehen / seynd Schneeweiß; er will sagen / daß die Gedancken der Gerechten / welche auß ihren Herzen außgeben / gleichwie die Haare auß den Haupt / wegen ihrer Keimigkeit / Weisheit / und Unschuld dem Schnee sehr gleichen: allwo hingegen die Gedancken der Boshaftigen sündhaft seynd / nach jenen Worten des Weisen: Cogitatio stulti peccatum est.

Weilen derowegen der Unterschied der Gedancken in unser Wahl stehet / und daß wir nach unsern Belieben gute / heilige / und heusche haben können / wann wirs nur wollen; so sollen wir uns möglichen Fleiß vorkehren solche zu haben; weilen die Keimigkeit

unser

unser

unser

unser

unser

unserer Gedanken von einer unaussprechlichen Wichtigkeit ist / in dem unsere Gedanken das Primum mobile seynd / oder die erste Kraft alles desjenigen / was in uns gewürckt wird: unsere Gedanken seynd die Quelle / auß welcher alle unsere Liebs / Neigungen / unsere Wort / und unsere Werck ihren Ursprung nehmen; und nachfolglich auch / unsere Heiligkeit / und Unlauterkeiten: Sie verursachen uns unsere Anmütungen. Vis nosse, ubi thesaurizas? Sprache der H. Laurentius Justinianus, attende quid amas vis nosse quid amas? attende quid cogitas: ita fit, ut thesaurum tuum ex tuo amore cognosceas, & amorem tuum ex cogitationis iudicio intelligas. Wiltu es wissen / in was du dein Schatz sehest? so beschau dasjenige was du liebst: wiltu du dasjenige sehen / was du liebst? erinnere dich desjenigen / was du gedendest: durch dieses Mittel wirst du auß deiner Lieb deinen Schatz / und auß deinen Gedanken dein Lieb erkennen. Und die Ursach dessen ist ein gemeiner Lehrsatz der Schulen / welche da lehret / daß der Will weder etwas lieben / noch hassen / noch einiget Sach würcken könne; sofern ihm selbige unbekant ist: und nach Gefalt daß der Verstand ihm dieselbige zu lieben / oder zu hassen vorhält. Weiter: unsere Wörter seynd ein Figur und Entwurff unserer Gedanken / welche; weilen sie unbegreiflich; auß Ursachen / daß sie nur was Geistliches seynd / und in der Tiefe unser Verstands verborgen ligen. So müssen sie durch unsere Wörter begreiflich / und sichtig gemacht worden. Letztlichen haben unsere Werck auß unsern Gedanken / auch ihren Ursprung / und erben von denselben ihr Gestalt / und Beschaffenheit. Omnia opera vel bona vel mala, spricht der H. Augustinus. à cogitatione procedunt: in cogitatione quisque innocens. in cogitatione reus est: propter quod scriptum est, cogitatio sancta servabit te. Et alibi legitur: in cogitationibus impij interrogatio erit. Et Apollolus: cogitationibus accusantibus, aut etiam defendentibus. Alle Werck / die schlechte so wohl / als die gute haben ihr Wurzel in den Gedanken; es ist ein Mensch unschuldig / er ist auch schuldig durch sein Gedanken / ein guter Gedanken / spricht die 2. Schrift / wird dich selig machen / und ein schlechter wird dich verdammen / weilen derselbige ein Ursach einer üblen Wirkung seyn wird / welche ein Todßünd in sich wird schließet. Mit einem Wort / es seynd unsere Gedanken / welche

In ligno
vite tract.
de char.
cap. 4.

In Psal.
118. Coust.
24.

uns entweder anklagen / oder schützen / sie seynd / welche es nicht
 sen erklären / was der Schuldige verübt hat. Und redet noch
 an einen andern Orth eben von dieser Sach: Non potest fieri, ut
 habeat mala facta, qui habet bonas cogitationes, facta enim de
 cogitatione procedunt, nec quisquam potest facere aliquid, nisi
 ad aliquid agendum membra movere, nisi primo præcesserit iusta
 cogitationis. Es ist unmöglich / daß derjenige / welcher gute
 Gedanken hat / üble Werck würcken könne; weil die Wer-
 ckungen von denen Gedanken herrühren / und es ist kein
 Mensch / welcher einige Sach herfürbringen / oder auch ein
 einiges Glied zur Bewegung rühren könne / wann dessen Ver-
 ordnung / und Befehl nicht zum allerersten von den Gedan-
 ken / und von dem Geist kommen ist: Und darnach erklärt er
 die Sach mit dieser schönen Gleichnuß: gleichwie alles dasjenige
 welches in denen Ländern des Römischen Reichs geschieht / auf
 Verordnung des Kayserlichen Hofes / und des obern Rathes ge-
 schicht; also muß auch alles dasjenige / was in uns in dem Land
 des Sehens / wann man doch also reden darff / in jenen des Ge-
 hörs / und in denen andern geschicht / auß den geheimben Cabinet
 des Geists / und des Gedankens herkommen.

Auß dieser Ursach / da der H. Macarius die Wichtigkeit
 der Gedanken bey sich erwegete / sprach er / daß alle Sorg / und
 Mühe des Menschen an derer Bewahrung wachen solle. Und die
 Mönche eines berühmten Closters zu Alexandria / seynd / nach dem
 Gradu. 4. richt des H. Joannis Climaci / welcher solches selbst gesehen /
 die Mitte mit Täßlen behengt gewest / an welchen / auß dem
 ihres Obern / (welchem dieser Heilige ein sonderbahres Wort
 spricht /) sie alle Gedanken / welche sie des Tags hatten / auf
 zeichnen müssen; auß daß sie durch diese heilige Erfindung über
 selbige ein genaue Sorg / und Aufmerksamkeit tragen / und ver-
 sen seyn müsten / gute Gedanken zu haben.

Die gute müssen von solchen Sachen seyn / welche Gottes
 In Reg. Fuf. und unser Heyl anlangen. Der H. Basilius spricht in Erklärung
 dist. 9. 5. des Spruchs des Weisen: Unter Bewahrung unsers Herzens
 daß / auß daß wir diese heilige Bewahrung werckstellig machen
 wir nicht gestatten müssen / daß der Gedanken von Gott /
 auß den Sinn außfliehe / weder daß auch die Erinnerung der Sa-
 chen / welche er für unser Heyl gewürckt / durch unnütze Gedan-

ten aufgeschlagen werde; sondern in Gegenpiel / daß es erforderlich seye / daß wir durch derer stätte Erinnerungen / uns desselben andenden in den Grund unsers Hergens / gleich einen in Siegel / welches niemahls aufgelöset wird / eindruckten.

Und diese stätte Beflissenheit unsers Geists auff gute Gedanken wird zu einem vollkommenen Mittel denen Schlechten die Pforten zu zusperrn dienlich seyn: dann / auff daß wir auff die Gleichnuß des Abtes Moysis wiederumb kommen; wann ein Müll gutes Meel mahlt / kan selbige kein schlechtes mahlen; also so lang daß ein Geist an heilige / und nütze Gedanken beflissen ist / wird er sich bey denen Schandlichen / und Schlechten nicht auffhalten. Aber wann es sich ereignet / wie es dann nur gar oft zu geschehen pflegt / daß unser Geist mit bösen Gedanken angefochten wird / was muß man thun / wirst du mich befragen; auff daß man nicht falle / und Gdt beleydige?

Darauff antworte ich zum Ersten / daß es beförderlich seye / so viel als dir möglich / denen bösen Gedanken mit Starckmütigkeit Widerstand zu leisten / und dieselbe in ihrer Geburt zu zerhimmern / ohne daß man denenselben Zeit / und Weil zu wachsen / und sich zu verstarcken gestatte. Da hast du spricht Cassianus, die erste Wachung über unser Herz; daß / sobald wir es vermercken / daß ein übler Gedanken sich herzu näheret / und uns anfechten will / wir denselben hintertreiben. Sollicitè serpentis observare debemus noxium caput, id est cogitationum malarum principia, quibus serpente in animam nostram diabolus tentat; ne si caput ejus per negligentiam penetraverit cor nostrum, reliquum ejus corpus, id est, oblectationis assensus illabatur. Wir sollen fleißige Wacht auff den vergifften Kopff der Schlang tragen, das ist / auff den Anfang der üblen Gedanken / mit welchen der Teufel sich bemüht in unser Herz einzuschleichen; wegen der Furcht / daß so wir deroselben Kopff durch unser Nachlässigkeit einmahl werden eingelassen haben / sie auch den übrigen ihren Leib / ich will sagen / die Einwilligung darauff nie mit sich ziehe / und in denselben ihr Gift außgieße / welches es tödtet: Emergentes etiam peccatores terræ nostræ, id est sensus carnales in matutinis sui ortus nos oportet extinguere; & dum adhuc parvuli sunt, allidere filios Babylonis ad petram. Wir müssen auch die Sünder unserer Erd / mit den Propheten zu reden / bey sehr

Lib. 6. c.

13.

Psal. 100.

8.

frühen

frühen Morgen tödten / und alsobalden / wann sie herfür
gehn / das ist unsere fleischliche Bewegungen / und die Kinder
des Babylons an der Felse / da sie noch klein seynd / zertrim-
mern / auß Furcht; das so wir dieselbe lassen groß erwachsen
wir jenen gar nicht / oder außs wenigst mit grosser Mühe ge-
wachsen seyn werden / uns derselben zu entschitten.

Castianus macht in diesen letztern Worten ein Deutung
den 136. Psalm / alwo David spricht: Filia Babylonis miserere
beatus qui tenebit, & allidet parvulos tuos ad petram. Die
Tochter auß Babylon ist elendig! Seelig ist der deine junge
Kinder fasset / und zerschmettert an den Stein.

Augusti-
um.
sunt parvuli Babylonis? Fragt der Heilige Augustinus die-
ß außlegend: Nascentes Mala cupiditates: quando nati-
tur cupiditas, eum parvula est, antequam robur accipiat; et
de illam, sed times ne elisa moriatur: allide ad Petram; qui
autem erat Christus. Wer seynd diese kleine Babylonier? Das
seynd unsere Begirlichkeiten in ihrer Geburt; so lang das in-
ser Begirlichkeit allererst herfür geht / dasselbige noch klein
und annoch ihr Stärken nicht bekommen / zertrimmere dieß
aber du befürchtest dir annoch; das / wann selbige schon ge-
trimmert ist / solche nicht recht getöde seye / und nicht stür-
zun der selben gar das End zu machen / zerquetsche sie an die
Felse / welche Jesus Christus ist / wie der H. Paulus sprichet

1. Cor. 10.
4
Der H. Clemens erzehlet in den ersten Sendschreiben / welches
an S. Jacobum geschriben / daß der H. Petrus die Wachung
das Herz mit diesen Worten anbefohlen habe; auß daß man die
Herz gut bewahren möge / ist es nothwendig / stets über sich zu
zu wachen / und GOTT in allen Dertzen für gegenwärtig zu haben
und die Gedanken wider Jesum Christum sobald / als solches
gefallen / zu zerschmettern.

Nun die Weiß die Gedanken wider Jesum Christum
zertrimmern / ist / daß man sie durch den Gedanken Jesu Christi
seines Lebens / seines Todes / seiner Vollkommenheiten / seiner
Wollthaten / und der Lieb / die er gegen uns tragt / zertrim-
und dämpfte / so du von der Hoffart / oder von einem Unlauter
Zorns / oder sonst von andern Lastern angefochten wirst / still
vor sein Demuth / sein Gedult / und sein Sauffmütigkeit; mit die-
sen Strick Werk der guten Gedanken / spricht der H. Bonaventura

tura. müssen wir an die Felse/ und unbewegliche Säul/ welche Jesus Christus ist / daß an den ungestümmen Meer dieser Welt herum irrenden Schiff unsers Herzens fest anbinden / wann es von den Ungewitter der Lastern / und von den Wind der Heilheit hin / und her getrieben wird / und in der Gefahr des Untergangs stehet.

Andertens antworte ich daß / auff daß du Gott nicht beleydigest / wann du von einen bösen Gedanken versucht wirst / du schuldig seyest in denselben nicht zuverwilligen ; welches du auff zweyerley Manier thun kanst ; die erste ist / ein Modus negativus wie die Gelehrten reden ; so du nemblich deinen Geist / und deine Gedanken von der üblen Sach / welche dir vorgestelt ist / abwendest / dich derselben nicht achtest / und sie verachtest / ohne daß du dich würdigest an dieselbige in acht zu nehmen / oder nachzusinnen / sondern / vorbegehen lassest. Diese Übung ist vortreflich / fürnemblich für die unkeusche Gedanken / welcher man nicht leichter sich loß machen kan / als wann man zum wenigsten nicht daran denckt / und ihrer sich nicht achtet / weilen die Application / oder Dbligung derselben Erinnerung / und Erforschung / ob man in dieselbe verwilliget / oder nicht verwilliget habe / und darein mit gar zu grosser Forcht über diese Gedanken sich zu bekümmern pflegt / ein Mittel / dieselbe zu haben / und Hauffenweis zu vermehren / ist : umb so wenig / daß auch die unreine Sachen unser Einbildung berühren / kans dennoch leichtlich geschehen / daß sie dieselbe bestrecken / und schädigen können. Dieser Ursachen halben ist darzu das beste / und nutzlichsste Mittel / darauff niemahls / was darvon ihme auch gleichsam traumten kan / zu lassen / wann man es thun kan : und so man von denenelben angegriffen wird / und daß sich ein Bildnuß derselben Sachen dem Geist verstell / muß man die darauff habende Auffmerksamkeit abwenden / und ihm dieselbe nicht vorbilden ; damit man ihm nicht deren Bildnuß / Figur / und Gestalt eindrucke.

Die anderte Weis / ist ein Modus positivus / welche in diesen besteht / daß man die Waffen ergreiffe / und sich derselben wider diese böse Gedanken bediene / eine Sach / zur Überwindung derselben / würckend : entweder ein Creutz über das Herz machend / oder dem Geist gegen Gott / umb Beystand zu bitten / erhebend : oder innerlich einen Actum / oder Würckung einer Tugend / dem entgegen gesetzten Laster / von welchen du angefochten bist / erweckend :

N u

ckend :

Inform.
Novit. 2.
p. 64.

*In vita
Thaidis
lib. 1. vit.
Patr. &
ibid. in vi-
ta S. Ephr.
apud Rof-
weyd.*

*ibid. lib. 4.
Libell. 5.
n. 17.*

*1. Petr. 3.
15.
1. Corint.
3. 16.
De cultu
fam. sap. 1.*

*In vita S.
Syncler.
c. 4.*

kend: oder auch mit einen guten Gedanken / welcher diese Kräfte
ten haben kan / dieselbe vertreibend. Der H. Paulus geht uns in
diesen mit einen darzu hauptguten / und nützlichen Rath an die
Hand / das ist / das Andencken der Gegenwart Gottes; dieses
ward jenes Andencken / welches zwey vornehmen Hof-Damen
unter andern / von der Vollbringung ihres unglückseligen Ver-
habens / abhielte / und in ihnen das Feuer ihrer unzünftigen Begier-
de auflöschte. Als der H. Paphnucius dieselbe Gegenwart einer
und S. Ephrem der andern vorstellte: erinnere dich / daß ihr nicht
allein vor Gott / sondern auch in Gott / und in seiner Essenz, oder
Wesenheit seht; und wie könnt ihr dannoch euch in der Mitten / und
in den Mittel-Punct seiner unendlichen Reimigkeit befindend
diese Unflätigkeiten gedanken? ein Altvatter auß der Wüsten sag-
te / das geschicht auß unser Nachlässigkeit / daß wir oft von unren-
nen Gedanken angefochten werden; dann so wirs verlangen daß
Gott in uns bleiben soll / wurden wirs nicht gestatten wollen / des-
samit ihme auch die unreine Gedanken in uns eingehn solten: wir
tragen unsern Herrn Jesum Christum in unsern Herzen. Als
welches der Fürst der Apostel zu uns spricht: Dominum Christum
sanctificate in cordibus vestris. Heiligmachtet / und ehret unsern
Herrn Jesum Christum in euren Herzen / tremblich / durch euren
reine / und heilige Gedanken. Wir seynd die Kirchen Gottes / in
uns der H. Paulus nennet: Eius templi ædificatus & Antistes. spricht
Tertullianus, pudicitia est, quæ nihil immundum aut prophætan-
tum inferri sinat; nè Deus, qui inhabitat, inquinatam sedem osten-
sus derelinquat. Der Sacristan / und der Priester dieser Kir-
chen ist die Reimigkeit / welche nicht gedulden kan / daß einige
unflätige Sach in dieselbe hinein schleiche / auß Forcht; daß
Gott dardurch beleidiget / dieselbe verlassen möchte.

Die H. Synclerica sprach zu diesen Ende gegen ihren E-
ster / Jungfrauen / nach Bericht des H. Athanasii: das reine und
eyffrige Gebett ist der beste Behelf / welchen wir wider die böse Ge-
danken haben; aber neben diesen haben wir noch eines besondern
Mittels vonnöthen / dieselbige zu hintertreiben; und dieses ist / daß
wir in unsern Geiff denenselben / welche uns der Teufel vorflü-
widrige Gedanken formirn / und gestalten. Zum Exempel: wenn
selbiger in uns ein unkeusches Verlangen zu erwecken / uns ein keu-
nes Angesicht vorstellt / muß man bey sich selbst sprechen: was
wird

dieses Gesicht ohne Augen / diese Wange / ohne Farb / und dieser Mund ohne Leßgen wäre / was würde woll übrig bleiben / welches uns dasselbe zu lieben bewegen kundte? Siehe dergestalt muß man dieses eytle Spiegel Gesicht vertreiben; weilen diese Schönheit / die uns anreißet / nichts anders ist / als eine auß Blut / und Feuchtigkeit vermischte Materi / welche die Gebein / und das Fleisch bedeckend / unserer Seelen für einen Weibl dienet: dergestalt müssen wir diese unglückselige Gedancken / gleichwie ein Contrarium, oder widriges das andere Contrarium vertreibet außrotten; und also den Teufel in die Flucht jagen. Wir können auch zu diesem Ende uns diesen Leib / welcher so schön unterweilen vorkommt / vorstellen; als wann selbiger voll der Geschwür / und von denen Würmen gefressen wäre: wir können uns vorbilden den Stand / in welchen er nach seinem Tod seyn wird / uns selbst / als wann wir tod wären / betrachten. Diese seynd die Unterweisungen der H. Syncretica.

Als sich der H. Pachomius von üblen Gedancken angefochten befand / vertribe er dieselbe mit jenen der Höllen / und des Wurms / welcher an denen Leibern / und Seelen aller Deden in Ewigkeit nagen wird / welche sich von der Fleisch Begirlichkeit einnehmen lassen. Und diese sein Gewohnheit ware sehr gut; dann gleichwie jener Alt. Vatter in der Wüsten / zu einem jungen Bruder sagte / der ihme umb Rath fragte über die unreine Gedancken / von welchen er sehr angefochten war / ihme solchen Gleichnuß Weiserklärt: Ein Mutter / sprach er / welche ihr Kind von Brüsten entwennen will / an die Wurken dero selben ein bitteres Ding anlegt; auff daß / wann jenes nach seiner Gewohnheit an der Brust wird saugen wollen / an statt der Süßigkeit / ein Bitterkeit verkosten wird / sich nachmahls von derselben enthalte; eben also lege auff die Gedancken dieser falschen / und betrieglichen Süßigkeit das Pulver einer Bitterkeit / nemlichen deß Todes / deß Gerichts / und der Hölle / so wird sich dem Phantasey verlihren.

Die Red Aristotelis stümmt auff ein gewisse Weis mit diesen übereins; daß man niemahls die Ergölichkeit / als selbige kombt / und daß vergänglichliche Vergnügen / welches sie mit sich bringt; sondern wann selbige schon vergangen / und mit dem darauff folgenden Ubel sich verlohren hat / betrachten soll: Man muß solche in ihrer Schädigung / und Vergiftung erwegen / gleichwie jener Einsidler von derselben ist geheilt worden / welcher / als er von

Apud Rosweya. lib. 1. cap. 16. in ejus vita.

Apud Ros-
weyd. lib.
5. Libel. 5.
n. 23.

unkeuschen Gedanken hefftig geplagt wurd / und in grosser Gefahr
in die Welt wiederumb zurück zu kehren / und denen fleischlichen
Begirden sich zu ergeben stunde / sahe er auß sonderbahrer Güte
und Gnad Gottes ein Ethiopisches Weib nebenst seiner stehn / wes-
ches also heßlich / und stinkend war / das er desselben Gestand
nicht erdulden kundte; derowegen er sich nach Möglichkeit bemühte
solches von sich zu bringen: das Weib aber sagte zu ihm; ich bin
diejenige / welche denen Menschlichen Augen so schön zu seyn vor-
kombt / und die ich in ihren Herzen ein süßes Giffte hinein giesse
von welcher auch du dich / gleichwie die andern / hättest einnehmen
lassen / wann Gott mirs nicht geschafft hätte dir mein Häßlichkeit
zu entdecken / und dir mein Gestand riechen zu lassen.

Ibid. n. 15.

Ein anderer sagte / O schläffriger Einsidler ! du bist von unkeu-
schen Gedanken angefochten; stehe auff / schreite fort / wache / bete
und begehre; und du wirst durch Beystand Gottes erhalten / was
du begehrest / klopfte an die Thür / und man wird dir auffschloß
das Gebett muß dein Zuflucht seyn. Welches der Abbt Joannes
auff diese Weiß auflegte: Ein Geistliche Person muß gleich einer
Menschen seyn / welcher auff einen Baum gestigen ist / umb sich vor
denen schädlichen Thieren / welche ihme aller Orthen zugewandt
aber genugsame Kräfte denenselben zu widerstehn nicht hätte
auff denenselben zu salvern / und in die Sicherheit zu setzen: gleich
gestalt solte eine in ihrer Zellen sich befindende Person / welche
von einer grossen Mänge der bösen Gedanken angefochten zu seyn
versühret / ihr Zuflucht zu den Gebett nehmen; und sie werde
Verfolgung / oder auff wenigste dem Ubel / welches dieselbe zu-
gen kundten / entgehn.

Serm. de
trip. judi-
cio.

Der H. Bernardus von eben dieser Materi handlend / sprach
zu verhindern das nicht ein Mänge unnuher / unreiner / unvollkom-
mener / und böser Gedanken sich in den Geist hauffenweß erge-
ben: Ponatur ad ejus portam janitor, cujus nomen est recordatio
propriae professionis; ut cum turpibus sese cogitationibus leniat
animus praegravari, increpet se, & dicat sibi, tunc haec debes cogi-
tare, qui sacerdos es? qui clericus es? qui monachus es? cuius
justitia debet in se quicquam iniquum admittere? decet servum
Christi, amatorem Dei, tale aliquid ad modicum meditari? Da-
man zur Verwahrung der Pforten einen Thorwärter stellen
dessen Nam ist / Erinnerung seines Stands; auff das
wann sich der Geist von unreinen Gedanken umgetrieben

und aufrichtig leben; und daß wir uns dieser Facultet, oder Seelen-Krafft gleichsamb als des Augapfels unserer Seelen gebrauchen sollen / uns dardurch woll zu regiren. Dann gleichrafft der Leib des Augs / gleichsamb als seines Geleits: Manns / und Weibweisers sich bedient / und das Aug diese Materialische Sachen sehend / denselben auff den rechten Weeg verleitet. Zum Exempel wann ein Mensch durch einen Wald geht / welcher an vielen Orten deren Dornern / des Roths / deren gefährlichen Moräften / und Steinklippen voll ist; an andern Orten aber voll des Feindes und spitzen Degen / sich aber in solcher Beschaffenheit nur des Beystands seiner Augen gebraucht / wird er allen diesen Gefahren entgehn; weilen er nach den rechten Weeg zu gehn wissen wird / wird seinen Rock auff schürzen / auff daß er an denen Dornen nicht zerreiße / noch in den Roth besüde etc. Gleichergestalt auch wann ein Seel / welche mit den Leib / gleichsamb als mit einem Mantel bekleyd ist / ihres Geists / und ihrer Gedanken woll gebrauchet wird sie in diesen Leben alle Gefährlichkeiten ohne Schaden durch gehn. Und dieser ist der Nutzen / welchen ihr die Verwahrung des Herzens vor denen Gedanken bringen wird: allwo in Gegenwart so sie dasselbige nicht woll verwahret / wird ihr eben das jennige den mühseligen Isboeth / den Sohn des Sauls / widerfahren / welcher als er nach den Mittagmahl / auff ein Beth sich legte / und eben die Pfortnerin einschlieffe / zwey Mörder / Baana, und Rechab in sein Schlaf Cammer eingiengen / und denselben schlaffen brachte; welches nimmermehr sich hätte ereignet / spricht der Gregorius; si non ad ingressum Domus mulierem, id est, molles custodiam ad mentis aditum deputasset. Wann er nicht / wol er geschlafen / zur Verwahrung seiner Pforten ein Wächter gestelt hätte; das ist / wann er nicht dem Eingang des Geistes einer Kleinmütigen / kraffelosen / und trägen Wächter in sein vertraut; Sondern an dero statt einen guten Thorwarter / einen starcken / wachtsammen / und beherzten Menschen vorgestelt hätte.

2. Reg. 4.

Lib. 1. Moral. cap. 18.

Nachdem du dich nun zu einer fleißigen Verwahrung des Geistes vor denen Gedanken wirst entschlossen haben / so begehre dich zum allerersten dich eines Hauffens unnützer / und unnötlicher Gedanken / womit dein Geist zum öfftern erfüllt ist / zu erschlagen: auff daß aber dieses geschehen möge / mußt du dir

einen wenigern Gewalt anlegen; weiln unser Geist auff sich selbst nicht wachen / und mercken / weder sich selbst zwingen will; sonder seiner Freyheit / und Zuneigungen nachgeht: Er will alles was vorbegeheth fürwiltig beschauen / und betrachten; er verzehret viel Stund / viel Tag / viel Monath / und folgamb einen grossen Theil deß Lebens in geringen / und kindischen Sachen; und ist gleich einem Acker / welcher wann er nicht woll gearbeitet wird / alle seine Kräfte anwendet / nichts als schlechtes Unkraut herfürzubringen. Andern befeisse dich allen Verleitungen zu denen bösen Gedanken / welche annoch viel schädlicher seynd / den Weg zusehen: und wann du es vermercken wirst / daß eine dergleichen in deinem Geist sich gestalte / zertrimmere dieselbe gleich in seiner Formirung / und Geburt. Drittens: wende allen möglichen Fleiß an / daß du gute Gedanken haben mögest: und sofern du keine gute hast / welche deinen Geist / und Einbildungs-Kraft vortreflich und vollkommen machen / folgt / daß du mußt mit bösen angefochten seyn / welche dir sehr schädlich: oder auffß wenigst / wird es geschehen / daß sie weder gut noch böß seyn werden (wann doch solche zu finden seynd) die dir aber keinen Nutzen bringen werden.

Die allervortrefflichste / und allerfürnemiste Sach / die du hast / ist dein Verstand / oder Einbildungs-Kraft: wilst du nun solche zur Betrachtung der Leichterkeiten / und verächtlicher Ding gebrauchen? Er ist gemacht worden; auff daß er GOTT betrachten solle; wird es dir derowegen nicht ein grosser Spott seyn; in dem selbiger zu einem so vortreflichen / und hochgebohrnen End erschaffen ist worden / denselben also ernidrigen / und verächtlich zu machen? Princeps. spricht Isaias, ea quæ digna sunt principe, cogitabit. Ein Fürst wird sich jederzeit bemühen eine seines Standts würdige Gedanken zusehen. Ein Mensch deßgleichen / und noch vielmehr ein Geistliche Person / dero Verstand durch ihr Profession / und Heiligkeit ihres Standts durch ein besondere Weis der Ehr / und denen Diensten Gottes gewidmet ist / solle auß dieser Ursach eine ihren Stand würdige Gedanken führen: als nemlich / gute und heilige Gedanken / welche von GOTT / von JESU CHRISTO / und von guten Sachen seyn. Der H. Petrus hat uns hieroben gesagt / daß wir unsern HERN JESUM CHRISTUM in unsern Herzen sollen heilig machen / das ist / denselben mit der Heiligkeit unserer Gedanken verehren / und unsern Geist mit ihm beschäftigen. Die aller

allergröſte Ehr / und Würdigkeit Jeſu Chriſti iſt / daß er als ein Sohn / und Wort Gottes der einzige / ſtätte / und ewig wehrende Gedanken deſ Vatters ſeye / daß ſelbiger an kein Geſchöpf mit einige andere Sach gedente; auch an dieſelbe nicht gedenten könne / als in ihm / und durch ihm. Gleichergeſtalt iſt es auch ſonderlich / daß unſer Verſtand / welcher ein kleine Gemeinſchaft mit den Göttlichen hat; und welcher folgsamb demſelben in ſeiner Wirkung nachahmen ſoll / unſern Herrn Jeſum Chriſtum als das Object, oder einzige / und ſtets wehrende Vorbildung ſeiner Gedanken erwöhle; dergeltalt / daß er nichts anderes betrogen noch mit etwas anders / als mit ihm / durch ihm / und wegen ſeiner umgebe / und ſich beſchäftige / daß er aller ſeiner Würdigen der Anfang / und das End ſeye.

Sechſter Abſatz.

Die Bewahrung deſ Herzens vor denen Anmutungen; fürnehmlich aber von jener der Liebe.

Wir müſſen auch unſer Herz vor denen Anmutungen bewahren; fürnehmlich aber von der Anmutung der Liebe / als vor der vornehmſten / und Quelle aller der andern zur welcher der Menſch eine gröſſere Neigung hat / und welche die allergefährlichſte unter allen iſt / ſonderlich was die Keuſchheit belangt: Die eben auß dieſer Urſach mehr / als wir nicht ſagen können / wollmuß regirt werden; weilen / wann die Lieb in den Menſchen gut regirt wird / alles woll hergeht: oder in Gegenſpiel / wenn nicht wohl regirt wird / alles Unheyl mit ſich bringt. Derenwegen der H. Auguſtinus ſagte: Ama: & fac quod vis. Liebe; aber wie es gebürlich iſt / und mache was dir beliebt. Talis eſt operam diligis? Terra eris. Deum diligis? quid dicam? Deus eſt jene Sachen gehalten / zu welcher ihm die Lieb traget: beſt du die Erd? ſo wirſt du zur Erd werden. Liebſt du Gott was wiſt du / daß ich ſagen ſolle? ſo wirſt du Gott werden. Dann / gleichwie eben dieſer Heilige lehret: Non faciunt bonos

Tract. 2.
in 1. Epist.
Joan.

Epist. 52.
ad Maced.

malos mores, nisi boni vel mali amores. Dasjenige / was gute / oder üble Sitten macht / ist anders nichts / als die gute / oder die üble Lieb. Worauf man schließen muß / von was für einer Wichtigkeit ein gute Verleitung der Lieb seye; weilen / wann dieselbe in den gebührlichen Stand sich befindet / die Sitten und die andere Anmuttungen / die Seel und der Leib / und insgemein / alles was sich in den Menschen findet / in guter Ordnung stehn wird.

Nun vermercke ich vier Gattungen der Liebe: die Geistliche / die Natürliche / die Sinnliche / und Fleischliche. Die Geistliche ist ein Gaab Gottes / ein Werk der Liebe / und ein Flammen dieses Göttlichen Feuers / welches der H. Geist in unsern Herzen entzündt / der uns Menschen nur einig in GOTT / und wegen Gott / das ist / in der puren Ansehung / und Beschauung seines Heyls / und der Glory Gottes zu lieben veranlaßt. Die Natürliche ist uns von der Natur gegeben / und eingedruckt worden / welche uns diejenige lieben macht / von welchen wir die Wesenheit bekommen haben / als da seynd unsere Eltern / item unsere Wohlthäter / von welchen wir viel guts überkommen haben / und diejenige / in welchen wir liebswürdige Qualitäten spühren / und zu welchen wir ein Eigenschaft der Natur / oder ein angebohrne Freundschaft / und Wohlgevoogenheit wegen Gleichförmigkeit der Naturen tragen. Die Sinnliche beget sich in denen Sinnen zu erfreuen; doch in läßlichen Sachen: aber / auff ein solche Weis / daß sie / für ihr Zihl und End / die Ergösklichkeit hat. Die Fleischliche wie wir allhier darvon handeln / hat für ihr Object / oder Absichten nichts anders / als die schandlose / und ungebüheliche Ergösklichkeiten des Fleisches. Die erste Lieb ist ein heilige Lieb / und der ewigen Belohnung würdig. Gleichwie die Anderte ein Werk einer wohl regirten Natur ist / so ist sie auch auß sich selbst gut / zulässig / vernünftig / so lang sie dem Gesas Gottes / und der Vernunft nicht zu wider ist. Die Dritte ist unvollkommen / und unlauter / und darumben unzulässig; weilen dieselbe für ihr Zihl / und Absichten dasjenige hat / welches nichts / als das Mittel ist: In den Essen nemblichen / und Trincken setz sie die Freud / welche in dieser Verrichtung verkostet wird / und nicht in dem / daß sie sich dessen / als eines Mittels wolle gebrauchen nach der Göttlichen Anordnung. Wan also ein Mensch diese von Gott gesetzte Ordnung umbricht

tert/thut er übel. Die Vierde ist noch umb vielmehr unzulässlich
weilen selbige allerseits übel ist.

Und gleichwie sie ein tödlicher Feind / der Keuschheit / und
ein grosse Widersacherin desselben Gelübds ist; ist es nothwendig
dass die Geistliche Personen über ihre Herzen statts wachen / und
alle mögliche Kräfte darbey anwenden / derselben den Eingang zu
verwehren; und sofern durch Unglück sich dieselbe darinnen befindet
sie auff ewig aufzutilgen. Sie sollen auch der sinnlichen Lieb
statt geben; weilen sie unerlaublich / die ihr Keuschheit vernichten
und zu der fleischlichen Lieb grosse Veranlassung gibt: dass sie
ihr natürliche Lieb durch geistliche Betrachtungen / und An-
nungen der Gnad erheben / reinigen und heilig machen; we-
durch dieses Mittel von der Natur sich kehren / und in ein Geistes-
verwandlen wird; an welche einig / und allein sie beflissen seyn sollen
und derselben ihre Herzen vollkommentlich widmen.

Und weilen diese Materi von einer sehr grossen Wichtigkeit
ist / und zu wissen sehr nothwendig; und dass die fleischliche Lieb
der H. Bonaventura schreibi / sich gar unter den Schein der Geis-
lichen Lieb entdeckt / auch die Geistliche Lieb gar oft sich verdeckt
und leichtlich in ein Fleisliche verkeret: dergestalt / dass die
welche anfänglich Geistlich und gut gewest; hernach ganz in
Fleischliche sich verwandelt mit Verlust einer grossen Anzahl
Personen beydes Geschlechts / welche täglich von derselben ge-
gen / und betrogen werden: wollen wir hier etliche Zeichen vor-
gen dardurch zu erkennen; ob die Lieb / welche man zu einer Person
trägt Geistlich / oder Fleislich seye? welche Kennzeichen ein
so viel grössers Ansehen / und Nachdruck haben werden; we-
wir solche auß eben diesen Seraphischen Doctor entlehnen.

*Opusc. de
profess.
Relig. lib.
2. cap. 27.*

Das erste Kennzeichen derowegen / nach Lehr dieses
Doctors / der fleischlichen Lieb in einer Person ist; wann selbige
in den Reden mit der geliebten Person grosse Freud und Zu-
gnügung zeigt / und in denselben viel Stund und Tag zubringt
ohnedass sie ohne sonderbahren Gewalt / und Leyd von ihrer Ge-
genwart sich scheyden mag / dieselbe in eytlen / und unnützen Dis-
sen unterhaltend; fürnemlich aber wegen Versicherung der Lieb
die sie zu der Geliebten trägt / wegen der Zuneigung die sie zu
Personen spührt / wegen der Treue / und Beständigkeit / mit we-
cher sie dieselbe liebet / und allzeit lieben wird / und dass sie sich ver-
sehen

stern solle / daß sie lieber sterben werde / als an derselben ermang-
 len / und dergleichen Leichterkeiten / und labe Zeits / Verreibun-
 gen eines begirlichen Geistes. Da hingegen die Geistliche Lieb
 nur von guten und heiligen Dingen redt / welche zu denen Diensten
 und zur Verehrung Gottes veranlassen / sie in seiner Lieb entzün-
 den / zu den Werck ihres Heyls / und Überkommung mehrerer Zu-
 genden schreiten machen. Und so zu weilen die liebende Person der
 geliebten Person ein Freundlichkeit erzeigt / geschichts allzeit durch
 sehr weise Reden / keusche Verspürungen / und mit einer Englischen
 Keunigkeit.

Das anderte Kennzeichen der fleischlichen Lieb besteht in ei-
 ner mißwilligen Freyheit angenommener Gebärden / erfünener
 Bewegungen / und verstellter Blicke der Freundlichkeit / Dienst-
 bekliffener / und schmeichlerischer Wort; und in allen demselbigen
 was die Innbrunst einer unordentlichen Lieb zu reden / und zu thun
 einrathet / welches man vor tugendsamen Leuthen weder thun /
 noch reden würde: aber die Geistliche Lieb macht ein Person in ih-
 ren Worten / in ihren Gebärden / in ihren Blicken / und allen ihren
 Leibs Bewegungen ganz eingezogen / und ehrbar / nichts redend /
 noch würckend / welches sie vor der ganzen Welt nicht reden / oder
 thun dürffte; weilen si niemahls der Gegenwart Gottes vergißt /
 welcher sie überall sieht / und anhört.

Das dritte Kennzeichen der fleischlichen Lieb ist die Unruhe /
 welche die liebende Person in der Abwesenheit der geliebten Per-
 son außsteht / welche sie unerwartlich zu widersehen verlangt / die
 ihr unauffhörlich in den Sinn kombt / so gar in ihren Gebett; und
 mit welcher sie sich in ihren Geist auffhält / in stätter Forcht stehend
 von derselben ein Zeitung zuvernehmen / mit einer Geschäftigkeit
 auffforschend / wo selbige seye / wie sie sich befinde / ob sie nicht krank
 seye / ob sie nicht bald wieder kommen werde / ob sie noch auff sie ge-
 dencke / daß es schon ein lange Zeit seye / daß sie von derselben nichts
 gehört hat / daß sie sich befürchte / daß sie ihrer nicht vergesse / re-
 und dergleichen; welches alles Kennzeichen eines unruhigen
 Geistes seynd: und gleich samb so viel Wasserwällen eines von einer
 unkeuschen / und unordentlichen Lieb umbgetrübten Herzens; von
 welchen allen derjenige befreyt ist / welcher mit einer Geistlichen Lieb
 liebt; weilen selbiger auff ein solche Weiß liebt / daß er ohne eini-
 ger Verwirrung in höchster Fridsamkeit die Abwesenheit der ge-
 liebten

liebten Person erduldet / das Gebett / welches er verrichtet / ist nicht vielfärbig / oder unterbrochen / die Bildung der geliebten Person wird sich seiner Einbildungs-Kraft nicht vorstellen / als allem der Zeit / und an den Orth / als solches sich gebührt / solche allein den Gebett Gott anbefehlend / in welchen er allein den Fried seiner Seelen / und nicht in denen Creaturen setzt: geschichts / daß er wegen ihrer Scheidung in seinen Herzen ein Traurigkeit / und dennoch Zuruückkunft einen Wunsch entstehen spähret / so fern diese Empfindlichkeiten nicht gar zu groß / sondern mäßig; hernach dencket er / daß ihm solche Abreiß / so er der geliebten Person Abwesenheit mit Gedult tragen wird / zu einem grossen Behelff seiner Vollkommenheit dienen kan.

Das vierdte Kennzeichen ist / daß die Geistliche Lieb sich über viel Personen erstreckt / und nach der Proportion / und wie weit mehr sie sich verfestigt; auch wachset: gleichwie das Feuer die Vielfältigkeit des Holzes / so man darein wirfft sich vermehrt. Die Fleischliche in Gegenziel ist ganz eysersüchtig / und geduldet keinen Geyß / weder Mitwiller ohne grosses Herzen / Lieb / Zorn / und Feindschaft: derowegen geschichts / daß wanns die geliebte Person der Gelübden darweist / daß sie ihrer Lieb / und Gütigkeit auch einem andern theilhaftig mache / und ihr Herz theile / so wehret sie sich / sie beklagt sich / sie betrübt sich darüber / und wird traurig / und ihren ganzen Zorn wider dieselbe kehrend / welche die Lieb zu einem andern theilt / die sie allein zu besitzen verlangte: wird wider dieselbe einen Haß / und Feindschaft erwecken / und der selben bey fürfallenden Gelegenheiten übel Nachreden.

Das fünffte Kennzeichen ist / daß die von dieser übeln Bildung verwunde Person von denen Untugenden / und Unvollkommenheiten der Gelübden die Augen zu schließt / selbige entschuldiget / und öftermahl gar zu diesen Gipfel der Blindheit gerathet / daß sie selbige für Tugenden wölle hingehn lassen: Wo hingegen die geistliche / welche Geistlicher Weisheit liebt / zwar wohl die Untugenden entschuldiget / wann solches die Vernunft / und die Lieb einrathet / so wehret sie selbst aber alszeit übel heist / und derohalben bestreift sie sich zu corrigiren / und auß der geliebten Person auszurotten.

Auß der Lehr / und Verspührung dieser Zeichen / nach dem H. Bonaventura uns gibt / müssen wir diese zwey Liebe erkennen / und eine von der andern zu entscheiden wissen; und uns jeder

Winnern / das in dieser Materi / an welcher die Natur so stark haff-
 ter / und worbey der Teufel so viel Hinterlist sehet / ein jedwedere
 auff sich selbst möglichst wachen soll; damit er nicht gefangen werde /
 und das es ein Fund der Natur / und deß bösen Geists seye / das
 man es unter denen Personen / welche nicht gänzlich denen Lastern
 ergeben seyn / sondern auch Tugenden / wiewolen geringe / wür-
 den; allzeit / oder wenigst gemeinlich mit den Guten anfangen;
 hernach aber mit den Ublen schliesse. Man macht durch die Geis-
 tliche Disposition, und einen Weeg zu einer Freundschaft / wel-
 che sich hernach zu der natürlichen Lieb neiget; folgamb zu der Sün-
 lichen schreitet / und lestlichen in die Fleischliche fällt. Man redt
 anfänglich von guten Sachen / man unterhaltet sich in Discursen
 deß Geistlichen Lebens / man gibt zu desselben Wortpflanzung Un-
 terrichtungen / und nimbt solche an / und man thut sich zum guten
 aufmuntern. Man sagt; das man auff nichts anders dencke / als
 wie man sein Heyl überkommen kundte / und das man zu nichts
 anders als zur Vollkommenheit trachte / welches alles biß her gut
 ist; aber hernach; wann man sich sehen laßt / wann man sich un-
 terredet / wann man seine Gemüts / Neigungen offenbahret / und
 das man sein Herz den andern eröffnet; kans gar leicht geschehen /
 so sich ein Person nicht woll in acht nimbt / das durch diese Zusamen-
 kunften / und Geschäften ein Geist an den andern sich binde / das
 man anfangen eines das andere zu lieben / und das ihr Geistliche
 Lieb in die Natürliche sich verkere.

Hernach gleichwie durch Kraft dieser Anschauungen /
 Unterredungen / und Offenbahrungeñ sich die Gemüter umb desto
 besser an einander binden / und die Lieb umb destomehr sich entzündet;
 kan sich diese Lieb gar leichtlich in ein Sinnliche verwandeln / wel-
 che da macht; das man ein sinnliche Ergößlichkeit sie zu sehen / und
 sich zu unterreden verlostet / das eines auff das andere gehrn dencket /
 das man mit grossen Fleiß die Gelegenheit mit einander Gemein-
 schaft zu haben sucht / das eines deß andern Abwesenheit mit gross-
 sen Leyd tragt; und auff das man diesen Verlust auff ein gewisse
 Weis in etwas entgegen möchte / Brieffe voll der Complementen /
 der Lobsprüchen / der Ehrerbietungen / der Protestirung / der
 Freundschaft / der Versicherung einer unverleglichen Treu / und
 dergleichen Thorheiten eines an das andere abgehn laßt / und zu
 dessen Pfand / und Bekräftigung keine Present zuschickt / und zu-
 ruck

Epist. 2.
ad Nepot.

De modo
bene viv.
Serm. 61.

ruck bekommt: aber / crebra manuscula, spricht der H. Hieronymus, & sudariola, & fasciolas, blandaque, ac dulces litteras. *Etus Amorem non habet.* Die Geistliche / und heilige Lieb laß sie diese kleine Present nicht zu / sie geduldet nicht diese Schmeicheleien / diese kleine Bindelein / und diese Süsse der Freundschaft / und Willfährigkeit volle Brieffe. Gleichsam als wolte der H. Hieronymus sagen / legt's der H. Bernardus auf; nachdem er diese Worte zu einer Unterweisung an sein Schwester / welche ein Klosterfrau war / geschriben hat: Si in mente sanctimonialis formae sanctus amor esset, dona vanitatis & superfluitatis ab hominibus non acciperet: mens casta & religiosa non desiderat à secularibus amicis accipere dona; sed à Christo, pro cuius amore contemnit omnia terrena. Wann in den Herzen einer Klosterfrau ein heilige / und brinnende Lieb gegen Gott wäre / würde sie sich von ihren weltlichen Freunden / und Bekanten keine Proben der Eitelkeit annehmen wollen; wor mit sie nur viel zu schmeicheln. Ein keusche Seel / und welche in der Religion Jesu Christo gewidmet ist / verlangt es nicht / daß ihre weltliche Freunde ihr einige Sach schencken sollen; sondern daß es Jesus Christus seye / umb Lieb welches sie alle Sachen dieser Welt verachtet hat. Es wird derowegen ein Seel mit aller ihrer Geistlichkeit / und mit allen ihren Fleiß / welchen sie zu ihren Heil treiben durch diese Geschäften der Freundschaft / und durch diese kleinen Practiken / und verwirte Handel nur angeführt / gefangen / und mit der sinnlichen Lieb verstrickt / von welcher hernach der Weg zu der Fleischlichen / und zu allen Freyheits / Gattungen / und gleichsam zu allen Ubel gebant wird.

Prov. 4.
24.

Zum Schluß dieser Materi widerhole ich es derohalben noch einmahl mit den Weisen: *Omni custodia serva cor tuum, quoniam ex ipso vita procedit.* Bewahre dein Herz vor dem Gedanken / und der Liebe mit so vielen Fleiß / als dir möglich ist. *Nullum,* legt's auß der Cardinal Cajetanus, *prætermittit custodiae genus in corde servando.* Wende zur Bewahrung deines Herzens alle Mittel an / derer man sich zur Erhaltung einer Sach gebraucht. Die Natur schücket die Augen durch das Augen: Fehlt / die Zung mit denen Zähnen / und Leffen / das Gehör mit denen gleichsam kleinen Irrgarten der Krusel / das Fleisch durch ein doppelte Haut / das Ader: Blut durch die Haut

lein / tunicellæ genandt; deren zwey die Spann: Aber bewahren /
 die weilen sie hitziger ist / und in grosser Bewegung / das Hirn durch
 die Hirnschahl und zwey häutlein / von den Arzten genandt pia und
 dura mater. Man schütz die Gärten mit Zaunen / und Gräben /
 die Stätt mit Mauern / und Wällen / ein Wöftung mit Pasteyen /
 die Königreich mit Waffen; aber du schütze dein Herz noch besser /
 und mit grösserer Sorgfältigkeit; weilen dein Leben / dein Heyl /
 und alles dein Gut an derselben hanget.

Die Alten stelten die Drachen zur Beschützung der Schätz;
 weilen diese Thier (wie es derselben Etymology, oder Worts Ur-
 sprung mit sich bringt / welche von einem Griechischen Wort / so sehr
 en heist / genohmen wird / nicht allein; weilen sie ein scharffes Ges-
 sicht / sondern auch stetts offne Augen haben) nicht leichtlich werden
 einschlaffen; von dann es kombt / dasselbige zu einem Simbild der
 Wachtsambkeit dienen. Unser grösser Schatz ist unser Herz / in
 welchen wir unsere kostbahriste Reichthumbe die Gnad / die Zu-
 genden / die Gaaben des H. Geists auffbehalten: So muß man
 zu dessen Verwachtung wachtbahre Drachen stellen / das ist grosse
 Sorgfältigkeiten / und auch von diesen Thieren dasselbe woll zuer-
 halten / und zu bewahren: Auch ferner von den Drachen lehren /
 daß der Drach in seinen Kopff ein kostbahren Stein trage / welcher
 viel geacht wird; aber auff daß derselbe seine Krafft und Tugend er-
 halten möge / ist es erforderlich / daß man ihm denselben noch lebens-
 diger benchme; dero halben die jenige / welche solchen zu bekom-
 men Verlangen tragen / jenen durch schlaffmachende Arzney; Witz-
 tel zum Schlaff veranlassen / und ihm dergestalt diesen Stein / wel-
 cher Dracontias von den Nahm der Bestien benambset wird / und
 Lucardia auß Ursach des Herzens. Und es gibt derer drey Gat-
 tungen; in derer einen sich die Gestalt eines Schwarzen erhebet
 Herzens zeigt; in den andern / die Bildnuß eines grünen Her-
 zens; und in den dritten ein schwarzes Herz in einem weissen Feld.
 Der Teufel gebraucht sich eben dieses Betrugs uns des kostbahren
 Steins unsers Herzens zu berauben / und zu diesen Ende macht er
 uns durch die Zaubereyen der Ergößlichkeiten / der Reichthumbe /
 und der Ehren dieser Welt einschlaffen / und uns in diesen Stand
 des Schlaffs / und der Trägheit überfallend / beraubt er uns ohne
 einigen Widerstand unsers Herzens. Dieser Ursach halben / neh-
 men wir uns jederzeit woll in acht / und lasset uns wachen / gleich
 deinen

Plin. lib.
 37. cap. 10.
 Ex eo S.
 Isid in
 orig.

deinen Drachen; den Rath des H. Pauli vollbringend / der zu uns spricht: Nolite locum dare diabolo. Verstatret dem Teufel keinen Zugang / und laßt euch durch seine Anlockungen nicht annehmen.

Eph. 4. 27

Siebender Absatz.

Von denen Parlatoriis der Klosterfrauen.

Deneyen Parlatoriis ist es / allwo bey denen Klosterfrauen das Gelübb der Keuschheit in grosser Gefahr steht: und in welchen die Vollkommenheit / welche sie überkommen haben meistens abnimbt / und in welchen sie so gar den Schiffbruch ihres Heils leyden können. Die vornehmste Ursach des Verderbens der Religionen bey denen Klosterfrauen rühret von ihren Gärten Thüren her / durch welche der Welt-Geist in ihr Kloster eintritt / und jener der Religion aufsteht. Alldert geschichts / daß man Bekantschaften eingeeht / daß sie die Geister gemein machen / die Freundschaften gemacht werden / daß viel Zeit unnutz verzeht wird / daß die Herzen sich zersträuen / daß die guten Gedanken vertriben / und allwo der Eysser der Andacht außspracht. Alldert geschichts / daß man andere zu sehen bekomet / daß man mit einem der redet / daß man neue Zeitungen / unnutze / eytle / lustige / lächerliche / närrische / ungereimbe / und zu weilen gar unverschämte Geschichten vorbringt; und derowegen ganz übel disponirt mit einem gott erlassenen Geist zurück kombt.

Wie wilstu / daß ein Jungfräulein / welches ohne Noth / doch aber ihren Verlangen ein Genügen zu thun / bisweilen ein Stück auch oft noch länger an einer offenen Gätter Thüre mit einem Manns Bild / oder auch einen weltlichen Weibs Bild sich unterredet / nicht mit schlechter Zubereitung zur Betrachtung / oder reinen Chor / Gebett kommen soll? und daß das jenne / welches gesehen / und gehört hat / ihren Geist nicht viel eytle Einbildungen verarsache? ihr die scheinliche Süßigkeiten der Welt / und die scheinliche Bitterkeiten der Religion nicht verkosten mache? Und in der Geistlichen disciplina wenig fundirte / wenig mortificirte /

unvergütete Klosterfrau wird in den Parlatorio einer vertrauten Person die Ursachen ihrer Unvergütungen / die Geheimnissen des Klosters offenbahren / sie wird derselben die Handel / und Competenzen / welche wegen ihren Dienst / und Geschäften vorbeys gehn / die miteinander haltende Parteyen / die Uneinigkeiten / welche zwischen ihnen entstehn / die Klagen / und Streit / welche eine über die andere hat / und dergleichen ic. Entdecken: von dar es nachmahlen kombt; daß / weiln ein solche Person nichts in Geheim verhalten kan / sondern alles aussagt / die Sach bekant werde / und auff diese Weiß viel üble Werck verursache; weiln man hernach in öffentlichen Zusammenkunften von einen solchen Kloster übel redet / man verliert die gute Meinung / und Hochachtung / welche man darvon getragen / man ist von ihren Wandel übel aufferbaut / und man ärgert sich an ihren Zwitterachten / und Uneinigkeiten / welche oft auß der Religion in die Stadt / und folgamb in Privat - Häuser einschleichen / allwo sie hernach die Weltlichen auffmachen / abtheilen / und sich umb die Interessen einer / und andern Klosterfrauen / welche ihnen entweder durch Bluts / Freundschaft / gewisse Verbindnuß / oder durch Liebs / Freundschaften verwandt seynd / annehmen müssen. Was verursacht alle diese Ubel / und alle diese Unordnungen? Die übel eingerichte Parlatoria.

Allwo auch denen Klosterfrauen gemeinlich ein grosse Abnehmung ihrer Andachten wegen ihrer Befreundten verursacht wird / welche da kommen / und denenselben den Kopf mit Stadt / Zeitungen / ihrer Haus / Geschäften / und mit allen den jenigen / was in ihren Hauswesen vorbeys geht / erfüllen / wanns auch nur ein Aemckel / oder Mamb / oder welcher das kleine Fingerl wehe thut / ist nothwendig / daß sie es wissen; bekomt man einen neuen Lagen / oder Weplet man mit einen Cammer / Mensch ab / ercht man ihuens; wann ein Rechts / Handel geführt wird / haben sie darvon Wissenschaft: und gleichwie gar oft die Klosterfrauen ein sonderbare Lieb gegen ihren Befreundten fragen / und daß sie für ordinari denenselben mehr zugethan seynd / als es ihre andere Befreundte nicht seynd / werden selbige dieser Rechts / Handel Sorgen auff sich nehmen / sie werden nach Möglichkeit arbeiten / sich bemühen / und darauff dringen / auff daß die selbe gewinnen werden / und treten / also zu sagen / gleichsamb als mit interel-

¶

ürte

surte in das Gericht ein. Wann die Parlatoria woll verleitert
 ren / wurde alles dieses nicht vorbegehen / und wurden diese
 Kinder / nachdem sie die Welt verlassen haben / auff daß sie
 leichter mögen selig werden / dergestalt nicht in ein neue
 ihres Verderbens gerathen.

Die Heilige in dieser Sach hochehrfahne Jungfrau Theresia
 erzehlt an den siebenden Capitel ihres Lebens die grosse Schade
 Verhindernissen / Eitelkeiten / und andere merckliche Ubel /
 die ihr die Parlatoria wegen dero Besuchungen / und Ankom
 funften der weltlichen Personen gebracht haben / welche sie gar
 verderben gedachte / sie kan fast ihr Feder nicht stillen / als
 dieser Materi zuschreiben kombt / sie spricht; daß sie anfänglich
 Ubel darbey verführe / weder dero üble Consequenzen vor
 me; aber daß sie solches hernach an sich selbst gesehen / und
 ren habe / welches sie mit grossen Herzen / Leyd / und seltsam
 Worten / welche gleichsam die Maas zu überschreiten schei
 beweint. Da hast du einen Theil darvon: Als ich mich
 gen an die Gesellschaft / und Gespräch mit weltlichen Person
 gewohnte / nicht vernemend / wie ich solches insgemein
 zu seyn sahe / daß mir solche nachtheilig seyn sollten / belich
 nes Tags unsern HErrn / als ich mich bey einer weltlichen
 befande / zu welcher ich sonst ein grosse Lieb / auch sie zu mir
 erkennen zu geben / daß mir solche Freundschaft schädlich
 weilen er sich mir woll ganz ernsthaft vorstelte / mir zu
 gebend / daß ihm solches sehr mißfiel: Ich hab solches mit
 Augen der Seelen gesehen / und zwar viel klärer / als ich
 mit leiblichen Augen hätte sehen können / und er verblibe mir
 stalt in meinen Geist eingedruckt / daß es mich dunckte / als
 solchen amoch gegenwärtig sahe; obwohlen es über 26. Jahr
 seynd daß solches sich hat zugetragen. Ich wurde über die
 sicht dergestalt erschrocken / und verwihrt / daß ich mich
 zu dieser Person nicht mehr zu kommen / und mich derselben
 zu ent schlagen: Aber dieses wehrte nicht lange Zeit; weil
 seits der Teufel / anderseits aber viel andere Personen mir
 mich nicht dahin zu entschliessen / und daß in dieser Con
 kein Ubel zu befürchten wäre: Aber unser HErr / welcher
 mir ware mich auß diesen Irthumb auß zu führen / machte
 daß / als ich mich ein anderemahl bey dieser Person befande

gegen uns / und gegen den andern / welche dazumahl in unserer
 Gesellschaft waren / ein grosse Krotte mit einer dieser Besty un-
 gewöhnlichen Geschwindigkeit kommen sahen. Ich kundte es nicht
 fassen / woher diese abschreckliche Besty bey hellen Tag kommen
 müste; weilen man derer keine niemahls an diesen Orth gesehen
 hat: ich spührte mich über diese Neuligkeit sehr bestürzt / welche ich
 keineswegs auß meiner Gedächtnuß lassen kundte. So war wei-
 ters in unserm Closter ein alte Closterfrau / die mir befreundt / und
 ein grosse Dienerin Gottes ware / welche es mir darwile / und mich
 ermahnte / ich solle mich hinfüro von diesen Vertruulichkeiten abge-
 wöhnen: ich aber war weit von diesen / daß ich es glauben solte /
 truge ein Verdruß an dem / was sie mir sagte / und glaubte / daß
 sich dieselbige dieses meines Wandels ohne Ursach annahme. Ich
 habe alles dieses erzehlen wollen; auff daß man dardurch mein
 Boshait / und die grosse gegen mir getragne Güte Gottes erkens-
 nen möge; und daß ich in der That zur Straff dieser so grossen Un-
 dankbarkeit die Höll verdiene; und auch auff daß; wann einige
 Closterfrau einsmahls daß lesen möchte / ein Exemph von mir neh-
 me / und ich bitte alle umb Gotteswillen / alle diese Gattungen
 der Kirchweilen möglichs zuffuchen. Da hast du das jenige / wel-
 ches die H. Theresia von sich selbst bebringet.

Welche darvor / und an eben diesen Capitt folgende zu
 unserm Vorhaben hoch dienliche Wort gesprochen hat: Es ist mir
 höchst schädlich geweest / daß ich nicht in ein Closter kommen bin /
 allwo man ein rechte Claur haltet: worbey zu mercken / daß die
 Parlatoria dessen eines auß denen grösseren Stücken seynd / und daß
 es sehr übel seye / so die Frauen Closter nicht verschlossen seynd;
 dann dergestalt seynd ihnen die Closter vielmehr ein Mittel / und
 Weg zur Verdammuß / als zur Seeligkeit. Die Closterfrauen die
 sich in dergleichen Claurlosen Clöstern befinden / verursachen
 mir ein grosses Mitleyden / und sofern ihre Eltern meinen Rath
 folgen wolten; weilen sie ihre Töchter nicht in jene Closter geben
 wollen / in welchen sie kundten seelig werden / sondern in jene /
 in welchen sie in grösserer Gefahr der Verdammuß stehn / als
 in der Welt selbst / so würden dieselbige wenigst ein Sorg ihrer
 Ehr tragen / welche darbey sehr geschmelert wird / oder wurden sol-
 che verheurathen / wann sie auch nicht auffß beste sollten ankom-
 men / oder so gar unverheuret bey ihnen bleiben solten. Es ist eine

der Erbarmnuss würdige Sach / junge Mägdelein zu sehen / die sich in die Religion begeben / hoffende in derselben GOTT zu Dienern können / und ihr Heyl zu überkommen / weit von denen Gefährden des weltlichen Stands entfehret zu seyn vermeinende / und welche sich dennoch in der Religion mitten zwischen den weltlichen Leuten befinden / ohne daß sie sich wissen von denselben frey zu machen / und wider dasselbe ihnen ein Mittel zuschaffen; in dem sie die Jugend die Sinnlichkeit / und der Teufel weltlicher Vergnügungen und so vielmehr zu suchen veranlast; weilen solche kein Mensch bestreiffen sondern vielmehr zu gemessen gutheist. O grosses Ubel! Und ob ich redete gleichergestalt von einen so wol als den andern) nicht das sie nütze halten / zu welchen sie verbunden seynd / und daß es in den Clöstern zweyerley Straffen gibt / derer eine zur Tugend / und die andere zur Sünd / und zu der Verdammnis führt / und daß der Weeg der Tugend so wenig betreten wird / als die jenige / welche ihrer Schuldigkeit ein gemügen gethan zu haben vermeinen / und nach ihren Veruff leben / die Hausgenossen und bekandte mehr zu besörchten haben / als alle Teufel sammentlich. Ich weiß nicht / warumb wir uns über so viel Ubel in der Catholischen Kirchen verwundern; weilen die jenige / welche gleichsam ein Fackel / und Model der Christlichen Tugenden seyn sollen: der Heiligs / der Heiligkeit / und Vollkommenheit / welcher ihre heilige Vorfahrer sich gebraucht / und uns hinterlassen / so stark verpuffen haben. O beliebt es Gott ein Mittel wider diese Ubel zu schaffen; auff daß sie das nothwendige woll in acht nehmen. Wann diese seynd die Wort dieser grossen Heiligen / welche / so sie erwogen werden / die Klosterfrauen zu einer rechtschaffnen Reformation veranlassen solten / allen möglichen Fleiß ihre Parlatoria wohl in acht zu nehmen / und das jenige auffss genaueste zu halten / was ihnen die Regeln / und Satzungen in denselben vorschreiben: Es mag hernach ihr Claustr die Zeit / die Langwirigkeit der Unterredungen mit weltlichen Leuten / ihren Weisl / oder was anders so selbige angeht / betreffen.

Erstlichen / soll die Oberin gar fleißig Obacht tragen / und wissen: gleichwie die Sach von einer sehr grossen Wichtigkeit weilen das Gute / und das Uble / das Heyl / und der Untergang der Untergebenen; ja so gar die Ehr / oder die Schand ihres

Closters daran hangt / also seye sie auch gar hoch darzu verbunden / und daß sie nicht eine kleine Sünd begehe / so sie an denselben ermanget: sie muß so wohl gegen ihren Closterfrauen / als auch gegen denen Weltlichen hierinnen sich starkmütig erzeigen; jedoch mit einer vernünftigen Schärffe / wann die Güte nicht gnugsamb wäre / die Sachen in ihrer Ordnung zu erhalten.

Wir wollen wiederumb zu der H. Theresia kommen: es *1. Pav.*
erzählt ein Bischoff zu Tarascon, welcher ihr Leben beschriben / daß / *c. 24.*
als er in der Würdigkeit einer Priorin in das Closter de Incarnatione zu Avila, welches in achtzig / oder woll auch mehrten Closterfrauen bestunde / geschickt wurde / und sie eben dort ihr erste Profession gethan hatte; da sie jenes wolte reformiren (welches sehr nothwendig war) eine unter ihren ersten Sachen gewest seye / das Parlatorium in ein rechten Stand einzurichten / die unnothwendige Besüchungen / die Unterredungen / und gefährliche Vertraulichkeiten mit denen Weltlichen einzustellen / welche / wie dieser Bischoff spricht / das Gift / und das Verderben der Closter seyend; welches dann verursachte / daß derer viel / welche dieses Closter frequentirten / hernach gar verliesen. Andere zörneten über diese Reformirung; fürnehmlich aber einer auß denen qualificirtesten Cavalieren der statt / welcher in diesen Closter ein was ärgliche Conversation verursachte / und welcher derowegen ganz passionirt / die Schärffe dieser neuen Reformation ohne grosses Leyd nicht gedulden kundte / dergestalt; daß als er öfteren mahlen ins Closter kombt; aber man ihme jedes mahl / als er mit einer Closterfrau zu reden verlangte / in Nahmen der Oberin sagen ließ / daß sie occupirt wäre. Einmahls ganz von Zorn entzündt / die H. Theresiam zu Gätter-Thür ließ beruffen / und auff sie sein ganze Passion außschüttete / ihr mit söttlichen Ehrenrührischen / und unverschambten Worten zuredete. Die Heilige hörte ihme anfänglich in großer Niderträchtigkeit / und Gedult an; lestlich aber von einem Eifer deß Closterlichen Lebens angefeurt / hat sie ihme mit ernsthaften Worten / deren sie sich zu seiner Zeit gar woll wuste zu brauchen / wann es die Ehr / und Glorj Gottes erforderte / daß Closter / und die Bräut Jesu Christi dergestalt zu beunruhigen verweisen / anbey ihme drohend: daß so er sich noch einmahl an diesen Orth sehen / oder hören würd lassen / sie dessen den König wurde berichten / der ihme vielleicht umb den Kopff würde kürker machen. Diese von
P p 3 der

der Heiligen in dieser Form mit solchen Nachdruck / und in einer so billigen Sach ausgesprochne Wort haben diesen Menschen dergestalt bestärkt / und bewegt / daß er ganz zittrend / kaum erwarten konnte vor das Closterthor hinauß zu kommen: Kahne auch kein Zeit mehr hinein. Nachdem diese Begebenheit in der Stadt kundbar wurde / ist hernach die Red entstanden / daß man hinsüß für das Parlatorium ein anders Closter / als jenes de Incarnatione, errichten müsse / so lang Theresia von Jesu / in denselben verbleiben würde. In der That ist diese Verleitung mit andern von der H. Mutter beygebrachten Besessenheiten vermöglich gewesen / alle die schädliche Unterredungen / und Zusammenkunften aufzuheben / dardurch die Parlatoria zu reinigen / und zu verursachen / daß die Closterfrauen von derselben Zeit an in den Closter in größten Fried und Observanz lebten.

Achter Absatz.

Fortsetzung dieser Materi.

Der die Person / welche das Parlatorium noch genau ansehen soll in acht nehmen / ist die Closterfrau selbst; Denn diese Absicht sie am mehresten angehet; derowegen auch daß sie nicht fähle / folgendes zu thun hat.

Erstlich soll sie dem Parlatorio keineswegs zugethan sein / weder in dasselbige öfter zu kommen ein Verlangen tragen; in Bewegung / daß es ein sehr gefährlicher Ort sey / allwo man leicht fallen kan / allwo sie entweder unruhe / eyle / unbedachtsamkeit / oder andere Wort vorbringen möchte / deren sie hernach zu reu Ursach haben würd: oder sie möchte ihren Nechsten übel nachreden / oder allort Sachen vernehmen / welche ihr Traurigkeiten / oder Verdruß würden verursachen / welche sie in den Gebett zerstreuen / welche ihr ein Anhang / oder Lieb zu denen Creaturen / oder auch welche ihr die Keimigkeit ihres Herzens beslecken möchten / welche ihr den Fried ihrer Seel beintrühtigen / sich lange Zeit in ihren Gebett aufhalten möchten / und deren sie sich ohne großmächtiger Mühe nicht leicht entschlagen würd können: selbige solle dieser Ursachen halben / welches ihr die gemeine Erfahrung genugsam anzeigt / kan / das Parlatorium keineswegs lieben; sondern dasselbe

ten und stehen; gleichsam, als ein Orth deß Fahls / und ein sehr gefährlichen Abgrund deren Lastern.

Underten soll sie sich in dasselbe niemahls verfügen ohne der Erlaubnuß / welche ihr die Regel vorschreibt; sonst wird dieselbe / neben der Sünd / welche sie wegen Brechung der Regel / und einer Sach von einer grossen Consequenz begeht / veranlaßt seyn / derer noch mehrer zu begehn: dann es ist gewiß / daß sie sich an etwen so gefährlichen / und schliffrigen Orth ohne der Gnad Gottes nicht aufrecht halten können. Und wie soll sie hoffen / daß ihr Gott ferne Gnaden geben soll? weilen; in dem sie wider ihr Regel / folgsamb auch wider den Willen Gottes sich in demselben befindet. Es solle derowegen ohne notwendiger Erlaubnuß / wann sie nicht fallen will / in dasselbe sich nicht begeben.

Drittens / wann sie in dasselbe mit Erlaubnuß / und allen erforderlichen Zulässigkeiten gehn wird / soll sie sich auff's möglichste in acht nehmen / und über ihr Verleitung mercksam seyn / wissend; daß sie auff den Eys / an den Spitz eines Abgrunds stehet / worvon; wann sie auch neben allen ihren Beflüssenheiten / und Vorsorgen ohne Schaden kommen wird / es ein Wunder seyn wird: dann gemeinlich (wie es auch etliche applicirt haben) mögen jene Wort der Catholischen Kirchen von den H. Laurentio, dem Parlatorio applicirt werden. *In craticula te Deum non negavi!* Mein Gott! ich hab dich an der Gätter Thür nicht verlaugnet / ich habe dich an derselben weder durch die Augen / weder durch das Herz / weder durch die Ohren / weder durch die Zungen besprochen / und habe an derselben an meinen Verbindnissen in geringsten nichts ermanglet.

Ein Closterfrau soll derowegen in diesen dasjenige genauesam beobachten / welches ihr die Regel / die Zeit in das Parlatorium zu kommen / die Verharrung in denselben / der Thon ihrer Stimm / auff daß sie von der Schwämmin woll verstanden werden möge / vorschreibt. Die Ursachen ihrer Discurs betreffend; sollen sie alle gut / und Geistlich seyn; damit die weltliche Personen / mit welchen sie solche führet / mit einer Frucht ihrer Seel / und ganz auff erdaut von derselben kommen.

Dieses haben mit einem verwunderlichen Nutzen die Heiligen Gertrudis, Catharina von Siena, und Theresia gewürckt, welche ihre Discurs in unterschiedlichen Gemütern großmächtige

Effect

Esset verursachen / und ganz verstockte Herzen bekehren: und dieses ist / was die fromme Closterfrauen thun; welche entweder in kein Parlatorium gehn wollen / oder so sie in dasselbe gehn / wird sich ein jegliche nach ihrer Vermögenheit derjenigen Person / mit welcher sie zu reden kombt / was gurs zu thun befeissen / selbe entweder zu der Tugend anfrischen / oder dieselbe von der Welt abzuwenden / und ihr die Lieb ihres Bräutigams unsers H. Erms ein zu drucken / sich bemühen.

Weiter ist erforderlich / daß wehrender Zeit / daß ein Closterfrau in den Parlatorio sich befind / ihr mehr / als sonst insgemein die Gegenwart Gottes vorbilde / bey sich erweget; daß er alle ihre Werck ansehe / und alle ihre Wort anhöre. Sie solle ihr auch die Gegenwart ihres Schutz Engels vorbilden / welcher jederzeit bey ihr sich befindet / und auff ihren Wandel ganz mercksam wacht / auff daß sie dasjenige würcke / was gut ist / und dasjenige nicht schlum ist / unterlasse: gleichwie mans von der H. Francisca Romana ihren Schutz Engel erzehlt / daß / als ihr ein unbesonnenes Wort herauß geschossen / oder daß sie ein unvollkommne That gewollet hat / er sein Angesicht von ihr mit einem zornigen Anblick abgewandt habe / ihr dardurch verstein zu geben / daß ihm solches mißgefällt habe.

Zehner muß sie bey gespehrten Gäter / und über die Augen gezogenen Weihl reden / sofern ihr solches ihr Regel vorschreibt. Es ist ein gefährliche Sach / daß ein Jungfrau sehe / und gesehen werde: die Augen der Manns und Weibs Bilder haben ihr heimbs Gift in sich / und lassen so wohl giftige und tödliche Bilder schiessen / als jene der Basiliken seynd. Nullus tutus aspectus

*Lib. 1. Of-
fic. cap. 18.* Es ist kein Blicker / welcher einer / oder anderseits geschickt für ein Jungfrau nutzbar. Nec videre viros femina, sicut

*De vel.
Virg. s. 2.* der H. Ambrosius, nec videri velit. Solle ein Weibs Bild weder die Manns Bilder zu sehen / weder daß sie von denen selben gesehen werde / Verlangen tragen. Dann / ejusdem libidinis est videri, & videre, lehret Tertullianus, daß ein gleiche

*Demodo
benè vi-
vend. Ser-
mon. 64.* Begirlichkeit seye; desjenigen / welcher gesehen zu werden will desjenigen / welcher zu sehen verlangt. Der H. Bernardus kombt noch weiter / von denen Closterfrauen redend / welche gesehen werden wollen: Cum sis Christo desponsata, si ante oculos hominum vi

apparere

apparere, non es casta, sed adultera: quasi adultera Christo facis injuriam; si, ut ab hominibus amaris, ostendis pulchritudinem tuam. Weilen du ein Braue Jesu Christi bist / und von denen Menschen gesehen wilt werden / bist du nicht keusch / sondern ein Ehebrecherin: und gleich als ein Treulose / und ein Ehebrecherin thust du Jesu Christo ein Unbild an / in dem du wegen seiner in das Kloster dich eingeschlossen / und dein Angesicht seiner Lieb gewidmet hast / du dasselbe vor denen Menschen sehen lassst. Und wie soltest du diesen Verweis / oder Vorstoß nicht verdienen; weilen du dich denen Menschen mehr zeigst / dieselbe mehr betrachtest / und zu denen selben grössere Lieb tragest / als zu Jesu Christo. Sanctimonialis femina, quae Christum perfecte diligit, amplius adulterinum amorem non recipit.

Ein Kloster Jungfrau / welche ihren Gespons Jesum Christum vollkommentlich liebt / ist nicht mehr fähig sich einer fremden / und unerlaublichen Lieb zu ergeben: Und so sie dervor eine umbringt / begeht selbige ein Ehebruch; weilen sie einen Menschen Jesu Christo vorzieht / welchen sie sich durch ihre Profession vor den Angesicht der Catholischen Kirchen vermahlet hat. Solle sie derowegen das Verlangen die Manns Bilder zu sehen / und von ihnen gesehen zu werden / in ihr völlig austilgen / und wissen / daß die Augen die erste Dieb der Keuschheit / und die Vorboten / und Erwecker der Unzucht seyn. Per oculos intrat in mentem sagitta amoris, oculus est prima sagitta fornicationis. Es seynd die Augen / wordurch die unreine Lieb in die Seel einschleicht / und das Aug ist der erste Pfeil der Unzucht. Diese seynd die Unterweisungen des H. Bernardi.

Dieser Ursach halber tragt ein Klosterfrau den Wehl auff ihren Haupt; auff daß sie sich damit verdecken möge: und sie solle denselben weit über das Gesicht herunter ziehen / nach Gestalt / daß ihr es die Regel vorschreibt / als sie sich in den Parlatorio befindet / und mit einer Manns Person redet. Ipsa concupiscentia non latendi, non est pudica, spricht Tertullianus zu denen Jungfrauen; Quantum velis, bonâ mente conetur: necessarium est, publicatione sui periclitetur. Das Verlangen / welches ein Jungfrau hat sich wollen sehen lassen / ist nicht züchtig / und eine so gute Meinung / daß dieselbe immer darbey zu haben gedenckt / kan doch nicht ohne Gefahr abgehn. Vera, & tuta, & pura Virginitas nihil magis timet,

Serm. 61.

Serm. 23.

Lib. de vel. Virg. c. 14.

met, quam semetipsam: confugit ad velamen capitis, quasi ad galeam, quasi ad clypeum, quo bonum suum protegat adversus incursionem tentationum, adversus jacula scandalorum, adversus suspensiones & insidios. Ein Jungfrau / welche in der Wahrheit rein ist / befürchtet nichts so viel / als sich selbst / und die Gebrechlichkeit ihres Stands; daher ihr Zuflucht zu den Wehl ist; da mit sie mit denselben ihr Gesicht / gleich als mit einer Deckhauben verdeckt / und sich desselben gleichsam als eines Schildes wider die Anlauff der Anfechtungen / wider die Dirselen der Aergernissen / und wider die Verdacht / und üble Dirselen bedienen möge. Und darauff redet er sie an mit folgenden Worten: Oro te, sive mater, sive soror, sive filia virgo, secundum annorum nomina dixerim, vela caput, indue armaturam pudoris, circumda vallum verecundiae, murum sexui tuo strae, qui nec tuos emittat oculos, nec admittat alienos. O Jungfrau Jesu Christi! Es mag seyn / daß du alt sehest / oder bey mehreren Jahren / oder auch in der Blüthe deiner Jugend: ich bitte dich / trage ein Wehl an deinen Haupte / welcher die des Gesicht bedeckt / und verhinderlich seye / daß du nicht gesehen weder gesehen mögest werden; weilen dir dieses Mittel anstatt der Waffen deiner Keuschheit / an statt eines Waals deiner Schamhaftigkeit / und an statt einer Mauer der Schwachheit deines Stands dienlich ist. Nupsisti Christo, illi tradidisti carnem tuam, illi Sponsa munitatem tuam: incede secundum Sponsi tui voluntatem. Christus est, qui & alienas Sponsas & maritatus velari jubet; utique multo magis suas. Du hast dich Christo vermählet / du hast ihme dein Leib geschenkt; daher wegen dergestalt gekleydet her / wie es deines Drangambis Will ist. Du weist es / daß es Jesu Christi Will seyn; daß die / denen Menschen verheiratete Weibs-Bilder / mit einem Wehl bedeckt seyn sollen / so will ers noch vielmehr / daß es seine Braut thue.

Apud Baron. anno Christi. 57. n. 25.

In der Wahrheit / wann die Jüdische / Heydnische / Griechische / die Römische / die Trojanische / Arabische / und Spartanische / und noch heutiges Tags / die Türckische Weiber / und Jungfrauen ein verdecktes Gesicht tragen / sollen die Christen / welche Christo gewidmet seynd / welche der Heurath / und der Lieb der Menschen abgesagt / und welche der Welt abgestanden

mit denselben noch vielmehr sich bewaffnen / und auff daß die Reini-
gkeit der Klosterfrauen umb noch besser erhalten werde / und selz-
bige noch umb mehr von allen Gefahren der Versuchungen entfehr-
net seyn möge / halte ichs für besser / allwo es die Satzungen des
Ordens vorschreiben; daß man bey verschlossnen Gättern / als nur
mit den über das Gesicht gezogenen Weihl rede; weilen es einer sol-
chen Klosterfrau woll leicht ankombt / ihren Weihl / sofern sie von
der Person / mit der sie redt / darumben gebetten wird / oder daß
sie deswegen selbst versucht wird / zu erheben / und ihr Gesicht seh-
en zu lassen / als den Gätter aufzusperrn / dessen Schlüssel sie nicht
hat.

Aber weilen es in etlichen Religionen zulässig / wenigst mit
gewissen Personen / bey eröffneter Gättern Thür / und erhobenen
Weihl zu reden: ist Nothwendig; daß ein Klosterfrau dazumahz
len sorgfältiglich auff sich selbst wache / eine ihren Stand schuldige
Einsamkeit erzeige / und die Augen unter sich geschlagen halte;
und so sie es nicht verhindern kan / daß sie gesehen werde / solle
sie auff wenigst sich enthalten von den Ansehauen; allwo es
die größte Gefahr für sie ist / und sollen ihr in diesen Fall ihre Augen
Zell für ihren Weihl dienen.

Dieser Gestalten soll sich ein Klosterfrau in den Parlatorio
verhalten: allwo / wann sie diese Ordnung beobachten / und darz
bey ihrer Regel recht nachkommen wird / es schwerlich / ja gleich-
samb unmöglich seyn wird / daß ihr ein zufälliges Ubel geschehen
könne; welches ihr sonst ohne diesen unvermeidlich seyn wird.
Und wann sie gleichsamb versichert wäre / daß sie darbey kein Ge-
fahr zu befürchten habe / daß ihr Seel darbey unsündlich / und ihr
Leid unempfindlich wäre / darvon sie doch noch weit steht: solle sie
damoch allezeit grosse Sorg tragen / und sich befürchten vor der
nen Personen / welche sie sehen werden / sich ganz sitzamb zu ver-
halten / und sich nicht sehen zu lassen. Omnes in te atates pericli-
tantur sprach zu diesen Vorhaben Tertullianus zu einer Jung-
frau: Alle Menschen / sie mögen von was für ein Alter seyn /
stehn ein Gefahr auß / wann sie dich sehen. Dieser Ursach hal-
ben nehme dich woll in acht: Ne, & si ipsa non pereas, spricht der
h. Cyprianus zu diesen Ende; alios tamen perdas, & velut gla-
cium & venenum videntibus te præbeas. Daß so du selbst nicht
fallest / als du dich sehen laßt / du wenigst jemige nicht fallen
Q. 9 2

Lib. de virg.
and Virg.
c. 16.

Lib. de ha-
bit. Virg.

mas

macheft / die dich sehen : und daß ihnen nicht dein Angesicht gleichsam ein Gift selbige zuvergifften / und ein Schwere / sie tödlich zu schädigen / seye.

In hist.
Lanfiac.
c. 5.

Palladius schreibt / daß er in der Reisz / welche er in Egypten gemacht / Didymum einen in Auflegung / und Erklärung der H. Schrift hochberühmbten / und von den vierdten Jahr seines Vaters blinden Mann besucht habe / welcher ihme von einer Gottseligen Jungfrau Alexandrina mit Mahimen erzehlt: daß als selbige die Stadt Alexandriam verliesse / verschlosse sie sich in ein Krufft allwo man ihr durch ein kleines Loch die Nothwendigkeiten hinreichend müste / in welcher sie zehen Jahr / ohne das sie sich einigen Manns oder Weibsbild sehen ließ / zu brachte. Man sagt / daß sie das zehende Jahr / als sie ihr End anzukommen verspühete / ihren Leib in ein schöne Ordnung / gleich als ein todter Mensch / stellen in welcher Gestalt sie auch nach dem Tod gefunden zuwerden verlanget. Jenes Weib / welches die Gewohnheit hatte derselben ihre wenige Nothwendigkeiten zu zutragen / als sie dieselbe einmahl aber nach vielmahligen Ruffen von ihr kein Antwort erhiet / zu uns kommen / solches anzudeuten: wir verfügten uns dahin / machten das Thor auff / und sahen daß sie verschiden ware. Die selbige Melania Romana / fährt Palladius fort / hat von dieser getreuen Seel folgendes erzehlt: Ich hab kein mahl das Gesicht dieser Jungfrau sehen können / als ich mich aber an ein Klüfftel aufrecht hielte / ward durch man zu ihr redete / batt ich dieselbe mit die Ursach zuentdecken / welche sie die Stadt zuverlassen / und sich in diese Krufft einzuschließen / veranlaste: sie antwortete mir durch eben dieses Klüfftel mit diesen Worten / die Ursach dessen ist / daß weil ein Mensch ganz unsinnig in mich sich verliebte / ich aber nicht wolte / daß er so grosse Weimen wegen meiner aufstehe / und ich ein Unschmachlerin seyn sollte / daß man ihm wegen einer so thorredchten Palladium schmächlen möchte / ich mich lieber in diese Krufft lebendiger habe einschließen wollen / ehe ich zur Gelegenheit des Falls einer Seele welche Gott zu seinen Ebenbild erschaffen / hätt dienen wollen. Was D große Dienerin Gottes / fährt fort Melania / wie kanst du eben daß du zu einigen Menschen redest / wider die Gedanken / von welchen du wegen deiner wenigen Verrichtungen / und Beschäftigungen / angefochten kanst werden / dein Leben dergestalt zuwenden? darauff die Heilige geantwortet / welches auch denen Christen

frauen woll wird dienen können: Ich bette zu Gott von Morgen an bis zu der None / und bringe unter dieser Zeit ein Stund mit Keuschen zu / die übrige Zeit verzehre ich mit den Geist in Betrachtungen des Lebens der Heiligen Väter / und des Streits der Heiligen Apostel / Propheten / und der Martyrer. Als der Abend herbey kombt / thu ich nebenst bevorgehender Benedeyung Gottes / mein Nachtmahl einnehmen / welches in Brod besteht / und darnach verharre ich die meiste Zeit der Nacht in Gebett / in Erwartung / daß mein Seel meinen Leib verlassend / vor den Angesicht Jesu Christi erscheine / und in Hoffnung / daß er mir Gnad und Barmherzigkeit ertheile. Wann die Closterfrauen nicht zu den Gipfel dieser Liebe / und Euffers / ihren Nechsten nicht zu Schaden / gereichen mögen / sollen sie wenigst denselben in Verdeckung ihres Angesichts haben / damit sie ihren Nechsten nicht schaden mögen.

Reundter Absatz.

Ein anders Mittel.

Die Zlichung der Gelegenheiten.

In Mensch / welcher an der Höhe eines Thurms an einen *P. Lud. de*
 Gaden gehafft hangt / sprach der Gottseelige P. Balchazar *Ponte in*
 Alvarez auß unerer Geseelschaft / steht in keiner so grossen *ejus vita.*
 Gefahr des Falls / als die Keuscheit des jentgen / welcher vielen *c. 5. 5. 1.*
 Gefahren außgesetzt ist. Eines der allerkräftigsten / und aller
 schärfsten Mittel uns vor denen Sünden zu bestrepen / forderist
 aber vor jenen der Unkeuscheit / ist / derselben Gelegenheiten zu
 menden / das ist die gefährliche Geseelschaften / die schädliche Bü
 cher / welche klärlich von unkeuschen Sachen reden / und auch die
 jentige / welche unter den Nahmen eines Romanzen passirend / durch
 Zärtlichkeit ihrer außerselbener Wort / und unter der Anmutigkeit
 ihrer beweglichen Gedicht lauter Liebs-Gedanken / und Liebs-Ver
 möglichkeiten verursachen / und dergestalt ihr Gift außgießen ; wie
 dann auch die unzärtliche Gemähl / welche durch ihre ungebührliche
 Entblößungen die keusche Augen verlesen / und so man sich darbey
 nicht bey Zeiten woll in acht nimbt / die Keuschheit ihrer Herzen
 leicht

Echl. 3.
27.

leichtlich beslecken / weilen / umb wie viel sichtiger / und klarer sie das Ubel entwerffen / umb so viel kräftiger sie solches eindrücken ; so gleich auch die Zeiten / die Orth / und letztlich alle andere Dinge wo es nur ein Anreizung zur Sünd gibt. Welcher nicht sündigen will / muß nothwendig dero Gelegenheit siesen ; dann / quoniam periculum, spricht der H. Geist / in illo peribit. Welcher der Gefahr liebt / und in dieselbe sich einlast / der wird auch in derselben umbkommen.

Num. 5.4.

Auß dieser Ursach / da GOTT denen Nazareern verbot von kein Wein zu trincken / legte er ihnen auch auff / dardurch ihnen darzu die Gelegenheiten zu benehmen / weder noch von frischem noch gedörten Trauben zu essen / ja so gar nicht ein Körnlein von denselben in das Maul zu nehmen. Ab uva passa usque ad acinum non comedent, spricht Moyses ; weilen es leichtlich geschehen kan das man von der Traube zu den Saft / welcher auß derselben fließt schreitet.

Gen. 13. 8.

Als Abraham von den König zu Sodoma von dem Raub / welchen er auß denen Händen seiner Feinde überkommen die ihm in Krieg gefangen hatten / nichts annehmen wolte / sondern che er / daß er kein Sach haben wolte / welche ihm zu gehört / sondern subreginis usque ad corrigiam caligæ ; ja so gar nicht ein Faden eines Webers Eintrags / oder ein Schuchriem. Eben diesen Triarch / damit er kein Zwytracht mit seinen Anickel den Loth haben möchte / und allen Strittigkeiten die zwischen beyder Herren entstehen kundten / den Faden abschnidte / hat er demselben den besten Theil des Lands einnehmen lassen / und für sich den Schlechtern behalten.

Gen. 26.
17.

Sein Sohn Isaac thätte es eben so wol den Feinden zu halten / und dardurch die Wurklen der Uneinigheit mit den Söhnen Abimelech aufzutilgen / in dem er sein Gegend verliesse / und nicht ohne grosse Angelegenheiten / und Schäden ein anders Land bezoge.

Gen. 28. 5.

Jacob ein Sohn Isaac, auff daß er seinen Bruder Esau einen wilden zankischen Menschen / kein Anlaß zur Feindschaft zu haben möchte / raumete demselben wider alles natürliche Recht ein väterliches Haus ein / beraubte sich der lieben Gegenwart des Vatters / und gieng in Mesopotamiam umb alldorten Dienst zu nehmen.

Gen. 19.
17.

Auß das Loth auß der ehrlosen Stadt Sodoma sich zu sehen kundte / welche sich alibereit zum Raub der Nachgänger anmen Gottes neigte / empfieng er den Befelch nicht allein auß dem

Stadt sich zu machen / sondern so gar derselben Gegend zu verlas-
 sen / *Salva animam tuam, nec stes in omni circa regione.* Wei-
 len die Juden sieben Tag wehrend von keinen Saureig essen
 dürfften / ist es ihnen auch verboten worden / wehrender dieser 7
 Tage / dasselbe in ihren Häusern zu haben, *Septem diebus fermentum non invenietur in Domibus vestris.* Und weilien sie vermög
 ihres Befages an den Tag des Sabbaths kein Speiß kochen dürff-
 ten / ist es denen selbst eben durch dieses Befah eingestellt gewest / sie
 durch der Verleitung zum Verbrechen zu berauben / kein Feuer
 zu haben: *Non succenditis ignem in omnibus habitationibus vestris per diem Sabbati.* Der H. Mann Job / auff daß er nicht wider
 die ehliche Keuschheit sündigen / und nicht vielleicht an einiges ander
 Weibsbild zum Nachtheil seiner Pflichte gedencken möchte / hat
 bey sich geschlossen so gar keines anzuschauen. *Pepigi fœdus cum
 oculis meis, ut ne cogitarem quidem de virgine.* Ich hab mit
 meinen Augen ein Paet gemacht / nimmermehr einiges Weibs-
 Bild vorfahlich anzuschauen / auff daß dessen Bildnus nicht in
 meinen Geist verbleibe / und ich auff dasselbe zu gedenden ver-
 anlaß werden möge. Allwo die Glossa zur Erklärung diese
 merckwürdige Wort beysügt: *Quia visum sequitur cogitatio, cogitatio-
 nem delectatio, delectationem consensus, consensus opus,
 opus consuetudo, consuetudinem necessitas, necessitatem desperatio,
 desperationem damnatio.* Der Job wolte kein Weib
 anschauen / weilien er woll wuste / daß die Gedanken von der
 Anschauung als ihren Ursprung / die Freud / und das Wollge-
 fallen von den Gedanken / die Einwilligung von der Freud
 herühret / daß auff die Einwilligung die That / auff die That
 die Gewonheit / auff die Gewonheit die Nothwendigkeit /
 auff die Nothwendigkeit die Verzweiffung sich zu bessern /
 und auff die Verzweiffung / die Verdammuß folgte.

Dannhero derjenige / welcher nicht sündigen will / sich
 mit eben dieser Sorg / und Behutsamkeit von denen Gelegenhei-
 ten der Sünden entfehen muß / fürnehmlich aber von jenen / die
 die Unzucht anlangen / auß Ursach der grossen Schwachheit unserer
 Natur / und der grossen Krafft unserer Feinde / forderist in diesen
 Stuck. Der H. Bernardus von diesen mit seinen Religiösen re-
 dend / spricht: so offft / als ich auff euer / und mein Müheseligkeit /
 und wie mit viel Gefahren vor ungerungt seyn / gedencke / bin ich von
 Schrecken

*Exod. 17.
18.*

*Exod. 35.
3.*

Job. 31. 1.

Glossa.

*Serm. 5. in
Quadr.*

Handwritten notes in the right margin, including the word "JURE" and other illegible scribbles.

Schrocken ganz erstarret: Ipsi enim gestamus laqueum nostrum, ubique proprium circumferimus inimicum, carnem hanc loquor, de peccato natum, in peccato nutritam, corruptam nimis ipsa origine, sed multo amplius prava consuetudine viciatam: Hinc est, quod tam acriter caro adversus spiritum concupiscit. **Dann** wir seynd gefeslet / ziehen aller Orthen ein Seerick nach uns / und tragen zu allen Zeiten unsern Feind mit uns / will sagen / unser Fleisch / welches in der Sündempfangen / in der Sünd ernehrt / und in seinen Ursprung meistens theils von der iblem Gewonheit verderbt worden ist: daher es kombt / daß sich dasselbe trutziglich wider den Geist erhebt / daß sich dasselbe sters beklagt / so man es unter den Gehorsamb bringen will / und kan kein Verleitung gedulden: daß dasselbe zu ungebürlichen / und schändlichen Sachen einrathet / daß selbiges weder der Vernunft unterworfen ist / weder von einiger Forderung gehalten wird. *Huic accedit, hanc adjuvat, hac utitur et nos impugnandos callidissimus serpens.* **Und** der Teufel / diese listige Schlang / welche weder ein andern Gedanken / noch Verlangen hat / als uns zu stürzen / kombt noch demselben zu Hülff / und bedient sich desselben ganz glücklichlich uns zu bekriegen; In denselben ible Anmutungen / und Begirde erweckend / seinen Verstand mit unzüchtigen Bildnissen erfüllend / über sin Begirlichkeit blasend dieselbe anzufeuern; also / *manus nostra proprio cingulo alligat, & ut dicitur, baculo nostro nos caedit.* **Er** bindet uns die Hand mit unserer eignen Gürtel / er prügelt uns / wie man sagt / mit unsern Stecken / und bekriegt uns mit unsern eignen Waffen: Dergestalt daß einerseits der Teufel andererseits aber wir selbstn vermittels unsern eignen Fleisches ein Ursach unsern Verderbens seynd.

Ein Altvatter in der Wüsten fürte ein zu unserer Water taugliches Dichten / Gespräch / und sagte: daß die Cederbäume eines Tags mit einander Rath hielten: einer auß denen Ältesten sagte / es ist sich zu verwundern / daß wir so groß / und so hoch ein Ehr der Wälder / ein Zierd der Berge / und ein Glorj der Wälder seynd / und daß es dennoch / dessen uneracht nur an einem Flecken stücket Eysens liget / uns zu Boden zu legen: und wir seynd auch also unglücklich / daß wir diesem stücket Eysens / durch den Still / welcher auß uns gemacht wird / selbst an die Hand gehen /

uns zu Grund zu richten / ohne welchen uns sonst dasselbe nichts Schaden könte. Es ist schon ein lange Zeit / daß man sagt / der Mensch seye ein Baum / so verdient er auch wegen seiner würdigen und Vortreflichkeit vor allen andern Geschöpfen den Vorzug zu haben / wieder Ederbaum unter denen Bäumen den Vorzug hat. Dieser nun / gibt selbst den Teuffel die Hand durch sein eignes Fleisch ihme zu Grund zu stürzen.

Sollen sich derowegen diejenige / welche die Keuschheit ihrer Seelen / und ihres Leibs erhalten wollen / möglichst in acht nehmen alle Gelegenheiten zu meiden / auff daß sie dieselbe nicht beschaffen weilen sie sonst muthmassentlich an derselben ein Schaden gar leicht auffsehen können / auß Ursachen; weilen ihr Natur sehr geöhrlich ist / jederzeit das Fleisch mit sich tragend / und in den Fleisch die Begierlichkeit / welche leichtlich erwecket werden kan: und weilen die Gelegenheiten den Herzen ein kräftige Einbildung einzu drücken / dergestalt / daß die Wort / welche Gott gesprochen / als er denen Kindern Israel mit denen Ungläubigen sich zuverheyrathen verbotten hat / annoch heutiges Tags bekräftiget werden: *Certissime enim avertent corda vestra, ut sequamini Deos earum.* 3. Reg. ii. 2.
Dann unfehlbarlich werden die Heidnische Weiber / welche ihr werdet heyrathen / eure Herzen verkehren / und euch ihre Götter anbeten machen / gleichwie es dem Salomon ergangen / auß Ursach dessen / diese Wort seynd beygebracht worden. Die unzüchtige Figuren in denen Gemälden / und Büchern / die Anstauungen / die Wort / die entdeckungen der Begirden / die Versicherungen der Freundschaft / die Anzeigungen der sinnlichen Zuneigung / die Lobreden / und Schmeichleren haben über einen schwarzen Geist ein wunderbahrliche Krafft / welcher dieses Gift gar geöhrverkostet / weilen es süß ist / und ihme wolgefällt / und in dem er sich damit ergöhet / und von denselben nach / und nach sich einnehmen laßt / wird in denselben die Lieb einschleichen / und nach dieser die Freyheit zu allen Ublen folgen. Wo her entsiehet dieses alles? von einer Gelegenheit / die man nit hat gemeidet: dieweilen David gegen Bethsabee dieselbe nit hat gemeidet; ist es bekandt / was für ein Sünd darauff / und was für Unglück entstanden. Thue derowegen dasjenige / was man zu dem Loth gesprochen / auff daß du dich auß Sodoma / und allen ihren umbligenden Drithen salviren mögest.

R r

mögest

mögst / das ist / verlasse die Sünd / und alles dasjenige / welches darzu ein Verleitung gibt.

In der Wahrheit / so einer den andern hasset / wird er ihm nicht allein in sein Haus nicht zu kommen verlangen / sondern auch so gar vor sein Thor nicht vorbegehen wollen : und welcher ihm befürchtet / daß er nicht über ein tiefen Abgrund herab falle / wird sich an denselben nicht leichtlich begeben / ja so gar mit denkommen woll wissend / daß / so er auff denselben umgehn würd / er der Schwindel bekommen / oder mit einem Fuß strachen wird. Also muß auch derjenige / welcher die Sünd hast / und in dieselbe zu fallen ihm befürchtet / derselben Gelegenheiten / und Verleitungen hassen / und fliehen.

Eben dieses (ferner von der Sach zu reden) ist eine große Weisheit / und eine viel schwerere Sach / der Stärke nemlich und den Anlauff einer Gelegenheit zu widerstehn / als wann man in dieselbe niemahls gerathen ist. Gleichergestalt als es einem viel leichter ankombt / sich zu den Feuer nicht zu vernähern / als nach dem man sich zu denselben vernähert / seine Hitz nicht zu empfinden wie auch es viel leichter ist / auff einer glatt-eyssigen Gähne eines Berges nicht zu kommen / und ein andern Weg zu nehmen / als an denselben ohne Fall zu gehn ; in eine von der Pest inficirte Stadt nicht einzugehn / als auß derselben mit dieser Sucht nicht behafft zu kommen. Es geschicht ingleichen viel leichter nicht zu sehen / nicht gesehen zu werden / und nicht geredt zu haben / als sich in den gefährliche Sachen zu wagen / und darbey kein Unordnung zu erfahren / weder von einiger Beweglichkeit der fleischlichen Begier angereizt zu seyn / und folgendes dieselbe zu regiren. Was haben wir anders / als viel zu schaffen / spricht gar schön der H. Cyrill soletomus / so wir mit den Feind in einen Streit / und vielleicht gar in die Gefahr / von denselben geschlagen zu werden / gerathen / so deme wir sonst denselben / ohne daß wir ihme sehen dörfen / nur allein durch Schließung der Pforten unserer Sinnen / und durch die Meidung der Gelegenheiten angegriffen zu werden / überzemen können.

Zum Beschluß will ich auß vielen Historien / die ich könnte bringen / darvon nur eine anzeihen / worauff wir die Gefahren derer Gelegenheiten ersen / und lehren mögen / mit was großen Vorsicht wir dieselben fliehen sollen. Diese History ist von dem H. Marti-

*Hom. de
nequit.*

*Apud Sur.
13. Febr.*

niano, welcher sich in einen Berg, unweit von der Stadt Caesarea in Palestina seßhaft gemacht, und in denselben ein Zeitlang sehr heilig lebte, daß er so gar Miracel würdte. Nun beneidigte der böse Geist diese grosse Tugend, und schickte diesem H. Mann eines seiner Werkzeuge zu, ein unzüchtiges Weib, Loe mit Nahmen, welches ihme so stattlich versüßte, daß er, ungeacht seiner grossen Heiligkeit, und Miracel, ihren unziemlichen Begehren einzwilligte; aber bevor, als er sein übelß Vorhaben werckstelligte, wolte er sehen, ob nicht etwann einer, oder der ander von weitten herzu gieng, ihme heimzuzusuchen, seinen heiligen Seegen zu empfangen, bestige er den Gipffel des Bergs sich umb die ganze Gegend umbzusehen, auff daß er niemands zum Zeugen seiner That haben möchte; indessen aber erbarmte sich der gütige Gott über ihm, und gabe ihme wider einen guten Gedanken ein, machte ihm widerumb in sich selbst gehn: dahero so bald er zu diesen Weibs Bild zurück ferte, zündet er ein Feuer an, und nachdem er seine Strümpff außgezogen, sprang er mit blossen Füßsen ins Feuer, und liess sich anbrennen; darob diese ellende Creatur dergestalt bewegt worden, daß sie desselben Augenblicks ihr Vorhaben veränderte, zu einem besseren Leben sich entschlossen, sich nach Jerusalem versüßte, und alldorten ihr übriges Leben in grossen Tugendwercken zubrachte. Martinianus aber wurde darauff wütiger, verliesse den Orth, allwo er diesen Faller begangen, und wohnet ganz allein auf einer Felsen, welche mitten an den Meer lage, allwo ihme ein mittelidiger Schiffmann alle Jahr einmahl mit Wasser, und Brod versüßte. Aber der Teuffel ist ihm auch dorthin nachgangen, verleitet, daß ein sehr schönes Mägdlein, welches sich in den Schiffsbruch an einen Brett salvirte, von denen Wellen getriben, an die Felsen Martiniani eplende, denselben umb Erbarmung batte, und darzu bewogte; weilen aber er einerseits bey dieser unschuldigen angeländeten Weibs bild, den darben gefährlichen Betrug des Teuffels versüßte; anderseits dannoch sie in dieser Noth nit wollte verlassen, tratte er ihr ab sein Felsen, und die wenige Provision, die er hatte, macht darauff das H. Creuz, Zeichen über das Meer, wiffst sich hmein, wird aber auff den Rücken eines Delphins an ein anders Gestalt übertragen. Als nun dieser H. Mann sähe, daß er weder in denen Bergen, noch auff den Meer sicher wäre, entschloss sich an keinen Orth mehr sich aufzuhalten, sondern von einem zu

den andern Bettweiß herumbzugehn / welches nachdem er sechs
Jahr continuirte / ist er darauff zu Athen seliglich in Gott entschlaffen.
Und dieses Mägdlein / Photina mit Nahmen / welche
er die Gelegenheit zu der Sünd zu meyden sein Felsen hatte ver-
lassen / verblibe sechs Jahr darauff in grosser Strenghheit des Le-
bens / starbe auch darauff seliglich / in den ein- und dreyßigsten
Jahr ihres Alters.

Zehender Absatz.

Ein anders Mittel.

Die Fliehung der Geseelschafft der Weibs-Bilder.

Wann wir denen Weibern diese Ehr lassen müssen / daß sie
der / oder durch die Person der heiligsten Jungfrauen Ma-
riae, der glorwürdigen Mutter Gottes / auff ein gewisse
Weiß uns die Ursach aller Gaben der Gnaden / und Glory
the wir haben / und annoch ins künfftig haben werden / genö-
thig seyn; müssen wir ihnen anderseits auch diese Beschuldigung zu-
schreiben / daß dieselben in unserer ersten Mutter Eva der Ursprung
gewesen / auß welchen alle Ubel / die wir immer anffsehen werden
herrühren. Dieser Ursach halben / wann schon ein Weib
Bild einerseits uns viel nützlich / erfahren wir doch / uns daß
anderseits auch viel schädlich zu seyn. De vestimento procedit
Ecc. 42. 13. nea, & à muliere iniquitas viri, spricht der H. Geist. Das Ver-
brechen / und die Missethat des Menschen rühret von dem
Weib her / gleichwie die Moden von denen Kleydern herkom-
men. Und an einem andern Orth: Mulieres apostatatae faciunt
Ecc. 19. 2. sapientes. Die Weiber verkehren dergestalt die Gemüter der
Menschen / und zwar der Weisesten / daß sie dieselben wider
Gott sich auff zu lähnen veranlassen / und sie von denselben
abfallen machen. Cum jam esset senex, spricht die H. Schrift
3. Reg. 11. 4. von den Weisen aller Weisen Salomone; depravatam est cor eius
per mulieres, ut sequeretur deos alienos. Aber wir wollen den
Epist. 22. H. Hieronymum darüber vernehmen: Vis scire ita esse? accipe
exempla! Samson leone fortior, & saxo durior, qui & unius & me-
di

Das mille persecutus est armatos, in Dalila mollescit amplexibus. *Judic. 16.*
 David secundum cor Domini electus, & qui venturum Christum *1. Reg. 11.*
 sancto saepe ore cantaverat, postquam deambulans super tectum
 Domus suae Bethsabee captus est nuditate, adulterio junxit homici-
 cidium. Ubi & illud breviter attende, quod nullus sit etiam in
 Domo turus aspectus. Salomon, per quem se cecinit ipsa Sapi-
 entia, qui disputavit à cedris libani usque ad hyslopum, quae exit
 per parietem; recessit à Domino, quia amator mulierum fuit.
 Willstu dessen die Wahrheit erkennen / so betrachte folgende Ex-
 empl: Samson stärker als ein Löw / und vester als ein Stein /
 welcher ganz allein ohne einige Waffen tausend bewaffnete
 Menschen verfolgte / und erlegte / hat sich durch der Dalila
 Liebösen erweichen lassen. David ein Mann nach den
 Wünsch Gottes / und welcher zu öfternmahlen die Ankunfft
 deß Messia prophezezte / als er auff der Galerie seines Pallas-
 ses auff / und ab gieng / und unbedachtsamer Weiß auff die
 Bethsabee, welche sich badete / seine Augen warffe / von der
 Vortrefflichkeit ihrer Schönheit eingenommen / hat den Ehe-
 bruch mit einem Todschlag vermehret: Allwo du bey Fortset-
 zung dieser Materi wissen sollst / daß die Anschauung auch in
 seinen eignen Haus nicht ohne Gefahr sey. Salomon sein
 Sohn / dessen Weisheit sein Lob genugsam an Tag gabe / und
 welcher durch die Menge grosser Wissenschaften / Discurs von
 denen Bäumen / und Kräutern machte / hat sich dennoch von
 Gott gekehrt / weil er die Weiber liebte. Wir wollen auch
 den H. Petrum, den Fürsten der Aposteln / und den starkmütigsten
 auß ihnen beysetzen / welcher vermög eines Weibs: Bild ein schänd-
 lichen / und erschrocklichen Fall gethan hat.

Ich kan zwey merckwürdige Proben dieser Wahrheit nicht
 vorbegeh / ohne daß ich dieser Materi ein Unbilligkeit anthue:
 Die erste ist von einem vornehmen Mann der Griechischen Kir-
 chen / dem H. Joanne Damasceno, welcher in den Leben deß H.
 Barlaam, und Josaphat erzehlt / daß der König Abannes weder
 durch Betrohungen / noch durch Versprechungen / weder durch
 Bitte / noch Zorn / weder durch Disputirungen der Gelehrten / noch
 auch durch einiges anders Mittel seinen Sohn Josaphat von den
 Christlichen Glauben abwendig machen kundte / dessen Erkenntnuß
 ihneder H. Mann Barlaam gegeben hatte. Theudo ein berühmter
 Day

R r 3

Day

Zauberer hat den König ein seltsames Stück erdacht / welches der
 H. Joannes Damascenus ein üble / und teuflische Verschlagen-
 heit heist / denselben auff das End zukommen. Er sprach zu den
 König: allergnädigster Herr! ihr Mayestät stehn zwar woll in Ge-
 fahr wegen ihres Königlichen Prinzens / aber ihr Mayestät sehet
 gutes Muths / es ist noch ein Mittel denselben zu gewinnen / und
 dieses ist / die Weibs-Bilder. Euer Mayestät schafften ihme ab
 alle seine Bediente / und lassen ihm die aller schönsten Weibs-Bilder
 des Königreichs zukommen / auff daß sie bey ihm verbleiben / ihme
 bedienen / und daß er niemand sonst / als sie allein sehe / und sich
 versichere eure Mayestät / daß durch dieses Mittel sein Starckheit
 wird geschwächt werden / und so resolut / daß er ist / sich
 wird begeben müssen; weilen kein Sach so kräftig ist denen Gemü-
 thern der Menschen ein stärkere Einbildung einzudrücken / und die
 Herr zu gewinnen / als die Anschauung / und Gemeinschaft der
 Weibs-Bilder: und auff daß ihr Mayestät an diesen nicht zweifeln
 mögen / will ich solches durch folgende Geschichte anzeigen. Als
 ein gewisser König sich sehr betrübte / daß er keinen Erben hätte /
 welcher ihme in seiner Regierung succediren künndte / bekam er ein
 lezt einen / welcher aber in einen so üblen Zeichen / und Constellationen
 zur Welt kommen ist / daß es die Medici vorsagten / wann derselbe
 vor den zwölfften Jahr seines Alters nur einesmahls das Tag-
 licht / oder einige andere Lichter sehen soll / und derowegen nicht
 stets wehrenden Finsternissen wurde gehalten werden / wurde er
 unfehlbarlich sein Gesicht verlohren. Der König vollbrachte dieses
 / und erhielt diesen Sohn bis an das zwölffte Jahr in seinen
 Finsternissen: als diese Zeit sich verstrichen / fanden es die Medici
 für gut / daß er auff's Taglicht kommen soll / und ertheilte der Kö-
 nig Befehl / daß man ihme alles / was in seiner Gattung zu sehen
 wäre / zeigen soll / die Manns / und die Weibs-Bilder / Gold
 und Silber / kostbare Edelgestein / herrliche Kleider / von Gold
 und Silber bereichte Pferd / Carozen / Item Dachsen / Camelen
 Elephanten ic. Wie er nun einer jedwedern Sach Rahmen zu wer-
 den verlangte / und unter andern wissen wolte / wie die Weiber
 sind / hat ihme einer auß seinen Hoff-Herrn lachend geantwoert
 man nenne sie die Teufel / welche die Menschen verführten / we-
 che ihme doch dessen uneracht mehr bewegt / und ihn besser gefallen
 als alles daß andere / so er gesehen hatte. Wie nun er wieder

zu seinen Herrn Vattern geführt wurde / befragte er denselben / welche Sach ihm auß allen / die er gesehen / an besten hätte gefal-
len? Nichts mehr / mein Herr Vatter! sprach er / als die Teufel / welche die Menschen verführen / dieses ist / daß mich am besten
bewegte: welches derowegen den König grosse Verwunderung
verursachte; und die Ursach zu urtheilen gabe / wie ein grosse Krafft
die Weibs: Bilder haben müssen / die Manns: Personen einzun-
nehmen / und zu verführen. Also kan ich nicht glauben / allergnäd-
igster Herr! daß euer Magesität ein kräftigers Mittel ihren Prin-
zen zu gewinnen / haben können / als die Weibs: Personen seynd.

Der König diesen Rath gut heissend / liesse alsobalden als
le Bediente seines Sohns abschaffen / und hat ihm an statt dersel-
ben die allerschönste Weibs: Bilder zugesickt / welche durch ihre
Schönheit / und Geschmuck / durch ihr Aufwarten / durch ihre
Wort / ihre Blicher / und alle erdenckliche Mittel sich besiffen / das
Herz dies Prinsens zu biegen / sein Lieb zu gewinnen / und ihn
zu ihren üblen Vorhaben zu bringen. Josaphat aber / wiewol
von diesen Plag:Geistern umgeben / blibe ganz standhaftig / und
bemühte sich durch das Gebett / und Casseyung seines Leibs diesel-
be zu schlagen / und zu erlegen. Als er sich nun keineswegs erger-
den wolte / und daß alle diese Weibliche Besiffenheiten vergeblich
waren / griffe ihm die allerschönste auß ihnen eines Tags an / wel-
che von königlichen Geblüd herkamme / und eine Kriegs: Gefange-
ne war / und gedachte durch ihre List / und Lieblos diesen unüber-
windlichen Kämpfer Jesu Christi zu übergwältigen / der unges-
weiffleren Hoffnung lebend / ihm wenigst durch den Vorwand
deß Verlangens zu den Christlichen Glauben zu kommen / welches
vermittels der Vermählung / die sie mit ihm begehrte / geschehen müs-
ste / an ihren Theil zu bringen: als ihr aber Josaphat solche wegen
deß gemachten Gelübds ewige Keuschheit zu halten keck abschlug /
ist sie mit ihrer Unehrlbarkeit so weit kommen / daß sie ihm zu einer
schändlichen That ersuchte / ihm versicherend / daß er auch ver-
mittels dieser That ihrer Seel wurde das Heyl erwerben / sie auß
ihren Keckthumb herausziehen / und verhinderlich seyn / daß sie
nicht verdambt werde. Welches sie ihm sicher zu thun können /
emrathete / und durch die H. Schrift / aber durch üble Gleichnüs-
sen / ein gutes Werck zu seyn probirte.

Dieser

Diese / und dergleichen Discurs von tausent Annehmlichkeiten / Bitten / und allerhand anreizenden Lieblichkeiten verständig fiengen an des Josophats Resolution zu bewegen / und sein demütiges Herz zu erweichen: als er aber durch ein innerlichen von Gott geschickten Strahlen / den darbey befahrenden Betrug des Teufels / und die Gefahr / in welcher er stünde / erkandte / nahm er sein Zuflucht zum Gebett / und batte in dieser Umständen mit Vergessung der Säher von Gott Beystand. Nach verrichteten Gebett / welches etlich Stund lang wehrte / theils von Traurigkeit / theils auch Mühe / ermattet / legte sich zur Erd / und schluffe ein: in wovenden seinen Schlaf in Geist verzuckt / sahe er sich von etlichen erschrocklichen Männern an zwey / aber ganz unterschiedene Drth zu tragen zu seyn worden / derer einer so schön / und annehmlich / und der andere so traurig / und entsetzlich ward / daß er sein Lebenlang nichts dergleichen gesehen zu haben bekente. Gleich anfangs führten sie ihm in ein weites ganz von Blumen / und Bäumen / von seltsamen Früchten versegtes Feld / dero Blätter von einem lieblichen Sommer Wind hin / und her getrieben ein anmütiges zusammenstimmendes Geräusch / und sehr süßen Geruch von sich gaben. Man sahe allort viel ganz goldene vor Edelgestein strahlende in einer schönen Ordnung gesetzte Sitz / wie auch schöne mit Gold bereicherte herrlich zu gerichtete Betten / und schöne Quellbrünne / welche ganz anmütig hin / und her fließen; und so klar waren / daß sie durch ihr Chrystall die Augen erfrischten. Von darführten sie Josophat in ein herrliche Stadt / dero Mauern / Thüren / und Passagen von feinen Gold / Emaragden / Rubinen / und andern kostbaren Steinen auffgeführt waren / allwo die Luft ganz erzeulich / und in welcher zu einen Beschluß der Glückseligkeiten ein große Anzahl Himmlischer Geister wohnete / welche ganz vergnügt an so liebliches Gesang singten / daß nimmer mehr ein Menschliches Ohr in dieser Welt was solches gehört hat. Aber unter allen andern Stimmen hörte er eine / welche viel anmütiger / als alle dardere ward / welche da singte: allhier ist der Drth des Friedens für die Gerechte / und Wohnung der Glückseligkeit / welche die getreue Diener Gottes genießen.

Wie nun diese Wegweiser zu Josophat sagten / daß man diesen angenehmen Drth verlassen müste: Ach ich bitte euch / so nahe er zu ihnen / sich vor Vergnügung solche Sachen gesehen zu haben

ben/gleichsam auß sich selbstien befindend/last mich doch nicht auß diesen Drth der Freuden kommen/ sondern last mich auch nur in den geringsten Winckel desselben mein Lebenlang. Mit nichten/antworteten sie/dieses kan nicht geschehen/ und du kanst an diesen Drth bevor/ als du viel gearbeitet/ gekriegt/ und wider dich selbst viel Sig wirt erhalten haben/nicht verbleiben/ also muß es für bißmahl weiter gegangen seyn. Führt ihn derowegen diese Wegweiser alsobalden darauff/ aber an einen dem ersten woll viel ungleicheren Drth: dieser ward ein Drth unter der Erden/ganz finster/ und entsetzlich/voll deß Gestandts/deß Feuers/ und der Schlangen/allwo die Seelen ganz grausamblich gepeiniget wurden: allhier vernahme er ein Stimm/welche mit Hertzbrechenden Tönen sagte/dieser ist der Drth/und die Wohnung der Bösen/und der Unkeuschen. Nachdem Josaphat dieses Drth genugsamb gesehen/und die Peinen/welche man all dort aufstehn müste/zur Genügen betracht hätte/haben ihm diese Wegweiser darvon geführt/ und seynd darauff auß seinen Augen verschwunden. Nach welchen Gesicht Prinz Josaphat an den ganzen Leib zittrend/ und von Zähern aufgebadet/ erwachte/ und zwar mit dieser Würckung der Gnad und Barmherzigkeit Gottes/ daß er das Feuer seiner allbereit entzündten Fleisch/Begirlichkeit ganz erlöschet/ sein Hertz von der Lieb der Creaturen/forderist aber/von der Schönheit dieser jungen Prinzessin/welche ihm schon allbereits gewanne/befreyt verführte/ und hat sie ihm dazumahlen nicht allein ein Schrocken verursacht/ sondern viel häßlicher/ und stinckender/ als das Exter eines geschwerts zu seyn gedunckt.

Die anderte Prob wird nicht so lang seyn/sollt aber mit wenigen Worten viel sagen/ und kombt auch von einem Heyden/dem Euripide in seiner Medea her/welche ein so böses und verfluchtes Weib ward/daß er sagt (welches doch darumben nicht soll gut gezeuget werden/weilen Gott darmit anderst verordnet hat;) wann was guts solte geschehen/so hätte es sollen geschehen/daß die Menschen auff ein andere Weis sich vermehrten/ und Kinder erzeugten/als vermittels der Weibs/Personen; und wann kein Weibs/Bild in der Welt wäre/wurden die Menschen alsdamm von allen Ubel befreyet leben. Hierdurch siehest du/wie die Weibs/Personen schädlich seyn.

Dieser Ursach halben hat der Teuffel in den Streit / welchen er mit den Job gehabt / sein Weib gang unangefochten gelassen / noch selbiges wollen sterben machen / welches er so wol / als seinen Kindern hätte thun können / sondern er hielte dieselbe / nicht zwar aus einiger Lieb / welche er zu diesen H. Mann sollte getragen haben / sondern sich desselben / als seiner Beysteherin in diesen Streit / und stärckisten Kriegs / Instruments / wordurch er ihm stärken möchte / zu bedienen ; von dar es kommen / als er gesehen / daß er vermuthets dessen Weibs an ihm nichts gewinnen künde / welches ihm wegen so vieler zugeschickten Creus / und Widerwärtigkeiten GOTT zu schwächen / und zu einer freywilligen Verzweiflung so grossen Ubeln ein End zu machen / veranlasse ; hat er ihm nicht mehr verflucht : dardurch anzudeuten / daß er überwinden seye / welcher ohne einiger Frucht / ja mit seinen Schaden / durch dasselbe sein verfluchte Batory den H. Job zu beschiesse / auffgepfant zu haben vermeinte.

Auff daß man aber nicht vermeinen soll / daß allein die Weibs / Personen denen Manns / Bildern schädlich wären / so ist auch in gleichen / daß die Manns / Personen denen Weibs / Bildern nachtheilig seyn. Nihil spricht der H. Hieronymus / periculosius viro / quam femina / nec feminae quicquam periculosius quam vir / uterque ignis / uterque stipula. Es ist einer Manns / Person nichts so schädlich / als ein Weibs / Bild / noch auch in gleichen einer Weibs / Person etwas mehr schädlicher / als ein Mannsbild / eines ist dem andern / ein Feuer / und ein Strohsack zu entzünden : Es schadet eines dem andern / und ist eines dem andern Verderben. Und weilen dieselbe das Absehen / welches GOTT in ihrer Erschaffung hatte / das ist / daß eines den andern zu seiner Heyl verhülfflich seyn soll / durch ihre ungebührliche Gelüste zu feren / thut darumben eines dem andern zu einem Werkzeug seines Untergangs dienen. Der H. Petrus Damianus erzehlet / daß in einem gewissen Orientalischen Gebürg ein Gattung der Stein gefunden werde / welche Feuer / Flamme auß sich speyen / und auß dieser Ursach Pyroboli genandt werden / derer eine Männlein / dero Weiblein sie auch tragen / die andere Weiblein seynd / welche / so lang eines von den andern entfehret ist / nicht feurig seynd / aber sobald sie zusammen kommen / und eines das andere berührt / feurig werden / und zwar so stark / daß sie alles / was sie herum finden

Epist. ad
Pamm.

Lib. 2.
epist. 18.

verbreiten. Diese seynd ein Entwurf / und Ebenbild desjenigen / was wir von denen Manns- und Weibs-Personen gesagt haben.

CVIster Absatz.

Fortsetzung dieser Materi.

Wailen alles dieses warhaftig / und durch ein unzählige Anzahl trauriger Erfahrungen bestätigt ist / muß ohne Zweifel derjenige / welcher die Keuschheit seiner Seelen / und Leibs erhalten / und das Gelübd / welches er darvon gemacht / nach Schuldigkeit vollbringen will; die Weibs-Personen fürchten / ihr Gemeinschaft stiehet / sofern ihnr sonst nicht die Noth / die Lieb / oder der Gehorsamb zu den widrigen verbindet; und wann er bey denselben sich befinden wird / muß er auch dazumahlen also sich verhalten / daß er ihne selbst fürchte / und Mißtraue. In medio mulierum noli commorari; ermahnt uns der H. Geist. Du solst nicht mit Weibs-Bildern umgehen / und mit ihnen Gemein-

Eccl. 42.

12.

Lib. 3.

dial. c. 7.

inschaft haben / weilen ein Manns-Persohn durch das Weibs-Bild Boshaft wird / und du solst es für ein Feindin deines Heyls halten. Qui corpus suum, spricht der H. Gregorius, continentia dedicant, habitare cum feminis non praeferunt. Diejenige / welche ihren Leib der Keuschheit gewidmet haben / sollen Furcht tragen unter denen Weibern zu wohnen. Die Cronick des H. Francisci erzehlt es / daß / als eines Tags seine Religiosen ein General Capitel hielten / auch eben dazumalen die Teufel eines an einen Gebürg anstellten / auff daß sie dazubey Mittel erdenken möchten / was gestalten sie den H. Orden / fürnehmlich aber in der Materi der drey Gelübder / funten zu Grund rühten: und verhofften ihr Armuth durch kein anders Mittel umzustossen / als wann sie dieselbe schöne / und vrächtige Clöster auffzubauen wurden veranlassen: ihren Gehorsamb durch nichts anders zu unterdrucken / als wann sie denselben den Gunst / und Beystand weltlicher Fürsten zu erlangen wurden einrathen / und zwischen ihnen Uneinigkeiten und Zancken verursachen: ihr Keuschheit durch kein anders Instrument als durch die Unloftung öffent-

Chron.

Min. to. 2.

l. 1. cap. 35.



mahliger Befuchung / und Gemeinschaft der Weibs: Bilder zu verdilgen.

Tom. 3.
Opusc. 5.
Fran. col-
lat. 6.

Prov. 6.
28.

Auff daß sie sich nun wider diese letztere Gefahr bewaffnen möchten / hat der H. Franciscus zu ihnen gesprochen: Mulierum familiaritates, colloquia, & aspectus, quæ multis occasio sunt ruinæ, ed sollicitius evitare debemus, fratres charissimi, quod libenter videmus per hujusmodi debilem frangi, & fortim spiritum infirmari: harum contagionem evadere conversantem cum eis, nisi probatum virum, tam facile judico, quam juxta Scripturam in igne ambulare, & non comburere plantas. Meine liebste Bilder! wir müssen mit einem umb so viel grössern Fleiß die Gespräch und Gesellschaft der Weibs: Personen meiden, und wie öfter mahlen wir so wol die schwache / und starcke Gemüter von denenselben gefangen / und zu Boden geworffen sehen müssen. Und ich glaubs nicht / daß es dieser Gefahr ohne Schaden zu entgehn leichter sey / wann man anderseits nicht den Spiegel der Tugenden / und Vollkommenheiten ist / als nach Lehr der H. Schrift auff den Feuer leicht zu gehn / und sich nicht zu verbrennen: Dann ich sehe nicht / daß man die Sicherheit die Bildung der Weibs: Personen den Verstand / und der Einbildung eindrucken könne / welche genugsamme Kräfte haben entweder das Feuer der fleischlichen Begierlichkeit / welches schon erloschen scheint / zu entzünden / oder auch gleich auff einmal die Reingkeit einer keuschen Seel zu beslecken. In der Warheit / so seynd alle Discurs eines Weibs: Bilds gar gering / und dienen zu keiner wichtigen Sach / es sey dann / daß solche in der Beicht gehöret / allwo man sich von Geistlichen Sachen unterredet / und allwo man denenselben heilsamme Lehren gibt / welche doch sehr nutz seyn sollen. Quæ sunt, quæso, cum muliere religioso tractantur negotia; nisi cum sanctam poenitentiam, vel melioris vitæ consilio um religiosâ petitione deponit? ex nimia securitate minus curatur hostis, & diabolus, si de suo capillum potest habere in hominibus, cito excrecere facit in trabem. Was für ein Geschäft / bittet euch / kan doch ein Religios mit einem Weibs: Bild haben; wann solche nicht ist / daß sie zu ihm in guter Meinung die Absicht / oder auch von denen Sünden in den H. Sacrament der Buß / oder umb ein Unterrichtung zu ihren Heyl zu bitten köme? Daß sie zu grosse Vertrauen macht es / daß man sich vor seinen Heyl

nicht viel in acht nimbt. Wann der Teufel von einem Men-
schen auch nur ein einiges Härlein haben kan/wird er seibiges bald
in die Größe eines Baldens erwachsen machen/und auß einem
kleinen Faden ein grosses Schiff/Seil machen. Hier hast du den
Rath deß H. Francisci, welchen er außs fleißigste Werckstellige/
umangesehen er ganz Heilig/und sein Leib von übermäßiger Abtödt-
ung/und Casseyung mehr Todt als empfindlich ware; in dem der
selben nach Erzählung deß H. Bonaventuræ gleichsam nicht ein ein-
ges Weibsbild auß dem Gesicht kenne; weilens es ihm dunckte/dasß
die Erkenntnuß/er möge auch allen möglichen Vorwand darbey ges-
habt haben/ jederzeit sehr gefährlich wäre.

In vita S.
Franc. c. 4.

Der H. Gregorius der Grosse schreibt von dem H. Einsid-
ler Martio, welcher unweith von Rom in einer Höhle auff einen
Felsen Ort diente/und von dem Teufel auff unterschiedliche Ge-
stalten versucht wurde: eines Tags erschine er ihm in der Figur
einer Schlang/welche sich vor seiner herum krümte/und drähete/
so oft er sich schlaffen lage/oder sich mit einer andern Sach beschaff-
tigte: aber dieser Mann Gottes schiëhe sich ganz nichts darvor/
sondern pflegte derselben gar oft die Hand/oder den Fuß zu reichen/
sprechend: dasß sie ihm hecke/so sie die Macht/und Gewalt darzu
hätte. Wie nun der Teufel sahe/dasß er an ihm nichts gewinnen
kunte/sondern vielmehr zu Schanden werde wegen der grossen
Starkmütigkeit/festen Glauben/und vollkommenes Vertraus-
en in Gdt/bestürzt/und unwillig verliesse ihm/stürzte sich über
den Felsen/und verbrandte alle umbligende Pflansen. Zu einem
andermahl aber bekriegte er denselben durch die Gestalt einer schö-
nen Weibs Person/welche in sein Höhle eingienge/nur allein zu
den Ende/dasß sie ihm sehen möchte; weilens ihm dieser H. Mann
vorgenommen hatte nimmermehr ein Weibsbild wegen der grossen
Gefahr anzuschauen: als er nun dasselbe von weiten herzugehn
sah/und urtheilte/dasß der Streit deß Teufels durch ein Weibs-
Bild viel gefährlicher wäre/als durch ein Schlang/hat er sich also
balde ins Gebett eingelassen/schlug die Augen/und das Anges-
icht wider auff die Erd/ blibe in diser Postur unbeweglich so lang/
bis dieses fürwitzige Weibs Bild nach einer Weil sich wiederumb
darvon machte.

Lib. 3.
dial. c. 16.

In ejus vita
1a apud
sur. 7.
sem Mart.

Es 3

Handwritten notes in the right margin, including the word "WITTE" and other illegible scribbles.

sein Jungfräulichkeit stärken wolte / truge er hernach so groffen
Schau vor denen Weibs / Personen / als die Menschen haben
der die Schlangen / und Scorpionen, und gedultete weder derfel-
ben Gegenwart noch Gemeinſchaft / es ſey dann / daß er auß
lichen Urſachen darzu verbunden wurde. Bonum est homini
ſpricht der H. Paulus, mulierem non tangere. Gut iſt es / ſon-
der das Weib nicht berührt. Non dicit Apollolus, legts auß der H.
Hieronymus wider Jovinianum ſchreibend: Bonum est uxorem
non habere, ſed bonum est mulierem non tangere, quali & in
tu periculum ſit, quod, qui illam tetigerit, non evadat. Allig-
abit quis in ſinu ignem, & non comburetur? aut ambulabit ſuper
carbones ignis, & non ardebit? Unde noſter Joſeph, quia tangere
eum volebat Aegyptia, fugit ex manibus ejus, & quali ad mi-
ſum rabidiſſimæ Canis, nè paulatim virus ſerperet, pallium quod
tetigerat, abjecit. Der Apoſtel ſagt nicht / daß es nicht gut
ſey verheurer zu ſeyn / ſondern / daß es gut ſey / das Weib nicht
berühren / weil es eben in der Berührung ein Gefahr ist
Meinſt du woll / daß einer in ſeiner Schoß Feuer tragen
oder auß glühenden Bohlen hergehn könne / ohne daß er ſich
nicht verbrenne? Gleichwie es nun unmöglich iſt / das Feuer
berühren / und von demſelben nicht verbrent werden / alſo
man auch kein Weib ohne Oberkommung eines Schadens be-
rühren. Deſſen Urſach war / daß der keuſche Joſeph vor
den Egyptiſchen Weibs Bild / welches ihm berühren wolte
flühe / und daſſelbe gleichſamb / als den Biß eines raſenden
Hunds fürchtend / ihr den Mantel / welchen daſſelbe berührt
hätte / in Strich lieſſe / wegen der Forcht / daß ihm daſſelbe durch
das Gift ihrer Berührung nicht nach / und nach in das Leben
einfchliche.

Und dieſes wird von allen Weibs / Personen / ſie mögen
ſo Tugendſamb / und Heilig ſeyn / als ſie immer mögen / verſtan-
den / wie dann auch von denen Befreunden ſelbſten / bezeugt
daß alle Manns / Personen allzeit die Vertraulichkeit / und Ge-
meinſchaft der Weibs / Bilder / und hingegen die Weibs / Bilder
jene der Manns / Personen fürchten ſollen / und wiſſen / daß dar-
eine groſſe Gefahr ſeye. Es wird mir aber / einer ſagen / dieſes iſt ein
Frommes / einzogenes / ehrbares Mägdlein / dieſes iſt ein Weib
Bild von groſſer Tugend; aber ſelbiges iſt doch ein Tochter / und

1. Cor. 7. 1.

Lib. 1.

ein Weibs Bild / in welchen sich die Eva findet / und welches folg-
sam ein Ursach der Versuchungen / und Gelegenheit des Untere-
gangs ist. Sanctior mulier, spricht der H. Hieronymus, ultra
quam dilectat, si viro adhaereat, quantumcunque spiritualis sit,
inclinatu naturali inclinatur tandem ad nefas, & per amorem san-
ctum fit non sancta dilectio, quae illos pertrahat ad gehennam.
Wann ein auch sehr heiliges Weibs Bild an ein auch Geists-
reiche Manns Person zu viel sich bindet / wird sich ein solche
Manns Person / und auch Weibs Person durch ein natür-
liche Veigung zu einen üblen Aufgang veranlast spühren / und
wird auß einer Lieb / welche anfänglich gut / und tugendlich
ward / darauß ein üble / und unerlaubliche machen / welche
fähig seyn wird alle beyde in die Hölle nach sich zu ziehen. Der
Cardinal Jacobus de Vitriaco erzehlt von der H. Maria auß Oc-
genia, daß als einer ihrer Freunde ein sehr weiser / und Geistreicher
Mannhr eines Tags auß Bewegnuß einer keuschen / und ehrbahren
Freundschaft die Hand zusammen druckte / verspührte er Augen-
blicklich ein Fleisch Bewegnuß in ihm entstanden zu seyn / und hör-
te die Heilige ein Stimm / welche ihr zugleich sagte: Nolime tan-
gere. Küßre mich nicht an. Sie erzehlte dieser Person die Wort /
welche sie allein gehört hätte / kundte aber dero Verstand / und Bes-
denkung nicht fassen / weilien sie durch diese Berührung nichtmehy
als wann sie ein feinerne Hand hätte / bewegt ist worden; diese
Person aber dasjenige / was daß bedeutete verstehend / hat fürs
künfftige kein Weibs Bild mehr zu berühren / wie heilig sie unmes-
säre / sich woll in acht genohmen.

*In regula
Monach.
c. 20.*

*In ejus vi-
ta apud
Syrinum
lib. 2. cap.
5. 23. ju-
ny.*

Es ist die History deß H. Andrea Bischoffs zu Fondi, welche der H. Gregorius erzehlt / voll bekannt: daß / als selbiger
auß guter Freundschaft / und Vertraulichkeit die Aechseln einer
andächtigen Junftrauen / welche er in seinen Hauß hielte / berührte /
die Teufel darüber ein sonderbare Freud hätten / und daß der
Lucifer in einer grossen Versammlung der Teufel dem jenigen
grosses Lob gesprochen habe / welcher ihm zu dieser Vertraulichkeit
veranlast hatte: welches als dem H. Bischoff durch ein sonderbare
re Enad Gottes ist offenbahret worden / hatte er Gott umb Ver-
gebung dieses Verbrechens / und hat von derselben Grund an jene
Junftrau sambt allen andern Weibs Personen / welche in seinen
Hauß

*Lib. 3.
dial. 6. 7.*

Handwritten notes on the flyleaf, including "1178" and "Z".

Apud Sur.
in eius vi-
ta 13. Febr.

Hauff waren / abgeschaffet. Als der seelige Jordanus anderer General des Prediger Ordens eines Tags in einem seiner Closter Capitel hielte / ist in denselben ein Religios verklagt worden / daß er ein Weib / Person mit Händen berührt hätte / welches er auch gleich gestohet / zur Entschuldigung vorwändig / daß es ein heiliges Weib gewesen wäre; als dann sprach dieser Pater mit großer Bescheidenheit zu ihm: mein Bruder! selbige mag so Heilig seyn / als es immer möglich / so ist es doch nur ein Weib: Person: der Regen / und die Erd seynd für sich selbst gut / so wird dannoch durch die Vermischung eines / und des andern ein Roth daraus / welches den Menschen unsauber macht.

Grad. 15.

Ihr alle / spricht der H. Joannes Climacus, welche ihr ein Lieb zur Keuschheit traget / und dieselbe zu erhalten verlanget / lobret ein List / und Betrug des Teufels an / auff daß ihr euch davon woll in acht nehmen könnet. Ich hörte es von einer Person / welche es selbst erfahren / daß dieser verschlagene Feind so unmercklich das Vorhaben / welches er den Menschen durch die fleischliche Keuschheit zu stürzen hat / vermäntlen kan / daß er den Menschen als er mit Weibern umgeht / zu ganz heiligen Sachen / und öfftern ein Mänge der Zäher der Andacht zuvergessen veranlaßt ihm durch Betrachtung / und Erzählung des Todts / des Gerichts der Keuschheit .c. Verleitet; auff daß / weilen sie durch diese solche Discurs / und diesen falschen Schein der Tugend betrogen / ihnen für ihren Hirten einen solchen Wolff / und elenden Menschen erwöhlen / er sich nach / und nach mit denselben in ein Vertrauen / Feit / und Vertrauen einlaßt / und sie sambt demselben hernach in den Abgrund stürzen. Hüten wir uns derowegen auß allen unsern Kräfften / nicht allein nach dieser Frucht des Todts / darvon Gott versprochen nimmermehr zu kosten / kein belieben zu tragen / sondern so gar die Reden einer solchen Person nicht anzuhören. Worbey ich mich jenes Vertrauens / welches etliche in ihrer eigenen Stärke setzen können / einer solchen Versuchung Widerstand zu leisten / nicht genugsamb verwundern kan / als wann sie Heilige wären / als der Königl. Prophet David. Dieses ist / was die Heilige spricht.

Gen. 19.

2. Reg. 6.

13.

Du wirst mir aber einwenden / es ist mein Bestreben / mein Schwägerin / mein Schwester: Ligt nichts daran / daß dich darvor woll in acht. Was haben die Töchter des Loth

ren Vattern gemacht? Ist nicht Thamar ein Schwester des Amnon
 gewest, und was ist doch mit ihnen vorbegegangen? Amnon be-
 gieng ein Blut-Schand; Thamar wurd entehret; Absolon lieffe sei-
 nen Bruder ermorden; und die seiner Schwester angethane Uns-
 bild zu rächen; und David ihr Vatter ist darumben vor Leyd
 schier gestorben. Nequis sibi, spricht der H. Hieronymus, de san-
 guinis propinquitate consideret, illicito Thamar sororis Amnon
 frater exarsit incendio. *Epist. ad Eusebium.* Auff das niemands die Forcht, wel-
 che er der Gemeinschaft der Weibs-Personen / auch seiner
 Blutsverwandten haben soll / verlihren möge; so erwege er /
 das Amnon gegen seiner Schwester Thamar mit einer Fleisch-
 lichen; und unerlaublichen Lieb gebrunnen ist. Die Natur
 gibt uns darumben ein denckwürdige Unterrichtung; welche die
 Anatomisten lehren; das; wann ein Weibs-Bild von Zwillinge
 Schwanger geht; und das eines derselben ein Bübel; das andere
 ein Mägdelein ist; eines von den andern durch ein Nessel ganz ent-
 schiden; und abgesondert seye; wo hingegen; so beyde Bübeleim/
 oder Mägdelein seyn; durch nichts abgesondert seyn; sondern et-
 nes das andere berühret. Wann die Natur an einen unschuldigen
 Orth den Bruder von der Schwester dergestalten absondert; all-
 wo doch eines dem andern keinen Schaden zufügen kan; wird es
 die Gnad Gottes; welche woll umb viel weiser ist; ohne Zweifel
 noch umb vielmehr thun; dazumahlen; als eines das andere zum
 Verderben bringen kan.

Wir wollen von der Schwester zu der Mutter kommen: Es
 wird in denen Leben der Heiligen Vätter erzehlt; das; als ein Re-
 ligios mit seiner Mutter; welche schon alt ward; reifete; und zu ei-
 nem Fluß ankommen; aber dieses gute Weib den Fluß durch zu gehn
 nicht vermöchte; hat ihr Sohn sie auff den Rücken zu übertragen
 für notwendig befunden: damit er es aber auff keinerley Weiß
 berühren dörfte; hat er seine Hand in seinen Mantel verwicklet;
 und ist dergestalt mit derselben durchgangen. Sein Mutter be-
 fragte ihm hernach; warumb er sich so grosser Behutsambkeit; sie
 nicht zu berühren gebraucht hätte; indem sie sein Mutter wäre: Er
 antwortete ihr; warist es; ihr seyd mein Mutter; und so ihr noch zu
 diesen schon alt seyd; trag ich dannoch Forcht euch zu berühren;
 weilten der Leib eines Weibs-Bild gleich einem Feuer ist; dessen Be-
 rührung ein Brust verursachen kan.

Et

Gleicher

Epist. ad Eusebium.

Du Laurent in sua Anatomia.

Apud Rosweyd. lib. 5. libell. 4. n. 68.

117-118

117

l. 4. dial.
c. II.

Gleicher / und zwar noch größerer Sorg und Beschützung
zeit müssen sich die verheyrahten Personen / welche sich durch
Einstimmung in der Keuschheit zu leben / und sich Gott zu widmen
entschlossen haben / gebrauchen. Der H. Gregorius erzehlet von
dem H. Virgino, daß / nachdem selbiger das Weib verließ / auß
daß er ein Priester werden möchte / ut sororem diligens, sed qua
hostem cavens; ad se propius accedere nunquam sinebat, eamque
sibi propinquare nullâ occasione permittens, ab ea sibi communio-
nem funditus familiaritatis absciderat, sibi etiam per illam mor-
strari recubabat necessaria. Er liebte sie auff kein andere Weis
hinsüßro / als sein Schwester / dergestalt dannoch / daß er sich
vor ihret mehr / als vor seinen Feind in acht nahm / und
also wolte er es auff kein Weis gedulden / daß sich dieselbe
es möchte auch auß was für Ursach geschehen seyn / zu ihm
vernähern / weder einige Vertreulichkeit mit ihm haben / noch
auch / daß sie ihme einigen nothwendigen Dienst erzeigen solt.
Er lebte in dieser Einzogenheit vierzig ganzer Jahre / nach welcher
versprochenen Zeit / als er an einen starcken Fieber liggerafft wor-
de / und man vermeinte / daß er gleich darauff gehn soll / vernähern
sich sein Weib ganz unvermercklich / und zwar ganz nah
an das Beth zu ihme / und wolte sehen / ob er annoch Nöthen schre-
te / als dann erholte der Heilige alle Kräfte / welche ihme an-
 übrig waren / und schrie: Recede à me, mulier! adhuc ignicula
vivit, paleam tolle. Weib! mache dich davon / das Feuer ist
noch nicht gänzlich erloschen / nehme hinweg das Stroh
Freulich ligt das Feuer der Fleisch Begirlichkeit verborgen / und
es nicht brennet / oder nicht erhitzet / oder wann es auch / so du nicht
nicht rauchet / noch einigen üblen Gedanken verursachet / bey
es sich dannoch in den Menschen / kan sich annoch erwecken / und
Flammen außbreiten / und Brünsten verursachen. Ehemalich
der H. Virginius mit seinen Weib verhalten hat.

Apud Syr.
13. Janu.

Und weilten der H. Genobaldus sich gegen seiner Ehegema-
lin nicht dergestalt verhielte / sehe! was ihme geschehen ist. Hie-
marus Erzb. Bischoff zu Rhems erzehlet in den Leben des H. Ro-
migij, daß als Genobaldus ein Herr vornehmes Stands sich mit
dieses Heiligen Schwester Töchtern verheuratet / und hernach
dieselbe verlassen hätte / weilten er Bischoff zu Laon werden solt / hat
diese Dama wehrender Zeit nicht unterlassen / denselben zu

mahlen heimlicher Weis zu besuchen / allein zu dem Ende / daß er dieselbe in Geistlichen Sachen unterrichten solte; ist aber von ihm schwanger worden / und hat einen Sohn gebohren / und wolte der Vatter / daß er Latro, das ist / ein Dieb sollte genennet werden / weil er selbiger auf den Diebstal ist gezeugt worden / welchen sie wegen der Gottverlobten / und ihme entzogenen Keuschheit begangen hätten; Als sie aber diesen Stand noch länger continuirten / haben sie folgendes auch ein Tochter erzeugt / welche man Vulpeculam ein Fürlin hiesse. Nach diesen zweyen erzeugten Kindern / als Genobaldus in sich selbst gieng / und diese Sünden schmerzlich bereute / hat er solches dem H. Rhemigio mit einem solchen Herzeleid / und Bestürzung geoffenbahret / daß er darob schier verzweifeln wolte. Der H. Rhemigius tröstete ihme / und weil er sehr weis und beredt ward / hat er ihm durch viel Spruch und Ermahnung / welche er auß der H. Schrift gezogen / die Barmherzigkeit Gottes / auch gegen denen aller größten Sündern vorgelegt / welche sich wahrlich widerumb zu ihm kehren / und über ihre Missethaten Bus thun. Darnach Genobaldus darüber Bus zu thun verlangte / und was gestalten solche vorgenommen werden solte / dessen dem H. Rhemigio die Sorg überliesse; sprach ihme dieser H. Vorsteher in ein klein Drey ein unter der Erden in der Stadt Laon, altho er nichts anders / als ein eisernes Beth hatte / in Gestalt eines Grabs / kleine Fensterle / und ein Oratorium, wie noch heutiges Tags zu sehen ist / welches ich auch gesehen; desselben Thür verschloß der H. Rhemigius, und verschloß es mit seinen Pötschafft; nahm auch den Schlüssel zu sich; und allda nach vollgebrachter sibenjähriger Bus / ganz verzehret von Zähern und Abtödtung / einschloß in den H. Erri Genobaldus.

Dieser Ursach halben / auff daß ich es schliesse / spricht der *Epist. ad Hieronymus, hospitium tuum aut raro; aut nunquam mulierum pedes terant; vide ne sub eodem tecto manseris, nec in praeterita castitate confidas: nec Davide sanctior, nec Samson Fortior, nec Salomone potes esse sapientior. Memento semper quod Paradysi colonum mulier de possessione sua eiecero: Du sollst denen Weibern selten / oder gar niemahls / so es möglich ist / den Eingang in dein Haus verstatten / und nehme dich ihrer woll in acht / so du neben ihnen wohnest / traue nicht der Sicherheit / welche du daher nimmst / daß es schon ein lange Zeit*

T t 2

en seye /

seye / daß du die Keuschheit unverleglich gehalten habest; dann du bist nicht heiliger als David/weder stärker als Samson / noch weiser als Salomon; und erinnere dich jederzeit daß ein Weibs/Person den Mann auß den irdischen Paradies verstorffen habe zu ein Denckzeichen / daß er durch sie öffter mahls auß den himmlischen Paradies außgeschlossen worden.

Grad. 15.

So lang als du in diesen Leben seyn wirst/ wahrnet uns gar schön der H. Joannes Climacus, traue nicht der Gebrechlichkeit deines Leibs / welcher auß Noth gemacht ist / gebe kein Glauben bis in deinen Todt allen denjenigen / wessen du dich vor denselben versichern kundtest / bilde dir auch nicht ein / daß dein Bescheidenheit dich vor den Fall zu erhalten fähig seye/ nehme dich wohl in acht dann so viel Einsidler / welche durch ihr Fasten nichts anders / als ein lautere Haut / und Bein seynd worden / seynd dennoch gefallen.

Refert Bonavent. in reg. Novit. cap. II.

Leztlich sagt uns der H. Augustinus diesen endlichen Schluß Crede mihi, Episcopus sum, veritatem loquor, non mentior: ceterum Libani, & Gregum arietes sub hac specie corruisse vidi, de quorum casu non magis praesumebam, quam Gregorij Nazianzeni, & Ambrosij. Fuge ergo laqueos mulierum, qui non es Davide sanctior, nec Samsone fortior, nec sapientior Salomone. Was die Gemeinschafft / und Vertruulichkeit mit denen Weibs/Personen anlangt / glaube mir / der ich ein Bischoff bin / und die Wahrheit rede; ich hab Lederbaum von den Libano / grosse Säulen / und Vorsteher der Völker fallen gesehen; vor dem Fall ich mich nicht weniger hätte versichern wollen / als vor jenem des H. Gregorij Nazianzeni, und des H. Ambrosij. Gleiche der wegen die Fallstrick / und Hinterlist der Weibs / Bilder / der nicht heiliger als David / nicht stärker als Samson / und nicht weiser als Salomon bist / und rotte auß deinem Geist / als viel dir möglich / alle ihre Bildnusen / und Andencken : dem H. Arsenio nachfolgend / welcher / als er mit einer vornehmen Dame redete welche gar von Rom in Egypten denselben zu sehen kommen war / und ihme hatte ihrer in seinen Gebett gedacht zu seyn / ihr geantwortet hat : und ich bitte Gott / auß daß er mir Gnad ertheile damit ich niemahls auß dich gedencken könne.

Ruffin. apud Roswyd lib. 3. n. 65.

310/11

Zwölffter Absatz.
Zwey andere Mittel.

**Die Ziehung des Müßigangs/ und Mortification
der Sinnen.**

Müßlichen sagt uns der H. Geist: *Multam malitiam docuit Ecclesiast.*
otiositas. Der Müßigang haltet ein öffentliche Schul *ici 33. 29.*
die Bosheit zu lehren. *Nihil agendo,* spricht *Caro,* male
agere discimus. Durch das Nichts machen / lehren wir übel
leben. *Ecce, hæc fuit iniquitas Sodomæ,* spricht der Prophet
Ezechiel, *superbia, sicutitas panis, abundantia, & otium ipsius.* *Ezech. 16.*
Da hast du den Ursprung / worvon die Sünden / welche Sodo-
man zum Verderben brachten / herkommen seynd: die Hoff-
sart / der Tras und Füllerey / das gute Leben / und der Müß-
sigang. Die Ursach dessen ist / daß gleichwie unser Natur auß
sich selbst zum Ublen geneigt ist / so man nicht Sorg traget / dieselbe
von ihren Neigungen abzuwenden / und zum Guten zu gebrauchen /
wird sie unfehlbarlich ihr angebohrne Zuneigung folgen / und übles
würden; gleichergestalt als die Erd / welche nicht gut angebaut
wird / lauter Distel / und unnütze Kräuter herfürbringt. Also
verhält sich auch die Sach mit unsern Geist. Ein Altvatter auß der *Apud Ros-*
Wästen sagte: der Teufel / auß daß er uns in allerhand Sünden *weyd. lib.*
fallen mache / gebraucht sich dreyer Mittel / welche jederzeit seine *5. libell. 11.*
vorbotten seynd / als nemlich die Vergessenheit / die Trägheit / *n. 46.*
und die Fleisch / Begirlichkeit: die Vergessenheit ziehet mit sich die
Trägheit; die Trägheit machet der Fleisch / Begirlichkeit Drth sich
zu erwecken / und die Fleisch / Begirlichkeit bringt uns zur Sünd;
sofern wir aber unsers Geists Sorg tragen / und denselben derges-
talt verläßt / daß er seiner Schuldigkeiten nicht vergesse / wird
selbiger niemahls in die Trägheit fallen / und in Müßigang gerath-
en / sondern jederzeit woll beschäftigt / wird er der Fleisch / Beg-
irlichkeit kein Drth gestatten / und durch die Gnad Gottes kein
Ubel begehn.

So der Müßigang eine der größten Pforten ist / wodurch
die Sünden in den Menschen eingehn / so ist derselbe Zweiffels ohn
ne

2. Reg. II. 1.

ne fürnemlich der Unkeuschheit / wie solches klärllich in den Dornen zu sehen / welcher nitamer mehr den beweinlichen Fall vollbracht habe / wie solches die H. Schrift ausdrücklich vermerket / wann er nicht müßig gewest wäre dazumahl / als die König ins Feld zogen / und in der Schlacht begriffen seynd; dergestalt / daß derjenige welcher durch sein Bemühung / und Beschäftigung die Löwen der Wärd / und die Riesen gloriwürdiglich erlegt hatte / ganz beständlicher Weiß durch den Müßigang nachmahlen von einem Weibes Bild überwunden ist worden. Es ist das jenige bekant / was der Poet von den Egyptho singet:

Quæritur Egyptus, quare sit factus adulter?
In promptu causa est; desidiosus erat.

Homil.
40. in
Matth.

Von dar kombts / daß der H. Chryostomus da er die Lieb beschreibe gar weißlich sagt / daß dieselbe ein Gemüts / Bewegung einer müßigen Seel seye.

Epist. 4.

Derwegen derjenige / welcher keusch seyn will / groffe Seytraß den Müßigang zu fliehen. Facito aliquid operis scribit der H. Hieronymus an Rusticum, ut te semper diabolus inveniat occupatum. Gehe allzeit mit etwas umb / auff daß dich der Teufel jederzeit beschäftiget finde / und daß er durch dieses Mittel keinen Eingang in deinen Geist bekomme. P. Maldonatus auß unser Gesellschaft / ein Mann von großer Tugend / und Weisheit / gabe unsern Jüngern dieses Mittel wider die unkeuschen Gedanken / und alle andere Versuchungen / embsig studiren und stark der Wissenschaft obliegen.

Ecl. 33.
25.

Der H. Geist lehret uns gar schön / wie wir uns durch die Gleichnuß eines Leibeignen gegen unsern Leib / welcher durch sein Wesenheit ein Leibeigner der Seel ist / verhalten sollen / auff daß wir nicht wider uns nicht aufflähnen / und uns zu ungebührlichen Sünden veranlassen möge / und spricht: Cibaria, & virga, & onus alius panis, & disciplina, & opus servo; operatur in disciplina, & querit requiescere. Laxa manus illi, & querit libertatem; iugum & lorum curvant collum durum, & servum inclinant operationes assidua. Servo malevolo tortura & compedes, mitte illum in operationem ne vacet. Ein wenig Gras fürs Futter / ein Strecken / und die Bürde gehört für den Esel / gleichwie einer knecht / oder Leibeignen das Drod / die Züchtigung / und die

Arbeit gebürlich ist. Er würcket nichts, so solches nicht auf einen dienstbaren Geist geschicht / und wegen Furcht / daß er nicht geschlagen möcht werden: und so ers siehet / daß sein Herr sich seiner nicht in acht nimbt / verlastet sein Arbeit / und legt sich zur Ruhe. Gestatte ihm ein Sach, so wird er sich derselben dich darmit zu betriegen / bedienen / auff daß er desto freyer werde: auch wann ers thun kan / gar durchgehe. Gleichwie die Pferd / die Esel / und die Ochsen durch das Joch die Dinde / und den Zaum gepändig werden / und daß ein stärke Arbeit den Sclaven in den Gehorsamb erhaltet; seynd auch die Ketten / und Bande denen üblen Knechten / und Leibeigenen nutzbar: gebe ihnen stärke Arbeit / auff daß sie nicht träg werden.

Als der H. Hilarion in seinen ersten Jahren / welche er in der Wüsten zu brachte / und in blühender Jugend von unreinen Gedancken / und Gemüths-Bewegungen angefochten wurde; erzehlet der H. Hieronymus, daß er sich über sich selbst zu jähren / und sich auff die Brust ganz erbärmlich zuschlagen pflegte / gleich als hätte er durch diese Schläg diese Unflätigkeiten auß sich austreiben können. Er redete zu seinen Leib also: Du willst dich wider mich aufflähnen mein Esel / aber ich werde dir nicht verstaten / und werde dir kein Gersten zum Futter / sondern Stroh geben; ich werde dir keinen Brod / Korb höher hängen / und dich durch den Hunger / Durst / Hitze / und Kälte züchtigen / ich werde dir auch so viel zu schaffen geben / daß du dich in erfreulichen Gedancken / und Unfläten nicht wirst auffhalten können / sondern vielmehr dich auff das allein / daß du vor Hunger nich sterbest / gedenden machen.

Fast auff eine solche Gestalt / nach Bericht des H. Hieronymi augenheulichen Zeugs / brachte zurecht ein weiser Vorseher eines Closters in Aegypten einen seiner jungen Religiösen / so von Griechens Land gebürtig / welcher vor der Fleisch-Begirde häfftig angefochten wird / und seinem Ubel kein Mittel schaffen kundte; wieweil dieser Obere einem alten Religiösen dieses Closters / der ein grober / und strenger Mann war / Befehl gabe / daß er denselben jähren / vexiren / und plagen solle / ihm schwächliche Wort geben / erdliche Sachen auffbringen / und gar kein Frid lassen solle / und noch darüber der Erste dem Obern solches zu klagen kommen / und daß sich die Sach dergestalt mit den Religiösen verhalte / durch darzu erbetene Bängen / beweisen solle: welches als es geschehen / hat

In ejus
ta. 3.

hat ihm der Obere darumben guten Berweiß / und strenge Buß
 aufgelegt / und gewahnet / daß er in dergleichen Gebrechen nicht
 wider fallen sollte: in dessen aber continuirte der alte Religios sein
 alte Metten / und: hätte ihme in dergleichen Gebrechen stets anhan-
 gen. Wie sich nun dieser junge Religios dergestalt ohne Ursach ver-
 folgt / und darauff von den Obern mehrmahlen abgestrafft sah:
 fieng er sich an zu bekümmern / zu betrüben / und sich für gangen-
 dig zu halten / und nicht einmahl mehr auff seine vergangene Ver-
 suchungen zu gedencken. Dieser arge Streit wehrte ein Jahr lang
 worauff ein anderer sein Mit-Religios ihm befragte / ob er am-
 von fleischlichen Gedancken geplagt / und die Freuden seines Leibs
 ersuchte. Welcher ihm geantwortet: *Papa! mihi vivere non licet
 & fornicari libeat? O Gott! man laßt mich nicht allein los
 stehen schöpffen / sondern so gar nicht leben / und wie handt ich
 auff die Wollüste meines Leibs gedencken? Ist also ein ver-
 kommenes Mittel sein Seel von unreinen Gedancken zu reinigen
 so man dero Bildnissen zertrimmet / und seinen Geist auff ande-
 re Sachen zu gedencken verleitet.*

Was daß anderte Mittel anlanget / welches die Mortifica-
 tion der Sinnen / und strenge Verhaltung seines Leibs ist / kan
 ich / daß dieses Mittel zur Erhaltung der Keuschheit vollkommener-
 lich erforderlich seye / weilen / wann die Sinnen ganz frisch / und
 lebhaft / die Glieder gesund / und stark / und der Leib gut gewöh-
 und zartlich gepflegt wird / es nicht seyn kan / daß die Sinnen
 sich nicht aufflähnen / und zu ihren angebohrnen Ergößlichkeiten
 nicht schreiten: allwo hingegen / so die Mortification, und Strenge-
 heit dieselbe durch ein mäßigen Verstand geschwächt haben / und
 daß sie weder diese Krafft / noch diese Lebhaftigkeit / welche sie zu
 der die Seel sich aufflähnen machen / nicht haben / dieselbe nicht
 mehr bekriegen / sondern mit Frid lassen. Als ein Mönch in der
 Wüsten von unreinen Gedancken / und Fleischlichen Bewegun-
 gen eines Tags häßtig gequält wurde / klagte er solches einem al-
 ten Einsidler / und sagte zu ihm: mein Vatter! die fleischlichen
 Gedancken thun mich häßtig plagen / und thun mich über die Maß
 verfolgen. Dieser fromme Vatter antwortete ihme: nicht anlan-
 gend / mein Bruder! bin ich durch die Gnad Gottes von allen sol-
 chen Müheseeligkeiten befreit / und hab einen Leib / welcher mich kein
 Ungelegenheit macht / weilen ich von den ersten Eingang an in
 die Wüsten

*Apud Ros-
 weyd. lib.
 5. libell. 5.
 n. 31.*

Wüsten niemahls von keinen Brod mehr geessen / noch von Wasser getruncken / noch mich mit etwas andern satt angeessen hab / sondern indem ich meinen Leib durch Abbrechung dieser nothwendigen Sachen plagte / und castayte / hab ich dergestalt denen üblen Gedanken und den Stachel der Fleisch Begirlichkeit den Eingang in mein Seel leichtlich erwehren können. Die Warheit zu gestehen / drauche und strenge Haltung des Leibs in den Essen / Trinken / Schlaffen / und der Kleidung ist ein guter und mächtiger Zaum denselben einzuhalten / und bendig zu machen.

Die Mortification des Geruchs ist auch vielen zur Erlöschung der Fleisch Begirlichkeit dienlich gewest. Ruffinus erzehlt / daß als ein Mönch auß der Wüsten von den Andencken eines schönen Weibs Bilds / mit welchen er vor diesen in der Welt bekannt war / geplagt wurde / ereignete es sich auß sonderbahrer Vorsicht / daß ein Mönch auß Aegypten diese Wüsten durch wanderte / umb denselben zubesuchen / und unter andern Discursen / welche sie miteinander hatten / ihm erzehlte / daß dasselbe Weibs Bild gestorben seye : welches als er vernohmen / verfügte er sich etlich Tag darnach zu ihren Grab / und wie er es bey Nachts eröffnete / wuschte und trücknete er mit seinen Mantel das Eyter / und das Unflath dieses Körpers auß / und ferete mit diesem Geruch zuruck in sein Zellen / welchen er ihme vor seine Augen stelte / und an die Nasen hielte / zu sich selbst sprechend : Wollan ! nun bist du vergnügt / da hast du das jenige / was du verlangtest / genieße desselben nach deinen Wollgefallen. Und durch dieses Mittel erlegte er / und vertilgte sein Versuchung.

Ein heiliger Priester / und weiser Meister Guy mit Namen / ist nach Bericht Thomæ Cantipratani eben an einer solchen Krankheit gewesen / weiln / als er in seiner Jugend unbedacht / seiner Weis seine Augen an ein Weibs Person nur ein einiges mahl schiessen ließ / ist er von derselben dergestalt verlest worden / und hat ihme diese Anschauung ihr Bildnuß dergestalt in sein Herz eingedrückt / daß er dieselbe nach dreym Jahren / ja so gar nach ihrem Todt auß seiner Gedächtnuß zu bringen nicht vermöchte / sondern daran stets dachte ; er glanbte / daß er sie bey Tags an allen Orten / so gar bey Nachts in den Schlaf gegenwärtig habe : so gefährlich ist das Anschauen der Weibs Bilder. Wie er sich nun dergestalt übel verführt sahe / und der Sach ein gewünschts End

Apud Ros.
weyd. lib.
5. n. II.

Lib. 2.
Apum.
c. 31.

1111111111

Z

zu machen verlangte / verfügte er sich in der Nacht in geheim zu der Verstorbenen / eröffnete ihr Grab / legte sein Angesicht in diesen entrigen stinckenden Körper / und hielt es so lang daran / biß er vor Gestand halb todter zurück fielle; welches in diesen Heiligen ein solche Würdung gehabt / daß er von derselben Zeit an sein Lebenlang kein unordentliche Bewegung seines Fleisches mehr verspührte.

Welches uns lehret / wie hoch uns zur Erhaltung der Keuschheit / und auff daß wir von unreinen Gedanken nicht angegriffen werden mögen / die Mortification der Sinnen notwendig seye. Ascendit mors per fenestras nostras, ait Hieremas, ingressa est domos nostras. Der Tod ist durch die Fenster unsers Hauses eingangen / und hat dasselbe grausamblich aufgeplündert. Was seynd diese Fenster? diese seynd unser Sinnen / sprechen die H. Väter / und fürnehmlich die Augen; von dar es kombt / daß eben dieser Prophet zu uns spricht: Oculi meus depradatus est animam meam. Es ist mein Aug / welches mir mein Seel geraubt / und in das Verderben gebracht hat. Quam multa scio, spricht der H. Bernardus, per vinum esse deceptos, & in laqueum diaboli missos. Wie viel kenn ich derer welche durch den Fallstrick des Teufels vermittels ihrer Augen betrogen / und gefangen seynd worden. Diesergestalten ist unser erste Mutter Eva; die eingebohrte Tochter des Patriarchen Jacob / der Sersson, der David / der Holofernes, und so viel tausend andere gefallen. Über welches ein Gottseeliger Pöet geschrieben:

*Hermas.
Hugo l. 2.
Pia. desid.
Eleg. 20.*

O oculi! scopuli potius, syrtisque vocandi!
Heu! quibus allisa tot perièrè rates.
O oculi, scopoli! crudelia barbara saxa!
Saxa; quibus magnæ tot cecidèrè animæ!

O Augen / aber vielmehr Steinlippe / an welchen so viel kostbaren Wahren beladene Schiff einen beweintlichen Schiffbruch erlitten haben / und an welchen so viel vorwitzliche Seelen zu Grund gangen seynd! Der H. Petrus redet von gewissen Augen / welche er oculos plenos adulterij, & incedibilis delicti: Augen voll des Ehebruchs; und einer stetigen Sünd net. Und der Weise spricht: Nequius oculo quid creatum est.

*2. Petr. 2.
14.
Cap. 31. 15.*

Ist woll etwas schlimmers erschaffen worden / als das Aug / weilen dasselbe zu allen Vblen Veranlassung gibt?

Dannenhero Seneca gar schön sagte: Quam multis rebus, quas ne videres, vel eruendi erant oculi! non intelligis partem innocentiae esse crecitatem? huic oculi adulterium monstrant, huic domum, quam concupiscat, huic mala omnia. Certè irritamenta sunt vitiorum, ducelque scelerum. Ach wie viel gibt es nicht der Sachen / welche / auff daß man es nicht sehe / man ihmehender die Augen aufreißen soll lassen! weist du nicht / daß die Blindheit ein Theil der Unschuld seye? Die Augen lehren diesen das Mittel den Ehebruch zu begehn / den andern ein Wirtshand zu würcken / diesen frembden Gütern nachzuströben / den andern allerhand übel zubegehn. Die Wahrheit zu bekennen / so seynd die Augen ein Anfeuerung der Laster / und Windlichter / welche denen Menschen den Weeg zu den Sünden zeigen. Auß dieser Ursach hat man jederzeit diese Wort für warhafftig gehalten / daß die Augen das erste Ding seyn / welche den Menschen die Pforten zur Lieb eröffnen. Primi sunt in amore Duces. Also kombt auch das Wort Lieb in der Griechischen Sprach von jenen / das Sehen heist; wiewohlen Plato in seinen Cratylo solches von einem andern Wort herkommen zu seyn urtheilt / welches stießen heist / weilen die Lieb durch die Augen in die Seel einschleicht / und einfließet.

Dieser Ursach halben die Heilige / und alle diejenige / welche die Keuschheit erhalten wolten / großmächtige Sorg an die Bewahrung ihrer Augen getragen; wir haben solches von dem Job sagen gehört / daß er mit seinen Augen ein Pact gemacht habe / nicht mehr einig Weibsbild anzuschauen. Wir haben gesehen / wie der H. Franciscus die seimen hat eingehalten / in dem er von Anfsicht kein Weibsbild Person kannte: welches auch vor ihm der H. Hugo Bischoff zu Gratiano pl gethan / von welchen die History meldet / daß er in Anschauung der Weibsbild Personen also einzogen ward / daß er auß allen / welche in seinen Bistumb waren / nicht mehr als ein einzige von Gesicht kannte; und er oabe diesen heylsamen Rath / daß man nicht allein in Sehung der Weibsbild / sondern auch der Mannsbild vorsichtig seyn soll / weilen die Personen / welche man ansicht / zu einer Gemütsbewegung leichtlich veranlassen können. Das Gesicht eines zornigen Menschen wird

Lib. de remed. fort.

Ἔως ἀπὸ τῆς ὀφθαλμοῦ.

Apud Sur. 1. April.

7-11 KE

Z

wird dich leicht bewegen / jenes eines Traurigen wird dich zur Traurigkeit verleiten &c. Nun ist es genug / spricht dieser H. Bischoff / daß ein jeglicher auß uns seine eigne Gemüts-Neigungen habe / ohne daß er auch jene der andern in sich erwecke.

Wann dann auch die Anschauung der Manns- Personen nicht ohne Gefahr ist / und daß zu diesen Ende ein großer Fleiß notwendig ist / gleichwie jene der Weibs- Personen ohne Vergleich gefährlicher ist / ist erforderlich / daß diejenige / welche darvon kein Völlerey begehren wollen / sich möglichst in acht nehmen / und zu diesen Ende diesen Lehrstücken folgen.

Apud Ros-
weyd. lib.
3. n. 65.
Ibid. lib. 8.
n. 43.

Erstens / die Weibs- Bilder nicht anzuschauen; dann du dieselbe nicht anschauest / wirst du dieselbe nicht kennen / und du sie nicht kennest / werden sie dir niemahls in Gedanken kommen / und dergestalt dir nicht schädlich seyn mögen. Auß dieser Ursache als der H. Arsenius den Hoff Kayfers Theodosii des Grossen verliesse / und in die Wüsten sich begabe / hatte er ein Resolution gemacht / kein Weibsbild mehr anzusehen. Der H. Joannes Embriser machte eben diese Resolution / und hat vierzig Jahrlang keines gesehen. Der Abbt Pastor wolte seine Befreunde / ja so gar ein Schwester nicht anschauen / obwohlen sie ihm darumben würdig hatte. Der H. Pachomius hatte es der Seinen gleichfalls nicht geschlagen / indem sie ihm mit grossen Verlangen zu sehen kamen / und liesse derselben durch den Pfortner des Closters entrichten / daß er dieselbe nicht sehen wolle / daß sie wisse / daß er woll auff sey / daß ihr dieses genug seyn soll / und daß sie derowegen in Frieden sich zu kehren solle: hätte sie das Hers ein solches Leben / als daß seine zu führen wolte er ihr ein Hüttel auffbauen lassen / welches aber von der Seinen entfehret wäre / und wolte es schaffen / daß etliche seiner

In ejus vi-
ta c. 28.

Mönche ihrer Sorg tragen würden. Ein junger Religios Theodoros mit Nahmen / welcher von einem vornehmen Hauß worden ist noch weiter kommen / dann als ihm sein Mutter zu sehen kamen / hat er keineswegs zu ihr kommen wollen; und wie es eben sein Mutter diese Veranlegung zu geben / sagte Theodoros zu ihm: mein Vatter! versichert mich / daß so ich dieselbe sehe / keinen Schaden darvon tragen werde / und daß mir solches unser Herr an den Tag des Gerichts nicht vorrucken werde? Wolte derowegen dieselbe keineswegs sehen: welches dan ein Ursach ward / daß sein

Ibid. c. 31.

Mutter sich hernach bekehrte / und die Welt verliesse. Die zwen
 Abbt Pömen, und Anuphi Gebrüder / machten es eben dergestalt
 ten der Ihrigen / welche / obwol sie zum öftern an ihren Zellen sie
 zu sehen kähme / wolten sie ihrs dennoch niemals auffsehen ;
 wie sie nun ihr Verlangen vergeblich zu seyn sahe / forschte sie eines
 Tags die Zeit auß / als sie in die Kirchen giengen / welche als sie
 diesen Hinterlist vermerckten / seynd sie wiederumb auff den Weeg
 in ihr Zell zurück gefehrt / und sich darein verschlossen ; sie aber folg-
 te ihnen nach / und beklagte sich ihrer Grausambkeit ; Welches
 dem Abbt Pömen zu den Anuph zu sagen Ursach gabe : was wer-
 den wir nun mit diesen guten Weib anfangen / welches uns an uns-
 rer Thür dergestalt plaget / und sich wider uns beklagt ? Als sie
 ein Weil die Sach miteinander berathschlagten / verfügte sich Pö-
 men zu der Thür / und ohne das er solche auffmachte / sagte er
 zu seiner Mutter : warumb thut ihr euch so viel plagen / und ein sol-
 ches Klagen vorkehren ? Wie die Mutter diese seine Wort vernah-
 me / und die Stimmi ihres Sohns erkandte / auch noch von größ-
 sem Verlangen ihren Sohn zusehen sich entzündt verspührte / schrie
 sie : wilten ich euch zusehen Verlange / was ist es dann für ein Ubel /
 wann ich euch sehe ? Bin ich nicht euer Mutter ? Seyd ihr nicht
 mein Kind ? Warumben thut ihr mir dann diese Vergnügung ab-
 schlagen ? Der Sohn antwortete ihr / mein Mutter ! verlangt ihr
 uns lieber in dieser / als in der andern Welt zusehen ? Sie antwor-
 tete ihm : wann ich euch in dieser Welt nicht sehe / bin ich woll ver-
 sichert euch in der andern zusehen ? Freylich woll / antwortete Pö-
 men : so ihr dieses Verlangen in euch erlöschet / und das ihr euch we-
 gen G. D. dieses Trosts entschlaget. Alsdann beruhete sie darbey /
 und in dieser Versicherung / welche ihr der Sohn gegeben / hat sie
 wiederumb ihren Weeg mit Friden nacher Haus genommen / ohne
 das sie ein einiges mahl dieselbe zu belästigen mehr kommen ist.

Der H. Simeon Seylites gebrauchte sich gleicher Mortification
 der Augen gegen seiner Mutter / und hat dieselbe noch zu mehrern
 veranlast : dann als sie demselben / bevor als er die Säulbestige /
 zusehen kähme / sprach er zu ihr ; das nicht ein Weibsbild an den
 Deth / wo er wäre / kommen soll / sondern das er dieselbe batte ein-
 kleme Gedult zu tragen / und das sie sich durch die Gnad Gottes bey-
 de / und auff ein lange Zeit in den Paradeis widerssehen wurden ;
 Sie liesse sich aber mit dieser Antwort nicht befriedigen / und glaubte

Apud Ros-
 weyd. lib.
 1. vita S.
 Simeon.
 c. 9.



in diesen Stuck privilegirt zu seyn; hielte derowegen mit hefftigen
 Zähern an / damit sie ihn sehen möchte / und schmälte über diese
 natürliche Schärffe / ihme alle Liebesungen / wodurch ein Mann
 ter ihren Sohn zu bewegen vermöchte / erzeugend: und sprach ih
 me dergestalt zu / daß der History-Schreiber / welcher gegem
 tig ward / alle Unwesende auß Witleyden sambt ihr gemeint zu ha
 ben bekennt. Der H. Simeon blibe danoch in seinen Vorhaben
 beständig / verdeckte das Gesicht mit den Händen: und von ihm
 Worten erweicht / hienge er an sambt denen andern zu weinen / und
 sagte zu ihr daß andertemahl: daß sie ein kleine Gedult tragen
 soll / daß sie sich beyde in den Himmel sehen wurden. Die Mutter
 aber hielte immer Forcht mit ihren Bittren an / ihr diese Freud zu
 vergünnen / sonst / wann ers nicht thun sollte / müste sie vor Leid
 sterben / und plagte ihme dergestalt drey ganzer Tag / und Nacht
 worauff sie vor lauter Traurigkeit einschlieffe / und nachdem der
 Sohn für sie zu Gott bettete / ist sie gestorben. Der Abbt Hier
 und Marcus haben einen andern Fund erdacht / dergleichen An
 langen vorzubiegen / dann als sie auff ein gewisse Weis / dieser ma
 seiner Schwester / der andere aber seiner Mutter Überläßig
 vergnügen möchten / lieffen sie sich denenselben sehen / jedoch derg
 stalt / daß sie dieselben nicht sahen / dann sie mit geschlossenen Au
 gen vor ihnen stunden.

*Ibid. lib. 8.
 c. 87. &
 5. libell.
 14. n. 6.*

Dieser erste Rath nun gehet dahin / daß man die Weib
 Persohnen nicht ansehe / damit man kein Schaden darvon trage
 und durch dero Bildnuß die Keimigkeit seiner Seelen nicht bemach
 le: Welches wir so gar von etlichen Hayden lehren können / als
 von Alexandro, den Großen / welchen man weiß / daß er die
 Töchter Darii, obwohlen selbige von einer grossen Schönheit wa
 ren / niemahls anschauen wolte / sprechend: daß dero Anschau
 ungen denen Augen schädlich wäre. Und es ist auch von den Scipione
 Africano bekandt / welcher in Eroberung einer Stadt in Spanien
 ein ihm vorgebrachtes mit sonderbahrer Gestalt begabtes Weib
 Bild keineswegs sehen wolte.

Ist es / daß du zumahlen ein Weibs Person zu sehen nicht
 unterlassen kanst / so thue wenigst dieses / was der H. Augustinus
 in seiner Regel rathet: Oculi vestri, & si jaciatur in aliquam fe
 minam, figantur in nullam. Wann eure Augen ein Weib bed
 ansehen / sollen doch selbige in denselben nicht haßten bleiben.

Es sollen euere Anblit sichtig / und Schnell seyn / auff das sie nicht merken / wie die Geislyer gestalter seyn.

Der dritte Rath / ist / das / als du ein schönes Angesicht ssehest / das du es zu einem Gegengiff wider sein Giff / der Haut / welche es verdeckt / mit deinen Gedanken beraubest / und das rauff betrachtest / wie abscheulich dasselbe seye. Du kanst dir auch todter vorstellen / auch wie es seye / wann es von den Würmen wird gefressen seyn / und erschrocklich verstatet / erhebe auch dein Gemüth zu Gott / welcher durch sein Gegenwart diesen Angesicht einen kleinen Strahlen seiner unendlichen Schönheit mittheilet / und durch Betrachtung dieser Vollkommenheiten / welche bey allen die seyne gering / und mit grossen Tadeln vermängt seynd. Bemühe dich seine / welche unendlich vollkommen / zu lieben / und hoch zu schätzen. Letzlichen betrachte wie groß die Schönheit der seligen Leiber / und was es für ein Freud dieselbe zu sehen seyn wird / weis den der geringste auß ihnen / ohne Vergleich schöner seyn wird / als alle Schönheiten der Manns / und Weibs / Personen bis her nicht gewest seynd / deroer dan noch ein grosse Anzahl denen Menschen so starcke Embildung / und so verwunderliche Wirkungen in denen Seelen / und Leibern verursacht haben. Der H. Joannes Climacus erzehlet / das eines Tags einer seiner guten Freund zu ihm gesprochen habe ich kenne einen Menschen / welcher / als er ein Weibs Bild von einer vollkommenen Schönheit gesehen / dardurch zur Lieb Gottes in Erwegung / das selbiger von einer unendlichen Schönheit / und ein Ursprung aller andern Schönheiten seye / dergestalt ist bewegt / und entzündt worden / das seine Augen gleich in zwey Thränen Bässen sich verkehret. Welches mir grosse Verwunderung gegeben / indem ich gesehen / das das jenige / welches sonsten vielen ein Ursach der Versuchung / und des Verderbens ist / diesen aber zur Verdienung Himmlischer Güter veranlaste.

Gradu 15.



Drey.

11 KE

Z

Dreyzehender Absatz.

Ein anders Mittel.

Die Mäßigkeit; oder Abbruch.

Dieses Mittel ist auch erforderlich / und zwar der gestalt / daß ohne denselben alle vorhergehende nicht genugsame Kräfte haben die Sünden der Fleisch Begierlichkeit zu verhindern /

Epist. 146. weilen / wie der H. Hieronymus spricht: Gula fomes est, & mater libidinis, ventremque cibo distentum & vini potionibus irrigatum voluptas genitalium sequitur. Die Fresserey ist ein Mutter ein Uchrezin der Unkeuschheit / und ein mit Speisen / und Wein erfüllter Bauch wird sich gar leichtlich in fleischliche Gelüste ergießen. Und er sagt auch an einem andern Ort des in gleichen Verstand: Ubi saturitas & ebrietas, ibi libido dominatur; nunquam ego ebrium, castum putabo. Dicat quisque quod volet; venter mero exaltuans cito despumat in libidinem. Wenn man sich mit Speisen erfüllet / wird man die Fleisch Begierungen genugsamb zu herrschen verführen. Es möge mir jemand / was er woll / sagen: meines Theils wird ein Volkseifer von mir nimmermehr für keusch gehalten werden. Wenn der Wein erhitzter Bauch wird sich bald in fleischliche Begierlichkeiten erlassen. Dieser Ursach halben / als eben dieser Ort ge an die Jungfrau Eustochium geschriben / spricht er unter andern diese denckwürdige Wort: Si quid in me potest esse consilij, si experto creditur, hoc primum moneo, hoc obtestor, ut Spiritus Christi vinum fugiat pro veneno. Haec adversus adolescentiam prima arma sunt Daemonum: vinum & adolescentia duplex est incendium voluptatis. Quid oleum flammæ adycimus? quid nodenti corpusculo fomenta ignium ministramus? Wann ich denn möglich bin einen Rath zu geben / und es / dem in der Sache erfahren / zu glauben ist / ist der erste Rath / welchen ich entwerf / auf Christi gebe / und die erste Ditt / welche ich zu ihr ertheile / daß sie den Wein / gleich als das Gift / fliehe; diese seynd die erste Waffen mit welchen die Teufel die Jugend bekriegen / und die Keinigleit umbstossen. Der Wein / und die Jugend seynd

aber B. andscheitler / welche die Fleischliche Gelüste in einen Leib anfeuren: Warumb gießen wir Del auff das Feuer / das mit jenes noch mehr sich entzündet? Warumben thuen wir unsern Leib so viel anfüllen / dessen Blut in denen Adern wüthet / und todet? Warumben thun wir denselben so viel bedienen? *Prov. 20. 1 Ephes. 5. 18.* Luxuriosa res vinum, spricht der Weise / und der H. Paulus, nolite inebriari vino, in quo est luxuria. Der Wein ist ein gefährlicher Feind der Keuschheit / und ein starcker Ursacher der Heilheit; derowegen nehme dich seiner wollin acht / und thue desselben ohne Maß nicht genießen.

Derjenige / redt der H. Joannes Climacus, welcher durch *Gradu. 15.* Sättigung der Speisen den Geist der Heilheit zu übergewältigen können vermeint / ist gleich demjenigen / welcher ein grosses Feuer mit Del erlöschten wolte; und derjenige auch / welcher allein durch den Abbruch dem Teufel Widerstand zu leisten sich bemühet / gleich demjenigen / welcher als er in das Meer gefallen / sich allein mit einer Hand von den Tod zu erretten glaubte; sondern man muß dem Abbruch die Demuth beyfügen / dann eine ist ohne der andern unmög. Und an einen andern Orth spricht er auch / daß der Überfluß der Speisen in einen Leib ein Ursprung der Fleischlichen Gelüsten seye / welche die Fleisch Begierlichkeit erwecket / und entzündet; dieselben zu versuchen; dieser Überfluß der Speisen ist ein Vatter der Heilheit / gleichwie die Mäßigkeit ein Mutter der Keuschheit ist. Befragen wir / seht er fort / unsern allergrößten Feind / der ein Quell ist alles unsers Übels / der uns die Pforten zu allen Lastern eröffnet / und ein Ursach aller Unflätigkeiten ist / ich will sagen die Frässerey / dero der Fall deß Adam / und in ihm aller seiner Nachkömlichen zuzumessen ist / wie auch das Verderben deß Esau / der Todt der Kinder Israel in der Wüsten / die Schand deß Noë / der Untergang Sodoma. und Gomorra. die Blutschand deß Loth / und die gänzlich Vertilgung der Kinder deß Heli; Befragten wir die selbe / sprich ich / welche ihre Kinder seyn / und sie wird uns sagen / mein Erstgebohrner Sohn ist die Erweckung der Fleisch Begierlichkeit / mein anderter aber / ist die Verstockung deß Gemüts / und der dritte ist der Schlaf: diese seynd meine drey Söhn / welche für ihre Gesellschaft ein grosse Anzahl übler Gedanken mit sich führen / viel tausend unordentliche Begirten erwecken / und ein Pfaffen deß Unflats / und Gestankts machen.

¶

Weilen

Serm. 1.
de jejun.
Pentecost.

Lib. 5. cap.
3.

Cap. 14.

Coll. 5. c.
10.

Weilen nun die Frässerey ein so grosse Feindin der Heiligkeit der Seelen und des Leibs / und folgamb / seiner Vollkommenheit ist / und denselben grausamblich verherget / haben die Heiligen gut befunden / das dieselbe das erste Laster seye / welches man zu überwältigen sich bemühen soll. Doctores, redet der H. Leo der Grosse: Exemplis & traditionibus suis omnes Ecclesiae filios inbuerunt, Tyrocinium militiae Christianae sanctis jejunij inchoarunt, ut contra spirituales nequitias pugnaturi abstinentiae armarent; quibus vitiuorum innocentia trucidarent. Die Heiligen lehrer / welche durch ihre Exempl. und Schrifften alle Kinder der Catholischen Kirche gelehret / haben die Lehr der Christlichen Streits durch heilige Fasten angefangen / die Waffen der Mässigkeit für kräftig urtheilende / dar durch der Sunder der Laster / zur Erlegung ihres Feind / zu erlöschten. Cassianus spricht eben dieses / und zwar etlich mahlen; Primum nobis, seynd seine Wort / incundum certamen est adversus galtrimargiam. Primum ergo nobis calcanda est gulae concupiscentia: haec est nobis prima contentio, haec nobis, velut in olympiaca certaminibus prima probatio, gulae ventrisque concupiscentiam deriderio perfectionis extinguere. Der erste Streit / den wir vor uns haben sollen / ist wider die Frässerey; wider die selbe nun / und wider den unordentlichen Appetit des Essens / und Trinckens müssen wir die ersten Waffen ergreifen / dieses ist jenes Laster / welches wir zum allerersten mit Füßen treten müssen: und gleichwie die streitbaren Krieger in Griechenland bey ihren Olympischen Ritter-Spielen / auff daß sie sich zur Eroberung des Sieges woll bereithen mögen / auff ein gewisse Weis eines mässigen und strengen Lebens sich gebrauchten / sollen wir uns auch in gleichen / auff daß wir wider die Laster den Sieg erhalten / und zur Vollkommenheit gereichen mögen / durch Abrodung der Frässerey / und des Appetits zu denen Speisen zur Belohnung unsers Demüthig machen. Und er spricht auch an einen andern Orth. Galtrimargiae fornicatio peculiari commercio foederatur: de abundantia galtrimargiae fornicationem necesse est pullulare: quantum rem, ut fornicatio subruatur, galtrimargiae vitium est calligandum. Die Frässerey / und die Hurerey seynd zwey Laster / deren eins dem andern die Hand bietet / und welche durch ein

Sonderbare Freundschaft aneinander gebunden seynd/ jedoch mit einer solchen Gestalt/ und Abhängigkeit/ daß die Hurerey von der Frässerey ihren Ursprung fasset; danenhero/ welcher die Sünd der Hurerey vertilgen wil/ bevor jene der Frässerey aufzuorken sich bemühen muß.

Der H. Gregorius der Grosse lehret eben dieses/ und gibt dessen folgende Ursach: Incasum namque contra exteriores inimicos in campo bellum geritur, si intra ipsa urbis moenia civis insulians habetur. Dann es ist ein vergeblichs Ding/ daß man den Feind vor den Pforten an freyen Feld angreiffe/ so fern in der Stadt jemand verschlossen ist/ welcher die Stadt verzerberischer Weis den Feind in die Hand spielen will/ und so die Bürger an öffentlichen Plätzen/ Gassen/ und Häusern unzeitig stehen/ und wider einandern schlagen. Ich setze hinzu/ daß weil wir durch die Sünd der Frässerey auf den Paradies seynd verstorben worden/ sollen wir in dasselbe durch die Tugend der Mäßigkeit zurückkehren/ und weil wir durch das übermäßige Essen die Gnad/ die Krafft/ und die Vollkommenheit verlohren haben/ dieselbe wiederumben vermög des Fastens erscken.

Auf daß der H. Gregorius seiner Red eine grössere Krafft und Nachdruck geben möchte/ bringt er bey die History des Nabuzardan Dristen/ Kuchelmeisters des Königs Nabuchodonosor, von welchen er den Befehl bekommen/ die Gemäuer der Stadt Hierusalem, und des Salomonischen Tempels zu zerstören/ welcher der vornehmste Orth war der ganzen Welt/ allwo Gott erkandt/ und angebeten ward/ und allwo man seiner Göttlichen Mayestät opferete. Warum den diß? auß keiner andern Ursach/ als uns dardurch zu verstehen zu geben/ daß es die Röch/ und die Ersuchung der Freud den des Geschmacks seye/ welche Hierusalem verwüestet/ und den Tempel zu Boden geworffen. Das ist/ welches die Seelen verderbet/ und in denenelben den Dienst/ und die Glory Gottes zu Grundrichtet. Dieser Ursach halber/ Nullus/ spricht dieser heilige Vatter, Palmam spiritualis certaminis apprehendit, qui non in semetipso pridis per afflictam mentis concupiscentiam carnis incentiva devicerit. Es kan niemand in den Streit seines heyls den Palm/ zweig darvon tragen; es sey dann/ daß er bevor durch die Mäßigung des Essens/ und Trinckens/ und durch die Abdrückung seines Appetits die Begirlichkeiten seines fleisches

Lib. 30:
Moral.
cap. 13. in
c. 39. Job.
v. 7.

1118
1119
1120

sich übergewältiget hat. Und der H. Adelmus der Occidentischen Sachsen Bischoff spricht: Ut submerso Pharaone septem Chanaanorum gentes facile fuit delevisse, sic edomita reprobis que gula, cetera mortalia facile superantur. Gleichwie es leicht geschehen ist / die siben Vöcker des Lands Chanaan, nachdem Pharaon in den rothen Meer ertruncken / aufzutilgen; wird es auch gar leichtlich geschehen können / daß du der andern Leister ein Obfiter werdest / nachdem du jenes der Geßseyer unter dein Vortmässigkeit wirst gebracht haben.

Derwegen alle Heiligen / welche ein grosses Verlangen die Heyl zu überkommen / die Reimigkeit ihrer Seelen / und Leiber zu erhalten / und zu der Vollkommenheit zu gereichen hatten / sich in den Essen / und Trincken sehr mortificirten / und die Tugend der Mässigkeit ernsthaftig ergriffen / welches auch alle fürnehmlich durch Mortification des Geschmacks / durch die Mässigkeit / und des Fasten werden verestfellig können. Cassianus erzehlt / daß als die Väter der Wüsten sich zu dem H. Antonio versügten / umb mit ihm wegen des Mittels zur Vollkommenheit zu gereichen sich zu berathen / schlagen / seynd die erste / diejenige gewesen / welche da vermuteten / daß dieses Mittel in den Fasten und Wachen bestehet. Quidam hinc delicet extenuata mens, ac puritatem cordis & corporis assecuta, Deo facilius uniretur. Weilen die von disen Irdischen beseyerte Seel / als welche die Reimigkeit des Hergens / und des Leibs schon überkommen hat / disponirt ist / sich mit GOTT viel leichter zu vereinigen. Der H. Antonius hiesse für gut ihr Meinung / so man dem Fasten / und Wachen die Bescheidenheit wurde anmuthig beyfügen. Der Abbt Moyse sagte: daß auff daß man ein Staat einnehmen / und die Inwohner derselben zur Übergab zwingen möge / man denenselben die Victualien / und das Wasser zu benehmen sich bemühen müsse; man muß sich gleichergestalt gegen seinen Leib verhalten / auff daß man deselben Meister werden möge.

Wir lesen von keinen Heiligen / schreibt die General Historie des H. Benedicti, welcher zur Vollkommenheit wäre kommen / ohne daß er bevor seinen Leib gang spör / und streng gehalten habe. In dieser Zeit (diese redet von den fünfsten Saeculo nach der Geburt Christi) ist die Mässigkeit in so grossen Werth gehalten worden / daß derjenige für keinen Mönch gehalten wurd / welcher sein Lebenlang nicht fastete / und nicht schlechte / grobe / ungeschmackte

Lib. de
audibus
Virg. To. 8.
Biblioth.
Patrum.

Coll. 2. c. 2.

Apud Ros-
weyd. lib.
3. n. 66.

Anno 82.
Chronic.
S. Benedi-
cti cap. 1.

Speisen effete/ und diese zwar in so geringer Quantität / daß sie ih-
 me schwerlich beym Leben erhalten kundten. So viel von den Oc-
 cident. Höre aber zugleich dasjenige / was Ruffinus ein persön-
 licher Zeug von den Orient erzehlt.

Wir sahen an unserer Reiß in das Land Thebaide einen H.
 Mann Ammon mit Nahmen / welcher ein Vorsteher ungesehr drey-
 er tausend Mönche ward / die man Mönche von Tabenne nennete /
 alle von einer sonderbahren Abstinenz; sie trugen leinwadene Röck-
 von Geiß / Haar gewürchte Mäntel / und Capuken / derer sie sich
 fürnehmlich bey den Essen gebrauchten / auff daß sie sich nicht sehen
 möchten / welcher auß ihnen mehr / oder weniger effete: sie hielten ein
 so großes Stillschweigen die ganze Essenszeit wehrend / daß man
 glaubte / kein Seel wäre in den Refectorio; und in dieser grossen
 Anzahl lebten sie alle gleich / als wären sie in einer Einsde / in dem
 die Abstinenz eines dem andern unbekant ward; also / da sie sich
 bey der Tafel befanden / waren sie denen Speisen so wenig ergeben /
 daß sie dieselben vielmehr zu berühren / als darvon zu essen begunten.
 Und zu dem / daß keiner auß ihnen zur Tafel zukommen niemahls
 emanglete / hätte man urtheilen können / daß sie darzu vielmehr
 ihr Regular- Observanz zu üben / als ihren Leib zu erquicken / Form-
 men wären. In welchen ihr Abstinenz umb desto grösser ward /
 als es Zweiffels ohne ein viel grössere Tugend von jenen Speisen
 nicht zu essen / welche wir vor Augen haben / und so wir wollen
 gleich essen / als von denselben sich zu enthalten dazumahl / als wir
 dieselbe nicht haben.

Als der Philo ein Jud von denen ersten Christen / oder wie an-
 dere wollen / von denen Religiosen der Kirchen zu Alexandria rede-
 te / sagt: (welches Eusebius von ihm entlichen) nicht einer auß ihnen
 thuet vor den Untergang der Sonnen weder etwas essen / noch
 trincken / obwohlen viel auß ihnen gefunden werden / welche in 2.
 zwey und drey Tagen / auch woll längere Zeit / nicht mehr / als ein-
 mahl essen. Und der H. Augustinus schreibt folgendes von denen
 Religiosen seiner Zeit: Jejunia etiam prorsus incredibilia multos
 exercere didici; non quotidie semel sub noctem reficendo corpus,
 quod est usque quaque usitatissimum; sed continuum triduum, vel
 amplius, sapissimè sine cibo, ac potu ducere. Ich habe es sehen
 müssen / daß viel auß ihnen ein ungläubliches Fasten halten /
 welche nicht allein nur einmahl deß Tags nicht essen / welches
 ihr

Apud Ros-
 weyd. lib.
 2. o. 3.

Philo de
 vita con-
 templ.
 Euseb. lib.
 2. bistor.
 cap. 16.

Lib. 1. de
 mor. Eccl.
 cap. 31.

R x 3

7-11KE

Z

ihr ordinari Gewonheit ist / sondern drey ganzer Tag / und zum öfftern / auch woll länger ohne einiger Nahrung zu bringen. Da hastu die Probstücker der Abstinenz der Heiligen / und der alten Religiosen.

Du wirst mir aber einwenden / gar recht! aber dergestalt leben / heist sein Natur verderben / und sich gar ermorden. Darauf ich erstlich antworte: daß wann der Leib durch das Fasten / was schwächer / und kräncliger wurde / was soll dann dieses zu ein grosser Ubel seyn? Man weiß es gar gut / daß das Fasten zu den Ende stärker / und feister zu werden / sey eingesetzt worden / und es ist besser / daß die Abstinenz dich mägerer mache / als daß die Krankheiten in deinen Leben / und die Würmen nach dem Todi dein Fleisch verzehren. Es ist mir lieber / sagte gar weislich ein gewisser Religios / daß mir der Bauch / und der Magen / als der Geist / und das Gewissen wehe thue / und quelle.

Aber ich beantworte es zum andernmahl / daß die Abstinenz / und das Fasten / welches doch mit einer billigen Mäßigkeit / wie der H. Antonius gesprochen / der Gesundheit mehr nützlich / als schädlich seye / und die Jahr vielmehr verlängere / als verkürze. In multis esuris erit infirmitas / spricht der Weise / quatenus abstinent est / adiciet vitam. Und er hatte noch darweg gesprochen: Vigilia / cholera / tortura viro infructuosa: Und nach der Arabischen Verdolmetzung / ei qui deditur est ventri / und andere: In satiabili somnus in homine parco. Derjenige welcher viel isset / wird denen Krankheiten unterworfen seyn / wo hingegen die mäßigen Esser lange Zeit leben werden: die schwermüthige Nacht ohne Schlaf / ein entzündung / und Ergießung der Gall / das Darm / Gicht samdt vielen andern Ubeln seynd der Theil / und die Effect eines Fräßers / welchen man nicht sättigen kan; aber die Mäßige / und Fruchtere in diesem Spiel haben einen süßen / ruhigen / und gesunden Schlaf. Und nicht allein thut die unfehlbare Auctorität Gottes selbst die Wahrheit durch besagte / und noch viel andere Wirkungen / welche ich mit Stillschweigen umgehe / bestättigen; sondern es ist auch in denen Schulen der Medicorum ein gemeine / und unzweifelhaftiglich beschlossene Lehrsagung / daß die Mäßigkeit mehr bringen habe die Gesundheit zu erhalten / und auch die verlohrene zu wiederbringen / als alle mineralische Wässer / alle Arzeneyen / und alle

*Ecclesiastici 37.
vers. 33.
E 34. cap.
31. vers.
23. E 24.
cornel. a
Lapide
ibid.*

Stärke der Welt; weilen alle diese Mittel ohne der Mäßigkeit die-
 se Effect, oder Wirkungen nicht vermögen: wie es hingegen die
 Mäßigkeit allein zu thun vermag. Die Ursach dessen ist, weilen
 gleichwie die His des Magens ihr beschräncke, in gewisser Maß
 bestellte Grad hat, so du derselben mehr Speissen vorlegst, als sie
 nicht verköchen / und verdauen kan, oder daß du dieselbe bevor, als
 die Verköchung / und Verdaung der ersten Speissen beschehen,
 widerumb mit neuen belegest, wird auß allen diesen Speissen ein
 unmaßer verderbter Teig / und faules Geschier übler Feuchtig-
 keiten erfolgen / welche ein unfehlbare Ursach einer darauff folgen-
 den Krankheit / oder wenigist ein Gelegenheit seyn werden; welches
 du nicht erfahren würdest, so du dich in den Essen mäßig verhieltest.

Gleichwie / spricht der H. Chrylostomus, ein Schiff / wel-
 ches auß den Meer sich befindet / und zu sehr beladen ist / wegen der
 übermäßigen Schwere des Lasts unfehlbarlich zu Boden gehen
 muß; also auch wird unser Leib / wann er mit Speissen übermäßig
 erfüllt ist / wegen dieser Wölle den Schiffbruch seiner Gesundheit
 außzusehen / und sich vielen üblen Beschaffenheiten / und Kranck-
 heiten zu ergeben / genöthiget seyn. Die Kranckheiten rühren
 gemeinlich auß überflüssigen Feuchtigkeiten her / die der Übers-
 fluß unverdauter Speissen / welche die natürliche His nicht hat ver-
 köchen mögen / an unterschiedlichen Theilen des Leibs hat herfürge-
 bracht. Esse wenig / so wirst du von allen diesen befreyt seyn. Und
 dennoch ist es nicht bekandt / daß alle Sublunar- oder Untermond-
 sche Ursache / so kräftig / als sie auch seynd / mit einer solchen Ober-
 hand / und Beherrschung über ihre Materien nicht würcken können /
 daß sie nicht allezeit einigen Theil ihrer Krafft darbey verlieren /
 und sich nach und nach nicht verzehren; gleichwie wir sehen / daß
 ein Messer / selbes mag auch so scharff / und schneidig seyn / als es
 immer seyn mag / mit der Zeit sich außwecket / und stumpff wird.
 Weilen es nun die natürliche His ist / welche in uns über die Speis-
 sen würcket / und dieselbe in ein Nahrung / Saft / dardurch unser
 Leben zu erhalten / verwandelt / so wir derselben viel Speissen zu ver-
 köchen darrechen / gibt man derselben ohne Zweifel viel zu schaffen /
 und verursacht folgamb / daß dieselbe geschwächt wird / und in viel
 sich verlihet / und daß also das Leben abgefürzt wird. Welches
 noch gewisser ist dazumahlen / wann neben der Menge der Speissen
 der Unterscheid derselben unterlauffet / und daß man den Magen
 mit

*How. con.
 tra Lamm.*

1118

2

mit kalten / und warmen / mit trucknen / und feuchten Sachen alle untereinander vermänet / überschüttet; weilen / indem die Stärke der Hitze einfach / einig / und von einer allweil gleichweyrtigen / und gleichgestalten Würckung ist / muß ihr dieselbe ohne Zweifel eine viel größeren Gewalt anthun / damit sie über diese unterschiedene Speisen / und widrige Qualitäten würcken möge / als wann dieselbe nur mit einer wenigen Quantität gleicher Speisen zu schaffen hätte. Zu dem / man möge zur Pfliegung gelinder Speisen / auf allen möglichen Fleiß beytragen / so kan es doch nicht geschehen daß bey allen diesen nicht ein Unterschid der selben unterlauffe / welcher darumben der Würckung des Magens widerstehet / und folgsamb denselben nur mehr und mehr schwächet.

Und gesetzt / wann wir schon alle diese Ursachen / welche diese Warheit klarlich anzeigen / nicht hätten / so kundten uns die täglichen Erfahrunffen / die alte / und neue Exempla / an derselben nicht zweiffeln zu können / genugsame Ursach geben. Dahin etliche Personen / welche durch ihr mäßiges Essen / und Abhümen ihr Alter sehr hoch gebracht haben. Die heiligen Arsenius / und Romualdus haben hundert / und zwanzig Jahr gelebt; der H. Paulus erster Einsidler hundert / und fünfzehnen; der H. Symeon Stylita hundert und neun Jahr; der H. Antonius hundert und fünf; der Ehrwürdige Beda zwey und neunzig; der H. Paphnutius / der H. Macarius auß Negypfen / und der H. Franciscus de Padua neunzig; der H. Martinus sechs und achtzig; der H. Hilarius und achtzig; der H. Hieronymus achtzig. Die Geschichten der H. Benedicti geben deren in ein einzigen Blatt drey / welche nach dem sie Mönche gewest / hernach Bischöff in Britanien; der H. Samson zu Dol / der H. Malo der Stadt / die den Nahmen von ihm hat / und der H. Paulus zu Lion worden seynd; derer der Erste fast lang lebte / die History gibts nicht wie lang; der Andern lebte hundert dreißig / und der Dritte hundert Jahr. Und alle diese gantz Männer führten ein sehr strenges Leben / fast alle Tag fast nichts anders / als von Brod essend / Wasser trinkend / ohne viel auß ihnen einer schwachen Complexion waren.

Und sehen wirs nicht auß eben dieser Erfahrung / daß die Baitren insgemein darvon zu reden; viel gesünder seyn / und viel länger leben / wiewol selbige sehr schlecht Essen / und meistens nur Brod / und Wasser genieffen / als die jenige / welche in Essen

*Apud Less.
in Hygiasf.*

*Raders
in Stylist
v. 6.*

*Chron. Ge-
neral. S.
Benedict
anno 62.*

wohnen mit allen ihren Wolleben / und kostbahren Speisen? Es wird in Brasilien / und in andern Gegenden des West-Indiens ein grosse Menge der Manns- und Weibs-Personen gefunden / welche ohne Brod / und Wein / ohne vielen andern Ergöhligkeiten / drey man in Europa genießt / von allen Kranckheiten befreyt / das höchste Alter erreichen / zu lauterer Haut / und Weim werden / und schwer sterben mögen.

Wir finden es / daß Galenus hundert und vierzig Jahr gelebt habe / weil er sich in den Essen und Trinken so mäßig gehalten / daß er niemahls von der Tafel ohne einigen wenigen Hunger und Durst aufgestanden ist / und sein Lebenlang nichts rohes geessen hat / welches ihm dann ein ganz süßen Athem verursachte / und daß er auß purer Abnehmung seiner Natur / welche den letzten Gipfel der natürlichen Vollkommenheit bestige / gestorben ist. Von dem das Sprichwort herrührt / die Gesundheit Galeni: dardurch ein vollkommene Gesundheit / und ein langes Leben anzudeuten.

Hippocrates ein Fürst der Medicorum lebte eben auß besagter Ursach hundert neun / oder wie andere wollen hundert vier Jahr / und hinterließ für ein allgemeine Lehrsagung der Gesundheit in dem sechsten Buch seiner Epidem. Diese Wort: das Mittelsich bey der Gesundheit zu erhalten ist / sich nicht satt essen / und öftere Leibs-Exercitien vornehmen. Aliquo sein weiser Übersetzer diese zwey Wort beysetzt: Duo præcipua valetudinis tuenda capita attingit hæc celeberrima sententia. Hippocrates beziehet in dieser Lehrsagung die zwey haupt Mittel die Gesundheit zu erhalten.

Joannis de Sarisbury erzehlt auch von Galeno, daß selbiger für ein kräftiges Mittel / und für ein vollkommene Reinigung von allen üblen Feuchtigkeiten habe vorgeschriben alle zehende Tag sich des Essen zu enthalten / sprechend: daß ein jeglicher / welcher alle zehende Tag ohne Essen sey / oder auß wenigst nicht viel essen wird / von keiner schweren Kranckheit überfallen werden soll / wann er sonst den üblen Feuchtigkeiten nicht sonderlich unterworfen ist. Auch pflegen bey unserer Zeit viel weise / und tugendliebende Religiosen auß Andacht zu Ehren des bitteren Leydens unsers Herrn alle Freytag sich ganz / und gar von den Essen zu enthalten / oder wenigst nur etwas wenig zu essen / welches ihnen darneben zur Erhaltung ihrer Gesundheit dient. Certè novi permul-

Rhodig.
lib. 30. an-
tiq. lect.
cap. 12.

Soranns
in ejus vi-
ta.

Lib. 8. de
nugis cu-
rial. cap. 6.

1118

2

*Lipide
Inco. 18.
Besl.*

*In vita
Lef. c. 18.
3.*

tos, redt ein gelehrter / und Göttseeliger Author auß unsrer Gesellschaft / qui omnes morbos curant & prævertunt jejunio, eoque sanitatem & vires, licet modicas & debiles, tuentur. Ich mag es gestehn / daß ich ein grosse Anzahl der Leuth gekennet habe / welchen das Fasten für ein Virgney wider allerley Krankheiten gedient hat / und daß dieselbe durch dieses Mittel ihre / wiewol kleine / und geringe Kräfte / erhalten haben. Und ich zweiffe nicht / daß weilen dieser Author mit dem P. Lessio, einem bey uns hochberühmten Mann / ein sonderbähre Bekandtschafft hatte / er denselben Mühsigkeit sonderbahr habe beobachtet / weilen in dem selbiger von einer delicaten Complexion ward / und in zweiffelhaffter Gesundheit stunde / auch in den drey und zwanzigsten Jahr seines Alters an einen Beth eines Wirtshaus ein erschrockliche ansteckende Krankheit bekommen hätte / welche ihme nach Urtheil der besten Medicorum über zwey Jahr lang nicht mehr hätte sollen lassen / ihme doch sein Mäßigkeit in einer genugsamten Gesundheit bey Stärke seiner Sinnen / und auch neben kräftigen Geistes Kräfte bis in das sibenzigste Jahr hat kommen lassen / und denselben vielleicht gar auß das achzigste Jahr gebracht hätte / wenn ihm nicht zwey grosse Stein / die ihm den Harn spehrten / hängen hingericht. Hier kanst du sehen / wie die Mäßigkeit der Gesundheit nicht zu widrig / sonder zu Nutzen seye / und das Leben verlängere.

*Epist. 22.
ad Euseb.*

Lib. 5. c. 11.

Wir wollen derowegen diese Tugend mit Freuden ergreifen / uns derselben zur Erhaltung der Keuschheit bedienen / das durch das Feuer der Fleisch Begierlichkeit zu röden / ohne welches es sich sonst leichtlich entzündet / und die Keuschheit zu Grund gehen wird; dann wie der H. Hieronymus spricht: Pudicitia non per abstinentiam tuta esse non potest. Die Keuschheit kan durch kein anders Mittel / als vermög der Mäßigkeit in Sicherheit stehn. Nunquam redt Cassianus in eben diesen Verstand / per ardentis concupiscentia stimulos inhibere, quisquis delicatula refranare nequiverit. Welcher sich nicht genugsamten Gewalts die Frässerey zu dämpfen / und seinen Appetit abbrechen gebraucht / der selbe solte ihms nicht einbüden / daß er den Stachel der Fleisch Begierlichkeit zu unterdrucken / und denselben Aufsehrungen zu widerstehn werde vermöglich seyn können.

Neben der Bedürffigkeit der Mäßigkeit zur Erhaltung der Keuschheit/ und vieler andern Nutzbarkeiten/ welche dieselbe mit sich bringt/ vermerckt der H. Bonaventura: daß/ auff daß wir die selbe hoch schätzen/ lieben und üben sollen/ die Natur keinem Thier nach Proportion seines Leibs/ ein so kleines Maul gegeben hab/ als dem Menschen.

Lib. 2.
Phar. 4.
c. 11.

Vierzehender Absatz.

Fortsetzung dieser Materi.

Nachdem wir uns nun auff diesen Bewegnuß/ Ursachen die Mäßigkeit zu üben entschlossen haben/ bestehet dero Übung/ wie wir es allhier vorstellen wollen/ in der Quantität/ und Qualität der Speisen.

Erlichen in der Quantität/ wenig zu essen/ und zu trincken/ und sich nicht mit mehrerer Nahrung zu erfüllen/ als der Magen leichtlich verdauen kan; sondern darvon weniger zugebrauchen/ und in dieser Mäßigkeit verharren; dann wann du solches schon heur beobwachtest/ und daß du morgen/ oder übermorgen wider dieß Einhaltung auff's Neue wiederumb sündigest/ wird dein Keuschheit auch können geschlagen werden/ und ihr vollkommene Reinigkeit nicht erhalten/ nach diesen Worten Cassiani: Non habet perpetuam castimoniam puritatem, quisquis non jugem temperantiam aequalitatem tenere contentus est. Derjenige/ welcher die Mäßigkeit nicht unverleglich halten kan/ wird auch die Keuschheit nicht üben mögen.

Lib. 5. c. 9.

Weiter/ muß du bey Übung der Mäßigkeit/ ein beständige Resolution haben/ daß/ wann du vor deiner mehr Speisen sehen wirst/ als zu deiner Nahrung vonnöthen/ welches gar oft/ auch in denen Clöstern/ in gewissen Festtagen zu geschehen pflegt/ oder daß du dich bey einer guten Tafel in einer Gesellschaft befinden wirst/ alwo die kostbare/ und wollzugerichte Speisen deinen Appetit erwecken/ und dich anreizen werden/ dich in dieser Begebenheit wollm acht nimmest/ von deiner Mäßigkeit nichts zu erlassen/ in Erinnerung daß es bey jener Zeit seye/ in welcher die Mäßigkeit ihre allergroßte Eig darvonträgt. Und hernach; wer hat dich versichert/

In v/a S.
Pachom.
i4. May.
n. 44. A-
pud Sar.

Matth.
21. 19.

In ejus vi-
ra cit. n.
67.

ob nicht vielleicht der Teufel sich über diese Speisen gefest habe dich zu versuchen? Hat sich selber nicht an den Baum der Wissen- schaft des Bösen/ und des Guten die Evam zu versuchen/ und von dessen Frucht zu essen/ gefest? Und wir lesen es/ daß sich selbst in einem Closter des H. Pachomij an einen Feigenbaum gefest habe/ umb die jennigen Mönche zu versuchen/ welche auch in dieser Versuchung gefallen/ in Geheim den Baum bestigen/ und Feigen abbrockten. Als solches dem heiligen Mann kundbahr wurde/ und daß er hernach dieses Closter visirte/ und er selbst den Teufel an diesen Feigenbaum entdeckte/ welchen er den Teufel des Frösches zu seyn erkannte/ befohle er alsobald dem Gärtner des Closters/ welcher ein alter Mann war/ Jonas mit Nahmen/ den Baum samt dero Wurzeln aufzuroffen: weilen ihm aber solches zu thun schwer ankam/ in Erwegung/ daß dieser Feigenbaum ganz schön sey/ und ein grosse Menge guter Feigen trüge/ hat es der H. Pachomius durch sein Gebett zu wegen gebracht/ daß der Baum gleich des Tags darauff ganz erdort ist/ gleichwie jener in den Evangelien/ welchen unser H. Err den Fluch gegeben: worüber sich der gute Jonas/ dieser H. Religios/ hoch betrübte; war vielmehr darumb/ daß er des heiligen Befehls nicht alsobalden vollzogen habe/ als dieweilen der Baum verdorben ist/ auß dessen Gelegenheit er täglich ein heroische Mässigkeit übte/ weilen er sein Lebenlang von demselben nicht ein einige Feigen/ noch von einiaer andern Frucht seiner Gariens verkostet hat/ welchen er doch mit grossen Fleiß bauet/ und dessen Früchte zu des Closters Nutzen kommen ließ.

Wann du dich in dergleichen Gelegenheiten befindest/ so verinnere dich auch/ daß es zu jener Zeit seye/ in welcher du G. D. mitgeben/ die gegen denselben tragende Lieb viel vortreflicher üben/ und viel grössere Verdienst dir gewinnen kanst. Und die ist in der Gedanken/ welchen du haben solst/ als man dir in der Religion etwas mehres/ als dir vornöthen/ gibt/ dann man dir's nicht gibt/ auff daß du es völliig weg essen/ sondern auff daß du dich in etwas darvon enthalten/ und durch diesen Abbruch ein Tugend weicher wirst. Der H. Pachomius in der Visirung seiner Closter römte sich über den Küchenmeister/ daß er für die Religiosen nichts kochen lassen/ dieser aber entschuldigte sich mit diesen/ daß die selben von keiner gekochten Speiß assen/ sondern mit rohen/ kalten Essen/ mit wenig Oliven/ oder mit Sallat sich begnügten/ und das

dergestalt alles dasjenige / welches man für sie kochte / ein verworffene Sach wäre. Darauff ihm der H. Pachomius geantwortet: weis du nicht / daß es jederzeit ein lobwürdige Sach seye / sich von demjenigen / so man in seinen Gewalt hat / zu enthalten? und daß derjenige / welcher solches würcket / ein große Belohnung von Gott überkommen wird? Aber von einer Sach sich zu enthalten / womit du nicht disponiren kannst / und die du nicht hast / gleichwie die Beraubung / oder Abwesenheit einer Sach ein nothwendiges / und die Wendung derselben ein gezwungenes Ding ist / ist es vergeblich derselben Belohnung zu erwarten. Wann denen Religiosen ein große Quantität der Speisen vorgesezt wird / und daß sie sich wegen Gott von einem Theil derselben enthalten / haben sie Ursache zu hoffen / daß Gott dieses ihr Werk belohnen werde: aber wie sollen sie ihm einbilden können / daß Gott dasjenige sonderbar gutheissen / und belohnen soll / welches nicht in ihren Gewalt steht? Und weilen sie von einer Speiß nicht geessen / welche sie nicht gesehen haben? Also sollst du denen Religiosen wegen einer kleinen Gesparfambkeit dasjenige keineswegs entziehen / welches denen selben zu Nutzen gereichen / und das Mittel die Tugend zu üben benehmen kan.

Auff daß man nun diesen Grad der Mäßigkeit überkommen möge / welcher in der Quantität / das ist in wenigen Essen / und Trinken besteht / ist es nicht nothwendig / daß derjenige / welcher ihm solches vorgezogen / und der viel zu essen / und zu trincken in Gewonheit hatte / ihm wegen Übung der Mäßigkeit / gleich auff einmahl alles / was er ihm darbey vorgezogen hat / entziehe / sondern daß er darzu Staffelweß schreitte / alle Tag / und Wochen ihm selbst etwas abgewinnend: dann es ist gewiß / daß der Magen mit der Zeit wenig zu essen / und mit wenigen sich zu vergnügen gewohnen wird / weilen man den Leib zu allen angewöhnen kan / wann selbiger woll regirt wird. Regire denselben durch Autorität / gleichwie derselbe zu einem Knecht / und Sclaven gehöret ist / er wird sich begeben / und gehorchen: und in Gegenspiel / und wie viel mehr / daß man denselben nachgibt / und liebkoset / wird er auch gröber / und übermütiger gerathen.

Diesergestalt hat der H. Dorotheus seinen liebsten Jünger *In vita S. Dositheum* unterwisen: dann als selbiger woll wußte / daß er zu jedwedere Mäßigkeit des Brots zu seiner Nahrung vonnöthen hätte!

hätte / hat er ihm dasselbe von einer Zeit zu der andern mit großer Bescheidenheit nach Proportion gemindert / biß ers dahin brachte / daß er zuletzt nur mit weniger Speiß sich vergnügen ließe / und dar noch keinen Hunger darbey litte. Eben auff gleiche Weiß ist auch der H. Carolus Boromæus zu dieser grossen Mäßigkeit gekommen / daß er sich zuletzt nur mit einem wenigem Brod / Feigbrotten / und mit dem Wasser befridigte / und sich in dieser Tugend vorvortrefflich machte. Aber was werden wir von dem H. Guilielmo den Herkogen in Aquitania sagen? welcher vielmehr den Rißmahl

In ejus vita.

andern ordinari Menschen gleichte in diesen / daß er auff einmal so viel aße; als acht andere starke / und wollhungrige Mannspersonen hätten wegessen mögen; nach seiner Bekehrung dannoch eine Abnehmung seiner Leibesfetten / noch des Bauchs / also mäßig zu essen / und zu trincken sich gewohnte / daß er zu seiner Zeit schwerlich einen Menschen gehabt / welcher zu seiner Mäßigkeit so strenge wäre: dann selbiger fastete alle Tag / ja so gar an denen Festtagen / und hat an statt dieser überflüssigen Quantität an Speißen / welche er vor diesen mehr verschlungen / also zu reden als geessen hatte / nur mit schlechten / und wenigen Brod / Wurzeln und rohen Kräutern / und dreymahlen in der Wochen mit einer geschwachen Suppe / und einen Glas Weins sich vergnügt / welcher aber so stark mit Wasser gemischt ward / daß er vielmehr an Wasser zu seyn scheint. Es ist leichtlichen zu ermessen / daß diese Heilige von der Uberschwängigkeit / oder Extremität seiner Heiligkeit / zu der Extremität / oder Excess seiner Mäßigkeit nicht gekommen seye mit Uberschreitung der Bescheidenheit / sondern daß selbiger durch sein tägliches / Staffelweiß gemindertes Essen / und Trincken / leichtlichen gleichsamb nicht mehr zu essen / und zu trincken sich gewohnte. Wann thut es einem Kind nicht auftragen / so wird der H. Joannes Climacus / daß / auff daß es an die Höhe einer Leiter kommen möge / alle Staffel / oder Sprisflen auff einmal bestige / sondern eine nach der andern. Und er setzt hinzu: wir müssen die Übung der Mäßigkeit am ersten mit der Abbrechung / oder Enthaltung von denen sehr kräftigen / substantiösen / und nahrhaften Speißen anfangen / darnach die jenigen beyseits setzen / welche grosse Hitze verursachen / leichtlich sich der Delicaten / und die nicht gut schmecken / entschlagen; und uns allein mit den jenigen vergnügen / welche die Natur erhalten / leichtlich zu verdauen seyn / und

Gradu. 14.

durch ihre Sättigung den Magen sein Begierlichkeit spehren mögen. Gleichwie ein Haut/oder Feh/ wann es naß gemacht wird/ sich außdähnet/ und mehr Wasser in sich fasset: und in Gegenspiel/ so selbst ges trucken/ weilen es zusamen gangen/ von denselben weniger fasset kan: also thut sich auch unser Magen weiter außdähnen/ und er weitern/ wann wir viel essen/ und trincken/ und hingegen in einander geben/ so wir wenig essen und trincken. Und auß dieser Ursach geschichts/ daß weilen der Magen wegen seiner Zusammenziehung nicht vermöglig ist/ so viel Nahrung in sich zu nehmen/ wie auch ohne einigen demselben angethanen Gewalt/ auch mäßig gerathen müsse.

Geschichts/ daß es dich bey dieser Übung der Mäßigkeit unterweilen in etwas hungert/ solst du derentwegen keineswegs darvon absehen/ dann dieser wenige Hunger ist dasjenige/ welches deinen Leib in dem Gehorsamb/ und Unterthänigkeit erhalten/ und denselben keusch machen muß. Zu dem so sagte der H. Martianus nach Bericht Theodereti/ daß man sich niemahls satt anessen solle/ und daß die wahre Fasten in diesen bestehe/ allzeit einen wenigen Hunger spühren/ zugeschwigen/ daß dieser Hunger zugleich auch ein Ursach deiner Gesundheit seyn wird/ wie wir solches hie oben bey dem Galeno gesehen haben. Und hernach: so kan die Frässerey falsch/ und betrieglich seyn: welches dem H. Joanni Climaco zu sagen Ursach gabe/ daß die Frässerey öftermahls ein Verstellung/ und Gleisneren unsers Magens sey/ welche öfft das Essen erfordert/ obwol der Magen außgefüllt ist/ und sich des Hungers beklaget/ wiewol selbiger voll ist. Die Frässerey ist ein Verblendung der Augen/ welche denenselben zu glauben macht/ daß alles dasjenige/ welches auß die Tafel gesetzt worden ist/ nothwendig sey uns zu nähren/ obwohlen uns ein mittelmäßige Portion darvon ersättigen kan. Und Hernach thut eben dieser Heilige vermercken/ daß gar öfft der Teufel des Frasses anden Hals des Magens sich ansetzet/ allwo er sowohl einen betrieglichen Hunger/ als Durst erwecket/ und zwar öftermahlen einen so großen der Einbildung nach/ daß es scheint/ wir würden nicht gesättiget werden/ wann wir auch alle Speiszen auß Egypten weg essen/ und das völlig Wasser des Nil/ Flusses worden außgetruncken haben. Und nachdem er uns zu dieser Aufffüllung veranlaßt hat/ geht er darvon/ und erzehlt es dem Teufel der Geitheit/ wasgestalten uns selbiger angeführt habe/ und spricht zu ihm: da sehest du/ wie gut er gesättiget/ und getränckt/ gehe keck dahin

In Philoth
cap. 3.

Grad. 14.

WIT-11KE

WIT
Z

dahin / greiffe ihn an / und versuche ihn / du wirst leichtlich den
Zihl / und End erreichen: er kombt darauff mit Freuden an / und da
sänglich gibt er dem Menschen gleichfals ein Schlaftrunk; als
ein Ketten / Hand und Fuß zubinden; darauff thut er unser Gut
mit unkeuschen Embildungen / and den Leib mit unreinen Begier
keiten erfüllen.

Zum Beschluß von dieser Mäßigkeit / welche in der Quan-
tität des Essens / und Trinctens besteht / sage ich / daß wenig dar
gelegen seye / mit was Speisen der Magen erfüllt werde; dann
ist es aug daß er erfüllt wird / auff daß er darnach von denen Be-
suchungen des Fleisch betriegt werde / und von denselben so vil
Schäden überkomme. Quibuslibet escis / spricht Cassianus / ex-
pletus venter seminarium luxuriæ parit / nec pravalet mens / ex-
cretionum gubernacula moderari / ciborum pondere prebeant.

lib. 5. c. 6.

Ein von Speisen / die mögen hernach seyn / wie sie wollen / er-
füllter Bauch ist ein Pfizen der Unlauterkeit / dann ein von
essenden Sachen gleichsamb unterdrucker Geist vermag
der sich selbst / noch seinen Leib woll regiren. Und der H. Ho-
ronymus wider Jovinianum schreibend spricht: Etiam ex vilissimis
cibus vitanda satietas; nihil enim ita obruit animum / ut plenus ven-
ter. Man soll sich auch von geringen / und gemeinen Speisen
nicht satt essen / weilens nichts gefunden werden kan / welches
den Geist mehr verwehre / als ein voller aufgefüllter Bauch.

Anderten / die Mäßigkeit des Essens / und Trinctens
der Qualität / oder Unterschied der Speisen betreffend / sagen wir
daß die ordinari Speis der alten Religiösen wäre das Brod / Hüls-
sen / Früchte / Hülsen / Gemüß / Kräuter / die man etwas wenig
salzen / und das Wasser / welches man auff zweyerley Weis
brauchte / für das Getränck / und das Brod darein zu weiden / da
mit man es leichter hinunter schlieden kundte / welches sie dann
stet / infundere panes. Vivitur / spricht der H. Hieronymus / pe-
ne / leguminibus / & oleribus / quæ sale toto condiuntur. Die
Hülsen / Früchte werden also genennet nach Bericht Varronis / und
des H. Isidori / quod manu legantur / neque sectionem requirant.
von diesen: Daß man dieselbe mit Händen brocke / und man
zur Samlung derselben keines Messers vornöthen habe.
Man setz für die vornehmste Stuck / die Erbsen / Linsen / Bohnen
Bohnen; aber ich finde es / daß sie sich meistentheils der Erbsen

In vita

Pat. apud

Rosweyda.

Lib. 3. n. 4.

& lib. 5. li-

bell. 4. c. c.

Epist. 22.

Varr. lib. 1.

de re ru-

stic.

Isid. lib. 17.

Etymol.

c. 4.

mit denen Kräutern bedient haben / von dar jene schöne Antwort eines Mönchs herkombt ; welcher / als er befragt wurde / was er eines Tags geessen habe ; zur Antwort gabe : Olera cum piscis. Und was des Tags darvor ? pisa cum oleribus. Und was vor drey Tagen ? pisa & olera. Und vor vier Tagen ? olera & pisa, und stets also fort.

Man gabe denen Religiosen von dieser Gattung der Speisen / weilen dieselbe sättiget / nähret / den Leib milder erhitzt / und leichter zu verdauen ist. Olerum, spricht der H. Hieronymus, Lib. 2. pomorum, ac leguminum, & facilior apparatus est, & arte, impendijque coquorum non indiget, & sine cura sustentat corpus, moderateque sumptus leviori digestionem concoquitur. Die Kräuter, die Früchte / und das Hülsen: Gemüß können mit geringerer Mühe zu bereitet werden / man braucht keiner Kochkunst dabey / selbige den Magen kein Beschweruß leichtlichen verursachen / und so man darvon mit Maas esset: seynds auch vielleicht zu verfochen.

Man muß doch gestehn / daß es auch gewisse Gattungen des Hülsen: Gemüß gibt / wie uns der H. Basilus lehret / welche auß ihrer Natur higen. Und der H. Hieronymus sagt darvon folgender: an ein Frau schreibend: In ipsis cibis calida quaque devota, non solum de carnibus loquor, super quibus vas electionis profert sententiam; bonum est non manducare carnem, & non bibere vinum, sed etiam in ipsis leguminibus infantia, & gravia declinantia sunt; nihilque ita scias conducere Christianis adolescentibus, ut ulum olerum; unde & in alio loco, qui infirmus est, ait, olera manducet; ardorque corporum frigidioribus epulis temperandus est. Ihr müßt euch in Gebrauch der Speisen keines wegs der jenen bedienen / die da higen / welches ich nicht allein von den Fleisch verstehe / worvon das außgewählte Gefäß Gottes / der H. Paulus, gesagt: es ist gur weder Fleisch zu essen / noch Wein zu trincken / sondern auch von den Hülsen: Gemüß / welches den Leib erhitzet / und den Bauch zu stark erfüllet; und wisset / daß in der That selbst der Christlichen Tugend kein anständiger Speiß seye / als die Kräuter. Von dar es kombt / daß eben dieser Apostel gesagt / daß derjenige / welcher krank worden / von Kräutern essen solte; und man solte die Hiz des Leibs und des Geblüts durch kühlende Speisen abkühlen / und temperiren. Der H. Thomas den anderten Paß des H. Pauli

Handwritten notes in the right margin, including "V. 11 KE" and "Z".



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

aufflegend / spricht gar woll zu unsern Vorhaben: Man muß denjenigen / welcher in der Tugend der Keuschheit schwach / und gebrechlich / und von den Fleisch sehr angefochten wird / rathe / von Kräutern zu essen / das ist / von harten schlechten Speisen / welche das Feuer der Fleisch Begierlichkeit erlöschet / und von denen sich enthalten / die es erhitzen.

Der erste Paß des H. Pauli gibt uns den Rath / nicht Fleisch zu essen / und auch nicht Wein zu trincken / welchen die alten Religiösen auffß genaueste nachkommen seynd; dann was das Fleisch belangt / schreibt der H. Benedictus denen Seinen an zweyen Orten seiner Regel vor / daß außgenommen die Krancke / sie von keinem Fleisch essen sollen. Vor den H. Benedicto zeiget der H. Basilius in dem Capitel seiner Constitutionum monasticarum gar klärlich an / daß der Gebrauch des Fleisches seinen Mönchen für ordinari eingesetzt wäre / und denen selben nur zu weissen erlaubt wäre / ein kleines Stück Brod in ein gefälsene Fleischsuppe einzuduncken. Vor den H. Basilio gebietet es die Regel / welche der Engel dem H. Pachomio gegeben am 22. Artikel / daß Niemand auß denen Mönchen

Cap. 29. &
36.

Epist. 22.

weder das Fleisch / weder ein Fette / noch ein Suppeberühre / noch solches nicht in dem Krancken Zimmer / als er krank ligt / geschöpft. Der H. Athanasius erzehlet in den Leben des H. Antonij, daß dieser grosse Heilige für seine Nahrung nichts anders gebrauchte / als das Brod / das Salz / und ein wenig Wassers. Und der H. Hieronymus von sich selbst redend / spricht: De cibo & potu, quantum temporis victitabam, taceo, cum etiam languentes Monachi aqua frigida utantur, & coctum aliquid accepisse luxuriam. Ich will mit Stillschweigen umbgehn dasjenige / was ich esse / und trinckte dazumahlen / als ich in der Lunde lebe / weil die Mönche / so gar die Krancke nur frisches Wasser trincken / und daß man es unter ihnen für ein Schleckerbissen / und Geilheit haltet / etwas gelochtes zu essen. Und die

Lib. contr.
Jovin.

es / wie er an einen andern Orth zu den Reder Jovinianum redet: Nec esum carnum cunctis nationibus esse commune, & passim loquere, quod passim gignitur? quid ad nos, quorum conversatio incelsis est, qui super Pythagoram & Empedoclem, & omnes sapientia sectatores non ei debemur, cui nascimur, sed cui renascimur, qui repugnantem carnem, & ad libidinum incientia rapientem hanc subjugamus. Usus carnum, & potus vini, ventrisque sacra

feminarium libidinum est. unde & Cornicus: sine Cerere, inquit, & Libero friget Venus. Du woltest daß alle Vöcker Fleisch essen / und allerhand Fleisch / Vermischungen erlaublich wären / aber was gehet dieses uns an / die wir den Himmel für unsrer Conversation, Betrachtung / und Wohnung haben? Die wir uns vielmehr als Phytagoras, und Empedocles, welche sich des Fleisches enthielten / nicht in dem Orth / in welchen wir geböhren / sondern umb willen welches wir widergeböhren seynd worden / schicken müssen; die wir durch das Fasten unser Fleisch der Vernunft unterthänig machen / welches sich wider uns aufflähnet / und zur Erfüchung sinnlicher Gelüsten veranlaßt. Der Gebrauch des Fleisches / und des Weins / und der volle Bauch ist ein Quell der Geilheit / und ein Pfizzen der Unstätterey / wessenwegen Seneca geschrieben / daß ohne der Ceres, und Bacchus, ohne des Brods / und des Weins / und ohne guten Leben die Venus erkälte / und die Fleisch / Vergilichkeit sich nicht entzündete.

Als Theophilus Patriarch zu Alexandria, welcher unter Theodosio den Großen lebte / die Wälder der Wüsten zur Hülf der Zerstörung der Götzen Tempel einlode / und dieselbe mit ihm über Tafel speiseten / hat man ihnen unter andern Kälbernes Fleisch vorgesetzt / darvon sie ohne einjigen vorhergehenden Bedacht geessen haben / und als der Patriarch sich höchlich erfreute / daß diese gute Religionen bey denselben dieser kleinen Vergnügung genossen / legte er einen auß denen Aeltern auß ihnen ein gutes Stück vor / welcher der nechste an ihn saß / und sagte zu ihm: esset mein Bitter / esset / dann es ist was gutes! alsdenn dieser alte Bitter / als auch seine andere Gesvämm sich über diese Wort bedenkende / zugleich ihnen einbildende / daß in denselben Speisen etwas seyn müßte / welches sie nicht erkannten / sagten sie zu ihm: Gnädiger Herr! Wir haben es biß auff diesen Augenblick geglaubt / daß wir von Kräutern essen / sofern es Fleisch ist / essen wir nichts darvon. Und von denselben Augenblick an / wolte keiner nichts mehr darvon herühren / welches ihre Gewonheit nicht Fleisch zu essen / und die geringe Anhaftung des Geistes an dasjenige / was sie geessen / an Tag gabe / weiln sie das Fleisch für Kräuter ansahen / und geessen haben.

Apud Ros-
weyd. lib.
5. libell. 4.
u. 63.

stet täglich die Helffte eines Brods / und brachte demselben her / nach ein ganzes / wie er von den H. Antonio ist heimgesucht worden. Und damit iches mit den König der Engeln unsern Herrn beschließe / als selbiger eines Tags ein Durst hätte / weil er von der Weis gar abgemattet / und erhitzt ward / beehrte er von der Sarracian kein Wein / sondern Wasser.

Joan. 4.7.

Fünzehender Absatz.

Von denen Anfechtungen wider die Keuschheit.

Ich sage zum ersten / diese Versuchungen anbetreffend / daß so lang wir in diesen Leben seyn / werden wir allzeit / es seye dann / daß uns der Allmächtige Gott durch besondere Gnad behahre / wenig / oder viel / und auff ein gewisse Weis angefochten / und bekriegt werden / und dieses wegen zweyer Ursachen : die Erste ist / weil wir mit einem gebrechlichen Fleisch bekandt seynd / und einen verderbten Leib umbtragen / und in denselben die Fleisch Begierigkeit / welche darinnen ihr Tyranny übet / und uns zu den Ubeln veranlasset / wie wir solches unlängst zu Anfangs dieses Capitel dargethan haben / dergestalt / daß / wie der H. Joannes Climacus redt / wann Gott nach denen Worten der H. Schrift / die Zeit des Menschlichen Lebens nicht hätte verkürzet / kein Seel / welche mit diesen sterblichen Leib angethan / und auß den Blut / und den Roth formirt ist / zur Seeligkeit gelangen würde. Dessen man sich nicht verwundern soll ; dann weil er ein jedwedere Sach nach dem jenen strebet / welches ihrer Natur gemess und eigen ist / und daß also / das Blut / nach den Blut / die Würm nach den Würmen / und das Roth nach den Roth Verlangen tragt ; warum soll dann das Fleisch nicht nach den Fleisch Verlangen haben ? Glückselig diejenige / welche es nicht versucht haben / was dieser für ein Streit seye ! wir vermögen Gott nicht genugsamb zu bitten / daß er uns in diesen Kampff beschütze / und beystehn wolle.

Gradu. 15.

Die anderte Ursach ist / daß der Teufel der Unkeuschheit nicht einer allein / sondern derer nur gar zu viel seynd / welche unaußhölich umb uns sich befinden / und uns zu derselben anreizen. Und weil ihnen unsere Gemüts / Neigung / und die Schwachheit un-

Cap. 3. 18.

fers Fleisches gar wohl bekandt ist / wissen sie sich täufentley Klüfte / und Lüste zugebrauchen uns zubetrogen / und in das Verderben zu führen. Das Haupt aller dieser Geister der Unlauterkeit ist der Asmodæus, von welchen in den Büchlein Tobie Meldung geschicht welcher / nach etlicher Meinung / ein Überfluß der Sünden genant wird / weil er dem jenigen / der seinen Eingebungen statt gibt / denn ein grosse Anzahl / und zwar vielerley Gattungen / selbige zu begehen ein Ursach ist: nach anderer Meinung aber ein Verhörger / oder grausamer Scharfrichter / wegen der entsetzlichen Verhörungen / und Verwüstungen / welche derselbe in einen Leib / und noch viel mehr in einer Seel / von allerley Stands / Personen / und eines jedenlichen Alters verübt / so man sich vor denselben nicht wohl in acht nimbt.

Serarius
in cap. 3.
Tob. 9. 8.Cap. 4. vi-
na S. An-
toni.

In den erschrecklichen Kampff / welchen der Teufel mit dem H. Antonio wider seine Keuschheit gehabt hat / erzehlt der H. Antonius, daß er denselben viel unkeusche Gegenwürff in seiner Erziehung vorstellte / und gabe demselben folgamb viel unreine Gedanken ein / aber dieser H. Mann hat ihm allzeit durch sein Gebett auß den Sinn geschlagen; er verursachte ihm gewisse Empfindlichkeiten / und Erweichungen unkeuscher Gelüsten / Antonius aber hat alle diese Vollwerck durch den Glauben / das Wachen / und Fasten nidergerissen; einmahls nahm er die Gestalt eines schönen Weibsbilds an sich / und übte vor ihm alles dasjenige was ihm zur Vollbringung der Sünd bewegen kundte / er aber setzte dargegen gleich als ein unüberwindlichen Schild / die Gedanken der ewigen Flammen / und Peinen: der Teufel stelte ihm auch vor die Zartheit seiner Jugend / daß denen weltlichen Gelüsten stand zugeneigte junge Geblüth / Antonius aber / auff daß er alle diese Unfälle ihm auß den Weegraumen möchte / bildete ihm vor dem jüngste Gericht / und was er an denselben für ein Rechenstüchlein würde geben müssen / da solche von ihm wurde erfordert worden. Weil er dann allen diesen Sturmwinden der Versuchungen allzeit dergleichen heilige Gedanken entgegen setzte / so hat er darben nicht allein keinen Schaden gelitten / sondern vielmehr ein grossen Nutzen geschafft; worüber endlichen der Teufel ganz ergrimmet / indem er sich überwundten sahe von einem zarten gebrechlichen Jungling / doch dessen ungeacht sucht er Gott sich gleich zumachen / und wegen seiner Natur / weil er ein purer Geist / weit über das Fleisch erhaben

ken feye. Nahme derowegen die Gestalt eines schwarzen entseßlichen Kinds an sich / warffe sich vor ihm auff die Erd nider / und sprach mit Menschlicher dautlicher Stimm zu ihm: Ich hab ihzrer viel betrogen / und ein sehr grosse Anzahl! zum Verderben gebracht / aber anezo / daß ich mich über dich gesetzt hab / und dich so wol / als andere zum Fall zu bringen vermeinte / erfahre ich allerz erst meine Schwachheit. Und wer bist du / befragte ihm der H. Antonius. der du mich also anredest? Ich bin der Geist der Heilheit / antwortete er / der ich alle junge Leuth angreiffe / und durch unterschiedliche Maniren zu den fleischlichen Gelüsten veranlasse; Wie viel hab ich derer verführt / die sich entschlossen hatten keusch zu leben! Wie viel derjenigen / welche fromb zu leben nicht haben wollen anfangen / und die Tugend mit keiner Starckmütigkeit wollen erweisen / hab ich wiederumb abgeleitet / und in ihr sündliches Leben zurück kehren gemacht! Ich bin derjenige / der ich ein Urnachdes Verweiß bin / welchen der Prophet denenjenigen gibt / die da gefallen seynd / als er spricht: ihr seynd von den Geist der Heilheit angeführt / und betrogen worden! Dann in der That bin ichs allein / durch welchen sie seynd überwunden / und in die Unzucht geführt worden; und ich bins auch / der ich dich so viel versucht hab / und dem du allzeit so viel Widerstand geleistet hast. Als dieser Kämpffer Jesu Christi diesen Discurs angehört hat / danckte / und lobte er Gdt darumben / schöpffte neue Kräfte wider das / so er gehört hat / und redete ihm dergestalt an: so bist du dann wohl für verächtlich zu halten / ich werde instündtig nicht viel Sorg dich zu beschrachten tragen! die Schwärze / welche du angenehmen / und das kindliche Alter / in dem du dich sehen laß / seynd die Zeichen deiner Schwachheit / der Herr ist mein Stärke / und von seiner Hand geschüßet / werde ich alle meine Feind verachten. Der Psalms. 117.7. Feuer über diese Wort ganz erschrocken / und geschlagen / packte sich darvon / und ließe den H. Antonium mit friden.

Der H. Hieronymus erzehlt in den Leben des H. Hilario- In vita S. nis, daß als ein Jüngling unweit von der Stadt Gaza gegen einer Hilar. c. 16. Gott gewidmeten Jungfrau in häfftiger Lieb branne / und durch alle seine List / und Erfindungen zu denjenigen / was er von derselben verlangt / nicht gelangen kundte / entschloß er sich endlich der Zauberkunst darben sich zu gebrauchen: verfügte sich derowegen nachher Memphis, allwo ihm die Götzen Pfaffen Esculapy ein Blat auß Cy-

Ose 4. 12.

Psalms.

c. 16.

Cy-

Cyprischen: Erg gegeben / in welchen gewisse zauberische Worte und wunderbare Figuren gestochen waren / welche er unter die Thürschwelle dieser Jungfrau vergrabte; nach welchen also bald dieses Zauberstück anfieng zu würcken / dieweilen die Jungfrau darbey den Eingang verstatet / in disen nemblich / daß sie des Jünglings Beschwär / und Liebsungen nicht genugsamen Widerstand gelahete hatte / dahero dann geschahen / daß sie all ihre Schamhaftigkeit verlohre / warff ihren Wehl von den Kopf hinweg / fieng an mit den Zähnen zu kurren / und ganz von der Lieb rasend / mit hellem Stimm diesen jungen Menschen bey seinen Nahm zu sich zu ruffen. Ihre Aelttern über diese That ganz erschrocken / führten sie gleich zu den H. Hilarion, welcher den Teufel zu Schanden machte und den selben befragte / warumb er also keck / und vermessen wäre geredt in eine G. Dit gewidmete Jungfrau zu fahren / und nicht vielmehr in den schlechten Gottlosen Jüngling / welcher dieser Besessung die meriste Ursach ward? Welchem der Teufel geantwortet: *Uti quid intrarem in eum, qui habebat collegam meum, amoris Dammem?* Daß er nicht habe Noth gehabt in den Leib / und in die Seelen desjenigen einzufahren / welchen ohne daß schon sein Geistes nemblich der Teufel der geilen Lieb besaße. Und darauß hat die Heilige die Jungfrau widerumb zu recht gebracht.

Der H. Joannes Climacus von disen / durch den Teufel verurtheilten Versuchungen redend / spricht: daß bißweilen / wann ein Mensch von der Häffigkeit einer Fleischlichen Lieb eingenshmen ist / befindet derselbe in den innersten seines Herzens / den Teufel der Unkeuschheit dergestalt brennen / daß es ihm geduncket / als wäre er mitten in einen feurigen Ofen / und in diesen elenden Stand / wos man nichts mehr / was es heisse / Gott fürchten! es bewegt einen nicht in geringsten die Erinnerung der ewig wehrenden Peinen / so gar haltet man alles dieses gleichsamb für Fabeln; man hat den Gebett ein Abscheuen / man wird von Anschauung der todten Leiber gleich so wenig bewegt / als sahe man die Steiner / und nichts wird das Gemüt bewegen; dergestalt / daß man so stark den Verstand verlieret / daß man sich der Vernunft nichts mehr bedürfen brauchen / sondern einem unvernünftigen Vieh gleich wird. Und er spricht noch an einen andern Orth: wir sollen uns noch von andern Betrugs unserer Feinde woll in acht nehmen / da sie uns zur Messung gewisser Speisen veranlassen / welche in uns gleich

nach ihren Gemüß / oder bald darauff / unkeusche Begirde / und Empfindlichkeiten erwecken / daß sie bisweilen gar unsere Seelen durchdringen. Ich habe Leuth gekennet / welche / wvolen sie sich in Gesellschaft / in Lust / und Welleben befanden / dannoch nicht alsobalden von denen Versuchungen des Fleisches seynd angegriffen worden: und ich habe derer wiederum gesehen / welche / wiewol sie mit Weibs / Personen ganz vertreulich umgiengen / und mit ihnen assen / doch keine böse Gedanken führten; doch aber hernach / weil sie ihnen selbst zu viel getraut / von den Teufel betrogen seynd worden / und gleich auff einmahl in ihren Zellen sich desto mehrs versucht befanden / je mehr sie eines vollkommenen Friedens zu gemessen gedachten. Gleichwie der Fuchs sich stellet / als schlieffe er / damit er die Vögel erwischen möge; also thut sich auch der Teufel einhalten / und wird sich unterweilen so gar mit einem Weibl der Keuschheit verdecken / damit er die Seelen zu Grund stürcke.

Da hast du die zwey Nordbrenner / welche die Menschen mit denen Flammen der Unkeuschheit anstecken. Es ist war / daß die junge Leuth / und diejenige / welche guter Tag genießen / und für ordinari mit Weibs / Personen umgehen / die Hitze dieser Flammen mehr spüren / weil die Fleisch Begirlichkeit in ihren Leibern viel stärker herrschet / und daß selbige in ihren Gliedern einen zur Umwandlung dieses unglückseligen Feuers viel truckneren / und beser disponirten Schwefels / Faden tragen. Jedoch empfindens sie jene nicht allein / sondern auch die alte Leuth / und die in denen Wüsten streng lebende Einsidler / weil sie allzeit ein Leib haben / in welchem die Fleisch Begirlichkeit wohnet / und noch nicht gänzlich erloschen ist / und weil der Teufel niemahls stirbt / weder einschläffet / und weil er zu aller Zeit / und an allen Orthen ein unsers Heils unsferlicher Feind ist. Nachdem der H. Gregorius Nazianzenus die vornehmste Stück seines Lebens erzehlet / spricht er: daß in deme er in seiner Jugend die Anfechtungen des Fleisches leichtlich überwunden / und sein Jungfrauschaft unverlezt erhalten / danoch zu End seines Leben von diesen Versuchungen also häfftig seye angegriffen worden / daß er vermög seines strengen Fastens / langwüsrigen Wachens / Bettens / und Casteyens / neben östtermahliger Betrachtung des Jüngsten Gerichts / und fleißigen Observanz der Clösterlichen Disciplin / genug zu schaffen gehabt habe / denenselben Widerstand zu thun / und dieselbige zu übergwältigen.

¶ a a

Palladius

*Carm.
adv. car-
nem.
Et carm.
De calam.
anima
sua.*

17-11KE

Z

In hif.
Lanf. c.
29.

Palladius erzehlt / daß als er bey Tag / und bey Nacht
in den Schloff wider die Keuschheit mit einem solchen Gewalt / Zorn
und Häfftigkeit angefochten wurde / daß es wenig gefällt hat / daß
er die Eimöde verlassen hätte / er sich verfügt habe zu den H. Pach-
miam den Einsidler / einen sibenzigjährigen Mann / und ihme en-
deckt sein Anlügen: zu welchen dieser Heilige Greif jenen zum
Troft / und weitem Streit anzufrißhen gesprochen: Berwunden
dich nicht darüber / mein Sohn! weilen diese Versuchung bey dem
weder von denen Freuden / und Wolleben / noch von den Mühsig-
gang / noch auch einiger Trägheit / wie es auß deinen Sün-
ten / und deiner Armuth / in welcher du lebest / zu ersehen / wä-
ren auch auß der Gemeinschaft der Weibsbilder / weilen du mit dem
keinen umgehst sondern allein von den Teufel herröhret / noch
her dein Vorhaben / fromb zu leben / nicht erdulden kan. Da
sihest mich da wohl betagt / und zu dem / daß ich in diesen Höl-
lein schon vierzig ganzer Jahr zu gebracht hab / und mich doch
ganze Zeit hindurch alleinig auß die Würckung meines Heils be-
flissen hab / werde ich doch alles dessen ungeacht / gleichmüthig
von diesen Versuchungen geplagt. Sider zwey Jahr her / ist mir
ein einziger Tag / ja nicht ein Nacht vorbey gangen / daß ich mit
unkeuschen Sachen nicht wäre angefochten worden; Welches son-
derlich es mir ein Forcht machte / ob mich vielleicht nicht G. D. t. g. g.
lich verlassen habe / indem ich gesehen / daß der Teufel ein so greiffen
Gewalt über mich hatte / hab ich mich entschlossen / obwolten mir
Resolution der Vernunft nach nicht allerdings vollkommen mach-
michender umbringen / als von denenselben verführen zu las-
sen. Als ich nun mich dergestalt versucht befände / und in der
Wüsten hin / und wider jrend umgienge / kahme ich an ein Höle
eines Tigerthiers Hyæna genant / in welche ich ganz nach
der hinein schlieffte / und darinnen den ganzen Tag verharrete / auß
daß / wann diese grausame Bestien herauß zu kriechen begänten /
mich zu stücken zerreißen möchten. Als der Abend herbey kam /
das Männl / und das Weiblein auß der Höle herfürzogen /
aber an statt / daß mir dieselbe hätten einigen Schaden zugefügt /
haben sie mich von den Haut an biß an die Solen gelecket / darmit
giengen sie ohne einigen mir zugefügten Schaden darvon. Wie ich
also die Nacht ohne einigen Unglück durchbrachte / hab ich die An-
genrscheinlich erkandt / daß G. D. t. meiner ein sonderbare Erkenn-
nis

nuff gehabt habe / machte mich darauff wiederum auff / und lehrte
wiederumb in mein Hütlein zurück / allwo mir der Teufel auch etz
lich Täg einen Stillstand der Versuchung verlihe: aber bald hienge
er wiederumb darnach an mich mit einer viel grösseren Fury / und
Gewalt anzusechten / als immer zuvor / und hat an mich mit so
gefährlichen Stossen gesetzt / daß ich glaubte / ich müste zu Grund
gehn / und mich gefangen geben; dann er die Gestalt eines Ethio-
pischen jungen Weibs; Bilds / so ich vor Jahren weitene Aeher an
einen Aker zusammen klaben sahe / an sich nahm / und hat mirs
dergestalt vorgebildet / als wäre selbiges in meiner Schoß zu sitzen
kommen; und mich zur Unzucht gleichsam gewaltthätiger Weis erz
suchte; Welches aber / als es mir einen grossen Widerwillen / und
Zorn erweckte / gab ich demselben ein gute Maultaschen / nach wels
chen gleich verschwande / und hat mein Hand mehr / als zwey
Jahr darnach so übel gestuncken / daß ich dero Gestank gleichsam
nicht erulden kunte. Als ich mich dergestalt grausamblich verfolgt
sah / verlohre ich alle Hoffnung / und Herz zu meiner Seelen
heil / und in dieser Kleinmütigkeit / und ganz ermatten Geist /
gieng ich in dieser Wüsten hin / und wider irrend umb / allwo ich
eine Schlang antraffe / dieselbe fangte ich / und legte sie auff mein
blosses Fleisch / auff daß / gleichwie mein Fleisch die Ursach meiner
Versuchung gewest ist / der Biß / welchen mir selbige geben wurde /
auch die Urjach meines Todes / und das Mittel wider meine Peinen
seyn solle. Aber G: D: it schickte es durch sein unermessliche Vorsich:
tigkeit / und Wirkung seiner Gnad noch einmal / daß mir die
selbe keinen Schaden zufügte. Und darauff hörte ich innerlich ein
Stimm / die zu mir sagte / Pachomi! kehre zurück in dein Hütlein /
ergreiffe wiederumb die Waffen zu den Streit / neben Versiche-
rung / die ich dir gebe / daß ich es dem Teufel nicht zu lassen werde /
wider dich mit einem solchen Gewalt zu würcken / sondern es zuvers
hindern daß dich nicht ein Eytelkeit auch versuche. Und daß du dir
nicht einbilden soltest / daß du durch deine eigne Kräfte die Ver-
suchungen vernichten / und übergwältigen mögest; sondern daß
du dein Schwache t erkennend / dein Zuflucht dir zu helfen jeder
zeit zu mir nehmen / und dich niemals auff das tugendliche Leben /
so du führest / verlassen soltest. Da ich diese Unterrichtung em-
pfunge / und mich darüber ganz gestärckt befande / gieng ich wi-
der zurück in mein Hütlein / in welchen ich von derselben Zeit an voll
A a 2 deß

des Vertrauens gegen Gott lebte / und mich des Kampfs / mehr
 chen mir der Teufel anbieteten kundte / nichts mehr besorgend / hat
 die übrige Zeit meines Lebens in Frieden zugebracht. Und als hernach
 nach der Teufel gespühret / daß er von mir dergestalt verachtet und
 verspottet werde / hat selbiger vor meiner ein solches Schreien ge-
 tragen / daß er zu mir sich zu vernähern ihm nicht einmahl getraue-
 te. Als mich der heilige Pachomius wider den Geist der Göttheit zu
 kämpffen durch seine Wort dergestalt anstifchte / und mich die
 Weiß lehrte / wasgestalten ich in diesen Streit obhien können
 schickte er mich widerumb zurück / mir anbey vorhaltend ; daß ich in
 allen meinen Würckungen die Großmüthigkeit / und Standhaftigkeit
 sollte spühren lassen. Dieses ist was Palladius erzehlet.

Epist. 22.
 ad Eustoch.

Bekant ist jenes Wehklagen / welches der H. Hieronymus
 wider sich selbst verbrachte / als er sich in der Wüsten von den Sonnen-
 Strahlen ganz gebraten befand: es gedunckte mich / hernach
 er / daß ich mich in prächtigen Palästen / mitten unter denen Wohl-
 zeiten / und Wolleben in Rom befände ; und als ich ganz allem
 und einiger Gesell der Scorpionen und wilden Thier gleichsam in
 allen Gliedern aufgedoret / und mit einem Sack bekleydt ward / als
 ich ein Haut / nicht ungleich / einer Ethiopischen hatte / alle Zeit
 ein Menge der Zähner vergosse / und tieffe Seuffzer schöpffe / so
 dem als mir der Schlaf ankam / und ich mich ganz blosser / und
 mir ein wenige Ruhe zu schaffen auff die Erde legte / auch nichts als
 Brod esse / und Wasser trancke / hab ich mir öfters eingebildet daß
 ich mich mitten unter denen Weibs / Personen befände. *Palleus
 ora sejunij, & mens desiderij æstuat in frigido corpore, & ar-
 tē hominem suum jam carne præmortuā sola libidinum incoctū
 bulliebat.* Ich hat ein von den Fasten ganz verbleichet
 und eingefallenes Angesicht / und mein Seel in einen erkalteten
 Leib brannte mit den Feuer der Unkeuschheit ; mein Fleisch
 ward gleichsam von mehrer Casteyung ganz rodt / und die
 einige Begierlichkeit des Fleisches lebte in mir / und umbrante
 mich mit ihren Flammen. Es können also auch die alte / und
 einsichtig lebende Personen / welche ein strenges Leben führen
 und alle Leuth insgemein von der Fleisch-Begierlichkeit angefecht
 werden.

Gleichwie nun diese Anfechtungen schwerlich zu übertra-
 sehr überlästig / und gefährlich seynd / und daß sie grosse Noth
 und

und starke Waffen / in uns wider uns haben / eben! also seynd sie ohne Zweifel des Mitleydens / und Beystands würdig. Dan-
 menhero jener alte Vatter in der Wüsten wegen seiner Schärffe
 woll aufgezehlt ist worden / derer er sich gegen einen jungen Mönch
 gebraucht hatte / welcher / als er sehr versucht wurde / zu ihm kahme /
 sein Anlügen zu entdecken / und einigen Trost / und Stärcke zu über-
 kommen; er aber sienge sich an über ihm zu zörnren / und gabe
 denselben einen gar scharffen Verweiss / zu ihm sprechend : daß er
 woll ein elender Mensch / und nicht würdig seye ein geistliches Kleid
 zu tragen / weilen er solche Gedanken hatte. Dann der Abbt
 Apollonius / nachdem er dieses jungen Mönchs geschwächten
 Geist widerumen in seinen alten Stand brachte / da er durch
 ein sonderbare Vorsichtigkeit Gottes ihme ware begegnet / als
 er ganz verweiffleter widerum in die Welt zurück kehre / umb
 sich den Welt-Leben zu ergeben / zu ihm sprechend : Daß er sich
 wegen dieser bösen Gedanken weder bekümmern / noch darüber
 verwundern solle / weilen auch er selbst / als ein zimlich alter
 Mann / von diesen Versuchungen nicht befreyt lebe / batte darauff
 Gott / daß er diesen jungen Menschen dieser Anfechtungen entledig-
 gen / und dieselbe jenen Altvatter zu kommen liesse / welcher ihm mit
 so harten Worten angefahren hatte / auff daß derselbe mit eignert
 Schaden in seinen Alter erkennte / wie er mit solchen ein Mit-
 leyden tragen solle / welcher von den Fleisch angefochten wird.
 Gleich auff dieses / ersicht er einen Mohren / welcher vor den
 Hütlein dieses alten Einsidlers Pfeilen wider denselben abschusse /
 darvon er sich alsobalden empyfunde getroffen / und verwundt zu
 seyn / macht sich derowegen ganz ausser sich selbst auß den Hütlein
 heraus / und in der Wüsten hin und her jrend / nimbt den Weeg
 widerumb in die Welt zurück zu keren : Welchen der Abbt Apol-
 lonius / da er ihme eben auff dieser Strassen begegnete / befragte /
 wohin er den Weg nehme ! endecte er ihme sein Vorhaben. Apol-
 lonius aber sprach zu ihm / daß er solches auff kein Weiß werckstel-
 ligen solle / sondern inskünftig sein Schwachheit mehr erkennen /
 und mit den jenigen / welche mit unreinen Gedanken werden ver-
 sucht seyn / größers Mitleyden haben sollte. Es habe Gott eignes
 Fleiß verhengt / daß er von denen selbst angegriffen sey worden /
 wegen der Schärffe / mit welcher er diesen jungen Religiösen ent-
 pfangen / und zurück geschickt hatte / welcher in dem Seitigen kom-
 men

U a a 3

Apud Ros-
 weyd. lib.
 5. libell. 5.
 n. 4.

U a a 3

Z

men ward ihmumb sein Beystand anzusprechen / indem es sich zu büßet hätte / einen betrübten Geist zu trösten / und in seiner Geduld mütigkeit zu stärken / und daß es ihm die H. Schrift lehete / daß man ein gebrochenes Rohr nicht zerbrechen / noch ein Lunthen / welcher annoch Rauch von sich gibt / auflöschen solle. Und nachdem er darauff widerumb Gott für ihm batte / und ihm durch sein Gebett von der Versuchung entledigte / hat er denselben wiederum sein Zellen zuruck geschickt.

Matth.
12. 20.

Ibid.

Seynd die fleischliche Anfechtungen / wie wir gemelt haben schwer / und gefährlich; so seynd selbige auch / wofern man ihnen stark widerstrebt dem Menschen erspriesslich / und bringen einer herrschafften glaubigen Seel einen großmächtigen Nutzen. Als da ein Abtatter der Wüsten / einen seiner Jünger von diesen Anfechtungen grausamblich gepeinigt vermerckte / fragte er ihn / ob er wölle / daß er Gott für ihm bitten solle / auff daß er davon befreyt werden möge? sein Jünger aber gab ihm zur Antwort: mein Vatter! ich sehe / daß mir diese Versuchungen großes Leiden verursachen / und mir viel zu schaffen geben / mir dieselbe auch viel nützlich seyn / und mich die Tugend zu üben veranlassen / weilen sie mich mehr Fasten / Wachen / und Betten machen. Derohalben bitte ich euch / erweise mir allein diese Gutthat / und bittet Gott / auff daß er mir Gnad verleihe diese Anläuff zu erdulden / und den Schwere von zu tragen. Alsdann sagte dieser gute Vatter ganz getrost zu ihm: jegund erkenne ichs / mein Sohn! daß du in der Tugend viel habest zugenommen / und in der selben viel weiter sehest kommen als ich.

Ibid. n. 10.

Also auch die H. Abbtissin Sara / als sie dreyzehn Jahre vor eben diesen Versuchungen gequelt wurde / batte niemals von Gott / daß sie davon entlediget werden kunte / sondern sie sprach allein zu ihm: O Herr! gebe mir Krafft obzusien.

Wiewol nun diese Anfechtungen nützlich seynd / und denjenigen Heil befördern / der damit bekriegt wird in diesen / daß sie demselben zu vielen guten Wercken / zum Exempel / zu größern Abstinenzen / zu größern Mortificationen des Leibs / und mehrern Gebett veranlassen / und ihm Ursach geben auff sich selbst ein größere Obwacht zu tragen; so haben dieselbe noch über alles das ein sonderbare Krafft die Hoffart eines hochmüthigen Geistes zu verhindern / und zu unterdrucken / und den Schwundel zu

Eitelkeit / und der guten Meinung / welche er von sich hat / zu dämpfen; dann gleichwie es kein Gebrechen / noch Sünd gibt / welche so viel Schande / und Spott einem so edlen Geschöpf / als der Mensch ist / bringe / und welche dasselbe mehr ernidrige / verächtlicher mache / und in den Stand der Bestien bringe / als jene / der Unzucht; also gibt es auch keine so schlechte / und verächtliche Gedanken / als jene Feind / welche demselben zu dieser Sünd veranlassen. Dieser Ursach halben / nach gemeiner Meinung / auff daß der H. Paulus, *2. Cor. 12. 7.* in seinen hohen Verzüchtungen / und sonderbaren Erleuchtungen seinen Geist allzeit in der Demuth erhielte / und niemalen seiner Schwachheit / und seines elenden Stands vergesse / ist er von solchen Gedanken gepeiniget worden / da er den Stachel des Fleisches empfunde / und der Teufel der Heilheit in ihm ungebührliche Vergülden erweckte; welches ihm so viel gepeiniget / und so viel Mühe verursachte / daß er unsern H. Ern drey malen hatte / ihm von diesen überlästigen Geist zu erledigen; deme unser H. Er zur Antwort gab: Sufficit tibi gratia mea, nam virtus in infirmitate perficitur. Genug ist dir mein Gnad / weilen die Tugend durch die Versuchung / und die Erfahrung seiner selbst eignen Schwachheit vollkommener wird / in so viel / daß die Schwachheit / wie es der H. Thomas auflegt / uns zur Materi die Gedult / die Demuth / und andere Tugenden zu üben / dienet / und daß der *In illius locum.* jenige / welcher in der Versuchung sich schwach befindet / und dann noch in dieselbe nicht einwilligt / viel grösseres Gewalts der Versuchung zu widerstehn sich gebraucht / dergestalt / daß durch dieses Mittel die Anfechtung entweder für die Materi / oder Gelegenheit zur Tugend dient.

Ich sollte anjeho von der Weis / wie man diesen Anfechtungen widerstehn solle / handeln; weilen aber dieses kein zur Übung der Keuschheit gehöriger Theil ist / wollen wir es auff den folgenden Absatz überlassen.

Sechszehender Absatz.

Von Übung der Keuschheit.

Diese Übung betrifft die Zeit des Streits / und die Zeit des Friedens. Die Übung der Keuschheit zur Zeit des Streits ist

ist damalen / als man von diesen Versuchungen wider diese Tugend angefochten wird / welchen / auff daß man die Keuschheit halte / es klar ist / daß man widerstehn müsse.

Die Weisheit oder Art denenselben zu widerstehn ist bey vielen Heiligen wunderbarlich gewesen / welche ihr Keuschheit höchlich liebend / Gott auff's inbrünstige liebend / und lieber tausendmal sterben bereit / als denselbigen auff's geringste zu beleydigen / seyend zur Würckung / und Übertragung wunderbarlicher Ding verleitet worden / auff daß sie diese Anfechtungen übergewältigen / und die Keimigkeit ihrer Seelen / und Leiber unverletzt halten möchten.

Antonius legte zu diesen Vorhaben auff sein bloßen Leib ein altes Eisen. Ein gewisser Einsidler hat ihm seine völlige Höflichkeit seiner Lampen verbrennt. Der H. Macarius auß Egypten ist in einen Morast ganz nackt sechs ganzer Monath / allwo er von grossen Fliegen sich stechen ließe / derer Stachel so durchdringend war / daß er die Haut der wilden Schwein durchstach; daher als Macarius darauß kommen / sahe er ganz ungestalt auß / gleichem Auffstätigen. Der H. Benedictus welchete sich in denen Dornen. Der H. Bernardus wuffte sich in einen verfrornen Teich. Der H. Franciscus welchete sich in den Schnee. Ein anderer hielt an die Wunden ein fauls stinkendes Fleisch / welches er zu diesen Ende in seinen Zellen auffbehielte.

So wir nun nach diesen Widerstrebungen der innerlichen Anfechtungen / auch jene betrachten wollen / welche viel Personen über sich / ihren Anfechtungen / und Anstöß ihrer Keuschheit ertragen haben / werden wir derer sehr wunderbare ansehen. Was haben nicht gethan / und was haben nicht aufgestanden viel tugendhafte Jungfrauen? als daß sie ihr Jungfrauschaft erhalten möchten. Die Kirchen-Historien erzehlen uns von vielen Weibern / und Jungfrauen / derer etliche / auff daß sie ihr Ehr erhalten konnten / welche in großer Gefahr stunde / ihnen den Degen durch den Leib gestossen / andere / welche sich von der Höhe ihres Hauses in die Tiefe / und andere / die sich ins Wasser gestürzt. Denkwürdig ist die That der Mutter / und zweyer Schwestern der Pelagiaz / einer Antiochenischen Jungfrauen / welche der H. Ambrosius hochlobet / und die mit einer vortreflichen Schönheit begabt / und etlichen zur Unzucht angereizt ware / sich von der Höhe gestürzt / und umgebracht habe. Als ihr Mutter / und ihre zwey Schwestern

*Apud Baron anno
Chri. 309.
Aug. lib. 1.
de civit.
c. 19. & 21.
Lib. 3. de
Virg.*

stern sahen / daß sie sich in gleicher Gefahr deß Verlust ihrer Jung-
 frau schafft befanden / auß daß sie desto behändler lauffen kundten /
 schürzten sie ihre Röck auff biß an den Knie-Scheiben / nahmen herz-
 nach eine die andern bey der Hand / und laufften den graden Weeg
 einen Fluß zu / begaben sich in denselben ganz herzhafft hinein / und
 lieffen sich biß an die Mitten : das Wassers / welches sehr tieff war /
 und sie ertränckte. Nach ihren Todt suchte man ihre Leiber / und man
 fande dieselbe mit ihren Kleydern ganz ehrbahrlich bedecket / eine
 hielt die ander an noch bey der Hand / und die Mutter umbfangte
 beyde ihre Töchter.

Nachdem der H. Ludwig auß Africa in Franckreich zu
 ruck reiste / haben die Sarazener den mit ihm geschlossenen Frieden
 gedreht / und blünderen die Stadt Antiochiam, in welcher ein
 Frauen-Closter stunde. Als die Gottseelige Nossen bericht wurden /
 daß diese Barbarn weder der Weltlichen / noch Geistlichen Sachen
 verschonten / und sonst nicht wußten was gestalten selbige ihr Jung-
 frau schafft wider derer Wüthen erretten möchten / seynd sie einhelt-
 lig übereines kommen ein jedwedere ihr Nasen abzuschneiden /
 und ihr Gesicht zu verunstalten ; welches als sie verbrachten / und
 daß die Barbarn sie in dieser Häßlichkeit ansahen / ganz erbittrend /
 daß sie ihre Gelüsten an denselbigem nit vergnügen künnten / haben sie
 alle diese Jungfrauen in stück zerhaut / und schickten sie achn Himz-
 mel mit zweyen Cronen der Jungfrau schafft / und der Marter ge-
 krönet.

Ein gleiche History ereignete sich in Engeland in Jahr Chri-
 sti 870. in einem Closter einer H. Abbtissin Ebba mit Nahmen /
 welche / und mit ihr alle ihre Closterfrauen ihnen die Nasen / und
 die obere Leffzen abschneiden / umb durch diese entseßliche Gestalt
 ihre Leiber von denen Wüthischen Gelüsten der ungläubigen Dännern
 zu erretten ; welche durch Macht der Waffen sich dieser Insul be-
 mächtigeten / jedoch kundten dieselbe nicht verhindern / daß sie das
 Closter nicht mit Feuer ansteckten / und darinnen alle mit einander
 verbrannten.

Ich werde allhier auch einführen die verwunderliche sinne-
 reiche That der heiligen Andragilina, einer Tochter Roberti Fränköszi-
 schen Canklers unter den König Clotario den Aunderten / die das
 mals die aller schönste Dama deß Königlichen Hofß ware / wel-
 che als sie wider ihren Willen auß Befelch ihres Vatters einen
 B b b vorz

Math.
 lib. 4. vite
 S. Ludov.

Baron. cit.

111 KE

Z

vornehmen / zugleich jungen Herrn (Orion mit Nahmen / welcher hernach der H. Orion ist genennet worden) zur Ehe versprochen wurde / ihr Jungfrauschafft / die sie Christo verlobt hatte / unversehrt zu erhalten / batte sie ihm / daß / weiln ihr Schönheit die Ursach der Gefahr wäre / die ihme gethane Verheißung nit zu halten / er die selbe nehmen / und sie abscheulich machen wölle; welches auch H. Er seiner Braut gleich willfahrte / dann ihr Angesicht wurde sobald mit einem erschrocklichen Aufsaß bedeckt / welcher allen die sie ansahen / ein Abscheulich verursachte. Als ihr Vater ein seltsame Begebenheit sahe / und erkandte / daß die Götliche Hand darbey etwas verborgenes gewürckt hatte in Erwekung / daß die Menschliche Mittel / wider den ordinari Lauff der Natur darbey nichts helfen kändten / gestattete entlichen seiner Tochter / daß sie in ein Kloster hinein gieng / allwo ihr Schönheit gleich wiederum ist ersetzt worden; und ihr vermeintey Gespons verließ auch gleich die Welt / folgte ihr nach / und wurde ein Mönch in den Claren Fontanella / in welchen / als er in denen Tugenden wunderbahret zunahm / und sich der Schein seiner Heiligkeit allenthalben verbreitete / ist er auß denselben heraußgenommen / und zum Eys Bischoff zu Roan geweyhet worden.

Alle diese Widerständ seynd in der Wahrheit sehr häufig die Versuchung zu überwinden / aber gleichwie dieselbe gar ungewöhnlich seynd / und daß die ganze Welt derer nicht fähig ist / so len wir zu denen gemeinen / und ordinari Widerständen kommen / zu welchen alle verbunden seynd / als die alle dahin zühlen / auff daß Gott nicht beleidigt werde / weder daß man sich auff einigley Weiß der Unsechtung / welche uns ergreiffet / ergebe.

Dieser Ursachen halben bediene dich mit grossen Fleiß die Mittel / die wir hieroben geschriben haben / das ist / des Gedulds der Demuth / der Bewahrung deß Herzens vor denen Gedanken / und L. s. Neigungen / der Flichung der Gelegenheiten / und nemlich derjenigen / welche sich in Conuersung / und Gemüthschafft der Weibs / Bilder finden; über welches ich es noch einmal sage / und widerhole es / daß man ein sonderbare Döcklichkeit halten müsse. Dann welcher kein Hiß spühren will / der muß sich nicht zu den Feuer vernähern; er muß den Müßigang fliehen / seine Sinnen mortificiren / und Abkinez halten: alle diese Mittel werden ihre Würckungen herfürbringen / wann man sich der

wollgebraucht; aber man muß ihme darzu Gewalt anthun / dann ohne dessen / und ohne der Starckmühtigkeit wird es sehr schwer hergehn / daß du auff einigerley Weis nicht unterligest.

Ruffinus erzehlt / daß als ein junger Religios von den Teufel der Heilheit auff's häfftigste angefochten wurde / verfügte er sich zu einem Altvatter derselben Wüsten / einen mit sonderbaren Tugenden / und bey Gott viel vermögenden Mann / und demselben sein Versuchung entdeckend / batte er ihn / daß er Gott für ihm bitten wölle / auff daß er von derselben möge befreyet werden / welches er thätte / bey Gott darumen Tag und Nacht anhaltend / so viel ihm möglich ward. Nach einer Zeit darnach kamme dieser Mönch wider zu diesen Altvatter / beklagte sich / daß die Versuchung amnoch allweil continuire / batte ihnderowegen seine Gebetter bey Gott zu verdoppeln. Der Altvatter machte es / aber hätte darbenicht das geringste aufwürcken. Der Mönch kerte wiederumb zu ihm / und zwar öftermals / zu ihm allzeit sprechend / daß es mit ihme nicht das geringste besser sey worden. Worüber / weilensich dieser Altvatter sehr bekümmerte / batte er Gott / daß er ihm wolte offenbaren / warumb er ihn nicht wolle sein Bitt gewähren / welche er für seinen Bruder / der in höchsten Nöthen / und in größter Gefahr seines Untergangs sich befande / mit so vielen Zähern aufgossen hatte. Gott offenbaret es ihme / daß dessen die Trägheit / und der Müßigang seines Bruders Ursach sey / und liesse es ihm sehen / wasgestalten der Teufel der Unlauterkeit unter der Gestalt unterschiedlicher Weibs Personen immer mit denselben spielte / und Narupossen treibe / und daß dieser gute Bruder ein großes Belieben zeigte solche anzusehen: von einer Seiten sahe er zugleich seinen Schutz-Engel / welcher sich auff ihn häfftigst zörnete / daß er sich nicht auffmachte / und dem Gebett ergabe / sondern sich in diesen bösen Gedanken auffzuhalten begunte. Alsdann sprach dieser H. Greis zu den jungen Mönch / als er zu ihm kommen ward: mein Bruder! du beklagst dich von den Teufel der Heilheit geplagt zu seyn / und daß er dir keinen Frid gebe / aber schreibe es in diesen Fall keinem andern zu / als dir allein; es ist dein eigne Schuld / dann es ist unmöglich / wann auch alle Menschen für dich Gott betteten / daß du von dieser Anfechtung befreyt werdest / so du dir selbst auch nicht hilffest / und durch dein Gebett / Fasten / und Wachen dich nicht bemühest von Gott diese Gnad zu überkommen; gleich

B b 2

Apud Rol
weyd. lib
3. n. 13.

11 KE
Z

cher gestalt / als ein Medicus bey aller seiner Kunst / und angewendter Fleiß den Kranken nicht wird genesen machen / wann selbiger die Ursachen der Krankheiten in den Leib erhalten / und kein Rath sich selbst zur Cur beytragen wird.

Ist es also notwendig / daß eine von den Geist der Unlauterkeit versuchte Person / nicht träg / und schläffrig bleibe / sondern daß selbige aufferwache / herzhafft seye / und des Gewalts sich gebrauche diesen Feind zu widerstehn / zu welchen sie nach Unternehmung des H. Bernardi sprechen soll: *Vade retrò Satanas, quoniam non sapias ea, quæ Dei sunt, sed magis sapientia tua inimica es Deo!* Gehe hin / packe dich / packe dich fort du unglücklichiger Geist / dann du die Göttliche Ding nicht erkennest / weder weißest / sondern deine Ergötzlichkeiten / dein Rath / und dein Weisheit ist Gott ganz zuwider / und widerstehst der Seiner. Und eben dieser H. Vatter spricht zu uns an einen andern Ort / daß der Wagen der Unzucht an vier Rädern getragen / und von zweyen Pferden geführt werde / deren beyde ihren Gutscher haben die vier Räder seynd das lustige Leben / die Ersüchung fleischlicher Ergötzlichkeiten / die Weichheit / oder Zartlichkeit der Kleidung / und der Müßigang / welcher zu den Schlass veranlaßt: die zwey Pferd seynd der Wohlstand des Lebens / und der Überfluß der Reichthumben: und die zwey Gutscher / der Erste die Trägheit / und ein laber Geist / welcher gleichsam kein Leben hat: und der anderthe / die üble Versicherheit / die alles sich unterfangt. Auf daß man diesen Wagen umbwerffen / und stürzen möge / muß man denselben jenen der Keuschheit entgegen setzen / welcher dem andern in allen zu gegen ist / und von der herzhafften / und treuen Wirkung des Menschen geführt / mit einem festen Vorsatz keineswegs der Versuchung bezufallen / noch Gott zu beleidigen / es koste was es wolle. Und da hast du die allergewöhnlichste Mittel denen unkeuschen Gedanken zuwiderstehn / und wider dieselbe aufzusigen. Hier folgen noch drey andere / welche auch sehr vortreflich seynd.

Das Erste ist / wann du von diesen Anfechtungen weis / oder gegriffen seyn / selbige deinen Obern / oder deinen Bericht / Vatter / oder sonst emer andern sähigen Person zu offenbahren / und denselben dein Pein / und Anligen zu erkennen zu geben / weilen du Teufelin allen seinen Anfällen / sonderbahrlich aber in diesen

*Serm. de
sep. spirit.*

*Serm. 39.
in Cant.*

mehrs befürchtet / als daß er nicht erkannt werde / dergestalt daß
 weilen selbiger gang hoffärtig / er derowegen kein Werck der Demuth /
 kein Erklärung seines Elends / weder auch daß man an sich
 ein Sach verspühren lasse / welche natürlicher Weiß ein Scham-
 häfftigkeit verursacht / gedulden kan. Also als ein junger Einsid-
 ler von den Geist der Unlauterkeit häfftig geplagt wurde / verfügte
 er sich zu einem Altvatter derselben Wüsten / welcher ihm ganz lieb-
 reich empffenge / denselben tröstete / und zu ihm sagte: daß so offft/
 als selbiger von seiner Versuchung sich gepeiniget sehen würd / er
 allzeit zu ihm kommen soll / dann dieser böse Geist nichts mehr thäte
 fürchten / als wann er sieht / daß sein Vorhaben an Tag kombt;
 gleichwie in Gegenspiel denselben kein Sach so grosse Kühnheit / und
 Hets ein Seel anzufallen / noch ein grössere Hoffnung derselben
 meiser zu werden mache / als wann er weiß / daß selbige verschwi-
 gen ist: welchen dieser junge Einsidler auff's fleißigste nachkamme /
 und nicht einmal unterliesse. In der Warheit hat kein Ding ei-
 nen solchen Gewalt / und Krafft sprache zur Sach unser Vatter der
 H. Ignatius einen geilen Menschen / welcher der Ehr eines Weibs
 nachsetzt / von seinen Vorhaben abwendig zumachen / daß er sich
 nicht mehr annelde / als wann sie die Sach ihren Mann offenbaret.

Das anderte; ist / daß / wann du von unreinen Gedanken
 geplagt / und zu ungebührlichen Gelüsten verleitet wirst / du dich
 der Vortreflichkeit / und edlen Stands deiner Seelen erinnerst / das
 mit du dieselbe nicht verunadlest / noch durch ein ungebührliche That
 verächtlich macheft. Fili! spricht der Weise: Glorifica animam
 tuam, & da illi honorem secundum meritum suum: peccantem
 in animam suam, quis iustificabit, & quis honorificabit exho-
 rantem animam suam? Mein Sohn! gebe deiner Seel die Ehr/
 und gebe derselben den Respect, welchen ihr vortreffliche Wür-
 de verdient / wer würd denjenigen können recht sprechen / wel-
 cher sein Seel beleydigt / und was für eines Lobs soll woll der
 jenige würdig seyn / der sie verunehrt? Ein Seel / welche ein
 purer Geist / ein Ebenbild Gottes an ihren Gestirn die glorwürdi-
 ge Abriß seiner unendlichen Vollkommenheiten tragend / durch den
 Tod Jesu Christi wiederum erkaufft / durch sein Blut geheiligt /
 und erschaffen / auff daß sie demselben ewig sehen / und genießen
 soll / ist weiffels ohne ein wunderbarliches Geschöpf / dessen Vor-
 trefflichkeit alles dieses übersteiget / was wir von derselben sagen /
 B b 3 oder

*Aquid Ro.
 weyd. lib.
 5. libell. 5.
 n. 13.*

*Ecol. 10.
 31.
 juxta
 Graec.
 doct. 200.*

Handwritten notes on the right side of the page, including the word "WIKI" and other illegible characters.

oder so gar uns einbilden mögen! so ist sie da n woll in acht zunehmen / daß man dieselbe in allen verehere / gegen ihr ein großmüthigen Respekt trage / und nimmermehr zu jener Blindheit komme / daß man derselben Keinigheit bemackele / die Klarheit ihrer Glanz verdunkle / dieselbe durch unverschämte Werck gering mache / und ihr diese grausame Unbild anthue / dieselbe durch ein Vihische Eitelkeit dergestalt verächtlich zu machen. Wurst du woll ein heilbahren Diemand / welchen du an deinem Finger tragest / oder noch mehr / einen geweichten Kelch / in welchen das Blut Jesu Christi sich befinde / in das Koth werffen? Dein Seel ist ein unschätzbarher Diemand / und ein mit den Blut Jesu Christi erfülltes Geschier / erhalte dasselbe mit allen möglichen Fleiß / und Wachsamkeit / und lasse es nicht in die Unflätigkeit gerathen.

Erwege auch die Würdigkeit deines Leibs / welcher durch den H. Tauff zu der Glory / und zur Verehrung der Allerschönsten Dreysaltigkeit ist gewidmet worden / der diese Ehr hat / daß er dem Leib Jesu Christi zu gehöre / und seiner Glieder ein Mitglied seye / welcher durch die Berührung seines Jungfräulichen Fleisches in den heiligsten Fronleichnam geheiligt ist / und welcher gehohren ist worden / auff daß er einmahls in den Himmel glorwürdig werde / und ewiglich in so grosser Keinigheit / als die Seeligen Geister / lebe. Betrachte auffmerksamlich alles dieses / damit du dein Leib nach der Ehrbarkeit / und Keuschheit verhalten seyn sinnliche Bewegungen / und Gelüsten erlöschten / und demüthen keusch / ein Gefäß der Ehrbarkeit / und nicht ein Gefäß der Schand mache.

Erwege es weiter / daß gleichwie du allzeit in der Gottheit bist / und mitten unter seinen Vollkommenheiten lebst / und ruhest / auch dein Leib / und dein Seel zu allerzeit / und in allen Dingen in den Centro, oder Mittel Punct seiner unendlichen Keinigkeitsruhe / allwo du dich wahrlich keusch halten mußt / und weder dein Leib / noch Seel in etwige Unflätigkeit darffst gerathen / und kommen lassen.

Das dritte Mittel ist / sich mit unsern Herrn Jesu Christo verbinden / und vereinigten / sich zu denselben in denen Vereinigungen in mitten deines Herzens wenden / welcher von dir die Keinigkeits / die Ehren / die Lieb / und Starckmütigkeit erfordert / und dir woll zu streiten hülfst / gleichwie ers zu den H. Antonio, und

der H. Catharina von Siena gesprochen / nachdem sie des Teufels
 der Unlauterkeit seynd befreyt worden. Ein Altvatter der Wis-
 sen sprach: daß wann wir von unkeuschen Gedancken übersallen
 werden / sollen wir uns unsern Herrn / als ruhete selbiger Mitten
 in unsern Herzen / vorbilden / denselben darinnen betrachten / und
 nach den Model seiner Heiligkeit / heilig machen / und jener Lehr des
 Fürsten der Aposteln nachkommen: Dominum Christum sanctifi-
 cate in cordibus vestris. Heilig machet / das ist / verehrt unsern
 Herrn Jesum Christum / und gebet ihm die Glory in euren
 Herzen durch die Reinigkeit eurer Gedancken / und eurer Be-
 gürde. Der H. Hieronymus gibt den Verstand dieser Wort dem
 Gesicht von dreyen Knaben in den feurigen Ofen in Babylon:
 Adversum juvenes & puellas ætatis ardore hostis noſter aburit,ur,
 & inflamat rotam nativitatís nostræ, & implet illud Oſæ, quæ
 cilbanus corda eorum, quæ Dei misericordiâ & juniorum frigi-
 re reflinguntur. Hæc sunt ignita diaboli jacula, quæ simul &
 vulnerant, & inflamant, & à Rege babilonico tribus pueris præ-
 parantur, qui succendit fornacem quadraginta novem cubitorum:
 sed quomodo ibi quartus speciem habens, quæ filij hominis im-
 memos mitigavit ardore, & inter camini æstuantis incendium
 docuit flammæ calorem amittere, & aliud oculis comminari, aliud
 præbere tactui; sic in animo virginali rore cœlesti & juniorum
 frigore calor puellaris extinguitur. Der Ergfeind unsers Heils
 bedient sich wider die junge Leuth der Inbrunst / und Hitze ih-
 res selbst eignen Alters / und erhitzet dieselbe / diese Wort des
 Oſæ erfüllend: ihre Herzen seynd gleich als ein heißer Ofen /
 aber die Barmhertigkeit Gottes / und die Kälte des Fastens
 wissen woll diese Hitze abzukülen / und zu löschen. Es seynd in
 denselben gang brinnende Pfeilen des Teufels / welche schädli-
 gen / und zugleich anfeuren / und welche der König in Babilon
 den dreyen Knaben vorbereitet / und den Ofen ihrer
 Gleichheit mit neun / und vierzig Ellenbogen hohen
 Flammen anfeuret: aber es erschine in denen Flammen mit die-
 sen dreyen Knaben ein Viertes in Menschlicher Gestalt / und
 den Sohn Gottes ganz ähnlich / ja se gar nach Meinung Ter-
 tulliani, des H. Hilarij, des H. Augustini, und mehr anderer / cont.
 ware es der Sohn Gottes selbst in Person / welcher bevor / Marc.
 als er wirklich ist Mensch worden / für ein solchen hat wollen
 angez

Apud Ros-
 weyd. lib.
 5. libell. 5
 n. 17.

I. Petr. 3.
 15.
 Epist. 8.
 Cap. 7. 4.

Daniel. 3.

Tertull. 4.

cap. 10.

Aug conc.
ad Catech.
apud a
Lan in c.
v. 92.

angesehen werden / und schon damalen die Übung des Jambes eines Erlösers vertreten / indem selbiger diese drey Jamben in dem Feuer unverseert erhielte. Als er sich nun also sambe denselben in denen Flammen dieses erschrocklichen Jambens befand / temperirte er dieselben / und verkehrte sie in ein angenehmen Thau / dieselbe dergestalt ihrer Hitze beraubend / daß / obwol sie den Gesicht nach entsetzlich waren / so wuor dieselbe doch zu fühlen angenehm; gleicher gestalt der himmlische Thau der Gnad rödret in der Jugend die hitz Fleischliche Gelüste; aber es ist sonderbahr der Sohn Gottes unser Herr welcher mitten in ihren Herzen ruhend dieselbe beschuonet und verhindert / auff daß sie nicht schaden leyden.

Von dieser Sach geschied zu reden / ist ein verwunderliches Spectack! / und ein Wunderding junge Leuth zu sehen / welchen das Blut in denen Adern springt / und die Fleisch Richtigkeit ganz bereit stehet ihr Fure / und ihr Wüten empfinden zu lassen / ich wil sagen / welche mitten in den Feuer sich befinden / und dennoch nicht brennen; selbige können zweifels ohne mit den drey Knaben das Benedicite sprechen / und unsern Herrn ein Lob Gesang singen / denselben alle Ehr / und Glory einer so vornehmlichen Action / oder That zuschreiben / und ihnen selbst kein etwas Lob zueignen / zu welchen sie dennoch der Teuffel gar oft verurtheilt / dann wann derselbige nicht vermag durch ein Pforten in der Welt einzugehn / und dieselbe zu stürzen / sucht er ein andere; ist ihm die Pforten der Unzucht verschlossen / schaut er ob ihm jene der Eitelkeit offen stehe. Also die H. Abbtissin Sara / von welcher wir oben Meldung gethan / nachdem sie viel grausame Streit mit großmächtiger Stärke / und Großmütigkeit wider ihr Keuschheit erlitten / und den Teuffel der Unlauterkeit überwunden / hat jedweden Geist von einer andern Seiten angegriffen / und damit er sie selbst ein eitle Ehr möchte schöpfen machen / sprach er zu ihr du hast mich überwunden Sara! Welchem die Heilige / seine Keuschheit / und wohin seine Wort giengen / gut erkennend / antwortete: Ich bins nicht / der dich überwunden hat / sondern es ist mein Herr Jesus Christus. Und dergestalt müssen die Obsiger in den Versuchungen der Keuschheit / und in allen andern antworten.

Apud Ros-
weyd. lib.
v. well. 5.
n. II.

In übrigen wann du von den Versuchungen der Unlauterkeit wirst angefallen werden / und daß dir der Teuffel der Versuchung

einen Krieg anbieten wird fürchte dich nicht darumen / und erschrecks
 dich nicht darob; die Versuchung wird dir keinen andern Schaden
 bringen / als jenen / welchen du selbst wirst haben wollen / und der
 Teufel wird keinen andern Gewalt wider dich haben / als welchen
 du ihm selbst geben wirst. Er wird von dir woll mit grosser Impor-
 unität / oder Überlästigung / öftermals die Einwilligung erfordern /
 aber er wird auß dir jene dennoch mit keinen Gewalt erpressen;
 Es steht in deinem Gewalt ihme dieselbe zu gestatten / oder aber ab-
 zuschlagen; also fürchte dir nichts / sondern bleibe vest stehn in den
 Streit. Die gar zu grosse Furcht nicht zu fallen verursacht gar oft
 den Fall / weilen sie den Leib und den Geist schwächet / und die über-
 mässige Entsetzung vor den üblen Gedanken / macht dieselbe gar
 oft widererkennen. Es möge dir in dieser Materi so wol an den
 Leib / als an der Seelen / nichts außgenommen / weiß nicht was
 widerfahren / besorge dich nichts darun / lache darüber / wann
 du darben dein Herz nur allzeit woll geschlossen hast / und daß du
 zu der Sach nichts habest beygetragen / und daß dir dieselbe miß-
 falle; die Einwilligung alleinig ist / und das Wollgefallen / wel-
 ches das Übel macht / ohne diesen fürchte nichts / so gar rede nichts
 darvon / weilen es viel vernünftiger / und nutzlicher scheint von
 jenen Sachen stillschweigen / von welchen es besser ist / daß man
 nichts wisse: daß die Wort dir nur erwecken / erneuern / und erhalten
 derselben Andencken / und scheint es / daß selbige das Maul auff
 ein gewisse Weiß verunreinigen / wann man von diesen Unflättig-
 keiten ohne grosser Noth redet.

Nun jehund zur Practick / oder Übung der Keuschheit zur
 Zeit des Friedens zu kommen / muß man so wohl die innerliche / als
 äußerliche Werck / oder Thaten dieser Tugend üben. Die inner-
 liche seynd / ein hohe Vorbildung der Keuschheit zu haben / welche
 an allen von ihrer Vortreflichkeit / und andern Nutzbarkeiten /
 welche in diesen Capitel hin und wider versträuet seynd / herrüh-
 renden Ursachen gegründet ist; dieselbe hochschätzen / und folg-
 sam lieben / verlangen / begehren / ihme einen ausdrücklichen Vor-
 satz machen / dieselbe unverleslich zu halten; sein Gelübd der
 Keuschheit auß innersten Herzen erneuern; alle Sachen verach-
 ten / und scheuen / welche derselben zu widrig seynd; und sich ent-
 schliessen mit grossen Fleiß / derselben zu enthalten. Die äußer-
 liche gehen dahin / daß man alles dasselbe würcke / wordurch man
 die

die Keuschheit überkommen / erhalten / und vollkommen machen könne / und sich von allen Worten / von allen Wercken / und von allen Gelegenheiten / welche zu einer Unlauterkeit veranlassen können / enstehne / dergestalt / daß man darvon niemahls rede / ja so gar derselben Nahmen nicht wisse. Fornicatio & omnis immunditia nec nominetur in vobis, sicut decet sanctos, spricht der

Ephes. 5. 3. H. Paulus: Daß man unter euch so gar den Nahmen unseiner sündlicher Ding nicht ausspreche / gleichwie es die Heiligen gebührt. Dergestalt will der Apostel / daß wir keusch seyn sollen.

Auff daß man die Werck der Keuschheit leicht / und vortheillich würcken möge / muß ein Geistliche Person nit mals der Würdigkeit / welche sie besitzet / vergessen / daß sie nemlichen ein Bräut des Sohn Gottes sey / und zwar ein solche mit größerer Würdigkeit als es ein Weib eines Manns vermög des Sacraments der Ehe zu

Ephes. 5. 32. solche wird / welche nach Lehr des H. Pauli ein wahre Figur derjenigen Ehe ist / welche zwischen Jesu Christo / und denen Seelen eingegangen wird / fürnemlich denenjenigen / welche sich ihm widmen / und durch das Gelübde der Religion verbindlich machen. Weiter / wiewol ein verheurathes Weibsbild / vermög des Gesetzes der Ehe der Freuen Disposition ihrer Güter beraubt wird / und daß dieser Gewalt auff ihren Mann fallet / so erhaltet sie dennoch etwas davon / welches ihr ins eigen verbleibt / womit sie ohne Wissen des Manns disponiren kan / ja was noch mehr ist / erhaltet sie dennoch das Eigenthum ihres völligen Guts: Aber ein Geistliche Person ist alles dieses Guts durch das Gelübde der Keuschheit beraubt / und hat Jesu Christo für ihr Heurath-Gut alles was sie hatte / geschendct / ohne daß sie ihr einige Sach vorbehalten habe. Selbige hat noch einen viel geringern Gewalt über ihren Leib / vermög ihres gelübs der Keuschheit / und ein noch viel kleinerer Freiheit / vermög jenes des Gehorsams / als ein verheurathetes Weibsbild Person hat / welche ihren Mann mit einem so genanten Gehorsam nicht verbunden ist; und die auff's wenigst nach dem Tode wiederum den Gewalt über ihren Leib überkommt / und wird derum ein vollmächtige Frau ihrer Person wird. Eins der größten Ubel / und Fähler bey denen Geistlichen Personen ist / daß sie es nicht erwegen / und sich nicht erinnern / daß sie warhafftiglich wahren Bräut des Sohn Gottes seynd; gleichwie es einer Königin größter Schaden seyn würde / wann sie nicht wissen sollte / daß sie des

Königs Ehegahlin seye / dann durch diese Unwissenheit wurde sie dahin kommen / daß sie sich / als ein gemeines Weib halten wurde schlecht / und niederträchtig wider ihren Stand : allwo entgegen die Erkandnuß ihr an die Hand geben wurde andere Gedanken / Unmuthungen / Wörter / und Manieren zuhandlen ihren hohen Stand gemeß.

Zum Beschluß dieses ganzen Capitel / welches fürnemlich die Geistliche Personen anbetrifft / sage ich denenselben / daß sie / und alle die andere / welche ihr Keuschheit durch Gelübd Jesu Christo verlobt haben / sich in dieser Materi absonderlich sollen in acht nehmen; weilen des Teufels allergrößtes Abschen / und Verlang gen ist / damit er dieselbe in einige Schand / und Unlauterkeit bringe. Er bemühet sich auff tausenderley Weiß die Keuigkeit der Gott gewidmeten Leiber zu beslecken / die Jesu Christo allerliebste Bräut auß den Händen zu reißen / denselben seine Heiligste Brand / Dpffer wegzunehmen / und diese auserwählte See len in den Abgrund zu stürzen. Da der H. Hieronymus die Jung frau Eustochium unterweiset / und sie wider diese Streit bewaffnet / spricht er ihr also zu : so lang als wir in diesen Leben seynd / und das Fleisch nach uns ziehen / welches den Fleisch Begirlichkeiten so stark ergeben ist / solst du niemals außser der Gefahr zu seyn dir ein bilden / weder glauben / daß dein Jungfrauschafft unverleslich sey. Wann der H. Paulus / nach seiner so großen Armuth / Fasten / Hunger / nach außgestandenen Geißlen / Kercker / und andern angethanen Painen auff sich selbst die Augen werffend / auffschreiet : O mich elenden Menschen ! Wer wird mich von der Tyranny dieses sterblichen / zu den Ublen so stark geneigten Leib ledig machen ? meinet ihr woll / daß ihr in der Sicherheit stehet ? Er setzt hinzu : daß die Jungfrauschafft / und die Keuigkeit des Geists / vor jener des Leibs / durch unkeusche Gedanken / in welche man einwilliget / und durch unkeusche Begirde / verlohren wird. Es hat der Teufel sein Abschen forderist auff die Jungfrauen / und alle Gott gewidmete Personen / dieselbe in die Unzucht zu stürzen: Non quare diabolus homines infideles, non eos qui foris sunt, & quorum carnes Rex Assyrius in olla succendit: de Ecclesia Christi rapere festinat, ecae ejus secundum Abacuc, electæ sunt. Er sucht nicht die Unglaubige / weilen er dieselbe schon besizet / und es ist nicht sein Appetit von denen jenigen zu essen / von welchen der

Epist. 22.

Rom. 7.

24.

C c c 2

König

Cap. 1. 16.

Königin Babylon das Fleisch in kupffernen Bessel hat sitzen lassen / und welche ganz in die Zartlichkeit gegoffene / und zu aller Gattung der Lasten erlassene Leiber haben / es gelufft ihm nach Schlecker Bissen / welche die Christen seynd / und noch mehr die Geistliche / die Jungfrauen / die Ordens Personen / derer Leiber Christo geheiligt / und durch ihre Gelübde geeygnet seynd worden.

Rosweyd.
1. 5. libell.
5^{te}. 39.

Wann selbiger einige Sach an einer dieser Personen / die Keuschheit anlangend / gewonnen hat / und dieselbe an ein Unthätigkeit hat anstossen gemacht / glaubt er ein grosse That / und ein grosses Kunstuck zu wegen gebracht zu haben / triumphiret darüber ; wie wir solches in den H. Andrea Bischoffen zu Naris zu sehen haben / da er nur Scherzweiss einen Gottsfürchtigen Weiblein ihre Achseln mit der Hand berühret hat / und wie solches auch klärlich erhöllet / auß jenen / was von einem Religiösen auß Thebaide, eines Gößen Priesters Sohn / in den Leben der Welt erzählt wird / welcher in ihren Tempel / als er annoch jung war / gesehen hat / vor welchen sich vier Teufel gestellt haben / ihm den jennigen die Rechenschaft zugeben / was sie wider die Menschen gewürckt hatten. Derer der Erste zu ihm sprach: daß er ein ganzes Land in Verwirrung gebracht / und eines wider das andere auffrührig gemacht / und dieselbe zu einer grossen Anzahl des Todtschlag habe verleitet / und daß er sich in denselben dreißig Tag auffgehalten habe / bis er dieses grosse Werk zu wegen gebracht. Der Andere erzählte: er habe auß dem Meer ein graues Wetter erweckt / wordurch viel grosse Schiff zu Grund gangen / und viel Leuth darbey ersoffen / und daß er hierinnen zwanzig Tag habe zugebracht. Der Dritte / er hätte bey einer Heerde die Leuth untereinander geführt / worbey viel Bluts sey vergossen worden / und hätte in diesen zehen Tag verzehret. Nach diesen den vierten / kam der Vierte an / und sagte: er sey in einer Wüstentönen Mönchen / und Einsiden gewest / und habe einen derselben der Unkeuschheit vierzig ganze Jahr versucht / und zuletzt seiner meister worden. Alsdann liesse der Lucifer die Ersten drei straffen / daß selbige in einer so langen Zeit so wenig Ubles gethan hätten ; aber den Vierten anlangend / lobte er denselben sehr lobbar / und liesse ihn nahe an seinen Thron nider sitzen / setzte ihm ein

Ern auff das Haupt / als dem jenigen / welcher eine / ohne ver-
gleich gloriwürdiger / und nutzlicher That / geschicht hätte / als
die andere. Dieses Spectacel verursachte die Bekehrung dieses
Knaben / und bewegte ihn zu sagen : Wie vortreflich ist nicht
der Stand der Religiösen , und Mönche ! Und hernach denselben
eingeh !

Es sollen derwegen alle Personen / welche zur Keuschheit
beruffen seynd / und diejenige / welche ihre Leiber durch das Ge-
lübdt / die übrige Zeit ihres Lebens ein unverlechte Keuschheit Chris-
ti zuhalten / gewidmet haben / sich möglichst in acht nehmen / die
Blüthe ihrer Keuschheit zu erhalten / und dem Teufel keinen Ein-
gang zu verstaten. Ne fiat obscuro , damit iches mit den H. Hiero-
nymo an die Jungfrau Eustochium schliesse / meretrix fidelis Si-
on , ne post Trinitatis hospitium , ibi Dæmones salent , & Sirenes
nauicent & hericij. Letzlichen bitte ich dich / daß die Glaubige von
Sion , und die Braut Jesu Christi / nicht ein aufgeschrieene / und
ein ehelose Hur des Teufels werde : und nachdem dieselbe der heis-
ligsten Dreyfaltigkeit für ein Wohnung gedient hat / nicht die Teu-
fel hernach ihr Wohnung in derselben nehmen / in derselben spielen /
und als in den Unstat der Geilheit herumspringen / und allwo man
auch nach denen Ergötzlichkeiten der Meer / Fräulen die blutige
Stich des Irgels / und die entsetzliche Wunden des geschädigten Ge-
wissens empfinden wird.

Das sibende Capitel.

Von dem Gelübdt des Gehorsams.

Es steht uns übrig von den dritten Gelübdt zu handeln / wel-
ches die Geistliche Personen mit Gott verbindet / und dies
selbe zu seinen Diensten widmet / das ist / von den Gelübdt
des Gehorsams / welches das vornemteste und vortreflichste
unter diesen dreien ist. Wir reden aber allhier von den Particulars
und nicht von den allgemeinen Gehorsam. Zur dessen Verständig-
niß.